<36618506900013

S

<36618506900013

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. univ. gl.
~~426~~ * 512

(426 b

Schelle.

803

Abriß der Universalhistorie

zum Gebrauch
der akademischen Vorlesungen

von
P. Augustin Schelle, Benediktiner von
Tegernsee, Prof. der prakt. Philosophie,
Universalhistorie, und or. Spr. auf der
erzbischöfl. Universität zu Salzburg.

R

Erster Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Salzburg,
gedruckt und zu finden in der Hof- und akademischen Waisenhausbuchhandlung 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Klagen über zu große Menge von Kompendien der Universalhistorie wird die Erscheinung dieses Abrisses nicht verursachen. Denn wer weiß es nicht, daß seit dem, durch deutsche Philosophen und Geschichtforscher erweiterten und berichtigten, Begriff dieser Wissenschaft alle ältern Kompendien unbrauchbar geworden sind? Und wie viele Kompendien sind auch seither erschienen? Im protestantischen Deutschlande haben Gatterer, Hausen, Köster, und Schlözer — eben die Männer, denen wir die geläuterte große Notion der Universalhistorie zu danken haben — dafür gesorgt, daß die Lehrer neue, dieser Idee angepaßte Leitfaden zu ihren

Vorlesungen erhielten. Aber im katholischen Deutschlande? Da ist mir, alles Nachforschens ungeacht, nichts bekannt geworden, als der Entwurf der Universalhistorie in synchronistischen Tabellen zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen, den der selige Prof. Heß 1774 in Wien drucken ließ; und das vom H. Prof. Schröck in Wüttenberg verfaßte Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, welches man 1776 zu Würzburg, und dann auch zu München, durch Weglassung einiger Stellen für katholische Schulen brauchbar machte.

Vor 4 Jahren fieng ich an meine Vorlesungen nach dem Hessischen Entwurf einzurichten, sah aber bald, daß ich mir um ein anders Vorlesbuch umsehen müße; theils weil die vorgeschriebenen Lehrstunden nicht hinreichten, alle vom Verfasser nur in Rubriken angegebenen Materien nach Würde zu behandeln;

theils

theils und vorzüglich weil ich bemerkte, daß diese Rubriken, nebst dem, daß sie die Geographie gar nie berühren, auch im Historischen, und Statistischen den Discipeln zum Nachlesen nicht klecken wollten. Ich entschloß mich also mir selbst ein Vorlesbuch zusammen zu schreiben; und so entstund dieser Abriß, von dem nun der erste Theil erscheint, und der zweyte, so bald es dem Verleger beliebt, nachfolgen kann. Wie glücklich ich hiebey in Wählung der Begebenheiten sowohl, als Ordnung derselben gewesen, und wie nahe ich überhaupt der Methode, mit welcher ein Lehrbuch der Universalhistorie geschrieben seyn soll, gekommen sey, davon will ich andere urtheilen lassen, und nur den schon oben genannten großen Männern, deren Schriften mir hierinn die wichtigsten Dienste geleistet haben, meine Dankbarkeit bezeigen.

H. Schlözers Plan, und Abtheilungen habe ich meistens, bisweilen auch seine Ausdrücke beybehalten. Nach Schlözers Vorschrift habe ich mich beflissen in jedem Weltalter die universalhistorischen Völker so zu beschreiben, daß auf eine kurze Nachricht von den Quellen, und besten neuern Geschichtschreibern zuerst die geographischen, dann die historischen, und endlich die statistischen Nachrichten folgen. Am Ende eines jeden Weltalters habe ich eine synchronistische Tabelle nebst einer kurzen Vorbereitung zum Synchronismus angehängt. Um die Geschichte eines Volkes in einem folgenden Weltalter mit der vorgehenden leichter anzubinden, habe ich in abgesonderten §§ geschrieben, und sowohl rück- als vorwärts citirt.

In der Chronologie bin ich ganz von Schlötzer abgewichen, und habe das Fränkische System gewählt; ob ich schon deß-

we-

wegen die historischen Epochen und Perioden nicht nach jobelischen Jahren, und Zikeln mache. Die Zeit des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten bewog mich vorzüglich das Frankische System dem Petavianisch-Gattererschen vorzuziehen; nachdem mich die Gründe, welche Michaelis im 12ten Theil der or. Bibl. S. 22 theils als eigne, theils aus einem Osterprogramm des H. Koppe anführt, fast überzeugten, daß dieser Aufenthalt nicht zwey- sondern vierhundert Jahre gedauert habe. Schließlich muß ich noch anmerken, daß ich, um kleinere Zahlen, und leichtere chronologische Vergleichungen der alten und neuen Begebenheiten zu erhalten, von der Sündfluth bis auf Cyrus die Jahre nach der Sündfluth; von Cyrus bis auf Christus die Jahre vor Christi Gebart gezählet, und diesen nur in den Aufschriften auch die Jahre der Schöpfung beygesetzt habe.

Von

Von dem Begriffe, dem Plane, und dem Nutzen der Universalhistorie habe ich in der Einleitung genug gesagt. Wegen einzelnen Fehlern, die etwa möchten eingeschlichen seyn, und die bey so vielen Namen und Jahrzahlen nicht leicht ganz können vermieden werden, bitte ich um Nachsicht, und Belehrung; die ich wenigst meiner reinen Absicht wegen zu verdienen glaube, welche keine andere war, als daß sich der große und vielfältige Nutzen, den die Universalhistorie den Menschen bringen kann, auf mehrere verbreite.

Einleitung.

§ 1.

Die Geschichte ist eine Erzählung merkwürdiger Begebenheiten. Sie beschäftigt sich mit wirklich geschehenen Dingen, und unterscheidet sich dadurch von den Romanen, wo nur erdichtete Handlungen und Reden vorkommen, wo man nur auf Möglichkeit nnd Gedenkbarkeit der Sache sieht: und um die Wirklichkeit ganz unbekümmert ist.

§ 2.

Aber wie unterscheidet man eine wahre Begebenheit von einer Erdichtung, das Historisch-Wahre vom Poetisch-Wahren? Wie kann man sich versichern, daß vor Jahrhunderten ein Sohn Pipins, und vor Jahrtau-

senden ein Cyrus Kaiserthümer errichtet haben, daß das alles nicht nur so erdichtet sey? — Nur jene Begebenheiten erkennt die Geschichte für die ihrigen, die sich aus ächten **Denkmalen**, unverfälschten **Urkunden**, oder glaubwürdigen **Nachrichten** beweisen lassen. *

* Unter Denkmale rechnet man Inschriften, öffentlich ausgestellte Gemälde und musivische Arbeiten, Gedächtnißsäulen, Münzen, geschnittene Steine, Hieroglyphen, Urnen ꝛc. Unter Urkunden verstehet man Staatsschriften und Diplomen, dergleichen die alten Völker in den Tempeln, Kapellen, oder sonst sichern Orten durch eigens bestellte Personen verwahren ließen. Nachrichten liefern gleichzeitige und jüngere Schriftsteller.

§ 3.

Diese drey Stücke nennt man **Quellen der Geschichte**. Doch müssen immer gewiße Umstände und Verhältniße den Grad der Gewißheit bestimmen, wenn gleich die Begebenheiten aus diesen Quellen genommen sind. Den ersten und höchsten Grad der historischen Wahrheit geben gewiß ächte Denkmale oder Urkunden; den zweyten, schon etwas geringern, diejenigen aus den gleichzeiti-

gen

gen Schriftstellern, die ihre eignen Thaten, oder Begebenheiten beschreiben, denen sie beygewohnet haben: wenn anders ihre Liebe zur Wahrheit, ihr moralischer Karakter nicht verdächtig, ihre Einsichten und Fähigkeiten der Sache gewachsen, und ihr Verstand nicht durch Enthusiasmus verwirrt waren. Den 3ten verschaffen Schriftsteller, die ihre Erzählungen aus Denkmalen, Urkunden oder glaubwürdigen Nachrichten entnommen haben; doch wieder vorausgesetzt, daß a) die Denkmale oder Urkunden, aus welchen ihre Erzählungen genommen sind, b) ihre Einsichten überhaupt, und c) besonders in die erzählten Begebenheiten, d) ihr eignes Interesse, e) die Regierungsform, unter welcher sie lebten, f) die Maximen der Regierung in Ansehung der Freyheit im Schreiben, und g) ihr sittlicher Karakter keinen Zweifel erregen.

§ 4.

Erzählungen, die sich blos auf mündliche Ueberlieferungen von dem Ursprung der Nationen, auf Kosmo- und Theogonien, auf die Sagen aus dem mythischen und heroischen Zeitalter, auf gewiße Lieder oder dunkle Bilderschrift gründen, bleiben immer nur mehr oder minder wahrscheinlich; doch können

sie zur künftigen Entdeckung der Wahrheit die wichtigsten Dienste leisten. *

* Freylich konnten die ältesten Geschichtschreiber nur aus den so eben angeführten Quellen schöpfen: allein, weil Bilderschrift ohne Ausleger immer dunkel, Lieder wegen Begeisterung, und poetischer Fiction immer verdächtig bleiben, und weil uns die beständige Erfahrung lehrt, daß Begebenheiten, die nur durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt werden, sich desto mehr entstellen, je öfter und länger sie von einem Munde in den andern gehen — woran theils die Partenlichkeit und Vergrößerungssucht, die Liebe zum Wunderbaren, Ausserordentlichen und Frappanten bey den Erzählenden, theils die geringe Aufmerksamkeit bey den Zuhörern Schuld sind — so kann es der gesunden Vernunft nicht gemäß seyn, solche Begebenheiten für gewiß zu halten. Das Ansehen Moses, und der göttlichen Tradition stützt sich auf die göttliche Inspiration, und auf die sonderheitliche Fürsehung, die es nicht zuließ, daß in den durch diesen Weg zu uns gekommenen Sätzen etwas entstellet wurde. **

** Man sehe von den Quellen in den ältesten Zeiten *Antoine Anselme* Dissertation des monumens, qui ont suppléé au défaut de l'écriture, et servi de Memoires aux premiers Historiens dans les Mem. de l'Acad. des Inseript. Tom. VI. p. 31. Zusätze

sätze zur allgemeinen Welthistorie Th. 2. S. 505. und Gatterer in dem Handbuch der Universalhistorie. Th. 1. §. 15 und 16. Allgemein handeln von den Geschichtschreibern *Vossius* de Historicis graecis et latinis. *Fabricii* supplementa ad Vossium de Historicis. *Whear* Relectiones hyemales. *Du Fresnoy. Gatterer.*

§ 5.

Die Wirklichkeit der Begebenheiten, den Grad der Wahrscheinlichkeit, und selbst die historischen Quellen richtig zu beurtheilen, wird zwar der Beystand der ganzen Litteratur erfodert; doch sind vorzüglich hiezu nothwendig, und auf das engste mit der Geschichte verbunden die Chronologie, Geographie, Genealogie, Diplomatik, Sphragistik, Numismatik, und Heraldik: welche deßwegen die historischen Hilfswissenschaften heißen.

* Die Geographie muß noch aus andern Absichten nothwendig mit der Geschichte verbunden werden. S. unten §. 15. Es ist hier der Ort nicht, weitschichtiger von diesen Wissenschaften zu handeln. Wer Geschichtforscher werden will, und durch seine Bemühungen neue historische Wahrheiten zu entdecken, Muthmassungen bis zur Wahrheit zu erheben, und falsch vorgestellte Be-

gebenheiten zu berichtigen gedenkt, der muß allerdings sich diese Hilfswissenschaften eigen machen. Andern sind sie verhältnißmäßig mehr oder weniger nothwendig; wenn sie sich nur vor zu großer, sehr schädlicher Leichtgläubigkeit hüten, und Geschichtschreiber wählen, welche die historischen Quellen und Hilfswissenschaften emsig gebraucht, und die §. 3. erwähnten Eigenschaften haben, und wenn sie bey jeder, nicht durchgehends für wahr angenommenen Erzählung die Umstände genau betrachten, welche oft die Prüfung sehr erleichtern. Wenn eine Nachricht dem Zeitalter, dem Karakter, der Denkungsart, den Sitten der Personen nicht gemäß ist, dann hat man Ursache zu zweifeln. Sowohl die Quellen, als die besten Schriftsteller werden an gehörigen Orten angezeigt werden.

§ 6.

Alle historischwahre Begebenheiten zu erzählen wäre eben so unmöglich, als unnütz. Deßwegen hebt die Geschichte aus der unübersehlichen Menge derselben nur die merkwürdigen d. i. solche heraus, die einen näheren Einfluß in die Wohlfahrt der Menschen haben, als: Beyspiele von ungemeiner Geschicklichkeit, und Weisheit, von außerordentlichen Tugenden oder Lastern; überhaupt aber jene Begebenheiten, deren Betrach-

trachtung den Menschen zu allen Zeiten nützen kann, verständiger, klüger, besser und glücklicher zu werden.

§ 7.

Wenn man bey Erzählung solcher Begebenheiten seine Absicht nicht blos dahin richtet, daß der Leser ein historisches Kenntniß davon bekomme, und wisse, daß, wie, wo, wann, und von wem sie ihr Daseyn erhalten; sondern auch die Begebenheiten als Triebfedern und Wirkungen mit einander verbindet, ihre Ursachen und Folgen zeigt, und aus den Erfahrungen ein Ganzes bildet; so ist das eine philosophische, eine pragmatische Geschichte, die den Namen einer Wissenschaft mit allem Recht fodert.

* Chroniken, Annalen, Journale, Staatsakten, Memoires, historisch-kritische Anmerkungen enthalten gleichfalls Begebenheiten, und man nennt sie auch Geschichtbücher; aber zu einer pragmatischen Geschichte enthalten sie nur den Grund und die Materialien.

§ 8.

Die Begebenheiten sind entweder freye Handlungen der Menschen, oder Wirkungen

der auf eine determinirte Art thätigen Natur. Mit diesen beschäftigt sich hauptsächlich die **Naturgeschichte**, mit jenen die **Menschengeschichte**. Beyde Arten von Begebenheiten haben aufeinander einen wechselseitigen mächtigen Einfluß; weßwegen bey einer philosophischen **Menschengeschichte** die **Naturhistorie**, die sonst ein besondres, sehr nützliches, und heut zu Tage vorzüglich beliebtes Studium ausmacht, nicht ganz kann weggelassen werden.

§ 9.

Die freyen Handlungen der Menschen beziehen sich entweder auf die **Religion**, oder auf den **Staat**, oder auf **Künste** und **Wissenschaften**. Die Erzählung von Begebenheiten der ersten Art heißt **Religions-** oder **Kirchengeschichte**; der zweyten **bürgerliche**, **politische**, **Civil-** oder **Staatengeschichte**; der dritten die **Geschichte der Künste** und **Litterarhistorie**.

* Bey allen dreyen werden viele Unterabtheilungen gemacht, so wie die auf diese Gegenstände sich beziehenden freyen Handlungen von verschiedener Art sind: z. B. Geschichte der Religionsstifter, des Gottesdienstes ꝛc. Geschichte der Gesetzgebung, des

des Kriegswesens, der Handlung und Schiffarth. Geschichte der Künstler, der Dichtkunst.

§ 10.

Eine jede dieser Geschichten heißt eine **allgemeine Geschichte**, wenn sie sich auf alle Begebenheiten ihrer Art in allen Weltgegenden und Zeiten erstreckt; eine besondere, und ganz besondere, wenn sie in einem oder beyden dieser Stücke limitirt ist. So giebt es eine allgemeine Staatengeschichte, eine allgemeine Litterarhistorie, eine allgemeine Geschichte der Philosophie, eine Geschichte der Dichtkunst in Deutschland, eine Geschichte der schönen Künste im 18ten Jahrhundert.

* Die besonderen und ganz besonderen Geschichten bekommen zuweilen eigne Benennungen: als Biographie, Genealogie, Ethnographie 2c.

§ 11.

Endlich wenn man alle bisher angezeigte Arten von Geschichte mit der ganzen Ausdehnung auf alle Welttheile und Zeitalter zusammen faßt, so entsteht die **Universalhistorie**, die allgemeine **Weltgeschichte**, die Geschichte der **Menschheit**.

§ 12.

Man kann sich die allgemeine Weltgeschichte als Aggregat, oder als System, d. i. als philosophische, als pragmatische Weltgeschichte vorstellen. Als Aggregat ist sie eine Sammlung und Nebeneinanderstellung aller Specialhistorien, und so ist sie im vorhergehenden § beschrieben. Als System aber betrachtet sie das Menschengeschlecht als die Einheit, dessen Zustand in den jetzigen sowohl als vergangenen Zeiten gründlich zu erkennen, sie aus allen Theilen des Agregats einige sich dahin beziehende Begebenheiten auswählet, und zweckmäßig ordnet.

* In dieser Absicht sind für die Welthistorie nur jene Begebenheiten merkwürdig, — sie mögen übrigens die Religion, oder den Staat, oder Künste und Wissenschaften betreffen, und in was immer für einem Welttheile oder Zeitalter vorgefallen seyn — welche auf das ganze Menschengeschlecht, oder doch auf einen beträchtlichen Theil desselben Einfluß haben, und darinn erhebliche Veränderungen hervorbringen. Nur diese müssen kurz ohne viele sogenannte pragmatische Beleuchtungen nebst den Ursachen und Triebfedern wirklich großer Handlungen im Realzusammenhange, d. i. in einer natürlichen, unmittelbaren und sichtbaren Verbindung so erzählet werden, daß

immer ein Satz den andern fast wie in der Geometrie demonstrirt. S. §. 7.

Zwo Fragen, sagt Herr Prof. Hausen in seinem Versuche einer Geschichte der Menschheit S. 20, bestimmen den ganzen Stoff einer allgemeinen Geschichte: **welche Hauptveränderungen sind auf dem Erdboden unter dem menschlichen Geschlechte erfolgt? und in wie fern entstunden eben diese, und keine anderen?**

§ 13.

Solange man die Geschichte des nur noch eine Familie ausmachenden Menschengeschlechts erzählet; läßt sich dieses ohne fernere künstliche Methode bewerkstelligen. Wenn wir aber auf die Zeiten kommen, wo wir das Menschengeschlecht schon in mehrere, von einander unabhängige, zum theil auch einander unbekannte Staaten vertheilt finden; und wo folglich viele Begebenheiten, die sich bey einem Volke ereignet haben, keinen, oder doch nicht einen unmittelbaren Einfluß auf das andere Volk hatten; wenn wir über Mose hinausrücken, wo sich die Nachrichten von vielen solchen Staaten häufen: müßte nothwendig der Realzusammenhang der Begebenheiten verloren gehen, wenn man selbe nicht

nach

nach einem angenommenen Gesichtspunkte in gewiße Fächer eintheilte. *

* Die bequemste, und bey den meisten beliebte Eintheilung ist die nach den Völkern, das Wort Volk so genommen, daß es alle in einem Staat verbundene begreife. Nur muß man nicht vergessen, lediglich universalhistorischen, d. i. solchen Völkern hier Platz zu gönnen, die durch Gewalt der Waffen, Weisheit, Erfindungen, Handel, Religion ꝛc. große Revolutionen unter den Menschen verursacht haben. Mehrere verwandte oder nicht verwandte Völker, die zwar nicht einzeln, wohl aber zusammen genommen erheblich sind, kann man als eine Völkerklasse betrachten.

§ 14.

Weil die Ursachen der Begebenheiten sowohl, als die innerlichen Triebfedern der Handlungen zunächst in der verschiedenen physischen und moralischen Beschaffenheit der Menschen; diese aber weiter in dem verschiedenen Klima, Nahrung, Zwang, Menge des Volks, Staatsverfassung, Gesetzen, Religion, Sitten, Wissenschaften, Industrie, Handel und Manufakturen zu suchen ist; und weil diese Ursachen und Triebfedern in einer natürlichen Ordnung und sichtbaren Zu-

sammenhang mit den Begebenheiten sollen erzehlet werden §. 7 und 13. So muß ein jedes Universalhistorisches Volk — nachdem man die Quellen seiner Geschichte unparteyisch beurtheilt hat — sowohl physisch und geographisch, als historisch und statistisch beschrieben werden.

§ 15.

Außer dem Realzusammenhange fodert eine systematische Weltgeschichte auch noch Zeitzusammenhang, das ist, alle, sich auch nicht auf einander beziehende Begebenheiten, die sich in verschiedenen Ländern oder Welttheilen, aber zu gleicher Zeit zugetragen haben, müssen als gleichzeitig erzählt, und die Lage der Welt in jedem gegebenen Zeitalter auf einmal in synchronistischen Tabellen vorgestellt werden.

* Die Universalhistorie muß also die Begebenheiten zweymal vorstellen. Zuerst synthetisch nach der Länge §. 14 und 15, hernach synchronistisch nach der Breite. Hier kann man sich aber kurz fassen; weil keine neuern, sondern nur die schon oben erzählten Begebenheiten zum Vorschein kommen: an welche das Gedächtniß auch durch die bloßen Namen der merkwürdigsten Personen kann erinnert werden. Tabellen der

gleich-

gleichzeitigen Hauptpersonen können uns nach dem synthetischen Vortrag den ganzen Synchronism lehren.

§ 16.

Solche synchronistische Tabellen kann man bey einem so großen Zeitraum von 6000 Jahren, den jetzt die Weltgeschichte umfaßt, nicht bis ans Ende verschieben. Ein Theil der Begebenheiten würde schon zu weit entfernt seyn, und die bloßen, in der Tabelle stehenden Namen würden sie nicht wieder ins Gedächtniß zurück führen. Man macht also geschickte Abtheilungen, und Ruhepunkte, welche dem Gedächtniß auch noch dazu verhilflich sind, daß es unter der Menge der Gegenstände nicht erliege, oder Zeiten, Orte, und Namen verwirre. Man führt die Geschichte eines jeden Volks im synthetischen Vortrag bis zu diesem Ruhepunkt fort, und hängt, nach dem man die Geschichten aller übrigen Völker eben dahin gebracht hat, die synchronistische Tabelle an, worauf man wieder zuerst Unterabtheilungen, dann einförmige, weder zu lange, noch zu kurze, Zeitabschnitte machen, und nach dem Beyspiel der meisten die merkwürdigen Personen eines ieden Jahrhunderts neben einander hinstellen kann.

* Dem

* Dem Realzusammenhang schadet zwar diese Zerstückung ein wenig; allein der Synchronism fodert sie, und dem Gedächtniß ist damit geholfen. Man sey nur bedacht, den Faden des Realzusammenhangs nach jeder synchronistischen Tabelle wieder zu suchen, und daran anzubinden.

§ 17.

Bey allen dem ist es doch noch schwer, Begebenheiten, die gar keinen Realzusammenhang haben, als gleichzeitig zu denken, und sie samt dem Zeitalter, in welches sie gehören, im Gedächtniß zu behalten. Geschickte Methodisten geben uns einige Vortheile an die Hand, die Zahlen — das gewöhnliche Mittel, Synchronism und Chronologie zu lernen — leichter zu behalten, oder sie gar entbehren zu können.

§ 18.

Der leichtern Zahlen sind 3 Gattungen. I kleinere Zahlen. Diese zu erhalten, zählt man nicht von Erschaffung der Welt, sondern von der Sündfluth vorwärts bis zu Christi Geburt, oder von da rückwärts. II Runde Zahlen, wobey auf die Abweichung von einigen Jahren nicht gesehen wird. Sie thun sehr gute Dienste, die Länge der Perioden

zu bestimmen, und sie so bestimmt im Gedächtniß zu behalten. Z. B. jeder wird wohl leichter die Perioden der römischen Geschichte merken, wenn er liest: Rom entsteht und wehrt sich 240 Jahre, Rom erobert Italien unter Aristokratischen Konsuln 240 Jahr, Rom erobert die Welt unter Demokratischen Konsuln, Triumvirn 240 Jahr; als wenn es hieße Rom unter Königen 243 Jahr, Aristokratisch 246, Demokratisch 233 Jahr. III Zahlen, die entweder wegen der Gleichheit der Numern, aus denen sie bestehen, oder wegen dem gleichen Abstand von Christo vor- und rückwärts leicht zu merken sind. Z. B. 1780 vor Christo stirbt Joseph in Egypten, und Ogyges ersäuft in Griechenland. 1780 nach Christo macht Joseph seine Völker glücklich, und Katharina demüthigt die Oßmannen. 888 vor Christo gab Lykurg dem kleinen schwachen Sparta durch gute Gesetze Festigkeit; Sardanapal verschwelgte ein großes mächtiges Kaiserthum, und Dido erbaute Karthago. Und 888 nach Christo schrieb Photius, vegetirte Karl der Dicke, und die Normänner machten Eroberungen.

§ 19.

§ 19.

Ganz, oder beynahe ganz kann man die Zahlen entbehren I vermittelst des Realzusammenhangs der Begebenheiten, oder II durch geschickte Vergleichungen derselben. Dieses letzte läßt sich am besten durch Beyspiele zeigen. Die demokratischen Hebräer machten ihren Staat zur Monarchie, als die bisher monarchisch beherrschten Athener den ersten Schritt zur Demokratie thaten. Konfuze predigte in Sina gegen die Laster, da sie Anakreon in Griechenland besang, und Tarquins Sohn in Rom verübte. Der Psalmendichter David, und der Epopeendichter Homer lebten in einem Jahrhundert.

Man kann diesen Vortheil mit dem im vorigen § N. 3 angezeigten verbinden. Z. B. im 12ten Jahrhundert nach Christo zogen die Kreuzfahrer in Asien, Palästina zu erobern, und im 12ten Jahrhundert vor Christo giengen die Griechen dahin, Troia einzuäschern. Durch Begebenheiten, die einen Realzusammenhang haben, läßt sich ein ganzes Zeitalter in das Gedächtniß zurückführen, wenn man nur in der Beschreibung einer großen Person andere, mit denen sie verflochten war, anmerkt. Z. B. Ich weiß die Geschichte

des Sokrates, der 400 Jahr vor Christo von den Atheniensern zum Tode verdammt ward. Sokrates that den 30, von Sparta aufgedrungenen Tyrannen Einhalt. Alzibiades, Xenophon und Plato waren seine Schüler. Xenophon kommandirte den berühmten Rückzug der 10000 Griechen. Plato war der Lehrmeister des Aristoteles, der den großen Alexander, den glücklichen Ueberwinder des Darius, erzogen hat. Nun mache man noch einige Vergleichungen, und sage: der Sterbliche, welcher die Philosophie vom Himmel herabsteigen hieß, lebte zugleich mit dem Vater der Geschichte, und dem Vater der Heilungskunst: also lebten Herodot und Hippokrates im 5ten Jahrhundert vor Christo.

* Ich habe geflissentlich hier so kurz, als es nur möglich war, meist aus Schlötzers Ideal die Elemente eines Plans der Weltgeschichte entworfen: theils weil das zugleich den wahren Begrif von dieser Wissenschaft festsetzt und beleuchtet; theils damit meine Herren Zuhörer auf der langen Reise durch die Geschichte der Menschheit sich den Real- und Zeitzusammenhang durch eigne Gedanken und Erfindungen erleichtern können, und ich mich zuweilen ohne ihren Nachtheil kürzer fassen dörfe.

Sonst

Sonst lehrt den Plan eine Geschichte zu schreiben die Theorie der Geschichte, und die Art selbe zu studiren, die Historiomathie, welche beyde zusammen auch die historische Kunst genannt werden. Man kann hievon weiters nachlesen.

Vossius de arte historica.

Rapin Instructions sur l'Histoire.

L'Englet du Fresnoy Methode pour étudier l'Histoire.

Rollin Methode pour êtudier les bell. Lett.

Gatterers allgemeine historische Bibliothek.

Schlözers Vorstellung der Universalhistorie.

§ 20.

Bey dieser Fürsorge für das Gedächtniß muß das Nachdenken nie außer Acht gelassen werden. Die nur auswendig gelernte Geschichte stillt blos unsere Neugierde, sie ist nur unterhaltend; aber sie ist noch nicht nützlich, sie trägt nichts zur Erhöhung und Verbesserung des Verstandes, und der Beurtheilungskraft bey. Soll sie das — und sie kann es in einem vorzüglichen Grade — so muß man sich gewöhnen, über die Begebenheiten nachzudenken, und sich bestreben, ihre Ur-

sachen, Folgen und Wirkungen nebst den Bewegungsgründen der handelnden Personen zu entdecken, und den wahren Werth ihrer Handlungen zu bestimmen. Man muß sich oft fragen, welche Aehnlichkeit die Begebenheiten der alten Welt mit denen unserer Zeiten haben: in wie ferne wir sie bey unserm Alter, Stande, Beschäftigungen und andern Umständen nützen können ꝛc.

Eine pragmatisch verfaßte Geschichte erleichtert dieses Nachdenken sehr, aber alles thut sie doch nicht.

§ 21.

Der Nutze, wodurch die mit Nachdenken erlernte Universalhistorie den auf sie verwandten Fleiß belohnet, ist sehr groß und weitläufig: sie gewährt uns jeden Vortheil der Specialgeschichten in einem weit höheren Grade. Denn 1 beweiset sie uns die göttliche Fürsehung auf eine ganz vorzügliche Art, indem sie uns alle die wohlthätigen und weisen Anstalten zeigt, welche Gott in allen Jahrhunderten bey allen Völkern gemacht hat, die Einsichten aufzuklären, den Irrthümern vorzubeugen, dem Verfall der Sitten Einhalt zu thun, die Erkenntniß des wahren

Gottes und der wahren Religion zu erhalten: Anstalten, die menschlich betrachtet oft ganz entgegengesetzte Wirkungen hätten erwarten lassen. Wie oft hat sich nicht eine scheinbare Unordnung in die vortreflichste Harmonie aufgelöset? Wie oft haben Frevelthaten und Ausschweifungen die heilsamsten Verordnungen verursacht? — 2 Sie führt uns zu der für unsere Glückseligkeit so wichtigen Kenntniß der Menschen und unsrer selbst: sie weist uns die Bemühungen, die sie angewandt haben, durch Verstand und Tugend sich und andere glücklich zu machen: wie sie durch Begierden und Leidenschaften regiert wurden, woher ihre Fehltritte entstanden sind ꝛc. Sie zeigt uns den Menschen im Osten und Westen, dieß- und jenseits der Linie, den natürlichen, den wilden und ausgearteten Adamssohn. Sie stellt uns seine Art zu denken und zu handeln unter allen Himmelsstrichen und Konjunkturen vor. 3 Eben dadurch lehrt uns die Geschichte die ausgebreitetste und wahre Klugheit: — nichts zu sagen oder zu thun, ohne die Folgen davon zu übersehen, keine falsche und untaugliche Mittel zu unsern Absichten zu wählen, und die Gegenwart des Geistes zu behaupten, welche geschwinde und glückliche Entschließun-

gen hervorbringt — Vortheile, die man sonst nur durch eignen Schaden erlangen kann. 4 Endlich erleuchtet sie überhaupt unsern Verstand, und giebt eine vielumfassende und deutliche Aufklärung in den wichtigsten Sachen. Sie schaft uns würdigere Begriffe von der Größe der Welt, von den Triebfedern, die sie in Bewegung setzen, und von dem weiten Umfang der Geschichtswissenschaft. Sie wehret der blinden Bewunderung einzelner Völker, oder Menschen; und heißt uns nicht nur Schlachten, und Helden, sondern auch die stille Muse eines Genies, die sanfte Tugend des Weisen, und die dadurch verursachten weit glücklicheren Revolutionen betrachten. Sie zeigt uns bey einem kleinen, sonst fast unbekannten, Volke Züge einer Weisheit, die ein größers und berühmters bey aller Feinheit nicht hat; wie der beste Mensch nicht ganz gut; und der boshafteste nicht ganz Bosheit ist; wie oft kleine, und gering scheinende Ursachen — eine Hofkabale, ein Liebesverständniß — die größten Revolutionen verursachen, und wie aus einer persönlichen Feindschaft zweener Bürger Parteyen, aus Parteyen öfentliche Streitigkeiten, aus diesen innere Zerrüttungen, auch wohl auswärtige Kriege entstehen.

Sie

Sie verschaft uns vermöge der Verbindung und des allgemeinen Blickes eine richtigere, lebhaftere und vollständigere Vorstellung einzelner Begebenheiten. Sie erhöhet das Vergnügen des betrachtenden Geistes dadurch, daß sie nur mit den größten Sterblichen aller Zeiten und Völker umgeht, und ein weit größeres Feld zu Vergleichungen öfnet.

§ 22.

Bey alle dem bleibt die Weltgeschichte eine allgemeine historische Enzyklopädie, die uns das ganze Gebieth der vielfältigen historischen Wissenschaften im Kleinen zeigt, und die Elemente aller Specialgeschichten in sich enthält. Sie bleibt das erste und letzte Studium des Geschichtforschers von Profession, und kann unter allen historischen Wissenschaften das einzige für die meisten übrigen Weltbürger seyn: weil sie nicht mehr und nicht weniger enthält, als was ein jeder von dem Menschengeschlechte, dem er angehört, und dem Planeten, den er bewohnt, wissen soll.

Der Gelehrte, der Künstler, der Fürst, der Unterthan, der Geistliche, der Richter, der Kriegsmann, der Arzt, der Ehemann, der Vater, der Sohn, der Greis, jeder Stand, jedes Alter, jedes Verhältniß der Menschen finden da Regeln, Beyspiele, Lehren, Aufmunterung, Warnung, Gründe zur weisen Mäßigung im Glück, und Trostgründe im Unglück.

Allgemeine Tabelle.

I Urwelt Keine historische Staaten.	**Von Adam bis Noach** **Mythologie** Chaldäische, Aegyptische, Phöniziſche, Thraziſche, Persische, Judische, Sinesische.	**Vom Jahr der Welt 1—1656** **Wahre Begebenheiten.** Sündenfall -- -- A. 1. Künste -- -- von A. 900 -- 1000. Sündfluth -- -- A. 1656.	Zeitalter der historischen Nothmittel. Χρονος αδηλος και μυθικος.
II Vorwelt Menschen werden Völker. Streifereyen und Befehdungen.	**Von Noach bis Cyrus (Vom Jahr der Welt 1656—3655 = 2000 J.** Wanderude unter Patriarchen: Bleibende unter eingeschränkten Königen Erfindende, Seefahrende, und Handelnde	1 Von Noach bis Abrahams Beruf 1657 -- 2083 nach der Sündfl. 1 -- 426 = 430 J. 2 Von Abrahams Ruf 2083 bis Moses Auszug aus Aegypten 2699, n. d. S. 426 - 1042 = 600 J. 3 Von Moses Zug aus Aegypten 2699 bis Troia zerstört 2998, n. d. S. 1042 -- 1340 = 300 J. 4 Von Troia 2998 bis Rom erbaut 3429, n. d. S. 1340 -- 1773 = 440 J. 5 Von Rom 3429 bis Cyrus, der das Exil der Jud. aufhebt 3655, n. d. S. 1773 - 1999 = 230 J.	Zeitalter der Mythischen und biblischen Geschichtschreiber
System der Unterwürfigk. **III Alte Welt** Völker werden große Staaten	**Von Cyrus bis Hlodowich (Vom Jahr vor Chr. 526 bis nach Chr. 476.** Perser Maced. Röm. Sines. Parthop. Gothen, neue Perser	1 Von Cyrus 3655 bis Alexander, besetzt Babylon 3852 v. Ch. 526 -- 328 = 200 J. 2 Von Alexander 3852 bis Christi Geburt 4181 v. Chr. 328 -- 0 = 330 J. 3 Von Christi Geburt bis Konstantin nach Chr. 1 -- 306 = 300 J. 4 Von Konstantin bis Hlodowich n. Ch. 306 -- 486 = 180 J.	Zeitalter der Klassischen Schriftsteller, und zuletzt der Chronisten.
IV Mittlere Welt 3 Welttheile, nur Südafrika und Nordasien ausgenommen, kommen in Zusamenhang	**Von Hlodowich bis Kolumbus (Nach Chr. 486 — 1492 = 1000 J.** Der Orient durch Araber Der Europ. Norden durch Franken Der Orient durch die Kreuzzüge und Moguln.	Von Hlodowich bis Mohämed (Von 511 -- 622 = 100 J. Von Mohämed bis Karl Gr. (Von 622 -- 814 = 200 J. Von Karl bis Dschinkischan (Von 814 -- 1227 = 400 J. Von Dschinkischan bis Kolomb (Von 1227 -- 1506 = 300 J.	Zeitalter der Chronisten und Urkundenschreiber.
V Neue Welt System der Bündnisse u. Unterwerfung zugleich. Alle Adams Söhne, nur Südindier abgerechnet kommen in eine dauernde Bekanntschaft.	**Vor Amerika's Entdeckung bis jetzt. (1506 — 1780 = 280 J.** Durch die Eroberungen und Handlungsfarten der Portugiesen, Spanier, Holländer, Engländer und Franzosen	Von Kolomb bis Ludwig XIV 1606 -- 1643 = 140 J. Von Ludwig XIV bis Joseph u. Fridrich 1643 -- 1780 = 140 J.	Zeitalter der Aesthetiker und Pragmatisten.

I Urwelt.

Vom ersten Anfang des Menschengeschlechts mit Adam bis auf dessen große Vertilgung unter Noach vom Jahr der Schöpfung 1 — 1656 = 1656 Jahre.

* Nach der Chronologie des hebraischen Texts, und der Vulgata. Der Samaritanische zählt von der Schöpfung bis zur Sündfluth nur 1307, der Griechische von den 70 Dollmetschern aber 2262 Jahre. Die Chaldäischen, Aegyptischen, Sinesischen, Japanischen und Brachmanischen Angaben soll man gegen Moses Zeitrechnung nicht anführen. Denn bey den Chaldäischen Scribenten hat man aus Misverstand des Worts Saros Tage in Jahre verwandelt, bey den Aegyptischen und Sinesischen astronomische Cykle in historische Zeitbestimmung.

§ 1.

So wichtig eine pragmatische Geschichte des ersten Zeitalters für uns seyn würde, so wenig ist eine möglich. Keine **Urkunde**, kein Denkmal ist aus der **Urwelt** bis in die neue Welt gekommen, vielleicht nur

wenige bis in die Vorwelt: denn die Bücher Rasiels, Enochs und der Sybille sind Betrug. Die Nachrichten, welche wir durch **Mosen** aus hebräischen Urkunden und Traditionen erhalten, sind zwar zuverläßig, aber in geringer Anzahl, und abgebrochen. Von den heidnischen Geschichtschreibern Sanchuniathon, Berosus und **Manetho** besitzen wir nur noch wenige Fragmente im Eusebius, Syncellus 2c. die noch dazu nicht ganz zuverläßig sind. Und aus den Griechischen, Thrazischen, Persischen, Indianischen und Sinesischen fabelvollen Traditionen läßt sich keine Geschichte vom Ursprunge des menschlichen Geschlechts und diesen ersten Zeiten abziehen. Es ist da nichts anders zu thun, als das wenige Wahre, Wahrscheinliche und Erhebliche, sowohl was die Geographie und Geschichte, als die Verfassung betrifft, in insularischen Sätzen vorzutragen.

* **Moses** verdient, bloß als Geschichtschreiber betrachtet, Glauben. Er ist älter, als alle die andern, und uralte Begebenheiten konnten durch bloße Tradition rein auf ihn kommen, weil zwischen ihm und Adam nur vier unmittelbare Ueberlieferer waren. Glaublich hat er auch schriftliche Urkunden und Nachrichten, oder doch gewisse Verse und Lieder vor sich gehabt, in denen die älte-

ältesten Völker ihre Geschichte aufzubewahren pflegten.

Sanchuniathon, ein Phoenizischer Philosoph und Geschichtschreiber, lebte zur Zeit der Zerstörung Troias, oder nach einigen andern 300 Jahre früher. Er schrieb die Geschichte von Phoenizien und Aegypten, vom Ursprunge der Welt und der Phönizischen Götter aus alten Urkunden, und den Nachrichten des Priester Hierombalus.

Berosus, Priester des Belus zu Babylon, schrieb im 3ten Jahrhundert vor Christo die Chaldäische und Babylonische Geschichte aus den, im Tempel des Belus verwahrten Jahrbüchern.

Manetho, Oberpriester zu Heliopolis in Aegypten schrieb zur nemlichen Zeit.

Man kann über dieses Zeitalter nachsehen die Allgemeine Welthistorie, oder die Auszüge davon im 1 Th. *Historia vet. Test.* antediluuiana ex recent. scriptis collecta. Lips. 1722.

Geographie.

§ 2.

Die Erdbeschreibung fängt sich mit der Schöpfung an. Mose sagt uns, daß die Erde zuerst ein unförmlicher Klotz, und eine

mit

mit Finsterniß bedeckte Tiefe gewesen ist, und daß sie Gott nach und nach zur Wohnung der Menschen und Thiere nach folgender Ordnung umschaffen hat: 1 wurde das Licht, 2 die Luft, 3 nach der Versammlung des Wassers in Meere ꝛc. Pflanzen und Bäume, 4 Sonne, Mond und Sterne znm Zeitmaß. 5 die Wasser- und Luftthiere, 6 die Thiere der Erde, und zuletzt das Ebenbild Gottes, der Mensch.

* Ob die Erde schon lange vor Adam gewesen sey? Ob sie zuerst eine Revolution durch Brand, uud dann kurz vor Adam wieder eine durch Wasser erlitten habe? Ob sich so ein System einiger heutigen Mineralogen mit Moses Erzählung kombiniren lasse? Mündlich. S. von der letzten Frage *Rosenmülleri* antiquissima telluris historia a Mose gen. I. descripta. Buffon im 1 B. der Naturhistorie hat nebst seiner eignen auch noch die Muthmassungen andrer angeführt. S. auch **Welthistorie** 1 Th. S. 78—85.

§ 3.

Glaublich bekam unser Erdball schon bey der Schöpfung seine sphäroidische, gegen die beeden Pole etwas platt gedrückte Figur, und die Größe, die er jetzt hat. Schon damals war er in Gewässer und trocknes Land

ge-

getheilt. Schon durchschnitten Flüße die Thäler, und Berge machten mit Ebnen eine angenehme Scene.

* Ob den vorsündfluthischen Menschen die Figur und Größe der Erde bekannt gewesen seye, wissen wir nicht: aber nicht lange nach der Sündfluth fieng man an, sie bald auf Tafeln oder Landkarten, bald auf Kugeln vorzustellen. Die ersten rohen Versuche geschahen nur im Kleinen. Vermittelst der auf der Himmelskugel angenommenen Kreise und Punkte kam man weiter, und fand geschickte Abtheilungen, bis endlich nach Jahrtausenden diese Kugeln und Karten zu einer Vollkommenheit gediehen, in welcher wir sie jetzt besitzen. Nun wissen wir nach genauen Ausmessungeu, daß die Peripherie der Erde 5400, ihr Diameter fast 1720 deutsche Meilen, und die ganze Oberfläche 9281333 deutsche Quadratmeilen beträgt. Diesen großen Raum theilen wir durch den Aequator in das südliche und nördliche, und durch die Meridiane in das östliche und westliche Hemisphärium: durch die Wend= und Polarzirkel in 5 Zonen, und durch verschiedentlich vom Aequator abstehende Parallelen in verschiedene Klimate ein. Wir bestimmen die Lage der Orte und ihren Abstand von einander durch die Grade der Länge und Breite, wovon jeder fünfzehen geometrische Meilen enthält, nur daß die Grade der Länge gegen die Pole zu immer kleiner werden.

Etwas mehr als $\frac{1}{4}$ von diesem weiten Umfang bewohnen jetzt uns bekannte Menschen: alles übrige ist Wasser, oder doch unbekanntes und unbewohntes Land. Lange schon theilte man auch die bekannten Länder in 3 Haupttheile Europa, Afrika und Asien. Vor noch nicht gar 300 Jahren wurde der 4te, Amerika; und seit 1763 wird der 5te Südindien entdeckt; von welchem letztern wir aber noch wenig wissen.

* Die erstern 4 Theile verhalten sich der Größe nach ungefehr wie 1, 4, 5, 7. Denn nach Strunk hat Europa 160000, Afrika 530000, Asien 650000, Amerika 675000 deutsche Quadratmeilen. Tempelmann macht Amerika kleiner als Asien, und nur um 40000 Quadratmeilen größer als Afrika. Wenn nun, wie die meisten jetzt annehmen, in Europa 157 Millionen, in Asien 500, in Afrika 153, in Amerika 153, oder mit einer runden Zahl auf dem ganzen bekannten Erdkreis 1000 Millionen Menschen wohnen (Hr. Schlözer nimmt in seiner Einleitung in die Weltgeschichte für Kinder nur 400 Millionen an) so kämen auf 1000 Menschen immer 2 Quadratmeilen; da doch Herr Süßmilch annimmt, daß auf einer Quadratmeile immer 6000 Menschen wohnen, und sich nähren könnten.

§ 4.

Land und Wasser hat der gütige und weise Schöpfer zur Wohnung und Nahrung der Menschen und Thiere geschickt gemacht; aber beyde hat er doch nicht zu dem Grade der Vollkommenheit und Brauchbarkeit ausgebildet, dessen sie fähig sind. Der Verstand und die körperlichen Kräfte des Menschen sollen, und können das übrige thun. Viel fruchtbarer als jetzt war doch die Erde vor der Sünde. Zwar nicht ohne alle Arbeit, aber doch ohne sauern Schweiß befriedigte sie die Bedürfniße und Wünsche des Menschen. Sie hatte noch den Baum des Lebens, der sich aus der Natur verlor, als der Ungehorsam der ersten Menschen den Fluch des Schöpfers sowohl sich selbst, als der Erde zugezogen hatte. Da ward sie durchaus ärmer, selbst die Luft und andere Elemente geriethen in Unordnung, wurden gewißer Massen ungesund, und bisweilen gar tödtlich. — Noch einen andern großen Theil ihrer Kräfte muß die Erde durch die Verwüstung der Sündfluth verloren haben.

§ 5.

Orte des vorsündfluthischen Erdbodens nennt uns Mose nur zween: Eden, und

das

das Land Nod, worinn Kain Henochia angelegt hat.

* Wo Eden gelegen, läßt sich aus Moses Beschreibung nicht mit Gewißheit bestimmen. Es scheint, Eden habe alles Land vom Eufrat und Tigris bis zum Araxes und Oxus begriffen, wo jetzt Armenien, Ghilan, Dailem und Chorasan liegen; und man müsse den im östlichen Theile dieses Erdstrichs gelegenen Garten Eden als einen Theil dieses Ganzen betrachten. Weil die ersten Menschen nach der Sünde auf die Morgenseite von Eden getrieben wurden, und Kain nach dem Todtschlag seines Bruders sich noch weiter gegen Osten begab: so muß das Land Nod, so wie überhaupt der erste Sitz des menschlichen Geschlechts nach Indien und Baktrien zu gewesen seyn. S. Michaelis deutsche Uebersetzung des alten Test. mit Anmerk. für Ungelehrte. 2 Th. 2 Kap. V. 8.

Begebenheiten.

§ 6

Eben so, wie die Erde, kam der Mensch nicht als ein ganz vollkommen ausgebildetes Geschöpf aus der Hand des Schöpfers, sondern blos mit Fähigkeiten begabt, ein vollkommenes Geschöpf zu werden. Er ist so

unbe-

unbestimmt wie die Erde. Kommt er nicht in Situationen, welche die vielen in ihm schlummernden Kräften aufwecken, so wird er wild, wie die Erde ohne Kultur eine Wildniß ist. Bekömmt er Anlässe, seine Fähigkeiten zu entwickeln, so kann alles aus ihm werden. So erschien Adam zuerst auf der Erde; nur war sein Leib nicht der Leib eines unmündigen Kindes, sondern eines Mannes, und seine Organen waren ganz ausgebildet; auch hinderten ihn an der Entwicklung seiner Seelenkräfte alle die Schwierigkeiten nicht, die uns entgegenstehen. Die schönsten Situationen und Anlässe luden ihn auf allen Seiten ein, seine neue Seele mit vielen herrlichen Kenntnißen zu bereichern. Gott selbst, dessen Unterricht er immer genoß, führte ihn bald, nachdem er den Leib aus der Erde geschaffen, und ihm eine vernünftige Seele eingeblasen hat, in die schönste Gegend im Garten Eden, ließ da alle Thiere vor ihm auftretten, und gab ihm Gelegenheit, die erste Sprache zu erfinden, und ein Verlangen nach einer Gefärthin zu äussern. Auch diese gab ihm Gott noch am nemlichen Tage, indem er die Eva aus einer seiner Ribben schuf. Diesem ersten Ehepaar zeigte hiernächst ihr Schöpfer selbst die

Früchte des Gartens, die sie geniessen sollten, und warnte sie vor denen, welche ihnen schädlich waren, durch ein ausdrückliches Verboth, von denselben zu essen. In diesem Zustande, im unmittelbaren Umgang mit Gott, an Geist und Körper unsterblich sollten und konnten sie die Verherrlichung Gottes und ihre Glückseligkeit ohne Aufhören befördern. Allein bald ließen sie sich verleiten, das so leichte, ihnen so nothwendige Geboth des gütigsten Gottes zu übertretten. Sie assen von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, von dem zu essen ihnen verbothen war, und es entstund jene schreckliche Revolution an dem Leib und der Seele unsrer ersten Voreltern, die samt ihrer Sünde auf die ganze Nachkommenschaft fortgepflanzt wird, und auch uns so schwer drückt. Das ganze Nervensystem ward geschwächt, alle Säfte verschlimmerten sich, die sinnlichen Triebe wurden unbändige Leidenschaften, die auch den Verstand verdarben, und in seiner Wirkung hindern. Zur ferneren Strafe ihres Ungehorsams verjagte sie Gott auch aus dem Garten Eden, und verheerte ihn durch Bliz; versprach ihnen aber doch einen Mittler, der sie mit seiner Gerechtigkeit wieder aussöhnen sollte, und lehrte sie, ihm zu

opfern,

opfern, sich von den Häuten der Thiere zu kleiden, vielleicht auch noch sich von ihrem Fleische zu nähren.

* Einige glauben, daß die erste Sprache übernatürlich von Gott dem Menschen sey verliehen worden. Seit Herders gekrönter Preisschrift über den Ursprung der Sprachen sind verschiedene Schriften über diese Materie erschienen.

§ 7.

Die Wirkungen der verderbten menschlichen Natur zeigten sich von Zeit zu Zeit. Schon Kain, Adams Erstgebohrner, erschlug seinen jüngern Bruder Abel aus Neid im J. d. W. 129. Er entfernte sich dann von der Familie seines Vaters in das Land Nod, wo er Henochia erbaute. Aus seinen Nachkommen ist vorzüglich Lamech mit seinen Kindern Jabal, Jubal, Tubalkain, und Naema bekannt geworden.

Nach dem Maaße des Anwachses der Menschen nahm auch das Verderbniß ihrer Sitten zu, so, daß gegen das 16te Jahrhundert nach der Schöpfung Gewaltthätigkeit, Wollust, Unglauben, Gottes Verachtung, und Ruchlosigkeit fast allgemein

wurden, und Gott bewogen, durch die Austrettung des Weltmeers und anderer unterirdischen Gewässer, wie auch durch einen 40 tägigen Regen eine allgemeine Ueberschwemmung zu verhängen.

§ 8.

Auch bey dieser beschlossenen Strafe zeigte sich der Allmächtige noch gnädig. 100 Jahre vor Einbruch der Fluth befahl er dem frommen Noach, ein Schiff zu bauen, das 300 Ellen lang, 50 breit, und 30 hoch seyn sollte, sowohl die Gerechten darinn zu retten, als den Gottlosen Zeit und Ermahnung zu geben. Erst, nachdem 1 die noachische Familie, 2 die Thiere der Erde und der Luft, 3 alle Arten nöthiger Lebensmittel, und glaublich 4 auch allerley Saamen, Hausrath, und Werkzeug zum künftigen neuen Anbau der Erde im Schiffe war, wurde 1656 die ganze Erde unter Wasser gesetzt.

* Gegen die Allgemeinheit der Sündfluth werden Einwendungen gemacht. Einige halten sie für physisch unmöglich: andere können nicht fassen, wie alle Thiere in Noachs Schiffe ein ganzes Jahr durch sollten erhalten worden seyn. Wie Menschen und Thiere nach der Sündfluth in Amerika gekommen seyn mögen, macht keine große Schwierigkeit,

rigkeit, denn das hat zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gar leicht geschehen können, am allerleichtesten von der nordöstlichen Küste Asiens, die glaublich einst mit Amerika zusammen hieng.

Ob Moses Worte nothwendig von einer allgemeinen Ueberschwemmung müssen erklärt werden, gehört da nicht her.

Sitten und Verfassung.

§ 9.

Die Religion der ersten Menschen war, wie alles übrige, ganz einfach. Sie verehrten den einzigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde; opferten ihm; heiligten den siebenten Tag, und hofften auf den verheissenen Meßias. Von Priestern, Tempeln und Altären lesen wir vor der Sündfluth nichts. Eine Theilung der Menschen in Rucksicht auf Religion gab es frühzeitig: und diese mag wohl zu der Benennung: **Kinder Gottes, Kinder der Menschen** Gelegenheit gegeben haben.

§ 10.

Die patriarchalische Regierungsart, vermög welcher jeder Hausvater seine Familie

theils nach den natürlichen und positiven göttlichen Gesetzen, theils nach Sitten und Gewohnheiten mit Wohlthun regierte, war die erste in der Welt. Ob sich diese Regierungsart noch vor der Sündfluth in irgend eine andere bey uns gewöhnliche verändert habe, wissen wir nicht. Wenn Moses נפלים — die Giganten der Vulgata — Despoten gewesen sind, so muß es schon in diesem Zeitalter menschliche Gesetze, Staaten und Republiken gegeben haben.

§ 11.

In dem häuslichen Leben verdient die Ehe bemerkt zu werden, die von Gott selbst als Monogamie eingesetzt, nachmals in Polygamie ausartete. Dann noch die drey allgemeinen Nahrungsarten: Jagd, Viehzucht und Ackerbau, die sich schon in Adams Hause zeigen.

§ 12.

Die Menschen lebten in diesem ganzen Zeitalter zwölfmal so lange, als sie jetzt zu leben pflegen. Nimmt man an, daß sie sich um 12 mal bälder verdoppelt haben, so kann die Erde in den nächsten Jahrhunderten vor der Sündfluth weit mehr bevölkert gewesen seyn; als sie es jetzt ist. * Son-

* Sonderbar ist freylich diese erstaunliche Länge des menschlichen Lebens; aber deßwegen kann man doch Moses Jahre nicht für Monate, noch seine Personen für Stämme oder Dynastien halten. Die natürlichen Ursachen sollen nach der Meynung einiger Schriftsteller seyn: die Mäßigkeit und einfältige Lebensart; die gesunde Luft; die Vortrefflichkeit der Früchten; der Genuß des rohen Fleisches rc.

§ 13.

Das so lange Leben erleichterte den Menschen in diesem Zeitalter die Erfindung verschiedener Künste zur Nothwendigkeit sowohl, als Bequemlichkeit. Sprache, Kleidung und Feuer hatte schon Adam erfunden. Im 10ten Jahrhundert wurden in dem Hause Lamechs, von dem wir zuerst lesen, daß er in der Polygamie gelebt, die Künste, Kupfer und Eisen zu schmelzen von Tubalkain, die Musik von Jubal, und die Erbauung beweglicher Gezelte von Jabal erfunden. Die Bearbeitung des Holzes, der Schiffsbau, das Ellenmaaß, die Abtheilung der Gebäude in Stockwerke, und Zimmer, die Verkleisterung, die Kunst, sich zu verproviantiren; die Berechnung der Zeit, Wochen, Monaten, und Jahren, muß, wo nicht früher,

doch unter Noach bekannt gewesen seyn. Ob aber die Erzväter schon in der Urwelt eigentliche Schiffart und Handel getrieben, ob sie dabey Geld gebraucht; ob sie Buchstaben oder doch Bilderschrift gehabt haben, läßt sich aus den uns bekannten Begebenheiten nicht schließen.

* Wer Muthmassungen lesen will, findet deren in *Maderi* epist. de scriptis et bibliothecis antediluuianis. *Vockerodt* hist. societat. et rei litter. ante diluuium.

II Vorwelt.

Vom zweyten Anfang des Menschengeschlechts unter Noach im J. d. W. 1657, nach der Sündfluth 1 bis zum ersten großen Staatsverein unter dem Cyrus, der das Exil der Juden aufhebt im J. d. W. 3655, nach der Sündfluth 1999 = 2000 J.

§ 1.

In den ersten Zeiten nach der Sündfluth gab es noch keine Völker: es läßt sich also auch für diese Zeit keine synthetische Eintheilung des Menschengeschlechts denken. Da fieng alles wieder von vorne an, wie nach der Schöpfung. Nach Einem Jahr und 11 Tagen — vielleicht genau nach einem unsrigen Sonnenjahr — war die Erde wieder so trocken, daß Noach bey dem Gebürge Ararat (wahrscheinlich in Armenien) sein Schiff sicher verlassen konnte. Er baute einen Altar, brachte Gott ein Opfer, ward von ihm gesegnet, und erhielt den Befehl für das noch übrige Menschengeschlecht, daß sie sich aufs

neue vermehren, die ganze Erde, und was darauf ist, zu ihrem Nutzen gebrauchen, aber keineswegs wieder jemanden ermorden sollten. Zugleich versprach er ihm, daß die Menschen nie wieder durch eine solche Ueberschwemmung würden vertilget werden; und ließ den Regenbogen zum Zeichen dieses Versprechens erscheinen.

§ 2.

Noach bearbeitete die Erde wieder, und pflanzte zuerst einen Weinberg. Seine Familie vermehrte sich, und zog, als ein Haufe Nomaden, von einer Gegend in die andere.

In den Tagen Phalegs, etwa 150 bis 200 Jahre nach der Sündfluth, waren sie schon so zahlreich, daß sie fürchteten, sie möchten bey ihrem stäten Herumziehen von einander getrennet werden. Dieses zu verhindern, und sich einen Namen zu machen, wollten sie eine Stadt und einen sehr hohen Thurm im Lande Schenaar bauen; allein die göttliche Fürsehung hatte, um die Bevölkerung des ganzen Erdballs zu befördern, ihre Zerstreuung beschlossen, die sie nun durch das Wunder der Sprachverwirrung zu Stande brachte.

* Es

* Es werden verschiedene andere Absichten, welche die Menschen beym Thurmbau dörften gehabt haben, und eben so viele Erklärungen der Sprachverwirrung angegeben, die aber alle des Erwähnens nicht werth sind. S. Gatterers Handbuch 1 Th. S. 171. Ob Noach nach Sina gegangen? Welthist. 1 Th. S. 253.

§ 3.

Nun giengen die Noachiden, in verschiedene Haufen, Familien, oder Stämme getheilt, so wie sie einander noch verstehen konnten, auseinander, und zerstreuten sich in der Welt: bis sie nach verschiedenen Schicksalen allmählig zu Völkern anwuchsen, von deren Stiftern die meisten Länder ihre Namen bekommen haben.

* Groß konnten diese Haufen nicht seyn, weil nach Whistons glaubwürdiger Rechnung zur Zeit der Wanderung nur höchstens 8000 Noachiden seyn konnten.

Wer Muthmassungen verschiedener Gelehrten von dem Ursprunge der Völker lesen will, sehe Gatterer 1 Th. S. 175. Bocharti geograph. Sac. l. 2. c. 11-17.

§ 4.

§ 4.

Die Menschen, die mit Nimrod im Thale Schenaar zurück blieben, und auch die, welche auf ihrer Wanderung in mildere Gegenden kamen, die ohne Anbau einige genießbare Früchten hervorbrachten, und die noch angenehmer und fruchtbarer zu machen, es gar nicht viel Mühe kostete, konnten nicht nur den Grad der Aufklärung, den sie vor der Zerstreuung hatten, beybehalten, sondern auch einen noch höhern erreichen, sich ohne Hinderniß vervielfältigen, und bald in einen Staat zusammentretten. Aber die meisten wandernden Haufen mußten auf Wildniße treffen, in die sich die Erde, seit dem sie nicht mehr von Menschenhänden gebauet war, verwandelt hatte. Da hatten sie nun genug zu thun, sich bloß Nahrung, Kleidung, Wohnung und Sicherheit vor den wilden Thieren zu verschaffen —; mußten dabey über andre, weniger dringende, Bedürfniße wegsehen, die sie in einem schon bebauten Landstriche, bey größrer Gesellschaft, viel leichter stillten; und vergassen hierüber sogar die Kunst, sie zu befriedigen.

Je schwerer es war, diese Hinderniße weg zu schaffen, und je mehr Zeit dazu erfodert

wur-

wurde; desto tiefer mußten die Menschen in die Wildheit hinabsinken; und desto längere Zeit brauchten sie, sich daraus wieder empor zu schwingen.

* Wild finden wir die meisten Völker bey ihrem Ursprung; und verschiedene Traditionen gedenken einer Zeit, wo die Menschen, in den Wäldern herumirrend, und bloß mit den Mitteln ihrer Erhaltung beschäftiget, beynahe bis zum thierischen Instinkte herabgesunken, und, wie das Vieh, ohne Gesetze, ohne Subordination, ohne Künste, vielleicht sogar ohne Kenntniß des Feuers, fast nur den Trieben der thierischen Natur gefolgt sind. Aber ganz Thier wurden sie nie; der Trieb, sich zu vervollkommnen, den man dem Menschen nicht absprechen kann, ließ es nie zu, daß sie mit der Empfindung des Gegenwärtigen nur so viel Erinnerung an das Vergangene, und Vorsicht des Zukünftigen verbunden hätten, als zur Erhaltung jedes einzelnen Menschen insbesondere, und der ganzen Art nöthig war. Er trieb sie stäts an, sich um klarere und deutlichere Vorstellungen zu bewerben, die Gegenwärtigen von einander, und von den Vergangenen zu unterscheiden, und beyde mit den Künftigen in ein Ganzes zu verbinden; die Angenehmen uud Unangenehmen zu messen, zu erwägen, zu vergleichen: wodurch zuerst das, was man gemeinen Verstand nennt, und dann auch ver-

verschiedene Gemüthsbewegungen und Leidenschaften entstehen müssen. Und doch will uns Rousseau sur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les hommes überreden, daß dieser fast thierische Zustand die natürlichste Bestimmung des Menschen, und der Trieb, sich zu vervollkommnen, ein betrügliches Geschenk der Natur sey. S. Iselins Geschichte der Menschheit 2 Buch. Lossius Unterricht der Ges. Vern. 1 Absch. 1 Kap. § 25.

Andere wollen, aus dem Grunde, daß es wilde Nationen gegeben hat, und noch giebt, die Glaubwürdigkeit Moses dadurch über den Haufen werfen, daß sie nach ihrem ganz besonders gestimmten Verstande nicht begreifen können, oder wollen, wie der, nach Moses Zeugniß, Anfangs kultivirte Mensch nachher wild werden konnte. Allein so gewiß der Mensch die natürliche Anlage sich zu vervollkommnen, besitzt; eben so klar ist es aus dieser und der Erfahrung, daß er bey gewissen Umständen wieder verwildern kann — muß.

§ 5.

Von den ersten Schritten, durch die der fast zum Thier gewordene Mensch sich von demselben wieder entfernte, haben wir nur wenige Nachrichten. Die Geschichten aller einzelnen Völker fangen immer erst an, wo

diese

diese schon einen zimlichen Grad von Kultur hatten, wo sie schon schreiben konnten. Doch hat man sich seit einigen Jahren bemüht theils aus den wenigen auf uns gekommenen Bruchstücken der ältesten Geschichte nach der Sündfluth, theils aus den Nachrichten von den neuentdeckten ganz- oder halbwilden Völkern, mit Beyhilf der Philosophie, den Gang des Menschen von der äussersten Wildheit bis zur feinsten Kultur zu entwerfen.

* Home Versuch einer Geschichte der Menschheit. Iselin Geschichte der Menschheit. Flögel Geschichte der Menschheit. Wieland Beyträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens.

§ 6.

Nach diesen Nachrichten und Erfahrungen nährte sich der wilde Mensch in hitzigen und gemäßigten Gegenden zuerst von den wildwachsenden Früchten, Wurzeln und Kräutern; legte sich bey fortwährender Vermehrung seines Geschlechts auch auf die Jagd und den Fischfang; kleidete sich entweder gar nicht, oder von den Häuten der getödteten Thiere, vielleicht auch von den Federn der Vögel; und bewohnte eine Höhle. In rauhen Klimaten, wo nur wenige genießbare

Früch-

Früchte wild wachsen, mußte er noch früher zur Jagd und Fischerey seine Zuflucht nehmen. Seine Kenntniße und Sitten mußten in diesem Stande so seyn, wie sie § 4 * beschrieben sind.

§ 7.

Die Jagd, worauf der Mensch zuweilen noch lebende Thiere fangen mochte, gab ihm Gelegenheit, die Milch zahmer Thiere zu gebrauchen, und die Viehzucht zu erfinden. Die Höhle war nun keine bequeme Wohnung mehr für ihn. Er mußte mit seinen anwachsenden Heerden oft wandern, und sich also auch ein Haus erfinden, das er mit sich fortbringen konnte. Nun nährte er sich schon leichter und niedlicher, und konnte sich auch bequemer kleiden. Da er seine Thiere nähren und verwahren mußte, entwickelten sich die Begriffe von Eigenthum und Gerechtigkeit in ihm gar leicht; zu gleicher Zeit konnte auch Neid, Haß, Mißgunst und Eifersucht in seinem Herzen entstehen. Das Wohlwollen gegen verwandte Personen mußte eine Uebermacht bekommen, und bey so geringem Maaße von Einsichten das Gefühl gegen Auswärtige verschlingen. So entstunden kleine Gesellschaften, und eine gewiße Liebe des

gemei-

gemeinen Besten. Heftigkeit und Unbedachtsamkeit war das Auszeichnende dieses Zustandes, und durch Einbildung erhöhete Sinnlichkeit das Triebrad.

§ 8.

Viehzucht allein hat seine Unbequemlichkeiten, und reicht nicht zu, die sich vermehrenden Menschen zu ernähren. Sie mußten also auf weitere Verbesserung ihres Nahrungsstandes bedacht seyn: und so ward in warmen Gegenden, wo das Getreid wild wächst, der Ackerbau erfunden. Hier konnte der Mensch lange genug sehen, wie der von reifen Pflanzen abfallende Saame neue Pflanzen erzeugte; und die Noth mußte ihn endlich zwingen, das durch häufige Verzehrung selten gewordene Getreid durch die Kunst fortzupflanzen, und zu vermehren. Sobald Völker, die zuvor Nomaden waren, den Ackerbau einführten, hörten sie auf Nomaden zu seyn, und baueten sich bleibende Wohnungen. Nun hatten sie beständige und größere Gesellschaft; Ideen und Empfindungen verfeinerten sich, Bedürfniße und Leidenschaften wuchsen an, Künste wurden erfunden, menschliche Gesetze und Obrigkeiten wurden nothwendig.

§ 9.

Beym Ackerbau, mit der Viehzucht vereinigt, hätten die Menschen, so sehr immer ihre Zahl anwachsen möchte, in jedem, nicht ganz unfruchtbaren, Lande vergnügt und glücklich leben können: aber kaum lernten sie die Produkte fremder Klimate kennen, so wurden sie auch Bedürfniße ihrer Lüsternheit, welche zu befriedigen Handlung und Schiffart mußten erfunden werden. Handlung und Schiffart setzen einige Künste und Manufakturen voraus, und geben nothwendig Anlaß zur Erfindung andrer. Denn sie fodern einen gewißen Grad von Einsichten in die eigentlichen Wissenschaften, und führen von diesem immer zu ferneren Kenntnißen, zur weitern Verfeinerung des Menschen; bis sie zuletzt Luxus, Weichlichkeit und Verderbniß der Sitten verbreiten, welche die vorige Macht, Aufklärung und Reichthum wieder zernichten.

* Huet Histoire du Commerce et de la navigation des anciens. Allgemeine Geschichte der Handlung und Schiffart, der Manufakturen und Künste rc. zu allen Zeiten und bey allen Völkern. Breßlau 1751.

§ 10.

Eben diese verschiedene Lebens- und Nahrungsarten nebst den so ungleichen Klimaten

sind

sind der vornehmste Grund aller sowohl physischen als moralischen Verschiedenheiten, die sich theils bey dem ganzen Menschengeschlechte, theils bey einzelnen Völkern finden.

* Auch Zufall, Kunst und Beyspiel können solche Veränderungen verursachen, und es ist gar nicht nothwendig, wegen der verschiedenen Leibs- und Gemüthsbeschaffenheit mehr Stammväter für die heutigen Menschen anzunehmen. So geht zum Beyspiel die verschiedene Farbe der Menschen ganz nach dem Klima. Sie sind um den Aequator her schwarz, in der Gegend der Wendezirkel schwarz- und Braungelb, von diesen bis zu den Polarzirkeln gelb und weiß, und vielleicht unter den Polen wieder schwarz. Die Statur hat keine sehr merklichen Verschiedenheiten: es giebt weder ganze Nationen von Riesen, noch von Zwergen; solche Naturspiele kommen nur einzeln hervor: der ganze Unterschied, der sich im Großen findet, ist zwischen 3½ und 6 Schuhen. Die höchste Lebenszeit, überhaupt genommen, ist von David bis jetzt auf der ganzen Erde fast gleich lang, immer 70 bis 80 Jahre. Warum sie vor der Sündfluth 12mal, bald hernach 8mal, dann 6mal, 3mal und zu Mosis Zeiten noch 1½ mal höher gestiegen sey, wissen wir nicht genau, aber wahrscheinliche Ursachen kann man doch davon angeben. Die übrigen Verschiedenheiten an den Gliedern haben die nemlichen Ent-

stehungsquellen. Die kleinen Füsse der Sineserinnen sind eben so gewiß ein Produkt der Mode, als die schmalen Leiber unsrer meisten Städterinnen. Das Klima hindert das Wachsthum des Bartes fast in ganz Amerika, und bringt ihn auf der Insel Formosa auch an den Weibern hervor. Die Kafferschen Frauen mit ihren fleischernen Schürzen, die Indianischen Nationen mit ihren langen Ohren und breiten Gesichtern, die Grönländerinnen mit ihren langen Brüsten stammen alle von Adam und Noach, wie wir.

§ 11.

Die so große Verschiedenheit in den Religionsgesinnungen ist nach und nach entstanden, und hat bald nach der Sündfluth angefangen. Die erste falsche Religion war Abgötterey. Sie wurde mit der Zeit sehr mannigfaltig. Besonders merkwürdig sind die Sabische, welche Bilder verehrte; und die Magische, welche keine Bilder duldete, aber doch Geschöpfe als Sinnbilder höherer Geister verehrte.

* Die Ursachen der Abgötterey sind viel und mancherley. Man kann hieher rechnen 1 die öftere Einschärfung des Daseyns Gottes durch Vorweisung himmlischer Körper und andrer natürlicher Wirkungen, die man eben

eben so, wie die göttlichen Eigenschaften, aus Armuth der Sprache personifizirte. So wurde die Sonne zuerst der vornehmste Beweis, dann der Sitz und Thron Gottes, endlich aber selbst eine Gottheit. 2 Die Anführung alter Nachrichten von der Erscheinung Gottes, und der Engel, daher so viele Untergottheiten. 3 Die Verehrung der Voreltern, Erfinder nützlicher Künste, Helden, Stifter der Kolonien, und andrer beliebten Personen. Sie fieng sich meistens schon bey ihren Lebzeiten an, und erhielt sich vermuthlich durch Schattenrisse. Daher die Halbgötter, welche historische Personen waren. Hievon ist nachzulesen Pomey Pantheum mythicum. Banier la Mythologie et les Fables expliquées par l'Histoire. Pleßnig Versuch vom Ursprung der Abgötterey.

§ 12.

Die Menschen sind von Natur frey, alle einander gleich, und keiner dem andern unterworfen. Aber sobald sie in Gesellschaft tretten, können sie wegen ihrer verderbten Natur nicht ohne alle Subordination glücklich seyn. Das patriarchalische Regiment war das erste nach der Sündfluth wie es das erste nach der Schöpfung war; aber das änderte sich allmählig in freye Republiken,

dann in Monarchien, die zuweilen in Despotien ausgeartet sind.

* Bey der Wanderung mußte jeder Haufe entweder einen Anführer aus seinem Mittel wählen, oder einem Hausvater einige Gewalt übertragen. Hatte dieser nicht Geschicklichkeit genug, seinen Haufen bey Anbauung eines Landes oder einer Stadt, bey Ausreutung der Wälder und der Thiere anzuführen, so mußte man einen Geschicktern wählen. Hatte er aber die hiezu nöthigen Talente, so wird ihn gewiß seine Geschicklichkeit, vom Triebe zu herrschen belebt, verleitet haben, sich immer ein grösers Vertrauen zu erwerben; zuerst mit Beystimmung der Aeltesten und Tapfersten, dann auch allein und unumschränkt zu gebiethen und zu herrschen, und endlich die Erbfolge für seine Nachkommenschaft festzusetzen. Streitigkeiten zwischen verschiedenen Haufen, die bey ihren Umständen kaum anders, als durch Krieg entschieden werden konnten, legten den Grund zur Dienstbarkeit, und zu Republiken; so wie durch eben solche Kriege oder auch durch die freywillige Vereinigung benachbarter Völker furchtbare und mächtige Reiche entstanden sind. S. Goguets Untersuchungen von dem Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften bey den alten Völkern. Welthist. 1 Th. S. 355.

§ 13.

§ 13.

Und nun auf die so entstandenen Staaten, auf die Haufen, die sich in diesem zweyten Weltalter zur Würde eines Haupt- oder doch sonst Universalhistorischen Volkes emporgeschwungen haben. Der ersten sind vier: die Aegypter in Afrika; die Chaldäer, Phönizier und Hebräer in Asien. Nebenvölker, aber doch auch wichtige Völker sind in Asien die Verwandten der Hebräer, die Kanaaniter, Syrer, Kleinasiater, Sineser, Indier; in Afrika die Aethiopier und Karthager; in Europa Scythen, Kelten, Griechen, Hetrusker und Römer.

Allgemeine Geschichte der Aegypter vom Menes im Jahr der Welt 2140, nach der Sündfluth 484 bis Psamenit im J. d. W. 3666. v. Ch. 516 = 1526 Jahr.

§ 14.

Sichre Quellen der ältesten Aegyptischen Geschichte habm wir nur wenige, oder ausser der H. Schrift gar keine. Denn Herodot von Halikarnassus aus Karien beschreibt in seinen nach den 9 Musen benannten Büchern

vorzüglich die Kriege der Perser und Griechen, und nur zufällig die Geschichte der Aegypter, Meder, Lydier ꝛc. meistens nach Traditionen und vom Hörensagen, worinn er mit Recht einer allzu großen Leichtgläubigkeit beschuldiget wird, auch ist er jünger, als der Schluß dieser Periode; er lebte um 444 vor Chr. **Manetho** (S. Urwelt § 1 Anm.) zwar ein einheimischer Schriftsteller, der folglich gute Quellen benutzen konnte, ist noch um ungefähr 200 Jahr jünger, als Herodot, und von seinen Tabellen haben Afrikanus, Eusebius und Syncellus nur noch Fragmente erhalten. An den 3 Büchern der Aegyptischen Chronik, die einige für einerley mit den Tabellen, andere für ein besonderes Werk eines unbekannten Verfassers halten, fehlen gleichfalls die ersten 14 Dynastien; die übrigen hat uns Syncellus aufbehalten; sie stehen beym Scaliger de emendatione temporum. **Eratosthenes** von Cyrene, ein Mathematiker, Philosoph und Dichter, der etwas mehr als 100 Jahr vor Christo lebte, hat ein Verzeichniß der Thebaischen Könige geliefert, von dem einige Ueberbleibsel im Syncellus zu finden sind. **Diodor** von Sicilien lebte kein halbes Jahrhundert vor Christo; von den 40 Büchern seiner historischen Bibliothek

thek sind nur 15 ganz auf uns gekommen. Im übrigen hat er Reisen gemacht, die ihm ohne Zweifel Gelegenheit verschafften, aus Quellen zu schöpfen, die uns völlig unbekannt sind.

Von neuern Werken sind die Englische Universalhistorie, und Rollin Histoire ancienne sowohl für die Geschichte der Aegypter, als andrer alten Völker sehr brauchbar. Geographische, zum Theil sehr gute, Nachrichten liefert Strabo, ein durch eigene Reisen belehrter und sorgfältiger Geograph zur Zeit Augusts und Tibers, und Cellarii notitia orbis antiqui. Beyde thun bey allen alten Völkern gute Dienste. Andere finden sich in Bocharti geographia sacra und Niebuhrs Reisebeschreibung.

Geographie.

§ 15.

Aegypten oder **Mizraim**, bey den heutigen Morgenländern **Mesr**, bey den Griechen **Mesre** und **Mesträa**, zwischen 48°, 36', und 52°, 7' der Länge, und zwischen 23°, 40' bis 31°, 33' der Nordbreite gränzt gegen Morgen an den Arabischen

Meerbusen, und die Erdenge Suez, gegen Abend an Marmarika, gegen Süden an Aethiopien, und gegen Norden an das mittelländische Meer, woran es längshin gelegen ist. Die Größe Aegyptens, wenn man eine Mittelzahl zwischen der d'Anvillischen, und d'Orygnischen Angabe annimmt, erstreckt sich auf 1874 deutsche Quadratmeilen. Die Zahl der Einwohner schätzt Diodor auf 7, und Joseph, noch in Vespasians Zeiten, auf 7½ Millionen. Herodot eignet diesem Lande in den Zeiten des K. Amasis 20000, und Diodor 18000 Städte zu; worunter **Thebe** in ober Aegypten, die erste, dann **Memphis** im mittlern Aegypten, die zwote Hauptstadt, merkwürdig sind. **Alexandrie** und **Kairo** haben erst in späteren Zeitaltern jenes unter den Griechen, dieses unter den Fatimiden, ihr Daseyn und Ansehen bekommen.

§ 16.

Aegypten ward in **Ober-Aegypten** oder **Thebais**, welches im Osten vom Arabischen, im Westen vom Lybischen Gebürge eingeschlossen ist; in das **Mittlere-Aegypten** oder **Heptanomis**, und in **Unter-Aegypten** oder **Delta** eingetheilet. Sonst war Aegypten auch in gewiße Aemter eingetheilt, die

die man Nomos nannte. Ihre Zahl ist ungewiß, und vielleicht von verschiedenen Regenten bald vermehrt, bald vermindert worden.

* Der Landstrich von der Theilung des Nils bis zum mittelländischen Meer ward von den Griechen Delta genannt wegen seiner dreyeckigen Figur und Gleichheit mit dem griechischen Buchstaben dieses Namens.

§ 17.

Mittelägypten war Anfangs ein Sumpf, und Unterägypten ein Busen des mittelländischen Meers, der vielleicht mit dem Arabischen Meerbusen zusammenhieng, und Afrika zur Insel machte. Der Nilstrom schlemmte nach und nach bey seinen jährlichen Ergießungen so viel Erde an, daß, da der arbeitenden Natur auch die Einwohner durch Anlegung vieler Dämme und Kanäle zu Hilfe kamen, Mittelägypten aus einem Sumpfe trockenes Ackerland, und Unterägypten aus einem Meerbusen zuerst ein Sumpf, und hernach, wenigstens größtentheils, trocknes Ackerland wurde — Ganz Aegypten hat eine sehr warme und gemeiniglich sehr trockne Luft; die fortdauernde Sommerwitterung wird nur durch einen Winter von etwa 7 Tagen un-

unter-

terbrochen. Die jährliche Ueberschwemmung des Nils vertritt die Stelle des Regens, der, besonders in Oberägypten, sehr selten ist; und macht das Land, vornehmlich das Delta, sehr fruchtbar. *

* Die Quellen dieses Flußes sind in Aethiopien. Ehe er nach Aegypten kömmt, stürzt er sich von verschiedenen Höhen herab, und macht so seine berühmten Wasserfälle. Von da setzt er seinen Lauf ganz ruhig durch Aegypten fort; theilt sich unter dem alten Memphis in zween Arme, die sich ferner in sieben andere zertheilen, und durch eben so viele Mündungen in das Meer ausfließen.

§ 18.

Ueberfluß hatte Aegypten an Viehweiden, an allen Arten des Getreides, an Stauden und Pflanzen. Die merkwürdigsten unter diesen sind die Papierstaude Biblus, der Flachs, Byssus, der Lotus, und die fürtrefflichen Gartengewächse, die beynahe allein, ohne das Getreide, zum Unterhalte der Einwohner hinreichen. In Oberägypten fand man schöne Gruben von Granitmarmor. Auch Smaragden wurden da ausgegraben, und Salpeter fand sich in großer Menge. Palmbäume sind auch

häufig vorhanden, aber von andern Bäumen sieht man nur wenige: wie denn überhaupt alle Arten von Obst in Aegypten sehr schlecht gerathen. Auch hat es Mangel an Eisen und andern Metallen.

§ 19.

Ausser den gewöhnlichen Thieren sind hier der Krokodil, das Wasserpferd, die Aegyptische Ratte oder Ichneumon, der Feind des Krokodils; unter den Vögeln der Saksak oder Trohilus und der Ibis merkwürdig. Jener ist der Freund des Krokodils; dieser verfolgt die fliegenden Schlangen.

§ 20.

Unter den Kunstwerken der alten Aegypter sind die Pyramiden, die Obelisken, das Labyrinth, der Moeris See, und die Grotte bey Osiut unweit Theben, von kunstverständigen Reisenden von je her bewundert worden.

Begebenheiten.

§ 21.

Die alten Aegypter fiengen ihre Geschichte, so wie Phönizier, Chaldäer und andere, mit

mit Göttern und Halbgöttern an, die unzählbare Jahrhunderte über ihr Land geherrscht haben sollen. Nach diesem läßt Manetho seine 30 Dynastien folgen. Die Gelehrten haben sich bisher vergeblich bemüht, all das Gewirre mit der Chronologie der H. Schrift, mit dem Chronikon eines ungenannten, und mit den Nachrichten Herodots und Diodors zusammen zu reimen.

* Nach der Meynung der Aegypter sind ihre vornehmsten Götter, Menschen gewesen, die man wegen ihren großen, dem menschlichen Geschlechte geleisteten, Diensten vergöttert hat. Osiris hat die noch rohe Nation gebildet; Isis, seine Gemahlin und Schwester, hat sie das Spinnen gelehrt; Thaut, auch Hermes, Merkurius, und Trismegistus genannt, erfand Künste und Wissenschaften, und schrieb 36500 Bücher. S. hievon die Engl. Weltgesch. 1 Th. 1 K. S. 208 ꝛc. und Frankii nouum systema chronologiae l. 1. c. 5. § 102., wo die Aegyptische Fabel und Chronologie der Geschichte und Chronologie der H. Schrift durch mancherley glückliche Muthmassungen angepaßt wird. Auch Gatterers Einleitung in die synchronistische Universalhistorie 2 Zeitalt. 3 Hauptst.

§ 22.

Man fängt die Geschichte der Aegyptischen Könige insgemein mit **Menes** an. Sie ist bis 150 Jahre vor Kambyses sehr dunkel. Die Aegypter waren Abkömmlinge des Stamms **Mizraim**, folglich **Chamiten**, und sind wahrscheinlich über Arabien nach Aethiopien, und von da nach Oberägypten gekommen. Den Anfang der Regierung des Menes setzt Frank in das Jahr nach der Sündfluth 484. Von dieser Zeit an bis über das Ende dieses Weltalters hinaus haben sie fast immer ihre einheimische Könige gehabt, bis Kambyses im J. v. Ch. 516 das Reich eroberte. Seitdem stehen sie immer unter fremder Herrschaft. Die Geschichte ihrer innländischen Könige begreift daher 1526 Jahre, die sich in 4 Abschnitte theilen lassen.

I Unerklärliche Dynastien = Periode von Menes im J. d. W. 2140, nach der Sündfluth 484 bis Moeris im J. d. W. 2771, nach der Sündfluth 1115 = 630 J.

§ 23.

Die Begebenheiten unter den Nachfolgern des Menes übergeht die Geschichte mit Stillschwei-

schweigen. In der Anzahl der Regenten, und ihrer Regierungsjahre widersprechen einander Herodot, Diodor und Manetho so sehr daß bisher alle Mühe, sie auf eine erweisliche Art zu vereinbaren, vergeblich gewesen ist. Hier wäre eine weitschichtige Untersuchung am unschicklichsten Orte angebracht, weil uns Herodot versichert, daß alle seine 330 Könige nichts aufzeichnungswürdiges gethan haben, und folglich das Resultat nur in öden Pharaonen Namen ohne Geschichte bestehen würde.

* Nur das Grabmal des Osymandias nebst seinem Pallaste, worinn die älteste Bibliothek der Welt stund, mit der Aufschrift Ιατρειον της ψυχης, verdient angemerkt zu werden. S. die Engl. Weltgesch. und Frankii syst. auch Gatterers synchronistische Universalhistorie, l. c.

§ 24.

Die Hirtenkönige (Hyksos) welche Aegypten im Jahr 674 nach der Sündfluth überfielen, und darinn 106 Jahre herrschten, gehören in diese Periode. Amosis vertrieb sie im Jahr 780. Etwas früher, als die Hirtenkönige, kam das Haus Jakob nach Aegypten, und es scheint, daß der Ueberwinder

winder und Verjager der Hirtenkönige die vorher begünstigten Hebräer zu drücken angefangen habe.

II Obelisken-Periode von Moeris im J. d. W. 2771, n. d. S. 1115 bis Cheops im J. d. W. 3025, n. d. S. 1369 = 255.

§ 25.

Moeris, der nach dem Zeugniß des Herodot nicht völlig 900 Jahre vor seiner Ankunft in Aegypten, also beyläufig um das J. d. W. 2811 gestorben ist, soll den Moeris See, von 6 bis 7 deutschen Meilen im Umkreis, gegraben haben, aus dessen Mitte sich zwo Pyramiden erhuben. Aber, sagt Herr Schlözer, Moeris heißt auf koptisch die Südersee: Allen Ansehen nach ist er also ein etymologisches Wesen, wie Nilus und Aegyptus.

* Dieser See diente, den Schaden zu verhüten, der dem Lande bey allzu sparsamen, oder allzu großen Ergießungen des Nils bevorstund.

§ 26.

In dieser Periode fängt die Aegyptische Geschichte an, wenigst einige wichtige und wahre

Begebenheiten zu liefern. Die Obelisken, deren über 80 von der ersten Größe müßen gewesen seyn, und wovon verschiedene jetzt in Rom stehen, wurden in dieser Periode gebaut.

§ 27.

Sesostris, den einige falsch mit Sesak für einerley Person halten, und der nach Herodot der unmittelbare Nachfolger des Moeris war, macht mit Recht auf die Namen eines weisen und tapferen Regenten Anspruch, wenn man auch annimmt, daß man seine Thaten vergrößert habe. Seine Erziehung, seine Eroberungen *, seine Anstalten zur Aufnahme des Landes, und die kostbaren Werke der Kunst **, die er zum Andenken seiner Größe der Nachwelt hinterließ, sind sehr merkwürdig.

* Er soll mit mehr als 600000 Mann und zwoen Flotten ganz Asien und einen Theil von Europa bestürmet und geplündert haben.

** Er baute in allen Städten Tempel, verwahrte die Gränzen durch eine Mauer 1500 Feldwegs lang, wehrte den Ueberschwemmungen des Nils durch Dämme, und erleichterte die Handlung durch Kanäle.

§ 28.

§ 28.

Nach dem Sesostris folgten einige weichliche und grausame Könige, welche es dem Aethiopischen Könige Aktisanes leicht machten, Aegypten zu überfallen und einzunehmen. Nach dem Tode des Aktisanes ward **Mendes**, ein Aegypter, gewählt. Dann folgte ein Interregnum: nach welchem, in den Zeiten des Troianischen Kriegs, **Proteus** regierte, dessen Sohn und Thronfolger, **Remphis**, den kostbaren Obelisken errichten ließ, den man in Rom vorzüglich bewundert.

Von den Aethiopiern.

§ 29.

Von der Aethiopischen Geschichte haben wir kaum einen quellenmäßigen Scribenten. Nachrichten geben von den Alten die Erdbeschreiber **Strabo** S. § 14, und **Mela** ein Spanier zur Zeit des Klaudius; **Plinius** der ältere im 1sten Jahrhundert nach Christo. Wir haben von ihm nur noch 37 Bücher seiner Naturgeschichte. **Ptolomäus**, ein Astronom und Erdbeschreiber von Pelusium aus dem 2ten Jahrhund. nach Christo, und der Geschichtschreiber **Diodorus**, S. § 14. Von den neuern **Ludolf** und **Tellez**.

§ 30.

Das eigentliche Aethiopien — von den Alten auch Indien genannt, wie alle weit von ihnen entfernte und nicht genug gekannte Länder — ward ostwärts von dem rothen Meer, und nordwärts von Aegypten begränzt, wo es sich bis an den kleinen Wasserfall des Nils und die Elephanten Insel erstreckte. Süd- und westwärts kann man die Gränzen nicht genau bestimmen. Es mag fast die nemlichen Grade der Länge mit Aegypten gehabt haben. Das Land ist bergig, aber sehr fruchtbar; das Klima auf dem flachen Lande sehr heiß, und in bergigen Gegenden etwas gemäßigter. Sie haben keinen Schnee, aber anstatt dessen eine Art von kleinem Hagel, und fürchterliche Donnerwetter. Städte giebt es wenig, die Flüße ergießen sich fast alle in den Nil.

§ 31.

Gemeiniglich hält man die Aethiopier für Abkömmlinge des Cusch, welcher vielleicht mit seinem Bruder Mizraim über die Enge Babelmandel nach Afrika gekommen ist. Nach dem Plinius waren vor Alters 48 Königreiche in Aethiopien, aus denen das auf der Nilinsel Meroe das mächtigste und blühendste

war.

war. Einige davon sollen von lauter Weibern, unter dem gemeinschaftlichen Namen Candace, beherrscht worden seyn. Nach dem Zeugniße der Alten, war dieses Land von Troglodyten und verschiedenen Stämmen bewohnt, denen sie von dem, was sie zu essen pflegten, Namen gaben: als Strutophager, Akridophager rc. Die Begebenheiten der Aethiopier in diesem Zeitalter sind gänzlich in dunkel verhüllt. Nur weiß man, daß sie mit den Aegyptern starken Verkehr getrieben, und öftere Kriege geführt haben, worinn sie Aegypten zweymal unterjochten; einigemal aber auch von den Aegyptern hart mitgenommen, wo nicht gar überwältiget wurden.

§ 32.

Ihre Gesetze, Religion, Gebräuche und Künste kamen meist mit den Aegyptischen überein. Sie waren von Natur kühn und unerschrocken, schön und groß von Gestalt. Ihre Bogen waren 4 Ellen lang, und kein anders Volk, als die Aethiopier, hatte Stärke genug, sie zu spannen. Ihre Sprache muß mehrere Mundarten gehabt haben. Die älteste davon wird wohl diejenige seyn, welche die Gelehrten die Aethiopische nennen, worinn

ehedem die heil. Schrift übersetzt ward. Sie ist aber heute keine Muttersprache mehr.

* * *

III Dunkle Pyramiden-Periode von Cheops im J. d. W. 3026, n. d. S. 1369 bis Psammitich im J. d. W. 3522, n. d. S. 1866 = 500 Jahre.

§ 33.

Cheops, sonst gottlos und grausam, baute die erste und größte Pyramide *, Cephrenes die 2te, Meserinus die 3te, Asorchis die 4te von Ziegeln. Sesak plünderte Jerusalem unter Rehabeam. Bochoris der weise, machte Gesetze, die noch bey der Römer Ankunft in Aegypten beobachtet wurden, und die zum Theile Solon für die Griechen kopirte. Er war aber unglücklich. Der Aethiopier Sabako, der bald hernach durch sein Bündniß mit Hosea den Untergang des Samarischen Reichs verursachte, eroberte Aegypten, nahm den Bochoris gefangen, und verbrannte ihn lebendig.

* Die größte Pyramide ist ein Viereck, dessen jede Seite an der Basis 660 Fuß hat. Ihre senkrechte Höhe ist ungefehr 500 Fuß. Eine Fläche von etwa 16 Fuß auf jeder Seite macht die stumpfe Spitze derselben aus.

§ 34.

§ 34.

Sabako gieng nach einer 50 jährigen guten Regierung freywillig nach Aethiopien zurück, und Sethon ein Priester des Vulkan ward zum König gewählt. Er verachtete die Soldaten, beraubte sie ihrer Erbgüter und Freyheiten: wofür sich diese zu fechten weigerten, als Sanherib in Unterägypten einfiel. Nach seinem Tode kam das Reich durch eine zweyjährige Anarchie in noch größere Zerrüttung. Zwölf Edelleute theilten das Land unter einander, und regierten es 15 Jahre im genauesten gegenseitigen Bündniß. Zum Andenken ihrer Regierung baueten sie das Labyrinth, ein Gebäude von 12 bedeckten Höfen, in welchen 1500 Zimmer unter der Erde für Begräbniße der Könige, und eben so viel in der Höhe waren. Psammitich einer der 12 Fürsten brachte durch fremde Truppen das Reich wieder zusammen, und machte der Dodekarchie ein Ende.

IV. Hellere Griechische Periode von Psammitich im J. d. W. 3522, n. d. S. 1866, bis Psammenit im J. d. W. 3665, n. d. S. 2009 v. Ch. 516 = 144.

§ 35.

Psammitich ermunterte den Handel, öfnete seine Häfen allen Nationen, machte mit Athen Verträge, nahm Griechen in Aegypten auf, ließ seinen Sohn griechisch erziehen, mischte sich in die Revolutionen von Oberasien, und griff die Assyrer mit Glück an. Man sagt auch, er sey der erste Aegyptische König, der Wein getrunken habe. Aber durch diese Abweichungen von der alten Aegyptischen Staatskunst machte er die innländischen Soldaten misvergnügt *, und legte den ersten Grund zum nachmaligen Untergang seines Reiches.

* 200000 giengen nach Aethiopien, wo sie in einer fruchtbaren Gegend neue Wohnungen aufschlugen.

§ 36.

Nechao, des vorigen Sohn, legte auf dem rothen und mittelländischen Meere Flotten an; suchte sogar jenes mit dem Nil durch einen Kanal zu vereinigen; ließ Afrika durch Phönizier umschiffen, machte Juda zinsbar, nahm den Assyrern Oberasien bis an den Eufrat weg, das er aber gegen Nebukadnezar von Babylon wieder verlor.

§ 37.

Hophra nahm Juden und Griechen auf: Solon besuchte ihn, und Pythagoras ward unter ihm in den Aegyptischen Geheimnissen eingeweiht. Er eroberte Sidon, und überwand die Cyprer und Phönizier. Bey einem unglücklichen Zug gegen Cyrene bricht das Misvergnügen der Innländer gegen die fremden Truppen in eine Empörung aus, bey welcher sich Amosis, der sie zu dämpfen abgeschickt war, zum König machte.

§ 38.

Unter dem Amosis verheerte Nebukadnezar Aegypten, und machte es sich zinsbar. Doch ward durch Beyhilf der Griechen, derer Freund auch Amosis war, Cypern erobert. Wider den neuen Eroberer Cyrus tratt der Aegyptische König mit dem Crösus in Allianz, mußte sich aber dem Sieger ergeben. Nach dem Tode des Cyrus wollte er sich von der Persischen Oberherrschaft wieder frey machen. Kambyses rüstete sich gegen Aegypten, und da er von dem verrätherischen Phanes, der Befehlshaber über die im Aegyptischem Solde stehenden Griechen war, und Aegypten genau kannte, mit

Rathschlägen; vom Polykrates aus Samos, einem meineidigen Allirten der Aegypter, mit einer Flotte unterstüzet war: überwand er die Aegypter, brachte Psammenit, den Sohn und Nachfolger des Amosis, der unterdessen gestorben war, ums Leben, tödtete den Gott Apis, äscherte die Tempel ein, ließ die Priester auf eine schimpfliche Art geißeln, und machte Aegypten zu einer Persischen Provinz.

* Verschiednemal wagten es die Aegypter, sich von dem Persischen Joch frey zu machen, aber immer wurden sie wieder bezwungen und mußten den Persischen Monarchen unterwürfig oder wenigstens zinsbar bleiben, bis diese von Alexander gestürzt wurden. Nach Alexanders Tode bekam Aegypten wieder eigne, aber nicht mehr innländische, sondern griechische Könige, von denen im folgenden Weltalter wird geredet werden.

Verfassung.

§ 39.

Die Regierung war monarchisch, aber der Regent war durch die Gesetze in öffentlichen sowohl, als häuslichen Geschäften auf alle Weise eingeschränkt. Die Monarchie war erb-

erblich, die Erziehung, die man dem jungen Erben durch Unterricht, und Beyspiele gegeben ließ, und das Gericht über die Todten machten die Ausartung fast unmöglich. Stand und Gewerb wurden von Vater auf Sohn vererbt. Die Einwohner theilten sich in Priester, Soldaten, Hirten, Ackersleute, und Künstler. Die Priester und Soldaten waren Reichsstände, unter welche und den König das ganze Land in 3 gleiche Theile getheilet war. Den Ackersleuten waren die Felder verpachtet, und Hirten waren in einigen Nomen ein Greul. Die Priester hatten nach dem König den nächsten Rang, und großen Einfluß in die Staatssachen; denn sie waren die Obersten in dem Rathe; die vornehmsten Ehrenstellen, die Verwaltung der Gerechtigkeit, die Archive, die Jahrbücher, alles war gewißermassen in ihrer Gewalt, und sie regierten die Könige und das Volk. Sie durften nur Eine Frau haben. Die Armee, deren größte Stärke auf der Reuterey und den Streitwagen beruhte, bestand immer aus 4 bis 600000 Mann. Der stille, melancholische Karakter der Nation war Ursache, daß sie nur selten kriegerisch war.

§ 40.

Ihre gerichtliche Verfassung gründete sich auf nach und nach geschriebene Gesetze, die sich durch Sanfte und Menschlichkeit auszeichneten. Sie sind der Grund der Atheniensischen, und durch diese der Römischen Gesetzgebung. Bey den Verhören wurde alles schriftlich und ohne Advokaten abgehandelt. Auch mußte jeder Aegypter jährlich die Mittel seines Unterhalts dem Statthalter seiner Provinz schriftlich anzeigen. Die Gebräuche bey dem Gerichte über die Todten erzählt Diodor. Eine besondre Obrigkeit erkannte auf eine seltene Art in Diebstählen. Balsamirte Leichname dorften verpfändet werden.

§ 41.

Die Aegyptische Religion war Anfangs sehr einfach: sie veränderte sich nach und nach; aber niemals war sie so lächerlich, als man sie vorzustellen pflegt. Zuerst verehrten sie ein ewiges Wesen, das alles geschaffen hat, und erhält. In der Folge betteten sie Himmelskörper, als Symbola der Gottheit, an, und hielten, gemäß ihrer hieroglyphischen Denk- und Schreibart, lebendige Thiere für heilig, theils weil sie in denselben die Eigen-

schaf-

schaften des ewigen Wesens betrachteten, theils weil sie ihnen schädlich oder nützlich waren, als der Ichneumon, Ibis, Krokodil rc. Doch wurde nicht jeder Gott in ganz Aegypten verehrt. Die auf Politik sich gründende, Beschneidung, die Enthaltung vom Schweinfleisch, Weitzen und Bohnen, und der Abscheu gegen Fremde gehörten mit zu ihren Religionsgesetzen. Unter ihre Glaubensartikel wurden auch heilsame diätetische Regeln, und gute Polizeyverordnungen aufgenommen. Besonders hatte der Lehrsatz von der Seelenwanderung, und vom Leben der Seele im Leibe, solange dieser unversehrt blieb, großen Einfluß in die Religion und das gemeine Wesen. Zuletzt nahmen sie von der Sabischen Religion Bilder an. Ihre Orackel waren der Jupiter Hamon, und Apis, der heilige Ochse zu Memphis.

§ 42.

Ihre Manufakturen bestanden vornehmlich in Papier und Leinwand, womit sie, wie auch mit Korn und Gartengewächsen, zuerst nur nach Aethiopien; nach Sesostris aber, und besonders nach Psammitich, welche die Schiffart und Bekanntschaft mit fremden Völkern bey ihnen eingeführt haben, auch nach

Phö-

Phönizien, Griechenland ꝛc. Handel trieben, der meist in Vertauschung ihrer Waaren gegen Metalle, Holz, Pech und Harz bestanden ist.

§ 43.

Das gesittete Leben hatte bey den Aegyptern schnellen Fortgang; frühe bildeten sie sich durch Künste aus. Schon unter Abraham hatten sie einen glänzenden Hof, und unter Joseph und Mose viele Einrichtungen der feinern Staatskunst. Zur Geometrie und Arithmetik führten sie die Austrettungen des Nils. Naturlehre und Astronomie, worinn sie das Sonnenjahr von 365 Tagen und 6 Stunden erfanden, wurden beyde aus Religionsabsichten getrieben. Diese Wissenschaften nebst den Sätzen der praktischen Philosophie, die Gesetze, Gebräuche und Geschichte des Volks wurden theils von den Priestern öffentlich gelehrt, theils waren sie auf Saulen, und in den heil. Büchern mit hieroglyphischer Schrift aufgezeichnet, welche aber seit der Erfindung der Buchstaben-Schrift nur mehr die Priester lesen konnten. Sie hatten die erste Bibliothek, und nachher sammelten die Ptolomäer die größte unter allen.

Die

Die Aegyptischen Priester hielten mit ihrer Weisheit sehr an sich, und erschwerten, besonders den Fremden, den Zutritt dazu. Sie hatten übrigens weder den Geschmack, noch das Systematische der Griechen, ihrer Lehrlinge.

§ 44.

In ihrer **Baukunst**, worinn die Kenntniß zu wölben fehlte, **Mechanik**, **Hydraulik**, **Hydrostatik** leuchtete überall ungeheure Größe, Pracht und Arbeitsamkeit hervor, welche das Aug in Erstaunung setzt: aber der Riß, der Geist, und die Zierlichkeit der Griechen, welche es ergötzen, fehlte ihnen. Auch ihre Bildhauerarbeiten und Gemälde waren meist dicke, steif und ohne Ausdruck. Ueberhaupt hat sich dieses Volk zwar frühe verfeinert; es blieb aber mitten auf dem Wege der Vollkommenheit stehen, und hinderte sich selbst am Fortgange, weil es andere Völker, deren Kenntnisse ihm häten zum Vergleichungspunkte dienen können, nicht geachtet, und bis auf Psammitich wenig Umgang mit ihnen gehabt hatte.

§ 45.

§ 45.

Die alten Aegypter waren hager, dürre, und olivenfärbig, andächtig, gutherzig, melancholisch, nicht zur Freude und Lust geschaffen, ohne Dichtkunst, Tanz und Musik. Hieraus läßt sich ihre Abneigung gegen alle Neuerungen, und den gesellschaftlichen Umgang mit andern Völkern, die Neigung zum Sonderbaren, die Herrschaft ihrer Frauen, und die Grundsätze von Tugend und Laster erklären, die bey ihnen, wie bey allen nur halbaufgeklärten Völkern, sehr unbestimmt waren.

Allgemeine Geschichte der Babylonier, Assyrer, und Meder von Nimrod im J. d. W. 1786, n. d. S. 131 bis Cyrus im J. d. W. 3652 = 1870 Jahr.

§ 46.

Mit den Quellen der Geschichte dieser Völker siehts fast eben so aus, wie mit jenen der Aegyptischen Geschichte: nach der heil. Schrift, die wichtige Nachrichten von diesen Völkern enthält, ist Herodotus S. § 14. der beste hieher gehörige Schriftsteller.

Kte-

Ktesias von Knidus rühmt sich zwar, daß in seinen 20 Büchern von der Assyrischen und Persischen Geschichte nichts stehe, was er nicht theils selbst gesehen, theils aus den königlichen Archiven entnommen habe. Aber wenn auch die Vorwürfe des Aristoteles und Plutarchus mehr seine Jüdische, als die Assyrische Geschichte treffen, so ist es doch gewiß, daß er auch hier vieles vergrößert hat. Er war Leibarzt beym Artaxerxes Mnemon 400 J. vor Chr. Vom Berosus s. Urw. § 1 Anm. vom Diodor aus Sicilien s. § 14, vom Abydenus, der nicht viel jünger ist, als Berosus, und vom Nikolaus Damascenus, dem Günstling und Biographen Augusts, haben wir einige hieher gehörige Fragmente. Endlich hat auch Justin, der 160 Jahr nach Christo lebte, und dem wir den Auszug aus des Trogus und Pompeius Universalhistorie zu danken haben, bey seinen Nachrichten von den Babyloniern und Assyrern manche Quellen gebraucht, die wir nicht mehr haben.

Geographie.

§ 47.

Babylonien, auch Schinaar und Chaldäa, jetzt Irak mit dem Beynamen

Arabe, oder Babeli, zwischen dem 59 und 66 Grad der Länge, und zwischen dem 29 und 35 Grad der nördlichen Breite, war gegen Morgen vom Tygris eingeschlossen, gegen Mittag gränzte es an den Persischen Meerbusen, gegen Abend an das Arabische Gebürg, und gegen Mitternacht an Mesopotamien. Seine Größe betrug ungefehr 1800 Quadratmeilen.

§ 48.

Ein Theil von Babylonien war, wie Mittelägypten, ein Sumpf, und litt viel durch die Ueberschwemmungen des Tigris und Eufrats; aber die vielen, mit der Zeit angelegten, Kanäle steuerten nicht nur diesem Uebel, sondern ersetzten auch vermittelst verschiedener Maschinen und Wasserräder den Abgang des Regens, und machten die Landschaft so fruchtbar, als selbst das Aegyptische Delta. Der fast immer heitere Himmel, und die freyen Ebenen machten beynahe das ganze Land zu einer natürlichen Sternwarte.

§ 49.

Oel, Wein und Feigen hatte Babylonien nicht; aber Korn, Datteln, Zypressen, Weiden, Erdpech, natürlichen und künstlichen

Alaun

Alaun im Ueberfluß. Hirsen nnd Sesam schoß bis zur Größe von Bäumen auf.

§ 50.

Das eigentliche Assyrien, auch Atyria und Adiabene, jetzt der größte Theil von Kurdistan, zwischen dem 61 und 65 Grad der Länge, 32 und 38 der nördlichen Breite, gränzte gegen Morgen und Mitternacht an die Medischen und Armenischen Gebürge, gegen Abend an den Tigris und gegen Mittag an Susiana. Es war nicht völlig so groß, als Babylonien. Ein bergiges, aber doch ehemal fruchtbares Land.

§ 51.

Medien, auch **Madai**, und das Land der Arier, jetzt Schirwan und Adzerwidschan, zwischen dem 64 und 76 Grad der Länge, 32 und 40 der nördlichen Breite, gränzte gegen Norden an das kaspische Meer und den Araxes; gegen Westen an Groß-Armenien und Assyrien; gegen Morgen an Parthien und Hirkanien, und gegen Mittag an Persis und Susiana, und war über 8600 Quadratmeilen groß.

§ 52.

In dem nördlichen Theil, nachmals Atropatene, war die Luft kalt, der Boden unfruchtbar und voll giftigen Ungeziefers; im Süden aber angenehm und fruchtbar, besonders an 60 Sorten von Weintrauben. Gebürge wechselten mit großen Ebenen, worunter die von Nysa ihrer zahlreichen Stutereyen wegen berühmt ist.

Begebenheiten.

§ 53.

Die Babylonier haben auch ihre fabelhafte Vorgeschichte, eine eigne Kosmogenie, worinn Berosus alles für Allegorie ansieht, ihre vorsündfluthischen Könige, ihre Sündfluth, deren Beschreibung mit der Mosaischen in vielen Stücken übereinkömmt. Doch das alles schickt sich besser für das Antiquitäten Studium, als für eine Weltgeschichte.

§ 54.

Die Geschichte dieser 3 Völker von ihrem Ursprung bis auf den Cyrus ist ungewiß, abgebrochen und mit Fabeln vermischt. Andre erzählen sie nach Herodot, andre nach Ktesias,

sias, oder Berosus, andre haben eigne Systeme, und suchen die Profanscribenten mit den Nachrichten der Schrift zu vereinigen. S. die engl. Welth. 3 Th. Gatterer im Handbuch in der synchron. Einleitung. Frankii systema chronol. fund. Man kann sie füglich in zwo Perioden eintheilen.

I Alte abgebrochene Geschichte bis auf den Sardanapal im J. d. W. 3360, n. d. S. 1704.

§ 55.

Nimrod, der Sohn des Chus, stiftet den Babylonischen Staat um das Jahr n. d. S. 131. Ihm geben Eusebius und Syncellus 7 Nachfolger, die 224 Jahre bis n. d. S. 409 sollen regiert haben, von denen aber sonst nichts bekannt ist.

§ 56.

Um das Jahr n. d. S. 410 bauete Belus, aus dem Geschlechte Assur, Ninive, und versetzte den Sitz des Reichs dahin. Sein unmittelbarer Nachfolger soll Ninus gewesen seyn, welchen Ktesias zum Welteroberer macht, der nebst Aegypten alle Südländer Asiens zwischen dem Indus und dem mittel-

ländischen Meere, Arabien ausgenommen, soll bezwungen haben. Der Semiramis, Gemahlinn des Ninus, welche während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Ninyas, die Regierung führte, schreiben die Griechen und Römer alles Große jenseits des Eufrats zu. Ktesias läßt sie Aethiopien erobern, und auf Indien einen vergeblichen Versuch thun. Ninyas, sagt man, dachte anders als seine Eltern, und suchte, nicht sein Reich durch Eroberungen zu erweitern, sondern seine Unterthanen durch die Künste des Friedens glücklich zu machen, und der Monarchie innerliche Festigkeit zu geben.

§ 57.

Die Geschichte der 34 Nachfolger des Ninyas bis zum Sardanapal im J. n. d. S. 1704 ist dunkel und ungewiß. Sie sollen alle schlechte Regenten und Wollüstlinge gewesen seyn, die den David ungehindert seine Fahnen am Eufrat aufstecken ließen, und selbst dem Homer nicht bekannt wurden. Sardanapal wird eben so häßlich geschildert; doch eben die Scribenten, die ihn so tief herabsetzen, berichten, daß er seinen Statthaltern, dem Arbaces von Medien, und Belesis von Babylonien, die sich empört

hat-

hatten, an der Spitze seiner in Eil zusammengezogenen Völker muthig entgegen gieng, sie in 3 Schlachten überwand, und erst, da er kein Mittel zu seiner Rettung mehr übrig sah, sich selbst in Ninive, wohin er, vom Glücke verlassen, floh, verbrannte: da denn die Rebellen die Stadt der Erde gleich, und dem Assyrischen Kaiserthum ein Ende machten.

§ 58.

Die ersten Bewohner Mediens stammen von Madai, dem Sohne Japhets, ab. Sie scheinen in den frühesten Zeiten eigne Könige gehabt zu haben: kamen aber hernach, vermuthlich durch den Ninus, unter die Assyrer.

II Neuere Verworrene Geschichte von Sardanapal im J. d. W. 3360. n. d. S. 1704, bis Cyrus im J. d. W. 3654 v. Ch. 528 = 300 Jahr.

§ 59.

Arbaces konnte der erlangten Monarchie nicht Festigkeit genug geben; er mußte seinen Mitverschwornen, den übrigen Statthaltern, zu viele Freyheiten verstatten, und

die Unordnung nahm nach seinem Tode so sehr überhand, daß, 60 Jahre nach Sardanapals Fall, die Assyrer unter dem **Phul** im J. n. d. S. 1764, und 15 Jahre später auch die Babylonier unter dem **Nabonassar** im J. n. d. S. 1779, besondere, aber nun schon mächtigere Monarchien errichteten, als die vor dem Belus und Ninus gewesen ist.

Neu-Assyrien.

§ 60.

I Unter 5 Königen im Flor und Aufnahm 100 J.

Der Stifter **Phul** machte die Israeliten und Syrer zinsbar. Thiglathpilesar führte die Syrer und einen Theil der Israeliten in die Gefangenschaft. Salmanassar zerstörte den ganzen Staat von Israel, und führte das Volk in die Gefangenschaft. Sanherib schwächte Aegypten, war aber gegen Juda unglücklich. Assarhaddon führte in das von Salmanassar verwüstete Samaria neue Kolonien, und vereinigte im J. n. d. S. 1845 Babylonien mit Assyrien.

II Im

II Im Verfall 60 J.

Unter Assarhaddons Nachfolger fiengs an bergab zu gehen. Schon im J. n. d. S. 1900 riß Nabopalassar Babylonien von Assyrien ab. Eben dieser half dem Medischen Ziaxares im J. n. d. S. 1926, die Assyrische Monarchie völlig zu zerstören.

Neu=Babylonien.

§ 61.

I Unter eignen obskuren Königen 60 J.

Nur der Stifter des Reichs Nabonassar, mit dem die Nabonassarische Zeitrechnung anfängt, ist merkwürdig.

II Unter Assyrien 60 J. S. § 60.

III Kömmt unter 2 großen Königen zu Macht und Ansehen 70 J.

Ein Chaldäer, der große Nabopalassar, befreyte es vom Assyrischen Joch, und vergrößerte es mit ansehnlichen Eroberungen. Sein noch größrer Sohn, Nebukadnezar, zerstörte Alt=Tyrus und Jerusalem, schlug die Aegypter bey Karchemisch, und verschönerte Babylon durch die größten Werke der Baukunst.

IV Verfällt wieder unter 3 Wollüstlingen 25 J.

Nabonidus, der Belsazar der heil. Schrift, ward von Cyrus und Ziaxares bey der Tafel überfallen und umgebracht im J. n. d. S. 1996, vor Christo 529. Ziaxares regierte noch 3 Jahre, und überließ bey seinem Tode seine Reiche dem tapfern Cyrus im J. v. Chr. 526.

Neu-Medien.

§ 62.

Nach dem Arbaces regierten einige, nur dem Namen nach bekannte, Könige in Medien. Dann folgte eine Anarchie, bis sich Deioces im J. n. d. S. 1815 auf den Thron schwang, und dem Staat eine neue Verfassung gab. Sein Sohn und Nachfolger Phraortes eroberte Persien. Als er aber auch die Assyrer wieder zur Medischen Herrschaft bringen wollte, verlor er in einem unglücklichen Kriege sein Leben. Sein Sohn Ziaxares setzte den Krieg fort, überwand die Assyrer in einer Schlacht, und belagerte schon Ninive, als ihn der Einfall der Scythen in Oberasien nöthigte, die angefangene Eroberung zu unterbrechen.

Von

Von den Scythen.

§ 63.

Zur alten Scytischen Geschichte haben wir nur wenig Nachrichten in Herodots 4ten Buche und Strabos Erdbeschreibung. Aus den neuern Schriften handeln der 4te Theil der Welthistorie, und der 3te Theil der Zusätze hievon. In den Petersburgischen Kommentarien stehen viele hieher gehörige gelehrte Abhandlungen von Bayer, die auch Klotz zu Halle hat auflegen lassen. Endlich hat Gatterer sowohl im Handbuch, als in der Einleitung in die synchronistische Universalhistorie Untersuchungen über diesen Theil der Geschichte, und H. Schlözer giebt in der Einleitung in die ganze Nordische Geschichte, die den 31 Theil der Welthistorie ausmacht, viele Aufklärungen über die verschiednen Völker, denen die Alten den Namen Scythen beylegten.

§ 64.

Scythe ist ein allgemeiner Name, mit dem die Griechen alle Nordasiatische, und Nordöstliche Europäische Völker, aus Mangel beßrer Kenntniß belegten. Herodot braucht dieses Wort etwas bestimmter, und

ver-

versteht darunter blos die Skoloten, welche auf der östlichen Seite der Wolga wohnten, und zu östlichen Nachbarn die Issedonen, und Massageten; zu westlichen aber, diesseits der Wolga, die Cimmerier hatten.

* Auf Untersuchungen über den Ursprung und die ältesten Wohnsitze der Scythen im weitschichtigen oder engern Verstande des Herodots kann man sich hier nicht einlassen; wir nehmen die Scythen da, wo, und wie wir sie finden, ehe sie in Medien einfielen. Muthmassungen über ihre Vorgeschichte findet man in den im vorigen § angeführten Schriften.

§ 65.

Die **Issedonen** und **Massageten**, von den Arimaspen verdrängt, nöthigten die Skoloten im J. n. d. S. 1900, eine große Strecke flaches Land, wo sich nachher die **Massageten** niederließen, zu räumen, und über die **Wolga** in die Wohnplätze der Cimmerier einzufallen. Bey ihrer Annäherung wollte der Cimmerische König samt dem Adel das Land aus voller Macht vertheidigen; die Unterthanen hingegen es noch vor der Ankunft des Feindes räumen. Nach einem Gefechte, worinn diese über ihre Herren siegten, errichteten sie den Erschlagnen ein Grabmal,

flüchteten unter einem Lygdanus ostwärts, giengen längst dem schwarzen Meer über den Phasis fort, und drangen endlich über Sinope in Kleinasien ein.

§ 66.

Die Scythen ließen ihre Weiber, Sklaven und Gepäcke im neueroberten Lande zurück, und setzten den flüchtigen unter ihrem König Madyes nach. Sie verfehlten aber den Weg, den diese genommen hatten, und kamen nach Medien, überwanden im J. n. d. S. 1907 den Ziaxares in einer Schlacht, eroberten hernach ganz Oberasien bis an die Aegyptische Gränze, und erhielten sich in dieser Herrschaft 28 Jahre. Ziaxares bringt die Vornehmsten unter ihnen mit List um; da denn die andern freywillig in ihre Wohnungen zurück giengen, wo sie erst die Sklaven, die sich mit ihren zurück gelassenen Weibern verheirathet hatten, bezwingen mußten.

§ 67.

In ihrer Religion waren die Scythen sehr abergläubisch, verehrten ihre Götter in Haynen und unter großen Eichen, und zogen sogar in Staatssachen die Wahrsager zu Rathe. Tapfer, auch grausam waren sie im

Krie-

Kriege, aber getreu in Haltung der Verträge. Im Reuten und Schießen waren sie sehr geschickt; selbst Weiber und Kinder übten sich darinn, und kein Mädgen dorfte heirathen, bis sie einen Feind mit eigner Hand getödtet hatte. Sie tranken aus den Schädeln der erschlagnen Feinde. Sie nährten sich mehr von der Viehzucht, als vom Ackerbau. Zuletzt fiengen einige, durch den Umgang mit den griechischen Kolonisten aufgemuntert, sogar an, die Wissenschaften zu lieben, und ein Anacharsis von der königlichen Familie studiert im J. n. d. S. 1934 in Athen. *

* In dem folgenden Weltalter wurden die Scythen vom Darius Hystaspis beunruhiget im J. vor Chr. 507, vom Philipp aus Macedonien im J. 340 vor Chr. durch List überwunden, und viele Scythische Weiber und Kinder nach Macedonien geführt, wovon die Scythischen Knechte herkommen. Um das J. 327 vor Chr. haben die Scythen die vom Alexander unter Zopyrion abgeschickte Armee aufgerieben. Von dieser Zeit an findet sich nichts weiter von ihnen, bis sie im J. 62 vor Chr. auch auf der Südseite der Ister erscheinen, vom Pontischen Mithridat im Chersones zinsbar gemacht, auch in andern Orten von ihm sowohl, als den Geten, und andern Völkern in die Enge getrieben wurden, welches dann um die Zeit

der Geburt Christi viele bewog, unter Othin nach Scandien auszuziehen.

* * *

§ 68.

Nach dem Abzug der Scythen belagerte Ziaxares Ninive von neuem, und unterwarf sich nach dessen Eroberung ganz Assyrien. Sein Nachfolger Astyages, des Cyrus Großvater, regierte 35 Jahre meistens im Frieden. Ihm folgte sein Sohn Ziaxares der 2te, der mit dem Cyrus Babylon erobert im J. n. d. S. 1996, und sein Reich bey seinem Tode im J. 3654 dem Cyrus überließ.

Verfassung.

§ 69.

Babylon ward schon frühe von despotischen Erbkönigen regiert, die einen glänzenden Hof, eine Art von Großwessir, und ein sklavisches Hofzeremoniel hatten. Die Gerichtsbarkeit wurde von 3 Rathsversammlungen, und 3 königlichen Gerichten verwaltet. In der 1ten Versammlung saßen verdiente Kriegsmänner, in der 2ten Edelleute, und in

der

der 3ten die Alten. Aus den Gerichtshöfen hatte der erste die Mädgen durch öffentliche Auktionen zu verheirathen, und die Ehebrecher zu bestrafen; der 2te untersuchte den Diebstahl, und der 3te alle gewaltsame Handlungen.

§ 70.

Ihre Religion war die Sabische, und im höchsten Grade abgöttisch. Nebst dem Feuer, dessen Dienst sie den Medern ablernten, und einem **Drachen**, zu dessen Verehrung Astronomie oder Bilderschrift Anlaß gab, hatten sie einen **Bel** und **Neb** — Namen der Sonne und des Mondes, deren Verehrung sie zuerst auf Astrologie, dann auch zur Astronomie verleitete — Ihrer Göttinn **Melyta** zu Ehren ließ sich jede Babylonierinn einmal in ihrem Leben von einem Fremden beschlaffen. Ihre Priester, die **Chaldäer**, waren, wie die Priester der Aegypter, wegen ihrer Weisheit berühmt, hatten auch in politischen Sachen ein großes Ansehen, und lehrten die geistlichen Wissenschaften. Sie erfanden Schreibkunst und Astronomie, Sonnenzeiger, Sonnenjahr von 365 Tagen und 12 Monaten, vielleicht auch Sonnenuhren; theilten die Zeichen des Thierkreises in Grade

und

und Minuten; und observirten, wie man sagt, schon im 3ten Jahrhundert n. d. S. Sie verhielten ihre Lehrlinge, eben den Meynungen beyzupflichten, denen sie selbst ergeben waren.

§ 71.

In den Künsten haben es die Babylonier in der Metallgießerey am weitesten gebracht. Ihre Kanäle und Wasserräder zeigen auch von ihrer Mechanik und Geometrie. Hingegen ihre Bauart und geschnittne Bilder wollen einige nicht loben. Noch sind die reichen Stickereyen, prächtigen Teppiche und Tapeten und die große Leinwandfabrike zu Bersippa merkwürdig, womit sie einen Handel, aber wie es scheint, mehr zu Land, als zu Wasser getrieben haben.

§ 72.

Bey dem Charakter des Volks müssen die Zeiten unterschieden werden. Immer waren sie leichtgläubig und abergläubisch. Beym Wachsthum des Reichthums und der Macht, wurden sie weichlich, üppig und unzüchtig. Sie hatten Verschnittne, aber ihr Frauenzimmer zeigte sich doch in den Gesellschaften der Mannspersonen. Ihre Sprache

Bayerische Staatsbibliothek München

war, wie die Syrische, ein besondrer Dialekt der Hebräischen.

§ 73.

Von der Assyrischen Verfassung weiß man wenig; man vermuthet, doch nicht ohne Grund, daß sie fast alles mit den Babyloniern gemein hatten. Bey den **Medern** war die Religion **Magisch**. Der Hauptgrundsatz ihrer Staatsverfassung war nach **Deioces**, daß sich der König Ehrerbietung verschaffe, wenn er sich niemals, oder sehr selten sehen ließe, und nie eines seiner Gesetze widerrufte. Sie waren kriegerisch, und besonders im Schießen und Reuten sehr geübt. Unter Astyages findet man sie prächtig, und weichlich. In einigen Gegenden war Vielweiberey geboten, und Vielmännerey gelobt und geehrt.

Ge-

Geschichte der Hebräer von Abraham im J. d. W. 2083, n. d. S. 427 bis zur Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar im J. d. W. 3604 n. d. S. 1948 = 1520 Jahr.

§ 74.

Die historischen Bücher der heil. Schrift enthalten von der Geschichte dieses Volks weit mehr, als von allen andern Völkern. Nach diesem untrüglichen Hilfsmittel können die innländischen Schriftsteller **Philo** aus Alexandrien und **Flavius Josephus** mit vorzüglichem Nutzen gebraucht werden. Jener lebte 40, dieser 90 Jahre nach Christo. Den Ausländern wurde das Jüdische Volk, wegen seiner Absönderung vom Umgange mit ihnen, nicht genug bekannt; doch verdienen die Nachrichten des **Strabo** S. § 14, des **Tacitus**, der 60; **Plutarchs**, der 130 Jahr nach Christo lebte, und Justins s. § 46 mit den innländischen verglichen zu werden. Aus den neuern sind der 2te und 3te Theil der Welthistorie nebst *Pauli Mezgeri* historia de gentis hebr. ortu, progressu etc. brauchbare Hilfsmittel.

Geographie.

§ 75.

Palästina oder Kanaan, auch das heil. oder gelobte Land, das Land Israel oder Judäa genannt, jetzt ein Theil von Soristan, liegt im 52 und 53 Grad der Länge, 31 und 33 der Nordbreite, und gränzt gegen Morgen und Mittag an Arabien, gegen Abend an Phönizien und das mittelländische Meer, gegen Norden an Syrien, und war fast so groß als Sicilien. Man theilte es geographisch in das gebürgige und flache Land; politisch zuerst in 7 Völker, dann in die 12 Stämme Israel, und zuletzt in die 2 Reiche Juda und Israel.

§ 76.

Der Jordan entspringt oben im See Phiala, fließt durch den See Samachonites und Genezareth, und verliert sich unten im todten Meer. Das Land ist um den Jordan herum überall eben, sonst aber, außer einem Striche vom Karmel bis zur Küste, durchaus bergig.

§ 77.

Solang es fleißige Einwohner hatte, war es ausserordentlich fruchtbar, und hatte

Ueber-

Ueberfluß an Getreide, Wein, Oel, Balsam, Honig, Salz, Baumfrüchten und Viehweiden.

Begebenheiten.

§ 78.

Abraham, der Stammvater sowohl der Hebräer, als der Ismaeliter und Edomiter, zoh auf göttlichen Befehl im Jahr n. d. S. 427 aus Ur Chasdim mit seinem Vater Thara, und mit Lot, seinem Neffen, nach Haran in Mesopotamien; und von da weiter nach Kanaan: wo er unter den Kanaanitern, als ein Fremdling und freyer Nomade, lebte, und von Gott die Verheißung des eigenthumlichen Besitzes von Kanaan erhielt. Die Geschichte des Hebräischen Volks fängt hier an, und theilt sich bis zum Ende dieses Zeitalters in 3 Perioden.

I Nomadische Periode von Abraham im J. d. W. 2083, n. d. S. 427 bis zur Besitznehmung von Kanaan im J. d. W. 2744, n. d. S. 1088 = 660 Jahr.

§ 79.

Schon im J. n. d. S. 428 mußte Abraham, wegen einer einbrechenden Theurung, nach

Aegypten ziehen. Sobald die Theuerung aufhörte, kam er nach Kanaan zurück, nahm auf göttlichen Befehl die Beschneidung an, machte ein Bündniß mit Abimelech, dem Könige der Philister, welches nachher sein Sohn **Isaak** erneuerte.

§ 80.

Nachdem **Joseph**, der Sohn Jakobs und Enkel Isaaks, sich in Aegypten durch wunderbare Wege zu großen Ehrenstellen geschwungen hatte, rettete er nicht nur im J. n. d. S. 742 seinem Vater und seinen Brüdern, den Fürsten der Nachmaligen Stämme, bey einer allgemeinen Hungersnoth das Leben; sondern erhielt auch für sie den Besitz der sehr fruchtbaren Landschaft **Gosen**; worinn sie als Nomaden, von Stammfürsten und Familienältesten, unter Aegyptischer Hoheit, regieret wurden.

§ 81.

Die erstaunliche Vermehrung der Israeliten, nnd das kriegerische Unternehmen der **Gaditer** wider eine von den Landschaften **Kanaans** erweckte die Furcht und Eifersucht der **Aegypter**. Man suchte sie zu schwächen, und brachte deßhalber alle ihre

neu-

neugebornen Söhne um. Nur Moses, der künftige Erretter seines Volks, wurde durch wunderbare Wege erhalten. Seine Wunder bewogen zuletzt den Pharao, den Israeliten im J. n. d. S. 1042 den Abzug aus Aegypten zu bewilligen.

§ 82.

Nach dem wunderbaren Uebergang über den Arabischen Meerbusen erhielten sie die mosaischen Gesetze, mußten aber, zur Strafe ihres Ungehorsams, Murrens und Abgötterey, 40 Jahre in den Arabischen Wüsten, als Nomaden, doch mit Manna gespeiset, herumziehen; so daß von allen, die aus Aegypten gezogen sind, selbst Mose nicht ausgenommen, nur die Zeloten, Josua und Kaleb, das Ende dieser Wanderschaft überlebten.

II Demokratische Periode von der Besezung Kanaans im J. d. W. 2744, n. d. S. 1088 bis Saul im J. d. W. 3115, n. d. S. 1459 = 370 Jahr.

§ 83.

Noch Mose eroberte das, zur nomadischen Lebensart sehr bequeme, Land auf der Morgenseite des Jordans; aber das diesseits

des Jordans gelegene Kanaan, welches eigentlich das Land der Verheißung war, konnte erst Josua, Moses Nachfolger, erobern, und unter die 12 Stämme vertheilen.

Von den Kanaanitern.

§ 84.

Die Kanaaniter, oder die Ureinwohner Kanaans, ein verwegenes, hartnäckiges, gewißer massen sehr schlaues und fast unüberwindliches Volk, theilten sich in viele kleine Völkerschaften, deren jede ihren eignen, eingeschränkten Erbkönig hatte. Josua hat in 5 bis 6 Jahren 31 derselben ausgerottet. Die noch übrigen unterjochten einigemal selbst die Israeliten, und wurden erst von David gänzlich besiegt, und von Salomo zur Dienstbarkeit und Annehmung der Jüdischen Religion gezwungen. Zuvor verehrten sie vornehmlich den Moloch mit Menschenopfer, und feyerlichem Durchgang durch das Feuer. Die Anwohner der Seeküste trieben Handlung; die übrigen waren Hirten und Ackersleute.

* * *

§ 85.

Nach Josuas Tode im J. n. d. S. 1113 hatten die Hebräer kein gemeinschaftliches Oberhaupt mehr, sondern ihre Regierung wurde, nach den Mosaischen Gesetzen, von den Häuptern der Stämme und Familenältesten fortgesetzt, so daß man ihre Verfassung ohngefähr mit dem Bunde der Schweitzer-Kantons vergleichen kann. Von den Kanaanitern verleitet, übertraten sie oft die Gesetze Gottes, und geriethen zur Strafe in die Dienstbarkeit dieses und andrer Völker. Wenn sie aber wieder Buße thaten, gab ihnen Gott einen Richter — so wie die Römer in mißlichen Umständen einen Diktator wählten — der, von Gott geleitet, sie des beschwerlichen Jochs entledigte. Solche waren innerhalb 300 Jahren Athniel, Ehud, Debbora und Barak, Gideon, Jephta, Simson und Samuel.

III Monarchische Periode von Saul im J. d. W. 3115, n. d. S. 1459 bis Zedekia im J. d. 3604, n. d. S. 1948 = 490 Jahr.

§ 86.

Unter ihrem letzten Richter Samuel begehrten die Hebräer, nach dem Beyspiel an-

drer Völker, einen König. Sie erhielten ihn von Gott in dem Benjaminiten Saul, welcher mit seinen zween Nachfolgern, David und Salomo, 100 Jahre über alle 12 Stämme geherrscht hat. Saul war ein großer Krieger, beunruhigte und schwächte seine Feinde von allen Seiten, besonders die Philister, Ammoniter, Moabiter, Edomiter, die Syrischen Könige von Zoba, und die Amalekiten. Doch sein Ungehorsam machte seine Nachkommen des Rechts der Erbfolge verlustig. David, aus dem Stamme Juda, ward von Gott zum König verordnet. Er unterwarf sich die Syrer von Damask, die Idumäer, Mesopotamier von Zoba, und Jebusiter auf der Burg Zion; besiegte auch alle die Völker, die Saul bereits gedemüthiget hatte, errichtete ein Bündniß mit Hiram, König von Tyrus, und machte den Anfang der großen Anstalten zur Aufnahme und Macht des Reichs, die sein Sohn und Nachfolger der weise Salomo ausgeführt hat, unter dessen Regierung der herrliche Tempel nebst königlichen Pallästen erbaut, und die Handlung nach Aegypten, Offir und Tarschisch in den größten Flor gebracht wurde.

Von

Von den Nachbarn der Hebräer.

§ 87.

Die **Philister**, Aegyptischer Herkunst; die **Amalekiter**, Abstämmlinge von Kanaan; die Israelitischen Verwandten, die **Midianiter**, **Edomiter**, **Moabiter** und **Ammoniter** lauter freye Völker, die ihre eigne Könige hatten, wohnten um das südliche Palästina in einer Bogenlinie von Westen nach Osten herum. Einen Stamm der Midianiter brachte Gideon im J. n. d. S. 1291 unter Hebräische Bothmäßigkeit; die übrigen kamen erst unter Saul und David an die Israeliten, und von diesen an Nebukadnezar und die folgenden großen Reiche. Zuletzt verloren sie sich unter dem allgemeinen Namen der Araber. Anfangs hatten sie eine Zeitlang die wahre Religion nebst der Beschneidung; in der Folge wurden sie Sabier, und verehrten Götzen, worunter **Baal Peor** bey der den Midianitern, und **Chemosch** bey den Moabitern vorzüglich bekannt sind. In der Kultur kamen einige sehr weit, und zum Theile bis zur sündlichsten Ueppigkeit. Die **Edomiter** machen einige zur ersten Handelsnation. Gewiß ists, daß sie mit feinem **Golde**, mit **Gold aus Offir**, mit **Topasen**

pasen aus Aethiopien, Korallen und Perlen große Handelschaft getrieben, und durch den Besitz der Häfen Eloth und Ezeongeber die Oberherrschaft auf dem rothen Meere geführt haben.

Von den Syrern.

§ 88.

Syrien oder Aram, jetzt Soria oder Soristan, zwischen dem 54 und 58 Grad der Länge, 33 und 37 der Nordbreite, gränzte gegen Abend an das mittelländische Meer, gegen Morgen an den Eufrat, gegen Mitternacht an das Gebürge Taurus, und gegen Mittag an das wüste Arabien, Palästina und Phönizien. Das Land besteht aus abwechselnden Gebürgen und Ebenen; ist sehr fruchtbar an Getreide, Viehweiden, Gewürzen, wohlriechenden Kräutern, Wein; bringt auch Metalle und Edelsteine hervor. Besonders sind die zwey Salzthäler, eins bey Beroea oder Aleppo, das andere bey Palmyra, und die Steinbrüche bey Baalbek berühmt.

§ 89.

Vor Alters gab es in diesem Lande eine Menge kleiner Staaten, von denen man aber

nichts

nichts weiß, als daß sie mit Juda und Israel Kriege führten. Der König von Zoba, Hadadeser, wollte sich ganz Syrien unterwürfig machen; ward aber hierüber in einem Krieg mit König David verwickelt, und überwunden. Nach der Theilung des Jüdischen Reichs führten die Könige von Damaskus viele, aber unglückliche, Kriege mit dem König von Israel. Dem Hasael glückte es im J. n. d. S. 1693, Herr über Israel und Juda zu werden; aber schon sein Sohn mußte sich wieder den Königen von Israel unterwerfen. Tiglath-Pilesar führte die Damasker, nachdem er ihren König Rezin im J. n. d. S. 1785 erschlagen hatte, in die Assyrische Gefangenschaft. Hamath, ein andres Syrisches Königreich, kam zuerst unter Zoba, gleich darauf unter David; hernach wahrscheinlich unter Damaskus, und endlich im J. n. d. S. 1823 durch Assarhaddon unter Assyrien.

§ 90.

Der Karakter der Syrer war traurig, tiefsinnig und weibisch. Sie hatten aber doch eine gute Kriegsverfassung, und trieben frühzeitig Handlung; Großhandlung aber erst unter Hasael, der den Hafen Elath eroberte.

Ihre

Ihre Religion war Sabisch; ihr vornehmster Götze **Rimnon.** Hernach vergötterten sie auch ihre Könige, und nahmen von ihren Ueberwindern neue Gottheiten an. Was unter **Luzians** Schriften von der Syrischen Göttin herumgeht, gehört dem Luzian nicht, und ist voll von Fabeln.

Die Syrische Sprache, die auch die Sprache von Mesopotamien, Chaldäa, Assyrien, und nach der Babylonischen Gefangenschaft auch von Palästina war, ist ein Dialekt der Hebräischen, einige sagen gar die Mutter aller jetzt sogenannten morgenländischen Sprachen. Es giebt drey Mundarten von ihr: die Aramäische, **Palästinische**, und **Sabathäische**; und eben so viele Schriften, nemlich die Mendäische, Estrangelo, und Eschito.

* * *

§ 91.

Unter Salomo's Sohn, dem **Rehabeam**, brach endlich die Theilung aus, wozu der Grund schon seit der Eroberung Kanaans durch die Eifersucht der mächtigen und volkreichen Stämme **Ephraim** und **Manasse** auf der einen, und **Juda** auf der an-

dern

dern Seite gelegt war. Rehabeam machte sich das Volk durch seine unvorsichtige Härte so abgeneigt, daß im J. n. d. S. 1563 zehn Stämme von ihm abfielen, und sich den Ephraimiten **Jeroboam** zum König wählten. Nur die zween Stämme, **Juda** und **Benjamin**, blieben ihm noch.

§ 92.

Das Königreich **Jsrael**, oder der Staat der abgefallenen zehn Stämme, der auch **Samaria** hieß, dauerte, unter 20 Königen, 246 Jahre. Das Leben dieser Könige ist die Abbildung des Lasters und der Leidenschaft. Durch Eifersucht und Feindschaft gegen die Könige von Juda, welche so viele Kriege, und die Einführung der Abgötterey nach sich zoh, durch immerwährende Kriege mit den Syrern von Damask, und durch ihr unkluges Betragen gegen die mächtigen Assyrer beschleunigten sie den Untergang ihres Reichs, der im J. n. d. S. 1814 erfolgte, als der König **Hosea** nach einer 3 jährigen Belagerung der Hauptstadt **Samaria** mit seinem Volke gefangen nach Assyrien geführt ward.

§ 93.

Das Königreich Juda dauerte, auch unter 20 Königen, 390 Jahre. Nur acht von diesen Königen waren gottsfürchtig, die Geschichte der übrigen enthält Beyspiele von Lastern, die in der Liebe zur Abgötterey ihren Ursprung hatten. Nach dem Beyspiel der Regenten verloren sich Religion und Tugend nach und nach auch unter dem Volke. Dieser Religions- und Sittenverfall, die Uneinigkeiten mit den Königen von Israel und das unvorsichtige Bezeugen gegen die mächtigen Aegypter und Babylonier beförderte zuletzt den Untergang des Reichs. Nebukadnezar, Nachdem er im J. n. d. S. 1948 Jerusalem und den Tempel zerstört hatte, führte den König Zedekia mit dem Volke nach Babel in die Gefangenschaft.

Verfassung.

§ 94.

Jede der schon angezeigten Regierungsarten der Hebräer war der Theokratie untergeordnet, das ist, sie stunden unter der unmittelbaren Oberherrschaft Gottes, von dem sie zu verschiedenen Zeiten Heerführer, Richter, Könige und Propheten erhielten. Nicht nur

Re-

Religion, sondern auch die politischen Gesetze Moses hinderten die Vermischung mit fremden Völkern, damit durch sie mitten in einer abgöttischen Welt der Dienst des einzigen Gottes rein erhalten würde. Auf gleiche Weise waren die zeremonialischen Religionsgesetze nicht nur bequeme Bilder, durch welche ihnen gewiße Wahrheiten der Religion bekannt gemacht wurden; sondern sie hatten größtentheils auch ihren politischen Nutzen. Ueberhaupt herrscht in allen mosaischen Gesetzen viele Staatsklugheit, und Verbindung der Religions- und Staatsverfassung.

§ 95.

Das Sonderbare der letztern bestund hauptsächlich in folgenden. Es gab bey ihnen keinen Unterschied der Stände. Sie wußten von keinem Titel, als den Aemter gewährten. Sogar sollte keiner reich, und keiner arm seyn; denn die Aecker waren unter die Familien verhältnißmäßig und zu ewigen unveräußerlichen Besitz vertheilt; nur durften sie ihre Besitzungen bis auf ein Jubeljahr verpachten. Deßwegen wurden auch die Töchter von der Erbfolge ausgeschlossen. In Ehesachen hatten sie viel eignes: als die verbothenen Grade der Verwandtschaft, die Levi-

ratsehen, die Geringachtung der Frauen, Duldung der Vielweiberey und Ehescheidungen. Auch für das Privatleben sind die Gesetze von den Speisen, von der Kleidung, vom Pflanzen und Säen, vom Wohlstand und der Reinigkeit zu merken. In der Wüste verwaltete das Synedrion der 70 Männer die Gerechtigkeit. In Palästina hatte jede Stadt ihren Richter, die in den Thoren der Städte, unter dem Beysitze der Aeltesten, Gericht hielten. Schreiber, welche die Genealogie aufzeichneten, hatten sie schon in Gosen. Unter den Königen, die durch Erbfolge, doch ohne Rücksicht auf die Erstgeburt, einander folgten, und die, ob sie schon durch Kapitulationen eingeschränkt waren, doch einen Hang zum Asiatischen Despotismus merken ließen, wurde von dieser Staatsverfassung manches abgeändert.

§ 96.

Vor der Gesetzgebung Moses war die Religion sehr einfach; doch kommen schon Nachrichten von Gelübden, geheiligten Denkmälern, von der Beschneidung, und dem Osterlamme vor. Nach dem Auszuge aus Aegypten erhielten sie den zeremonienvollen, levitischen Gottesdienst. Die Verfassung des

Prie-

Priesterthums war auf den Satz gegründet, daß Gott ihr König sey, und unter ihnen seine Wohnung habe. Der Hohepriester, die Priester, die Leviten und Nethinim gehören daher, die alle aus dem Stamme Levi waren, und zugleich Staatsbedienungen und gelehrte Geschäfte besorgten. Sie lebten von dem zehnten Theil des Ertrags aller Aecker, und noch andern Einkünften. Gottesdienstliche Zeiten waren der Sabbath, das Oster- Wochen- und Laubhüttenfest, das Sabbath- und Jubeljahr, deren Zeremonien das Volk an die von Gott empfangenen Wohlthaten erinnern sollten. Der Gottesdienst in der tragbaren Stiftshütte, und nachmals in dem Orientalischprächtigen, aber nicht großen, Tempel zeichnete dem Volke seine Pflichten vor. Die Gebräuche an dem großen Versöhnungstage, und andre bezohen sich auf die ihnen ertheilten Verheißungen.

§ 97.

Ihre Beschäftigung war vorzüglich die Viehzucht und der Ackerbau. Vor David hatten sie keinen eigentlichen Bürgerstand, der sich von Handwerken nährte. Jeder bauete sein eignes Haus; die Weiber und Bedienten spannen, webten und verfertigten Kleider.

Erst unter David, und noch mehr unter Salomo, kamen fremde Künstler in das Land; da denn auch der Großhandel anfieng, den sie aber wegen ihrer Unerfahrenheit in der Sternkunde, unter Aufsicht der Tyrischen Schiffer, führen mußten. Vorhin haben sie nur den Ueberfluß ihrer Produkte an Nachbarn verhandelt.

§ 98.

Eigentliche Gelehrsamkeit blühete unter den Hebräern in diesem Zeitalter noch nicht: doch übertraffen sie in der Poesie alle Völker des Alterthums. Ihre Sprache ist eine Schwester der Chaldäischen, Syrischen und Arabischen. Sie war nur bis zur Babylonischen Gefangenschaft eine lebendige, von allen fremden Wörtern fast gänzlich reine, Sprache. Als Schriftsteller dieses Volks verdienen die Verfasser der heil. Schrift, zwar nicht als eigentliche Gelehrte, aber wohl als von Gott erleuchtete und inspirirte Männer, unsre ganze Aufmerksamkeit.

Ge

Geschichte der Phönizier in diesem Zeitalter.

§ 99.

Vor allen übrigen verdienen die in der heil. Schrift von den Phöniziern vorkommenden Nachrichten bemerkt zu werden. Dann kömmt der innländische Philosoph und Geschichtschreiber Sanchuniathon § 1. Er soll seine Phönizische Geschichte aus alten Urkunden und Nachrichten, die er theils vom Priester Hierombal erhielt, theils in den Archiven der Städte, und Tempel Phöniziens aufsuchte, und aus den Büchern des Thaut geschöpft haben.

Philo Biblius hat, zur Zeit Vespasians, die Werke Sanchuniathons ins Griechische übersetzt, und Heinrich Ursinus hat im vorigen Jahrhundert angefangen, die Aechtheit des vom Eusebius erhaltenen Fragments zu bestreiten.

Zur alten Fabel und Göttergeschichte dienet Apollodor, ein Sprachlehrer zu Athen, 150 Jahr vor Christo. Man kann auch noch die Fragmente vom Dius, Menander und Philostratus beym Josephus, den Dio-

dor von Sicilien § 14, den **Curtius** vom 1 Jahrh. nach Chr. der aber nicht viel Glauben verdient; den großen Historiker, und Philosophen **Plutarch** aus Bäotien, der unter **Traian** Consul zu Rom, und unter Adrian Prokurator in Griechenland war; den **Appian** aus Alexandrien, einen unpartheyischen Geschichtschreiber des 2ten Jahrh. den **Justin** § 46, den **Pausanias**, einen Griechischen Geschichtschreiber des 2ten Jahrh. und den Spanier **Orosius** vom 5ten Jahrh. zu Rathe ziehen. Aus den neuern verdient Schlözers Geschichte der Handlung, und Schiffart der Alten hier vorzüglich genannt zu werden.

Geographie.

§ 100.

Phönize, ein Theil der Seeküste von Syrien, jetzt von Soristan, hatte in der Länge nur $\frac{2}{3}$ eines Grades, zwischen den 53 und 54; in der nördlichen Breite 2°, 5′ zwischen den 32°, 45′, und 34°, 50′. Es gränzte gegen Morgen und Mitternacht an Syrien, gegen Mittag an Juda, gegen Abend an das mittelländische Meer; betrug 250 deutsche Quadratmeilen, und war ungefehr

so

so groß, als das Herzogthum Kurland. Nur ein kleiner Theil des Bodens, vom Adonis, Belus und andern kleinen Flüssen bewässert, war fruchtbar. Das übrige Land bestund in Felsen und Bergen, von denen sie nichts als ein wenig Holz bekamen. Das alles mußte sie zur Handlung aufmuntern. Den größten Vortheil dabey hatten die Städte Tyrus von den Purpurschnecken, und Sidon von einer Art Sand an ihrer Küste, wovon das beste Glas gemacht wurde. Beyde Städte waren auch mit vortrefflichen Häfen versehen. Bey Sidon und Sarepta waren Erzgruben.

Begebenheiten.

§ 101.

Die Phönizier — ein Kanaanitisches Volk, das zuerst am rothen Meere gewohnet, und vermuthlich schon dort einigen Handel getrieben hat — zohen sich um Abrahams Zeiten von da nach der Küste des mittelländischen Meeres. Ihre Staatsgeschichte ist durchaus sehr dunkel und abgebrochen. Die Griechischen Mythologen fangen mit Agenor und seinem Sohne Phönix an. Zum Glücke sind Staatsbegebenheiten der unbedeutendste

Theil ihrer Geschichte; denn nicht durch Eroberungen, sondern durch Handlung haben sie neue Länder entdeckt, Künste, Wissenschaften und gesittete Lebensart unter Barbarn gebracht. Die Geschichte der Phönizier, als eines freyen Volkes, hat zwo Perioden.

I Die Phönizier im Wachsthum bis auf Salmanassar im J. 3460, n. d. S. 1804.

§ 102.

Anfangs gab es unter ihnen fast so viele Königreiche als Städte. Auch in der Folge kamen nie alle unter ein einziges Oberhaupt. Unter den Städten zeichnete sich zuerst Sidon, und hernach auch Tyrus, erbaut im J. 1182, durch Künste und Handlung aus. Schon unter Jakob erscheinen sie als eine ansehnliche Seenation, die zuerst auf den benachbarten Küsten Faktoreyen anlegte, welche nachmals zu mächtigen Städten anwuchsen. In Cypern, Cilicien, auf den Inseln des Aegäischen Meers treffen wir sehr frühe Phönizier an. Nach dem schwarzen Meer segelten sie schon zu Mose Zeiten; und nach des Kadmus Ankunft in Griechenland kamen Phönizier nach Bythinien, Thrazien, den

Cykla-

Cykladischen Inseln, nach Kreta, und in Afrika von Aegypten bis an die Meerenge bey Gibraltar. Phönikus, ein Hafen in Marmarika, Adrumetum, und Uttika sind ihre vornehmsten Kolonien an diesen Küsten. Unter Josua entdeckten sie schon Spanien; unter David baueten sie Kadix und besetzten hernach die Balearischen und Pitiusischen Inseln. Malta kannten sie schon vor der Dido. Von Korsika holten sie den Buchsbaum, Bley und Zinn von Brittannien, und Bernstein von der Ostsee.

Nach allen diesen Orten, wie auch nach Aegypten und Babylon trieben sie, als Faktorn der ganzen Welt, die Handelschaft in ihrem völligen Umfange — Durch Ausführung, Einführung und Verführung. Von ihrer Staatsgeschichte findet sich aus diesem Zeitraume wenig verzeichnet. Nur Homer nennt uns Phalis den vortrefflichen, als einen Bundsgenossen der Troianer; und er, wie auch Jeremias, reden von andern ungenannten Fürsten zu Sidon. Sonst kömmt in der Schrift noch vor Hiram der Freund Davids und Salomos, und Ethbaal König von Tyrus; bey den Griechen Pigmalion, der Dido Bruder.

* Schon lange hatte der Phönizier **Thaut**, die Buchstabenschrift erfunden, welche **Kadmus** nach Griechenland brachte. In diesem Zeitraume erfanden andre, zufälliger Weise, das Glas, und den Purpur, und durch Spekulation das Geld und die Kunst, nach den Sternen zu schiffen. Gewiß haben sie noch viele andere Sachen, theils erfunden, theils vervollkommnet; denn **Homer**, der seine meisten, Geographischen und Schiffartskenntnisse den Phöniziern zu danken hatte, eignet alle von ihm beschriebene Kunststücke Phönizischen Künstlern zu.

Vorgeschichte von Karthago.

§ 103.

Zur Karthaginensischen Geschichte haben wir nur ausländische Geschichtschreiber, als **Polybius, Cornelius Nepos, Livius, Diodorus Siculus, Strabo, Silius Italicus, Florus, Appianus, Justinus, Orosius** S. § 99. Aus den neuern Werken leisten gute Hilfe histoire ancienne t. 1. Welthistorie Th. 15 und 16.

§ 104.

Karthago, auch das eigentliche und **kleinere Afrika**, gränzte gegen Ost und Nord an-

an das mittelländische Meer und die kleine Syrtis, gegen West an den Fluß Tuska, und gegen Süden an die Wüste des innern Lybiens. Es bestund aus 2 Landschaften, Zeugitana oder Zeugis, worinn Karthago die Hauptstadt oben an der Küste, welche 700000 Einwohner und fast 7 deutsche Meilen im Umfang hatte; und Byzacium, wo das Korn sich hundertfältig vermehrte. In den Zeiten seiner Größe besaß dieses Volk die meisten Länder zwischen der westlichen Gränze von Cyrenaika und der Meerenge bey Gibraltar, nebst dem schönsten Theil von dem Goldreichen Spanien, dem fruchtbaren Sicilien, und allen gegen Abend in dem mittelländischen Meer gelegenen Inseln. Seine Geschichte begreift 740 Jahre in 3 Perioden, wovon aber nur die erste in dieses Weltalter fällt.

I Die Karthaginenser klein, und unbedeutend, von Erbauung der Stadt i. J. d. W. 3296, n. d. S. 1640 bis zur Seeschlacht mit den Phocäern i. J. d. W. 3643, n. d. S. 1987 = 350 J.

§ 105.

Schon vor Troiens Zerstörung, hatten die Phönizier Kolonien nach Lybien geschickt; im J. n. d. S. 1640 kam Dido oder Elisa,

des

des Mettinus Königs von Tyrus Tochter, die mit ihrem Bruder Barkas und andern vornehmen Phönziern, nach dem gewaltsamen Tode ihres Gemahls, dem geizigen Bruder Pigmalion entfloh, mit einer Kolonie Phönizier an die Lybische Küste, und baute oder erweiterte Karthago. Ihr, und ihrer Mitwandrer Reichthum setzte sie in Stand, den Grund zu einer weiten und ausgebreiteten Handelschaft zu legen, und eine Regierungsform einzuführen, die aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie vermischt, nach Aristoteles Meynung, eine der vollkommensten gewesen ist, die man jemals in der Welt gekannt hat. Nach dem Tode der Dido, breiteten sich die Karthaginenser nach und nach auf den Europäischen Inseln und Küsten aus, besonders auf der Insel Ebusus (Yvika) im J. 1808 in der Gegend der Spanischen Stadt Gades, auf den Italienischen Küsten, und noch vor 1932 auf der Insel Cyrnus (Korsika), wegen welcher sie hernach im J. n. d. S. 1987 mit den Phocäern Händel bekamen. Der wichtigste Theil ihrer Geschichte fällt in das folgende Zeitalter, wo auch von ihrer Verfassung mehr vorkommen wird.

* * *

II Die Phönizier in Abnahme, von dem J. d. W. 3460, u. d. S. 1804.

§ 106.

Der Anwachs des neuen Assyrischen Reichs, besonders seit dem Tiglath-Pilesar über die Hebräer gesieget hatte, störte sie zuerst in ihrer Ruhe. Salmanassar schwächte sie: er belagerte, selbst von Sidon und andern Phöniziern unterstützt, Tyrus 5 Jahre, doch ohne es zu erobern. Unter dem Aegyptischen König Nechao im J. n. d. S. 1910 umschifften sie Afrika. Bald hernach zerstörte der Babylonische Nebukadnezar Alt-Tyrus im J. n. d. S. 1952 nach einer 13jährigen Belagerung, und brachte die Phönizier unter die Babylonische Oberherrschaft, von welcher sie unter dem Cyrus an die Perser kamen. *

* Um die Zeit des Persischen Königs Xerxes ereignete sich zu Tyrus ein allgemeiner Aufstand der zahlreichen Sklaven, der sich mit einem gräulichen Blutbade endigte. Alexander zerstörte Neutyrus. Es wurde wieder aufgebauet; aber der Hauptsitz der Handlung kam nach Alexandrien. Nun war es meistens eine Provinz des Syrischen Reichs der Seleuciden. Von ihnen kam es an die Römer, von diesen an die Araber, und endlich an die Türken.

Ver-

Verfassung.

§ 107.

Die Regierung der Phönizischen Staaten war monarchisch, aber die königliche Gewalt war sehr eingeschränkt, und folglich für den Handlungsgeist der Nation sehr vortheilhaft. Niemals suchten sie Eroberungen zu machen; aber desto mehr bestrebten sie sich, nach allen bekannten Orten des Erdbodens zu handeln, und durch neue Weltentdeckungen ihren Handel zu erweitern.

§ 108.

Ihre Religion war Anfangs die wahre, hernach die Sabische; ihre Götzen **Belsamen**, **Kronus**, **Apollo**, **Herkules**, **Adonis** und **Astarte**.

§ 109.

Nebst Glas und Purpurfarbe, wovon sie den Alleinhandel hatten, fabrizirten sie zu **Sidon** sehr feine Leinwand; zu **Sarepta** waren Schmelzhütten, und Künstler in jeder Metallarbeit. Sie kannten auch schon die Kunstgriffe, die erst in den letzten Zeiten die Europäer ausübten — fremde Waaren gegen Kleinigkeiten und Spielwerke einzutauschen,

und

und vor fremden Völkern die Kenntnisse ihrer Schiffart und Handlung geheim zu halten.

§ 110.

Daß sie sich auch auf Philosophie legten, zeugen der Phönizische Sanchuniathon, der, viel älter, als alle Philosophen des Alterthums, ein Lehrgebäude über den Ursprung und die Bildung der Welt abgefasset, und der Sidonische Moschus, der die Lehre von den Atomen viele Jahrhunderte vor dem Epikur vorgetragen hat. Den Phöniziern hat Europa den ersten Samen einiger Kultur zu danken.

Geschichte der Kleinasiatischen Völker bis auf Cyrus im J. d. W. 3643, n. d. S. 1992.

§ 111.

Hieher gehörige Schriftsteller sind Herodot s. § 14; Thucidides ein Athieniensischer General im Peloponnesischen Kriege, dessen Geschichte er bis auf die letzten 7 Jahre beschrieb; Diodorus Siculus § 14; Dionys von Halikarnaß ein als Historiker, und Redner berühmter Griech zu Rom einige

Jahre

Jahre vor Christo; Strabo § 14; Plinius § 29; Plutarch § 99; Justin § 46; Pausanias § 99; Homer 1000 Jahre vor Christo, und Virgil unter August.

Geographie.

§ 112.

Kleinasien, vor Alters die Asiatische Halbinsel, jetzt Natolien und ein Theil der Levante, liegt zwischen dem 44 und 61 Grad der Länge, 36 und 43 der Nordbreite, gränzt gegen Mittag an das mittelländische Meer, gegen Abend an den Archipelagus und Propontis, gegen Mitternacht an das schwarze Meer, gegen Morgen an den Eufrat; und ist ungefehr so groß, als Deutschland. Die Abtheilung wurde, nach den darinn wohnenden Völkern, in verschiednen Zeiten, verschiedentlich gemacht.

Das Land ist von Natur sehr reich an Ackerfeldern, Viehweiden und Bergwerken, voll hoher und zum Theil mit ewigen Schnee bedeckter Gebürge; der Sitz von den Stammeltern vieler Europäischen Nationen, und von großen Männern, als Dichter und Philosophen: das Theater der wichtigsten Kriege zwischen Europäern und Asiaten.

Be-

Begebenheiten.

§ 113.

Vor der Zerstörung Troia's im J. n. d. S. 1342 waren die vornehmsten Völker die Teukrer und Mysier, wovon einige nach Thrazien ausgezogen sind, Paphlagonier, Heneter, Phrygier, Troianer, Cilicier, Mäonier oder Lydier, von denen Pelops im J. n. d. S. 1203 nach Griechenland gieng; Pelasger nnd Javaner an der Ionischen Küste, die auch nach Griechenland gezogen sind, Lycier und Amazonen. — Nach Troia's Zerstörung gieng Aeneas mit einem Haufen nach Latium; und Antenor mit Troianern und Henetern baute sich an den Adriatischen Küsten an. — Durch die Einfälle der Herakliden in den Peloponnes, um das J. n. d. S. 1424, wurden die Karier aus den Inseln auf das feste Land getrieben, das nun Karien hieß. Etwas später kamen an die Kleinasiatische Küste die Aeolier; im J. n. d. 1474 die Ionier, und im Jahr n. d. S. 1544 die Dorier, wodurch die Mysier, Lydier und Karier weiter in das Land hinein gedrängt wurden.

§ 114.

Es fehlen noch manche besondre Geschichten der einzelnen kleinen Völkerschaften, die in dem Lande herumzohen, und einander bekriegten; andere, die wir haben, beziehen sich auf Völker, die, einzeln genommen, nicht universalhistorisch genug sind. Eine vorzügliche Meldung in dieser Periode verdienen, die an der westlichen Küste von Norden gegen Süden herab wohnenden Troianer, Jonier und Karier, und die landeinwärts wohnhaften, Lydier und Phrygier.

§ 115.

Die Geschichte der Troianer, derer Land Troas, Teukria, Dardania, Idäa, und später auch Kleinphrygien hieß, ist durch viele Fabeln entstellt. Mit Teuker soll das erste Geschlecht ihrer Könige erloschen seyn. Dardanus, ein Hetruskischer oder Samothrazischer Prinz, stiftete das zweyte, das von ihm den Namen hatte. Er erheirathete das Königreich, und erweiterte es durch Eroberungen, besonders gegen die Paphlagonier. Erychtonius sammelte Schätze; Tros erbaute Troia, und bekriegte den König Tantalus, den sein

Sohn

Sohn Ilus gänzlich bezwang, wodurch Pelops, des Tantalus Sohn, genöthiget ward, nach Griechenland zu entweichen. Unter Laomedon haben die Argonauten Troia eingenommen. Priamus stellte es wieder her, und verschönerte es; aber die Griechen nahmen es, nach einer 10 jährigen Belagerung, wieder ein, und schleiften es auf den Grund. Nach dem Abzuge der Griechen haben sich die Lydier dieses Landes bemächtiget. *

* Krieg, Belagerung und Zerstörung Troia's hielt Dio Chrysost. im 1ten Jahrhundert nach Christo für eine Fabel. Ob Aeneas und Antennor Troia verrathen haben, sieh Dicty und Dares Phrygius de bello troiano. Ob Aeneas nach Italien gezogen sey, s. Kluver de Italia antiqua. T. 2. und Bochart Lettre à Monſ. de Segrais.

Unter ihren Göttern waren die Minerva nebst ihrer Statue (Palladium) und der Apollo Eminthius bekannt. Das Volk war andächtig, galant, üppig, wollüstig, und bis zu einem hohen Grade aufgeklart; hatte Handlung und Schiffart; unter ihnen hat Corinnus, noch früher, als Homer, eine Ilias geschrieben. Bey aller Liebe zur Pracht waren doch noch einige Ueberbleibsel von häuslicher Einfalt unter ihnen zu finden. Des Priamus Söhne bespannten

selbst den Wagen ihres Vaters, und die Prinzessinen wuschen mit ihren Kammerfrauen ihre Kleider.

§ 116.

Die **Karier**, theils Abstämmlinge der **Leleger** und Verwandte der **Lydier** und **Mysier**, theils eine Kolonie der **Phönizier**, bewohnten zuerst die Inseln und die Küste vom Mäander südwärts hinunter, bis sie von Griechischen Kolonien aus einem Theile ihres Landes verjagt wurden und tiefer ins Land hinein rückten. Ihre Könige vor Krösus, sind meist mythologische Personen. Vom Volke weis man, daß es sehr kriegerisch war, fremden Mächten für Sold gedienet, die Schmückung der Helme mit Federbüschen, und der Schilde mit Bildern, wie auch die Rieme, woran man Schilde bequem tragen konnte, nebst der Wahrsagerey aus dem Vogelfluge erfunden hat. Nebst den Phöniziern waren sie die ältesten Seefahrer, und so viel man weis, die ersten Freybeuter. Von den Griechen wurden sie als Barbarn angesehen. Krösus unterjochte sie zuerst, und hernach Cyrus. *

* Die in der Folge vorkommenden Regenten von Karien, worunter die zwo Artemisien, und der letztern Gemahl Mausolus merkwürdig

würdig sind, waren eigentlich nur Persische Statthalter, die aber bey verschiednen Gelegenheiten sich als Souveraine verhielten.

§ 117.

Die Phrygier bewohnten, zwischen dem 37 und 41 Grade der nördlichen Breite, 56 und 62 der Länge, ein vor Alters wegen seiner Fruchtbarkeit berühmtes Land.

Nebst Ueberfluß am Getreide und guten Viehweiden hatte es feine, besonders weiche, und schwarze Wolle zu **Laodicäa**, mineralische Wasser zu **Hierapolis**, Marmorgruben zu **Synnada**, und an einigen Orten auch Schwefel, Erdpech, und andre brennbare Materien. Der Fluß **Hermon** ist bey den Poeten wegen seinem Goldsande berühmt.

Die Geschichte der Phrygier ist bis 130 Jahre vor Troia, da der, wegen seinem, vom Alexander 1000 Jahr nach ihm gelösten, Knotten berühmte, **Gordius** den Thron bestieg, fast nur ein Gewebe von Fabeln. **Mydas**, sein Nachfolger, hatte schon Bergwerke. Ein andrer **Mydas** schickte Geschenke nach Delphi. Nach ihm herrschten Könige, die wechselsweise **Gordius** und

Mydas hießen, bis mit dem unglücklichen Adrastus das königliche Haus ausstarb, und Phrygien unter Krösus eine Lydische Provinz wurde, die hernach unter Cyrus an Persien kam.

Die Phrygier werden als ein abergläubisches, wollüstiges, hartgelehriges und niederträchtiges Volk beschrieben. Doch sollen sie die Wahrsagung aus dem Geschrey, Flug und Essen der Vögel, und die Phrygische Melodie, eine von allen andern unterschiedene Art von Musik, erfunden haben. Der Fabeldichter Aesop, und Dares, der, noch vor Homer, den Troianischen Krieg beschrieben hat, waren Phrygier. Ihre Regierungsart war insgemein monarchisch; nur vor dem Troianischen Kriege, vielleicht auch vor Mydas dem Zweyten republikanisch. Sie hielten alle Eidschwüre für unerlaubt. Ihre vornehmste Gottheit war Cybele, auch Kubebe, deren Priester Kubeboi, von Lateinern Kureten, Korybanten, auch Galler genannt, sich des Brods und Weins enthalten mußten. Ferner Bachus und die Kabiren, welche sie mit Liedern und Tänzen, unter dem Namen **Bricismata** und **Sicinnis**, verehrten.

*

* Sonst ist noch die Phrygische Kunstarbeit, und der Handel zu Apamea, wiewohl erst in späteren Zeiten, berühmt.

§ 118.

Die **Lydier** wohnten Anfangs am Aegäischen **Meere** von dem **Kumäischen** Busen bis an den Mäander herab; wurden aber hernach von den Joniern und Aeoliern tiefer ins Land hinein verdrängt. An dem Berge **Tmolus** wuchs köstlicher Wein und Safran: auch hatten sie gute Bergwerke, und in den Ebenen alle Arten von Getreid.

In Lydien regierten nach und nach Könige aus 3 Geschlechtern. Die Atyaden bis ins J. n. d. S. 1307. Der erste war **Manes**, Jupiters und der Tellus Sohn, von dessen Enkel, Asius oder Atys, sowohl Asien als die Atyadische Familie den Namen hat. Des Atys älterer Sohn **Lydus** gab Lydien den Namen; der jüngere **Tyrrhenus** führte eine Kolonie nach Italien. **Pelops**, von dem der Peloponnes den Namen hat, verließ Lydien im J. n. d. S. 1203. Des letzten Atyaden, **Jardanes**, Tochter, **Omphale**, vererbte das Reich an die **Herakliden**, welche 505 Jahre herrschten, von de-

nen Kandaulus, des Romulus Zeitgenosse, der letzte war. Zuletzt folgten die Mermnaden. Der erste von ihnen, Gyges, eroberte Kolophon. Nachher fielen die Cimmerier in Kleinasien ein. Alyates vertrieb sie wieder, führte mit den Medern Krieg, und eroberte auch Smyrna. Der letzte Mermnade, Krösus, bezwang alle Kleinasiater diesseits des Halys, verlohr aber alles gegen den Cyrus.

Die Könige in Lydien regierten uneingeschränkt. Das Volk wurde von Jugend auf zur Arbeit und andern Beschwerlichkeiten angehalten; der Müßiggang war sogar ein Verbrechen. Ihre Töchter pflegten sich, vermuthlich erst in spätern Zeiten, durch Unzucht ein Heirathsgut zu erwerben. Vor der Persischen Unterjochung waren sie kriegerisch, und besonders gute Reuter, nicht mit Bogen und Pfeilen, sondern mit langen Spiesen bewaffnet. Seitdem ihnen aber Cyrus die Waffen genommen hatte, wurden sie schwelgerisch, weibisch, und erfanden Garküchen und Weinschenken. Auch das Würfel- Ball- und andere Spiele hat man ihnen zu danken.

Geschichte der Griechen von Inachus im J. d. W. 2325, n. d. S. 669 bis auf die Pisistratiden im J. d. W. 3622 n. d. S. 1966 = 1300 J.

§ 119.

Die älteste Geschichte der Griechen ist eben so dunkel und ungewiß, ja noch fabelhafter, als die Geschichte der übrigen Völker, von denen die profan Scribenten Nachrichten geben. Jede Stadt hatte da seine Götter und Halbgötter. Nach dem Maaße, wie sich dieses Volk vom Wilden zum Aufgeklärtesten emporschwang, wird auch seine Geschichte zuletzt die zuverläßigste, reitzendste und nützlichste. Man hat sie meist innländischen, zum Theil auch lateinischen, Scribenten zu danken.

Oben an steht der Vater der Geschichte, Herodot § 14, der einem Theil der von ihm erzählten Begebenheiten gleichzeitig war; und die ältern auf einer Reise, die er durch ganz Griechenland unternahm, sammelte.

Thucidides § 111 hörte Herodots Geschichte bey den Olympischen Spielen vorlesen. Dadurch gereitzt, trat er in die, vom Herodot abgebrochene, Laufbahn, und schrieb

die Geschichte des Peloponnesischen Kriegs bis auf die letzten 7 Jahre unparteyisch und zierlich.

Xenophon führte die Griechische Geschichte in 7 Büchern vom 21sten Jahre des Peloponnesischen Kriegs bis auf die Schlacht bey Mantinäa fort. Er schrieb auch von der Republik der Athenienser, der Lacedämonier, den Denkwürdigkeiten des Sokrates, und die Cyropädie.

Polybius, im 2ten Jahrhundert vor Christo, schrieb eine pragmatische Geschichte vom Anfange des 2ten Punischen Kriegs bis zur Zerstörung des Macedonischen Reichs, von der aber vieles verloren gegangen ist.

Kornelius Nepos, ums Jahr 30 vor Christo, hat in seinen bekannten Lebensbeschreibungen der Griechischen Feldherren nützliche Beyträge zur Griechischen Geschichte geliefert.

Diodor von Sicilien § 14.

Livius, ein vorzüglich schöner und pragmatischer Geschichtschreiber zur Zeit Christi. Von seinen 142 Büchern der Römischen Geschichte haben wir nur 35, und den Auszug.

Stra=

Strabo § 14. Florus, der, unter Traian, einen Auszug der Römischen Geschichte in einem sehr beblümten Stile geschrieben hat.

Justin § 46. Plutarch und Pausanias § 99. Alle diese Scribenten, vom Nepos an, haben theils ansehnliche, theils kleine, Beyträge zur Aufklärung der Griechischen Geschichte geliefert.

Geographie.

§ 120.

Das eigentliche Griechenland — **Macedonien** und **Epir** mitgerechnet — zwischen dem 35 und 42 Grad der nördlichen Breite, 42 und 48 der Länge, gränzte gegen Norden an den Berg Hämus, und den Fluß Strymon, gegen Osten an das Aegäische, gegen Süden an das Mittelländische, und gegen Westen an das Jonische Meer. Die Namen Gräcia, Pelasgia, Hellas, Achaia und Jonia bedeuten bald das ganze, bald einen Theil von Griechenland. Man kann es in 3 Theile abtheilen: den Peloponnes, Hellas oder das eigentliche Griechenland, und **Nordgriechenland**. Später theilten es die Römer,

mer, zuerst in Macedonien und Achaien, dann in Achaien und den Peloponnes.

§ 121.

Der Peloponnes, jetzt Morea genannt, begriff 8 Länder: zwey an der Jonischen Küste: 1 Messenien mit der Hauptstadt und dem Busen gleiches Namens. 2 Nordwerts ober Messenien Elis, das an der Küste Purpurschnecken hatte. Drey, oben an dem Korinthischen Meerbusen: 1 Achaia, zuvor ein Theil von Aegialea, worinn 12 Städte waren, wovon 2 nachher vom Meer verschlungen wurden. Der Boden war unfruchtbar. 2 Weiter ostwärts Sicyon, zuvor auch ein Theil von Aegialea, dessen Boden Korn, Wein und Oel im Ueberfluß trug. 3 Korinth, ein kleines, wenig fruchtbares, aber zur Handlung wohlgelegenes und benuztes Land, hatte neben der Hauptstadt keinen merkwürdigen Ort, als das Bergschloß Akrokorinth und die Häfen Lehäum und Cenchräa. Zwey, an der Aegäischen Küste von Korinth herunter: 1 Argolis, wegen der vortreflichen Pferdezucht auch Hippium, wo der Fluß Inachus. Der Boden war ungleich fruchtbar; gegen die See zu waren Anfangs nur Sümpfe,

ander-

anderwärts aber war er so ausgetrocknet, daß man Argos das durstige nannte. 2 Lakonien, worinn nebst der Hauptstadt Sparta noch Epidaurus merkwürdig ist. Das Land ist fast durchaus gebürgig, doch in den Ebenen zur Viehzucht und dem Ackerbau bequem. Die zwey großen Vorgebürge, Malea und Tänarium bilden den Lakonischen Meerbusen, wo vortrefliche Purpurschnecken gefangen wurden. Eines in der Mitte, Arkadien, mit Gebürgen, Morästen und Wüsten umgeben, einwärts vom Fluß Styx befeuchtet, folglich zur Viehzucht sehr bequem.

§ 122.

Hellas oder das eigentliche Griechenland, jetzt Livadien, begriff ebenfalls 8 Länder, die in folgender Ordnung von Westen nach Osten zu lagen: 1 Akarnanien, wo die Stadt und das Vorgebürge Aktium, und die vormalige Halbinsel, und nachherige Insel Leukadia. 2 Aetolien, der Sitz der Kureten, ein rauhes, gebürgiges und daher wegen seiner Unzugänglichkeit fast unbezwingbares Land. 3 Nordwärts, ober den Aetoliern, Doris oder Dorica Tetrapolis, hatte nebst den Bergen Oeta und Pindus

das fruchbare Ebenen. 4 **Lokris**, worinn 3 Stämme wohnten, die **Lokri Ozolä**, zwischen den **Aetoliern** und **Phociern**; die **Lokri Epiknemidii**, oben an der nördlichen Gränze von **Phocis**, wo der Paß **Thermopylä**; und noch mehr ostwärts die **Lokri Opuntii**, von der Stadt **Opus** so genannt. 5 **Phocis**, wo **Delphi**, der Sitz des Orakels, und später auch der allgemeinen Versammlung aller Griechischen Staaten; die Berge **Parnaß** und **Helikon**. 6 **Böotia**, das eine dicke und neblichte Atmosphäre, aber doch gute Viehweiden, und das berühmte **Thebe** zur Hauptstadt hatte. 7 **Megaris**, eine kleine Landschaft, wo die Hauptstadt gleiches Namens und der Hafen **Nisäa**. 8 **Attika**, ein an sich unfruchtbares, aber mit großem Fleiße gebautes Land, worinn Athen, zuerst **Cekropia**, mit seinen Seehäfen; die Ebne **Marathon**, und der Fluß Asopus.

§ 123.

Nordgriechenland enthielt 1 **Epirus**, an der Küste des Jonischen Meers; 2 **Thessalien**; und 3 nordwärts ober Thessalien, **Macedonien** an dem Aegäischen Meere. **Epirus** — das Vaterland der schönsten

Pferde

Pferde der alten Welt (nebst Kappadozien) des tapfern Skanderbegs, und aller Aprikosen, die im übrigen Europa wachsen — zuerst Epirus Dodonäa, jetzt Albanien, war in die 3 Landschaften, Chaonia, Thesprotia und Molossis, abgetheilt. Die Stadt Dodona, der Sitz des ältesten Griechischen Orackels, die Berge Ceraunii und Pindus, der Fluß Acheron, und die Molossischen Hunde sind merkwürdig. Der Boden ist nur gegen die Küste fruchtbar.

Thessalien, auch Aemonia Pelasgia, Pyrrhäa, bestund aus 5 Landschaften: Estidotis, Thessaliotis, Pelasgiotis, Magnesia und Phtiotis. Thessalien war ehemals eine See, nachher ein angenehmes und fruchtbares Thal, wovon Pharsalus und Tempe Theile waren. Es hatte eine vortreffliche Pferd- und Ochsenzucht, aber auch viele giftige Kräuter und Erdgewächse und war überall von hohen Gebürgen umgeben: nordwärts vom Olymp, dem Sitz der Götter, ostwärts vom Pelios und Ossa, südwärts vom Othrys, und westwärts vom Pindus.

Macedonien, vor Alters auch Emathien, hatte in den alten Zeiten einen sehr mäßigen Umfang; ward aber hernach durch das Griechische Illyrien, und einen Theil von Thrazien erweitert, und gränzte nun nordostwärts über den Strymon und die Skardischen Gebürge bis an den Fluß Nessus, gegen Westen an das Adriatische und Jonische Meer. Die Luft war durchaus rein und gesund: der Boden an den Küsten reich an Korn, Wein und Oel, in den Gebürgen, worunter Athos berühmt ist, an Erz- besonders Goldgruben und Holz. Merkwürdige Meerbusen waren der Strymonische, Singitische, Toronaische und Thermäische.

§ 124.

Nebst diesen Besitzungen hatten die Griechen noch verschiedene Inseln, worunter die vornehmsten sind: gegen Abend im Jonischen Meer Corcyra, Cephallenia, und die Echinadischen; gegen Morgen Euböa, Aegina, die Cykladischen, Sporadischen und Samos; gegen Südost Kreta, Rhodus, und Cypern: wo überall die Ureinwohner und Phönizier von Griechischen Abkömmlingen verdrängt und neue unabhängige,

gige, theils freye, theils monarchische, Staaten errichtet wurden.

§ 125.

Auch die fruchtbare Insel Sicilien, in ältern Zeiten Trinakrien von den 3 Vorgebürgen, und Sikanien genannt, nebst dem grösten Theil von Niederitalien oder Großgriechenland, heute Neapel, war durch Griechische Kolonien besetzt, die theils sehr frühe aus Kleinasien von den Javanern, theils aus dem eigentlichen Griechenland bey verschiedenen Gelegenheiten dahin gewandert sind. Die Berge Aetna und Vesuv sind hier merkwürdig.

Nach Roms Erbauung, wo die Griechischen Wanderungen häufiger wurden, erbauten sie in Niederitalien, noch bey Romulus Lebzeiten, Rhegium, dann Sybaris, zehn Jahre später Kroton, nach andern zehn Jahren Tarent; und hernach, da Rom schon eine Republik war, Thurium, Heraklea, Lokri, Neapel, Herkulaneum ꝛc. In Sicilien Syrakus im J. n. d. S. 1791, Gela, Zankle und Agrigent.

§ 126.

Zur Zeit der Heraklidischen Einfälle, wanderten einige Griechen in ihr erstes Vaterland, Kleinasien, zurück, und bewohnten die in der Mitte sehr fruchtbaren, und überall mit guten Häfen besetzten Küsten von dem Vorgebürge Lektus bis an das große Vorgebürg Kariens hinunter. Ephesus, Phocäa und Miletus waren die berühmtesten ihrer Städte. Auch Halikarnaß, und Knidus in Karien gehörten unter die Griechischen Pflanzstädte: jenes ward durch Herodot und Dionys, dieses durch die Venus des Praxiteles berühmt.

Begebenheiten.

§ 127.

Nach dem Berichte Moses sind nicht nur die Küsten von Kleinasien, sondern auch die Inseln des Archipelagus zuerst von den Nachkommen des Javans eines Sohns Japhets, besetzt worden. Das bey allen alten Völkern so gewöhnliche Wandern, macht es wahrscheinlich, daß auch Nachkommen von andern Söhnen des Noach sich auf diesen Inseln eingefunden, und, mit den Nachkommen Javans vermischt, von da

nach

nach Griechenland übergegangen sind. Sind diese Haufen gleich Anfangs nicht verwildert gewesen, so mußten sie es doch jetzt werden, weil sie wahrscheinlich nur durch Zufälle, als Schiffbruch und dergleichen, ohne Vorbereitung, ohne Vorrath, von einem Ufer zum andern gekommen sind. Nebst den innern Uebeln ihrer Wildheit hatten sie auch von den Bewohnern der benachbarten Inseln viele Verwüstungen und Plünderungen auszustehen. Das kleine Königreich Sicyon soll schon im J. n. d. S. 361, unter einem Aegialus angefangen haben. Das ist aber auch in einem Zeitraum von ungefehr 300 Jahren alles, was man mit Wahrscheinlichkeit sagen kann. Mit Inachus, im J. n. d. S. 669, fangen die Griechischen Geschichtschreiber die Geschichte ihres Landes an. Von da an läßt sie sich, was das gegenwärtige Zeitalter betrifft, in 3 Perioden abtheilen.

I Pelasgische Periode vom Inachus im J. 2325, n. d. S. 669 bis Deukalion im J. 2668, n. d. S. 1012 = 350 Jahr.

§ 128.

Inachus kam zur Zeit des Patriarchen Jakob vom Meere her in den **Peloponnes**, be-

besetzte die Gegend um den Fluß Inachus, und stiftete das Königreich, welches nachher von seinem Urenkel, Argos genannt ward. Pelasgus, des Argos Bruder, wird für den Stifter des Arkadischen Reichs gehalten. Er lehrte die Einwohner — vermuthlich die, welche, schon vor dem Inachus, Griechenland bewohnten, und bisher nur Wurzel und Kräuter gegessen hatten — Hütten bauen, sich kleiden, und Eicheln essen, und ertheilte der ganzen Nation den Namen. Des Pelasgus Sohn, Lykaon der zweyte, führte Menschenopfer, vielleicht bey Gelegenheit einer Hungersnoth, ein. Im J. n. d. S. 848 führten Oenotrus und Peucetius, Söhne des Lykaons, die erste Pelasgische Kolonie nach Italien. Um das Jahr n. d. S. 869 zohen viele Pelasger unter 3 Heersführern, dem Achäus, Phtius und Pelasgus durch das eigentliche Griechenland (Hellas) bis nach Thessalien, vertrieben die Barbarischen Aemonier, und theilten das Land unter sich, welches von Thessalus, einem Nachfolger des Pelasgus, den Namen Thessalien erhielt. Attika und Böotien in Hellas waren schon entweder durch, früher wandernde, Pelasger, oder durch andre, von diesen aus dem Peloponnes vertriebene, Völker besetzt;

denn

denn der Attische (auch wohl Böotische) König Ogyges, welcher in der von ihm benannten Ogygischen Ueberschwemmung im J. n. d. S. 749 ertrank, muß um diese Zeit regiert haben. Im J. n. d. S. 968 kam Cekrops mit einer Saitischen Kolonie aus Aegypten in Attika an, und baute Athen. In dieser, an sich unfruchtbaren, Landschaft, wo man den Anfällen der Feinde weniger ausgesetzt war, legte man zuerst die herumirrende Lebensart ab, und fieng an, das Land mit Fleiß anzubauen.

II Hellenische Periode vom Deukalion im J. d. W. 2668, n. d. S. 1012 bis auf die Herakliden im J. 3079, n. d. S. 1423 = 400 Jahre.

§ 129.

Deukalion, ein **Unpelasger**, König zu **Lykorea** in den Parnassischen Gebürgen, führte, vielleicht von der Deukaliontischen Ueberschwemmung gezwungen, die **Kureten** und **Leleger** in **Thessalien**, und vertrieb die **Pelasger**, welche theils nach **Kreta** und den **Cykladischen** Inseln, theils nach **Böotien** und **Euböa** — auch wohl an die Küste des **Hellespents** und **Kleinasiens**, und

zu ihren Landsleuten in Epir um den Hayn von Dodona herum — flüchteten. Von den Epirischen Pelasgern zoh eine Kolonie nach Italien, die sich dort mit den Aborigenern, die unter Oenotrus aus Arkadien dahin gegangen sind, vermischt haben.

Diese Revolution gieng unter dem Gräkus vor, wovon der Name Gräci, den die Lateiner und Römer beybehielten. In Griechenland selbst ward der Name Hellenen gangbar, womit zuerst nur die Einwohner Thessaliens von Hellen, Deukalions Sohne, der um das J. n. d. S. 1005 König in Phtiotis ward; hernach bey Einführung der Olympischen Spiele alle Griechen belegt wurden. Amphiktyon, ein Bruder Hellens, der zu Thermopylä regierte, stiftete im J. n. d. S. 1004 das Gericht oder den Bund der Amphiktyonen, an welchem nach und nach 12 Völkerschaften Theil nahmen, die jährlich zweymal ihre Gesandten (Pylagorä) nach Thermopylä schickten, sich dort über die allgemeinen Angelegenheiten des ganzen Griechenlands zu berathschlagen, die Zwistigkeiten der Städte aus einander zu setzen, und den Tempel zu Delphi zu beschützen.

§ 130.

§ 130.

Hellens Söhne, Aeolus, Dorus und Xuthus, breiteten sich nach und nach in ganz Griechenland aus. In Arkadien allein konnten sich die Pelasger noch halten. Aeolus folgte seinem Vater in Phtiotis, wovon die Landschaft, die zuvor Hellas hieß, Aeolis; und die von ihm abstammenden Griechen mit ihren Kolonien Aeolier genannt wurden. Nach dem Tode des Aeolus besaß den Thron von Phtiotis Achäus, ein Sohn des Xuthus, von dem die Einwohner Achäer, so wie von einem spätern Nachfolger auch Myrmidoner, genannt wurden. Aeolus des ersten Sohn, Sisyphus, errichtete zu Korinth einen Staat, von da aus sein Enkel Phokus eine Kolonie nach Phocis geführt haben soll. Von Aeolus des 2ten Söhnen, Magnes und Pierus, haben die Thessalischen Provinzen, Magnesia und Pierien ihre Namen bekommen.

§ 131.

Dorus erhielt die Landschaft Estiotis, und gab den Einwohnern seinen Namen; die aber, bald nach seinem Tode, von den Perrhabäern vertrieben, theils nach Ma-

cedonien giengen, theils mit Aeoliern und Pelasgern vermischt, unter der Anführung des Tektamus, sich in Kreta niederließen. Von diesen stammt Minos mit seiner Nachkommenschaft und allen Kolonien der Kreter ab. Von jenen giengen später einige durch Thessalien bis über die Oetäischen Gebürge, und legten die Dorischen 4 Städte an.

§ 132.

Xuthus flüchtete nach Attika, wo sein Sohn Jon dem Staate so wichtige Dienste geleistet hat, daß sich die Athenienser eine Zeit lang Jonier nannten. Hernach wurde er vertrieben, und kam nach Aegialea, welche Landschaft nun bis auf die Ruckkehr der Herakliden Jonien hieß.

§ 133.

Um das Jahr n. d. S. 1052 kam Danaus mit einer Kolonie aus Aegypten, und setzte sich in Argos. 150 Jahre später, nämlich um das Jahr n. d. S. 1200 stiftete der Phönizische Kadmus den Thebanischen Staat, und bald hernach kam Pelops aus Phrygien in den Peloponnes. Im Jahr n. d. S. 1300 gieng unter dem Thessalischen Prinzen Jason der Argonautenzug

vor

vor sich, an dem ganz Griechenland Antheil nahm, und der wahrscheinlich Kriegs- und Handlungsgeschäfte zur Absicht hatte. Dieses Unternehmen und der Krieg wider Troia zeugt schon von Vaterlands Liebe, welche die Nation aufmunterte, durch vereinigte Kräfte das allgemeine Beste zu befördern, und mit Hintansetzung eigner Feindseligkeiten das Unrecht an Auswärtigen zu rächen. Im Jahr n. d. S. 1309 gieng, unter dem Evander, noch eine, mit Hellenen vermischte, Pelasgische Kolonie aus Arkadien nach Italien. Den Schluß dieser Periode macht der Troianische Krieg vom J. n. d. S. 1332 bis 1342, zu welchem Homer die Griechen auf 1200 Schiffen abreisen läßt.

III Heraklidische Periode von der Eroberung des Peloponnes durch die Herakliden im J. d. W. 3079, n. d. S. 1423 bis auf die Pisistratiden im J. d. W. 3622, n. d. S. 1966 = 550 Jahr.

§ 134.

Schon seit 100 Jahren versuchten die Herakliden — Söhne und Nachkommen des Herkules, die auch Dorier hießen, weil Hyllus, des Herkules Sohn, von einem

Dorischen Könige an Kindsstatt angenommen war — ihre Ansprüche auf den Peloponnes geltend zu machen: aber erst im Jahr n. d. S. 1423 glückte es ihnen, unter Anführung des **Oxytus** eines Aetoliers. Nun erhielt **Temenus Argos** und **Mycene**; **Kresphontes Messenien**; **Aletes Korinth**; **Aristhenes** und **Prokles** mit einander **Lacedämon**, wodurch die Lacedämonische **Diarchie** entstand. Der Aetolische Anführer der Herakliden, **Oxytus**, bekam **Elis**. Nur der Pelasgische König in Arkadien, **Cypselus**, erhielt sich, indem er dem Kresphontes seine Tochter gab, und Messene erobern half.

§ 135.

Fernere Folgen der Heraklidischen Einfälle waren, daß die, aus **Argos Lacedämon** ꝛc. vertriebnen, **Achaier** über die, in Aegialus wohnhaften, **Jonier** herfielen, dem Lande den Namen **Achaia** mittheilten, und dort eine Art von System kleiner, konföderirter, unter der Hohheit eines Königs stehender, Staaten errichtet haben. Die vertriebnen **Jonier** giengen nach **Attika**, und bald hernach, im J. n. d. S. 1472, mit vielen Atheniensern, unter Anführung der

miß-

mißvergnügten Brüder des ersten Archonten Medon, nach Kleinasien. Eben so giengien viele Aeolier, aus Furcht vor den Herakliden, zuerst nach Thrazien, und von da nach Kleinasien. Von den, mit den Herakliden verbundenen, Doriern setzten sich einige in Megara. Sie konnten sich aber da wider die Athenienser in die Länge nicht halten, und giengen im J. n. d. S. 1544, theils nach Kleinasien, theils nach Sicilien.

§ 136.

Die Jonier, Aeolier und Dorier in Kleinasien machten zusammen 30 kleine Staaten aus, die Anfangs durch Könige regiert wurden; aber bald eine Demokratische Verfassung unter sich einführten; und hernach zur Beschützung ihrer Freyheit in 3 Eidgenossenschaften, die Jonische, Aeolische und Dorische zusammen traten.

Krösus raubte ihnen zuerst ihre Freyheit; unter Cyrus mußten sie sich den Persern unterwerfen.

§ 137.

Der gelinde Himmelsstrich, den sie bewohnten, milderte ihr kriegerisches Genie,

und verleitete sie zu den Künsten des Friedens. Sie bauten prächtige Städte, unterhielten große Flotten, und handelten nicht nur nach den benachbarten Inseln, sondern schifften sogar nach Gallien. Ihr Reichthum machte sie zuletzt wollüstig und üppig. Sie haben zuerst bey den Gastmälern Rauchwerke und Kränze eingeführt. Die Jonier insbesondre liebten sehr unzüchtige Tänze. Für die Wissenschaften hat diese Gegend einige der größten Geister hervorgebracht. Die Philosophen, Thales und Bias; die Mathematiker, Autolykus und Theon; die Poeten Homer und Anakreon; die Historiker Herodotus und Dionysius von Halikarnaß sind hier zu Hause.

§ 138.

Auf diese Heraklidischen Unruhen folgten friedsamere Zeiten. Man fühlte neue Bedürfnisse, man machte neue Gesetze, und von einem allgemeinen Enthusiasmus hingerissen, warf man das Joch der Könige, die doch meistens nur Heersführer waren, ab, und führte in allen Griechischen Staaten, das einzige Epir ausgenommen, die republikanische Regierung ein.

Den Anfang dazu machte Thebe, noch während der Heraklidischen Einfällen, im J. n. d. S. 1398. Auch zu Sparta ward schon mit der Diarchie der erste Schritt dazu gethan; aber erst Lykurg gab der Republik im J. n. d. S. 1642, eine standhafte Verfassung, und legte den Grund zur künftigen Größe. Schon im J. n. d. S. 1803 unterjochte sie die Messenier nach einem 20 jährigen Kriege, während welchem die Ephoren eingeführt, und die Parthenier geboren wurden, die darauf nach Italien gezogen sind. Fast zur nämlichen Zeit erhielt Korinth seine Prytannen und Athen zehnjährige Archonten. Als die Messenier im J. n. d. S. 1842, unter ihrem Aristomenes das harte Spartanische Joch abwerfen wollten, gieng der Krieg von neuem an, bis im J. n. d. S. 1855, die Messenier völlig überwunden, und, theils zu Heloten oder Sklaven gemacht wurden, theils nach Zankle in Sicilien gewandert sind, welche Stadt nun von ihnen den Namen Messene überkommen hat. Die Lacedämonier hatten nach diesem Kriege das Uebergewicht über die übrigen Griechen. Im J. n. d. S. 1982 zeigte ihnen Anaximenes die erste Sonnenuhr.

Auch zu Athen hat schon König Theseus im J. n. d. S. 1290 eine Art von Republik eingeführt. Seine Nachfolger bis Kodrus, der im J. n. d. S. 1455 den Heldentod für das Vaterland starb, hatten eine eingeschränkte Gewalt. Noch geringer war sie unter 13 beständigen Archonten aus der Familie des Kodrus von Medon bis Alkmäon im J. n. d. S. 1771; und unter 7 zehnjährigen Archonten, wovon die ersten 4 noch vom Kodrus abstammten. Aber eine eigentliche Demokratie ward Athen erst im J. n. d. S. 1841, durch die Einführung der jährigen Archonten, wovon der erste Kreon hieß. Durch die Gesetzgebung Drako's im J. n. d. S. 1903, und Solons im J. 1932 bekam sie mehr Festigkeit; verfiel aber bald hernach, vom J. n. d. S. 1966, durch die Tyraney der Pisistratiden wieder in Zerrüttungen. Zur Zeit des Solons führte Thespis das erste Trauerspiel auf.

§ 139.

Die Olympischen Spiele, deren Einführung verschiednen zugeeignet wird — vermuthlich weil sie von verschiednen sind angefangen worden, ehe sie eine beständige, periodische Feyerlichkeit wurden, hat im Jahr

n.

n. d. S. 1750, Jphitus, König in Elis, erneuert. Von nun an wurden sie ununterbrochen fortgesetzt; aber erst im J. n. d. S. 1858, da sie das 28stemal gehalten wurden, sieng man nach ihnen zu zählen an.

§ 140.

Von Nordgriechenland weiß man in dieser ganzen Periode nichts zuverläßiges oder wichtiges, ausser was die Pelasger und Deukalioniden in Thessalien thaten, wovon bereits oben Meldung geschehen ist. Thessalien, Epirus und Macedonien waren in zu viele kleine Staaten zerstückt, als daß sie etwas welthistorisches hätten thun können. Nur in Macedonien vereinigt Perdikas im J. n. d. S. 1803, mehrere Staaten, und macht schon einiges Aufsehen.

§ 141.

Die griechischen Kolonisten in Italien und Sicilien fiengen nach den Kriegen mit den Ureinwohnern an, einen starken Handel mit Miletus zu führen, und lebten so ausschweifend wollüstig, als jetzt die Europäer auf den Zuckerinseln, und in Batavia. Auf den meisten um Griechenland herum gelegenen Inseln wurden die ersten Bewohner und

Phönizier theils vor, theils nach Troia, von griechischen Kolonisten verdrängt, welche unabhängige, theils freye, theils monarchische, Staaten errichteten.

Verfassung.

§ 142.

Die Javaner, oder wie man die Bewohner Griechenlands vor den Pelasgern nennen will, lebten als Wilde ohne Umgang, ohne Verbindung; bauten das Feld nicht, hatten keinen gewißen Aufenthalt, giengen nie anders, als bewaffnet, wußten von keiner Polizey, keinem Gesetze, und keinem andern Recht, als dem Recht des Stärkern. Es kamen zwar — unter den Namen Titanen, Saturnus und Jupiter — Eroberer aus Aegypten, die sich des Landes bemächtigten, und den Bewohnern die ersten Begriffe von einigen Künsten beybrachten; aber bald war alles wieder Anarchie, Unwissenheit, Barbarey und Faustrecht.

§ 143.

Erst durch die Pelasger bekam Griechenland eine, aus Monarchie, Oligarchie und Demokratie vermischte, Regierungsform,

die

die Anfangs nur auf Gewohnheiten und einige natürliche Gesetze gegründet war. Cekrops führte die Ehegesetze, und Erichteus einige andre bürgerliche Verordnungen ein. Wie die verschiedenen Völker zuerst durch das Gericht der Amphyktionen, dann durch die Olympischen, Korinthischen und Nemeischen Spiele in einige Verbindung gekommen sind, und wie nach und nach überall die republikanische Regimentsverfassung eingeführt wurde, ist bereits oben gesagt worden.

§ 144.

Die Götter der ersten Griechen sollen keine Namen gehabt haben. Hernach bekamen sie, vielleicht durch Cekrops, Aegyptische Götter, deren Griechische Benennungen aber entweder aus Kreta oder vom Deukalion herkommen. Anstatt der Tempel dienten ihnen zu gottesdienstlichen Handlungen, wie auch meistens zur Wohnung, Berge, Hügel, Wälder und Höhlen. Erst zwischen dem J. n. d. S. 884 bis 938, vielleicht noch später, wurde zu Argos der erste Tempel zu Ehren der Juno vom König Pirasus erbaut. Aber schon hatten sie ihre zwey berühmten Orakel. Das ältere — seit dem

Einfall der Hirten Könige in Aegypten — zu Dodona war dem Jupiter; das neuere zu Pytho oder Delphi, zuerst der Erde, dann der Themis, und zuletzt dem Apoll geheiliget. Beyde wurden von Weibern versehen, und mit Bequemlichkeit zur großen Absicht benutzt, rohe Völker zu regieren, und unwissenden Leuten in Geschäften des gemeinen Lebens Unterricht und Rath zu geben. Orpheus, der um das J. n. d. S. 1263 aus Thrazien nach Griechenland kam, wenn es nicht etwa mehrere dieses Namens gegeben, hat die Verehrung der Musen vom Olymp in Thessalien auf den Helikon in Böotien übersetzt. Auch hat er die Götter der Griechen in ein System, oder Theogonie gebracht, welches in der Folge mit, theils inn- theils ausländischen, Zusätzen vermehrt, und von Dichtern und Künstlern verschiedentlich herausgeputzt wurde. Denn in Griechenlands ersten Zeiten war Religion, Geschichte und alles, was die Nation für wichtig hielt, in Liedern verfaßt, die man auswendig gelernt, und, von musikalischen Instrumenten und Tänzen begleitet, bey gottesdienstlichen und andern öffentlichen Versammlungen abgesungen hat.

§ 145.

§ 145.

Auch Handlung, Künste, Sitten, Wissenschaften, und Geschmack konnten unter den nachherigen Lehrern der Völker, wegen den ewigen Kriegen und Seeräubereyen, nur sehr langsam aufkeimen. Ueberhaupt haben die Griechen vielmehr fremde Erfindungen verbessert, als selbst erfunden. In der ganzen Pelasgischen Periode kannten sie kein Geld, keine Schrift, keine Zeitrechnung; trieben weder Gewerbe, noch auswärtige Handlung; kannten kein Völkerrecht, keine andre, als kriegerische Tugend ohne Kriegskunst. Argus bauete sich eine Residenzstadt um das J. n. d. S. 884 und führte, aber bloß bey seinen Argivern, den Ackerbau ein. Nur diese nebst den Thessaliern und Atheniensern hörten noch in dieser Periode auf, ganz barbarisch zu seyn.

§ 146.

In der Hellenischen Periode kam durch fremde Ankömmlinge einige Kultur unter die Griechen; doch mußten sie, wegen der ewigen Fehde, auch in diesem Zeitalter noch immer bewaffnet gehen, und wegen den Seeräubereyen ihre Städte oder Dörfer tief in das Land hinein bauen. Kadmus lehrte

die Griechen die Buchstabenschrift, den Weinbau, das Schmelzen und Bearbeiten der Metalle. Minos I König von Kreta hatte die erste Flotte, und hemmte die bisherigen Seeräubereyen im Jahr n. d. S. 921. Unter der Regierung des Erechteus, nach dem J. n. d. S. 1144, führte Triptolemus, von der Ceres unterrichtet, den Ackerbau in Attika ein. Auch den Anfang der zeichnenden Künste hatte Griechenland dem Athenienser Dädalus zu danken, der noch vor dem Troianischen Kriege lebte. Anfangs stellten sie ihre Gottheiten durch unbearbeitete Klötze, oder viereckige Steine vor; hernach machten sie aus Thon oder Holz Statuen, aber ohne alle Ausbildung und Attitude. Dädalus gab der untern, bisher klotzförmigen, Hälfte seiner, nur noch hölzernen, Statuen die Gestalt der Beine, und fieng an, in Stellungen die Natur zu kopiren, und in Gesicht und Augen, Affekt und Ausdruck zu bringen.

§ 147.

Erst nach Einführung der republikanischen Freyheit, und nachdem das Lacedämonische Uebergewicht zu Lande, und Kretische Flotten auf der See Ruhe und Sicherheit hergestellet hatten; nachdem die Amphiktyonischen Versamm-

lungen

lungen gleichsam die Generalstaaten von Griechenland wurden, und hundert unabhängige Städte nur eine verbundene Republik ausmachten, entwickelte sich das Griechische Genie, und eilte mit großen Schritten zum höchsten Grade der Feinheit, den es aber in diesem Zeitalter noch nicht erreichte. Jetzt bauen die **Korinther** die ersten 3 ruderigen Schiffe; die **Jonier** segeln nach Gallien, wo die **Phocäer Massilien** bauen; und die **Samier** kommen bis **Tartessus**. Jetzt bekömmt fast jede Provinz Künstler, Poeten, Mathematiker, Philosophen, Gesetzgeber. *

* Wie allenthalben, so näherten sich auch in Griechenland die Dichter zuerst der Vollkommenheit. Weit mußten sie sehr frühe gekommen seyn, weil schon das göttliche Genie, der Kleinasiate **Homer**, Salomo's Zeitgenoße, jene völlig erreichte. Vielleicht lebte eben so frühe der **Böotier Hesiodus**. Dann kam **Rhökus**, der den prächtigen Tempel der Juno zu **Samos** baute. **Tyrtäus**, ein Kriegsliedsänger von Athen, zur Zeit der Messenischen Kriege. **Archilochus** von Paros, der Erfinder der Jamben. **Alkman**, ein lyrischer Dichter, von **Sardis** gebürtig, aber ein Bürger zu **Sparta**. **Sappho**, **Erinna** und **Alcäus**, Lyriker von **Lesbus**. **Mimnermus** von **Kolophon**, vermuthlich der

Erfinder des Pentameter, zur Zeit des Krösus. Theognis, Phocilides und bald hernach Anakreon zur Zeit des Cyrus. Erst gegen das Ende dieses Weltalters thaten sich auch einige Philosophen hervor: als die sieben Weisen Griechenlands; die ersten 3 Philosophen von der Jonischen Schule: Thales von Milet, ihr Stifter, der die erste Sonnenfinsterniß berechnet; Anaximander, der erste Landkartenmacher, und Anaximenes, der die erste Sonnenuhr zu Sparta aufgestellt hat: alle des Cyrus Zeitgenoßen.

§ 148.

Die von Lykurg eingeführte Regierungsform war größtentheils eine Aristokratie. Die höchste Gewalt war zwischen den zween Königen, aus des Herkules Familie, und dem Senat von 28 Personen, deren jede 60 Jahr haben mußte, getheilt. 150 Jahr nach Lykurg wurden, um den Senat einzuschränken, die 5 Ephoren eingeführt, deren Amt zwar nur Ein Jahr dauerte, aber mit sehr großer Gewalt versehen war.

§ 149.

Der Zweck der, ganz sonderbaren, und nirgends nachgeahmten, Lykurgischen Gesetzgebung war, durch kriegerische Stärke,

Muth,

Muth, und gleichförmige Gesinnungen aller Spartaner den Staat aufrecht zu erhalten. Alle Lykurgische Gesetze sind entweder fernere Mittel dazu, oder sie räumen mancherley Hindernisse aus dem Wege. *

* Hierauf gründete sich die rauhe und öffentliche Erziehung, wodurch jeder junge Spartaner beynahe Roußeau's Aemil ward; das Verboth der Handlung, Schiffart, der Manufakturen, Künste und Wissenschaften; die Erlaubniß, gegen Auswärtige und Sklaven grausam und ungetreu zu seyn ꝛc. Ihre Sitten in Ansehung des Umgangs mit den Weibern s. **Mably Anmerkungen über die Geschichte Griechenlands** im 1 Buch.

§ 150.

Zu Athen war die Regierungsform sowohl, unter den Königen, als unter den beständigen und 10 jährigen Archonten, meist eingeschränkt monarchisch. Mit den jährigen Archonten fängt die **Demokratie** an. Solons Absicht war, dem Volke die höchste Gewalt, und dem Adel die Verwaltung der Regierung zu geben. Seine Gesetzgebung blieb im Ganzen unverändert; ward aber bey verschiedenen Vorfällen in einigen Stüken näher bestimmt. So gab **Klisthenes**

alle Majestät den Reichen; Aristides aber ließ auch die Armen daran Theil nehmen, wobey der Neid und die Eifersucht Gelegenheit fanden, Unruhen und Zerrüttungen anzufangen.

§ 151.

Nebst dem, schon von den Königen eingeführten, Rath des Areopagus, welcher die Aufsicht über den ganzen Staat hatte, und die Verbrechen der Bürger untersuchen mußte, errichtete Solon noch einen von 500 Personen, welche mit ihren Rathschlägen die, dem Volk anvertraute, höchste Gewalt beständig regieren sollten.

§ 152.

Da der Boden der Republik, ausser einigen Marmor- und Silbergruben, äusserst unfruchtbar war, so kamen Künste und Handwerke, Schiffart, Handel, und Ackerbau in große Hochachtung, hinderten auch niemanden, die höchsten Ehrenstellen sowohl im Staate, als bey der Armee zu erlangen. *

* Eine politisch-philosophische Geschichte Athens hat Herr William Young geschrieben, die 1777 auch ins Deutsche übersetzt ward.

§ 153.

§ 153.

Das Geld zählten die Griechen nach Talenten, Minen, Stateren, Drachmen. Es gab zweyerley Attische Talente: das grössere von 8000 Drachmen = 1200 Reichs-Thaler; und das kleinere von 6000 Drachmen = 900 Rth. Eine Mina Attika = 100 Drachmen. Eine Drachme = 6 Obolen. Die Tage zählten sie von Sonnenuntergang, und theilten sie in 12 gleiche Theile; die Nächte aber in 4 Wachen ein. 12 Monate, die wechselsweise 29, oder 30 Tage hatten, machten, mit einigen eingeschalteten Tagen, das Attische Jahr aus, welches mit jenem Neumonde anfieng, der dem längsten Tage am nächsten war. Eine Olympias begriff 4 volle Jahre. Von 18 bis auf 60 Jahre war jeder freye Bürger zu Kriegsdiensten verbunden. Ihre Fußgänger waren entweder ψιλοι, die kleine Wurfspiese, Pfeile und Schleudern hatten, oder πελτασται mit kleinen Schilden und Lanzen, oder ὁπλιται, die große Schilde, Spiese, Schwerter, und Lanzen trugen.

§ 154.

Bey den Spartanern war der ehelose Stand schimpflich. Sie durften, den König

ausgenommen, ihre Frauen verleihen, und brachten schwache oder kranke Kinder um. Die Athenienser konnten ihre Halb-Schwestern vom nämlichen Vater, auch neben einer Athenienserin noch eine Ausländische, zur Ehe nehmen; ihre Bräute bekamen eine Aussteuer, welche zu geben, bey den Lacedämoniern verbothen war. Ehescheidung war geringer Ursachen halber erlaubt, und im Fall eines Ehebruchs den Männern sogar gebothen. Den Sklaven wurde ausser Athen überall sehr hart begegnet. Testamente hat zu Athen **Solon**, zu Sparta **Epitadäus** eingeführt.

Geschichte der Italischen Völker bis auf die Vertreibung der Könige aus Rom im J. d. W. 3673, vor Chr. 508.

§ 155.

Unter die vornehmsten Quellen der Römischen Geschichte gehören die *Fasti Capitolini* und *Consulares*, welche bey Sylburg und andern anzutreffen sind; die Fragmente **Fabius Piktors**, des ältesten Römischen Geschichtschreibers, der, zur Zeit des 2ten Punischen Kriegs, griechische und lateinische

Jahr-

Jahrbücher verfertigt hat. Auch von Kalpurnius Piso, Cölius Antipater und Sempronius Asellio sind noch einige Fragmente auf uns gekommen, und in den Fragm. hist. vet. lat. ab Ausonio Popma collectis, wie auch in der Cortischen und Haverkampischen Ausgabe des Sallustius von 1724 und 1742 anzutreffen. Der Freund der Scipionen, Polybius § 119. Cäsars Bücher vom Kriege mit den Galliern, und von den bürgerlichen Kriegen. Sallustius, der glückliche Nachahmer des Thucidides, schrieb 6 Bücher der Römischen Geschichte vom Tode des Sylla bis zur Verschwörung des Katilina, die bis auf einige Fragmente verloren gegangen sind, und Erzählungen vom Katilinischen und Jugurthinischen Kriege. Kornelius Nepos § 119. Titus Livius beschrieb eine ordentliche, zierliche und pragmatische Römische Geschichte von der Ankunft des Aeneas bis zum Tode des Drusus: aber von seinen 142 Büchern haben wir nur die ersten 10, das 21ste bis zum 45sten, und ein kleines Fragment des 91sten. s. § 119. Vom Diodor aus Sicilien und Strabo s. § 14 vom Justin § 46 von Plutarch § 99 und vom Florus § 119.

Dio-

Dionysius von Halikarnaß beschrieb in den 20 Büchern seiner Römischen Alterthümer den Ursprung, die Staatsverfassung und die merkwürdigen Begebenheiten der Römer bis auf den ersten Punischen Krieg, das ist bis auf den Zeitpunkt, wo Polybius anfängt: wovon aber nur noch 11 Bücher übrig sind. Velleius Paterkulus schrieb, unter August, 2 Bücher von der Römischen Geschichte, worinn er zu sehr schmeichelt. Das erste Buch ist mangelhaft. Lukanus, unter Nero, ist in seinem heroischen Gedichte *Pharsalia* mehr Geschichtschreiber als Poet. Eben so hat Silius Italikus, im 1 Jahrhundert nach Christo, den 2ten Punischen Krieg beschrieben. Appian beschrieb, unter Traian und seinen Nachfolgern, die Röm. Geschichte nach Provinzen, wovon wir noch den halben Theil haben. Tacitus, der im J. 97 nach Christo Konsul war, schrieb die Geschichte vom Galba bis Diokletian unter dem Titel *Historiae*. Die 5 Bücher, die wir noch haben, begreifen etwas mehr, als ein Jahr. Später schrieb er die Geschichte vor seiner Zeit unter dem Titl Annalen, und das Leben seines Schwiegervaters Agrikola. Das Buch von den Sitten der Deutschen gehört nicht hieher. Scharfsinn, Staatskunst, wahre

und

und wichtige Reflexionen, und unnachahmliche, gedankenvolle Kürze sind ihm eigen.

Suetonius, der Freund des Plinius, schrieb gegen das Ende des ersten Jahrhunderts die Leben der 12 ersten Kaiser mit Wahrheitsliebe und Zierlichkeit.

Dio Kassius schrieb in griechischer Sprache, zu Ende des zweyten, und Anfang des 3ten Jahrhunderts, 80 Bücher der Röm. Geschichte von der Ankunft des Aeneas bis auf seine Zeiten, wovon aber nur das 35 Buch zum Theil, dann die folgenden 21 ganz, und endlich das 56 bis 59 verstümmelt auf uns gekommen sind.

Herodian, ein griechischer Geschichtschreiber des 3ten Jahrhunderts, schrieb in 8 Büchern die Historie der Kaiser vom Antonin bis auf den jüngern Gordian schön, und mit guter Beurtheilung. Nur in der Chronologie ist er nicht allezeit richtig.

Die sogenannten Scriptores hist. Augustae minores aus dem 4ten Jahrhundert — Spartianus, Gallikanus, Pollio, Vopisius, Lampridius, und Julius Kapito-

pitolinus — sind mit Anmerkungen zu Leiden 1671 aufgelegt. Sie haben die Leben der Kaiser vom Adrian bis auf den Karinus meist unpartheylich beschrieben.

Noch dienen zur römischen Kaisergeschichte vorzüglich Aurelius Viktor, Ammianus Marcellinus, Zosimus, Ausonius, Klaudianus, Apollinaris, Sidonius, Procopius und Jornandes.

Aus den neuern Schriftstellern Rollin Histoire Romaine. Crevier Histoire des Empereurs Romains. Nieuport historia reipubl. et Imperii Rom. Ottonis Aicheri infantia et adolescentia, item juventus et maturitas Romae. Von der grossen Englischen Welthistorie der 10 bis 14 Band, und der 4te Theil der Zusätze.

Geographie.

§ 156.

Italien, bey den Griechen auch Hesperia, Oenotria, Ausonia, Saturnia, welche leztere 3 Namen ursprünglich nur auf kleine Theile von Italien eingeschränkt waren — liegt zwischen dem 39, oder Sicilien mitge-

mitgerechnet 37 und 49 Grade der nördlichen Breite, 24 und 37 der Länge, und ist überall vom Meere umgeben, ausser gegen Nord-West, wo es von Deutschland und Frankreich durch die Alpen abgesondert wird. Gewöhnlich wurde es in 3 Theile getheilt: Ober Italien (Gallia Cisalpina auch Togata) gieng bis an den Fluß Rubico und wurde weiter in Gallia Cispadana, Transpadana und die Alpen getheilt; das mittlere oder eigentliche Italien; und das untere Italien, oder Großgriechenland, wozu bisweilen auch Sicilien gerechnet wird. Die merkwürdigsten Inseln sind Korsika, Sardinien und die Aeolischen.

Begebenheiten.

§ 157.

Italien war, wie andre Länder, in den ersten Zeiten von vielen kleinen Völkerschaften bewohnt, die, gleich den ersten Griechen, einander wechselsweise bekriegten, und verjagten. Die ältesten davon waren die Sikuler, wahrscheinlich mit den Ligurern einerley Ursprungs; die Umbrer, und Ausonier, deren Abkunft sich nicht authentisch beweisen läßt. Alle übrige sind theils Abkömm-

kömmlinge und Kolonien von ihnen, theils spätere Ankömmlinge aus Griechenland, Asien, Illyrien, und von den Kelten.*

* Herr Jagemann hält die Hetrusker für die ältesten Bewohner Italiens, und für eine Kolonie der Phönizier; glaubt aber, daß sie in den ältesten Zeiten einen andern Namen gehabt haben. S. in seiner Geschichte der Künste und Wissenschaften in Italien die vorläufige Abhandlung, welche etwas verändert schon zuvor im 1 B. N. 15 des Gothaischen Magazins abgedruckt war.

§ 158.

Der Umbrer Hauptsitz war im mittlern Italien, unter den Appeninen, um Reate herum. Sie breiteten sich nachher bis an beyde Meere aus, wurden aber später von neuen Ankömmlingen, den Aboriginern, Pelasgern und Hetruskern, in die Enge getrieben.

§ 159.

Die Sikuler bewohnten zuerst den Landstrich zwischen der Tiber und dem Nar bis nach Circejum, oder das nachherige alte Latium, nebst dem Gebiethe der Sabiner. Von da durch die Aboriginer und Pelasger ver-

vertrieben, giengen sie längst dem Apenninischen Gebürge nach Unteritalien, und fast 100 Jahre vor dem Troianischen Kriege nach Sicilien, welcher Insel sie den Namen gaben.

§ 160.

Die Ausonier bewohnten ursprünglich den Landstrich vom Circeischen Vorgebürge an bis gegen die Sicilische Meerenge; bis sie von den Oenotrern vertrieben wurden. Von diesem Volke scheinen theils einzelne Stämme, theils Pflanzvölker, unter verschiednen Namen, den größten Theil Italiens, noch nach der Ankunft der Aborigener inne gehabt, und an vielen Orten mit diesen vermengt gelebt zu haben. Unter allen diesen Völkern sind nur die Hetrusker und Römer von einiger Erheblichkeit.

I Hetrusker.

§ 161.

Jener Theil vom mittlern Italien, den zuerst die Umbrer und Ligurer, hernach die Pelasger und zuletzt die Tyrrhener von den Lateinern Tuscier oder Hetrusker genannt, bewohnt haben, machte das

eigentliche Hetrurien aus, obgleich ihr Gebieth, so lange sie im Flor waren, sich weit über diese Gränzen, sowohl nord- als ostsüdwärts, erstreckt hat.

Sie sollen eine Lydische Kolonie seyn, und sich selbst **Rasenä** genannt haben. Schon zur Zeit des Argonautenzugs im J. 1300, hatten sie die Herrschaft auf dem Adriatischen Meere; nach **Troia** war ihr Fürst **Mezenz** der **Rutuler** Bundsgenoße wider den **Latinus** und **Aeneas**. Nach **Roms** Erbauung waren sie eine Zeit lang Freunde der **Römer**; bald aber wurden sie ihre unversöhnlichen Feinde. Durch den Einfall der **Gallier** im J. n. d. S. 1970 verloren sie viel Land, so, daß ein Theil von ihnen nach **Rhätien** ausziehen mußte. Nach Vertreibung der Könige aus Rom, unterstützten sie den **Tarquin unter ihrem Porsenna**, und unterhielten stäte Streitigkeiten mit den **Römern**, gegen die sie auch die **Gallier** und **Samniter** aufhetzten. Zuerst mußten sich im J. v. Chr. 395 die **Veier**, hernach andre, und endlich im J. vor Chr. 372 nach der berühmten Schlacht bey dem Vadimonssee alle **Hetrusker** den Römern unterwerfen.

§ 162.

§ 162.

Ihr Staat bestund — obwohl nicht immer — aus 12 Völkerschaften, die miteinander verbunden waren. Doch hatte jede einen besondern Regenten, unter dem Namen Lukumo. Sie waren gesittet, trieben Handelschaft und Schiffart, und legten sich auf die schönen Künste. Rom erhielt das Wahrsager-System nebst den meisten gottesdienstlichen und vielen bürgerlichen Einrichtungen von ihnen. Nur Schade, daß wir von ihrer Geschichte so wenig wissen. *

* In den bildenden Künsten hatten sie es lange vor den Griechen ziemlich weit gebracht; nur war ihr Ausdruck übertrieben. Die simple Toskanische Saulenordnung; die 2000 Statuen, welche die Römer aus der eroberten Stadt **Volsinium** wegführten; die hin und wieder ausgegrabenen Tuscischen Gefässe von Thon, und die Urnen von Thon oder Marmor mit vortrefflich gezeichneten und gemalten Figuren, oder erhabner Arbeit; und die, unter den ersten Königen nach Rom berufnen, Baumeister sind Zeugen ihrer Kenntniße. **Plinius** hat Hetruskische Gemälde gesehen, die älter als Rom waren, und wie frisch gemalt aussahen. An dem Tuskischen Apoll von Kolossalgröße im Tempel des Augusts bewundert er sowohl die Vortrefflichkeit des

Erzes, als die Schönheit der Arbeit. Den Karniol mit den 5 Helden im Stoschischen Museum halten viele für den vornehmsten. Hr. Winkelmann erkannte noch 8 bis 10 Hetruskische Statuen zu Rom, und 2 zu Florenz. — Ihre Philosophie war mit Aberglauben vermischt; in der Lehre von Gott und der Welt waren sie die Vorgänger der Stoicker, und wußten schon, daß Donnerkeile aus der Erde aufsteigen. Ihre Wahrsagerey leitete sie auf die Zergliederungskunst, und Kenntniß des innerlichen und äusserlichen Körperbaues. Kenntniß der Geometrie, Astronomie und Mechanik läßt ihr großer Handel, und ihre Land- und Seekriege vermuthen. S. Jagemanns **Geschichte der Wissenschaften in Italien** 1 Th.

II Römer.

§ 163.

Das alte **Latium** bewohnten zuerst die **Sikuler**, hernach **Pelasger** und **Hellenen**. Um das Jahr n. d. S. 1345, kamen unter Aeneas Troianer dazu. Askanius, des Aeneas Sohn, legte im J. n. d. S. 1349 die Lateinische Pflanzstadt Alba longa an die schon 424 Jahr gestanden war, als Romulus und Remus, die Enkel des durch seinen Bruder vom Albanischen Throne verstos

stossenen Numitors, im Jahr n. d. S. 1773, Rom erbauet, oder erweitert, und eine Albanische Kolonie dahin abgeführet haben, welche bald hernach durch eine Hetruskische Kolonie auf dem Berge Coelius, und durch Oscisch redende Sabiner vermehrt ward.

Hier fängt die Geschichte des nachher so berühmten Römischen Volks an, welche sich in mehr Perioden abtheilet, wovon nur die erste, sehr fabelhafte und mit chronologischen Widersprüchen angefüllte, in dieses Zeitalter fällt.

I Rom entsteht und wehrt sich unter eingeschränkten Königen von 3429 n. d. S. 1773 bis 3673 vor Chr. 508 = 240 J.

§ 164.

Der herrschsüchtige Romulus schafft sich seinen Bruder bald vom Halse, richtet, um sein Volk zu vermehren, eine Freystätte auf, muß aber wieder den Sabinischen König Tatius zum Mitregenten annehmen. Er machte nützliche Einrichtungen in seinem kleinen Staate und erweiterte ihn durch Eroberungen. Seine meuchelmörderische Hinrichtung

war ein Werk des Senats; das Volk hat ihn unter dem Namen **Quirinus** unter die Götter versetzt. Sein Nachfolger **Numa Pompilius**, ein **Sabiner**, suchte die Sitten der Römer durch gottesdienstliche Anstalten zu mildern, und verbesserte den Ackerbau und Kalender. **Tullus Hostilius** überwand die Albaner, und richtete den Kriegsstaat besser ein. Seine Kriege mit andern Völkern wurden von seinen Nachfolgern fortgesetzt. **Tarquin der Stolze** bahnte sich durch Grausamkeit den Weg zum Thron, und behauptete ihn durch Grausamkeit, bis er im J. vor Chr. 508, auf Veranlassung der, durch seinen Sohn verübten, Schändung der **Lukretia**, vertrieben, und das Konsulat statt der königlichen Regierung eingeführt wird. Er hat das **Kapitol** erbaut.

Verfassung.

§ 165.

Der Ursprung und erste Fortgang des Römischen Staates hatte sehr viel ähnliches mit den alten Griechischen Königreichen. Seine Verfassung war aus **Monarchie**, **Aristokratie** und **Demokratie** zusammen gesetzt; wovon unter den ersten 5 Königen die

Aristo=

Aristokratie, unter dem Servius Tullius die Demokratie, und unter Tarquin dem Stolzen die Monarchie das Uebergewicht bekam. Der König war Oberpriester, Feldherr und Richter, auch Präsident im Senat und auf den Komitien. Der Adel versah die obrigkeitlichen Aemter, berathschlagte sich über den Vortrag des Königs im Senat, und entschied nach der Mehrheit der Stimmen. Auch konnte er leichtere Verbrechen untersuchen. Das Volk wählte die Obrigkeiten, gab Gesetze, und beschloß den Krieg.

§ 166.

Schon Romulus theilte das Volk nach der Abkunft in Patrizier und Plebeier, die er durch das Patronat miteinander verband. Beyde zusammen genommen, mit Ausschluß der Senatorn, hießen Populus. Die Ritter, deren Romulus 300 zu seiner Leibwache nahm, und die Tullius auf 1800 vermehrte, machten unter den Königen noch keinen besondern Stand aus. Ferner theilte er das Volk in Tribus und Kurien, woher die Komitia Kuriata, in welchen jeder Bürger, ohne Rücksicht auf Reichthum oder Adel, seine Stimme gab. Bey Werbungen lieferte jede Tribus und Kuria eine

gleiche Anzahl Soldaten; so wie jeder Römer ohne Unterschied eine gleiche Kopfsteuer (Tributum) bezahlte. **Tullius** änderte das ab, und theilte das Volk nach 6 Klassen in 193 **Centurien** ein. Die erste Klasse bestand aus denen, deren liegende Güter nicht unter 1000 Drachmen = 1250 Rthlr. betrugen, und bestund aus 98 Centurien. Die Bürger in der zwoten Klasse mußten 937 Rthlr., in der dritten 625, in der 4ten 312, in der 5ten 156, und in der 6ten weniger als die in der 5ten besitzen. Nun fiengen auch die **Komitia centuriata** an, in welchen die Stimmen nach den Centurien gegeben wurden. Nun hub man auch Soldaten nach Centurien aus, und statt der Kopfsteuer wurde nun die **Vermögenssteuer** (Census) eingeführt.

§ 167.

Romulus theilte sein Gebieth, das nur 1½ deutsche Meile im Durchschnitt betrug, in 3 ungleiche Theile, wovon einer für den König und die Staatsausgaben, der zweyte zu gottesdienstlichem Gebrauche, der 3te für den Unterhalt des Volks bestinmt war. Dieser letztere ward unter die 30 Kurien so vertheilt, daß jeder Hausvater auf seinen Antheil

theil 2 Jugern Landes = 64600 Quadrat Fuß erhielt. Das Gebieth wurde unter den folgenden Königen, nach und nach aber nicht sehr merklich erweitert. Viel merklicher vermehrten sich, durch gütige Aufnahme der Fremden, Gestattung eines sichern Asylums, und Versetzung der besiegten Völker nach Rom, die Römischen Bürger. Bey Gründung des Römischen Staates belief sich die streitbare Mannschaft nur auf 3000 zu Fuß, und 300 zu Pferd; beym Tode des Stifters aber schon auf 46000 zu Fuß, und 1000 zu Pferd; unter dem Tullius auf 80000; und 12 Jahr nach Vertreibung der Könige auf 150700: wonach sich die ganze Volksmenge leicht berechnen läßt. *

* Nur darf man beym Anfange des Römischen Staats die 3300 streitbaren Männer nicht viermal nehmen; denn die Römer hatten damals noch keine Weiber, und also auch keine Kinder, und vermuthlich auch keine Alters halber zum Kriegsdienst Untaugliche.

§ 168.

Unter dem Romulus war der Gottesdienst der Römer noch ziemlich einfach: doch schon unter ihm fiengen die Augurien,

und Auspicien an, die hernach so viel Einfluß in den Staat hatten, und durch welche die Patrizier, in deren Händen sie waren, das Volk nach ihrem Willen lenkten. Das Kollegium Pontifikum, dessen Oberhaupt der Pontifex maximus war, die Vestalinnen, und einige andere Priesterkollegien setzte Numa ein. Aber einen besondern Stand im Staate machten die Priester nie aus.

§ 169.

Einige Schiffart auf der Tiber trieben sie schon unter den Königen; Tullius legte den Hafen zu Ostia an, und prägte Kupfergeld. Tarquin Priskus umgab Rom mit Mauern, und versah es mit Wasserleitungen.

§ 170.

Jeder freye Römer beschäftigte sich mit Krieg, oder Landbau. Handwerke, und andre geringe Arbeiten besorgten die Sklaven. Zum Kriegsdienst waren alle, und zwar ohne Sold, verbunden. Arbeitsam und mäßig mußten die Römer seyn: sonst hätte sich eine Familie nicht von 2 Jugern Äcker nähren können; und noch weniger würde man, bey

allem

allem Geldmangel, um Einen As — etwas mehr als ein unsriger Kreuzer — einen Modius Getreide, oder 30 Pfund trockne Feigen, oder 10 Pfund Oel, oder 12 Pfund Fleisch, oder einen Kongius Wein haben kaufen können. Ehegesetze und die ausgebreitete väterliche Gewalt hat schon Romulus eingeführt.

Von den Kelten.

§ 171.

Von den Kelten geben Nachrichten, aus den alten Herodot § 14, Cäsar § 155, Livius § 119, Strabo § 14, Plutarch § 99, Justin § 46; aus den Neuern Paul Pezron antiquité des Celtes. Pelloutier histoire des Celtes. Schoepflin Vindiciae Celticae. Keysler antiquit. Celticae.

§ 172.

Die Kelten waren sogar den Alten, deren Schriften bis auf uns gekommen sind, so wenig bekannt, daß auch der Name Kelten bey ihnen gar nicht einerley Volk bedeutet. Denn 1 bald verstehen sie unter Kelten, wie unter **Galliern** und Gallien, alle dieß- und jenseits der Alpen in Gallia Cis-

und

und Transalpina befindliche Völker, ohne auf ihre Aehnlichkeit oder Verschiedenheit zu sehen. 2 Verstehen sie unter Kelten die Deutschen, bald allein, bald mit den Galliern. 3 werden die Kelten als eine Stammnation angesehen, von der die Gallier ein Zweig sind. 4 endlich verstehen die Griechen, aus Unwissenheit, unter Kelten alle nordwestliche Völker, die sie nicht genauer kannten.

Wir nehmen das Wort Kelten für mehrere Völker von verschiedener Abkunft, so daß es z. B. auch die Aquitanier und Belgen begreift, die, der Sprache, Sitten und Gestalt nach, von andern Kelten ganz verschieden waren.

§ 173.

Bey dem Vorrücken der Nationen von Osten gegen Westen scheint mehr als ein Volk vor den Kelten vorausgegangen zu seyn. Herodot nennt die Cynesier — vielleicht eben dieselben, die in der Folge Iberer hießen. Es scheint sie haben Gallien inne gehabt, und seyn von da aus über die Pyrenäen nach Iberien gegangen, mit Zurücklassung der Aquitanier, deren Ueberbleibsel man im heutigen Biskaja zu finden glaubt. Von

den

den nachrückenden Kelten giengen ebenfalls einige über die Pyrenäen, vermischten sich mit den Iberern; und so entstunden die Keltiberer.

§ 174.

Abkömmlinge von den Kelten waren die Britten, deren Ueberbleibsel die heutigen Walliser sind. Man glaubt, die gemeine Sprache in Niederbretagne; Biskaya und Wallis sey Keltisch. Die fernern Wanderungen, wodurch sich dieses Volk vorzüglich bekannt gemacht hat, giengen nach Italien, Deutschland, Griechenland und Kleinasien.

§ 175.

Im Jahr n. d. S. 1935 fielen die Kelten unter dem Belloves in Italien ein, breiteten sich Anfangs auf der einen, dann auch auf der andern Seite des Po aus, und verdrängten die Hetrusker aus allen ihren Eroberungen und Pflanzorten. *

* Unter diesen Kelten waren die Insubres, Boii, und Sennones. Die Städte Mayland, Ticinum, (Pavia) Brixia, (Brescia) Verona, Comum, Bergamus, Trident und andere haben die Kelten erbaut. Die Galli Sennones nahmen im

J.

J. vor Chr. 389 Rom ein, und verbrannten es; wurden aber deswegen im J. vor Chr. 290 von den Römern gänzlich ausgerottet. Auch die Boii mußten im J. vor Chr. 191, nach vielen Niederlagen Italien räumen, und sich an die Donau ziehen.

§ 176.

Zu eben der Zeit, als Belloves in Italien eindrang, gieng ein andrer Haufe unter Sigoves an dem äußersten des Hercynischen Waldes längst der Donau hinunter, und kam, doch mit Zurücklassung einiger unter den Deutschen, bis an den Illyrischen Meerbusen. Auf die letzte, nachdem sie viele Völker vor sich her zu Grunde gerichtet hatten, setzten sie sich in Pannonien.

* Was das für Keltische Völker waren, die bey dieser Wanderung theils in Deutschland geblieben, theils nach Illyrien und Pannonien gezogen sind, sagen uns die Geschichtschreiber nicht. Sehr viele Städte, sowohl an den Ufern der Donau, als in den Hercynischen Waldungen, haben Keltische Benennungen. Dahin gehören alle, die sich in Durum, Dunum und Bona endigen.

Von Pannonien aus giengen wahrscheinlich im J. vor Chr. 279, einige unter dem Belgius nach Macedonien, und andre im J.

vor

vor Chr. 277 nach Griechenland, die aber aus beyden Ländern wieder abziehen mußten. Glücklicher war ein dritter Haufe, der unter Ceretrius im J. vor Chr. 276 in Thrazien einfiel, Byzanz eroberte, und sich die ganze Küste Propontis zinsbar machte, und im folgenden Jahr vom König in Bithynien ein Stück Lands bekam, das von ihnen Galatia oder Gallogräzia genannt wurde. Sie machten sich in der Folge Asien bis an den Taurus zinsbar, wurden aber im J. vor Chr. 188 von den Römern überwunden. Wie die Kelten des westlichen Europa an die Römer gekommen sind, wird in der Röm. Geschichte gemeldet.

Verfassung.

§ 177.

Von ihrer Religion und ihren Göttern wissen wir nichts zuverläßiges, als was uns Cäsar und andere Römer von den eigentlichen Galliern melden. Sie verehrten den **Tharan** d. i. Donner, den **Jupiter**; den **Zeus** oder **Merkur**, und den **Mars**; und waren verschiednen Wahrsager- und Zauberkünsten ergeben. Ihren Gottesdienst verrichteten sie unter Eichen, für die sie große Hochachtung hatten. Sie brauchten auch

Men-

Menschenopfer. Ihre Priester, die Druiden, waren zugleich ihre Weltweisen und Gelehrten; die Barden waren ihre Propheten, Sänger, Dichter und Historiker, die bey den Schlachten und beym Gottesdienst sangen und ihre Helden verewigten.

§ 178.

Ihre Verfassung war so beschaffen, wie bey allen barbarischen und wandernden Völkern. Sie hatten Heersführer, aber die höchste Macht war bey dem Volke. Ihre Gesetze bestunden in Sitten und Gewohnheiten, und ihr Recht war in der Faust. Sie liebten den Krieg, und kannten keine Kriegskunst. Sie nährten sich mehr von der Jagd und Viehzucht, als vom Ackerbau. Unmässigkeit im trinken, und Raubgierde waren ihre Nationalfehler.

Indier.

§ 179.

Indien ist vermuthlich, sowohl nach der Schöpfung, als nach der Sündfluth, sehr frühe von Menschen bewohnt worden. Aber diese Menschen sind denen aus ihren Brüdern, deren Schriften wir noch jetzt haben und lesen, erst

erst spät bekannt geworden. Wir werden also von ihrer ältesten Geschichte so lange nichts wissen, bis wir ihre innländischen Jahr- und Geschichtbücher lesen, prüfen und nützen können. Denn die abgebrochnen und fabelhaften Nachrichten, die Herodot und Ktesias liefern, werden nie eine zusammenhangende Geschichte geben. Später haben auch Onesikritus Alexanders Zeitgenoße, Megasthenes um das J. vor Chr. 311; und Eratosthenes vor Chr. 274, etwas von den Indischen Völkern aufgezeichnet, wovon wir aber nur noch Fragmente beym Strabo haben. Man kann auch Diodor von Sicilien, Strabo, Kurtius, Plutarch, Justin, Arrian und andere vergleichen, und von den neuern als Hilfsmittel gebrauchen Guyon histoire des Indes orientales, und den 4ten Theil der Zusätze zur Englischen Welthistorie. So wenig es auch ist, was sich aus allen diesen Hilfsmitteln herausbringen läßt, so verdient doch Indien, als die Hauptquelle der Großhandlung, hier, wenigst geographisch, beschrieben zu werden.

Geographie.

§ 180.

Indien, — ein Name, den die Alten auch von Ethiopien und Arabien, und auch wir noch in einem weitschichtigern Verstande brauchen, — begreift eigentlich das Land zwischen den 87 und 117 Grad der Länge, 10, und 40 der Breite, das gegen Morgen an Sina, und den Indischen Archipelagus; gegen Mittag an das Indische Meer, gegen Abend an den Fluß Indus, und das Indische Meer, gegen Norden an den Paropamisus gränzt. Der Ganges theilt es in das dieß- und jenseitige.* Beyde Theile wurden von verschiednen Völkern bewohnt.

* Dießseits des Ganges waren die 12 Altäre Alexanders, das Reich des Porus, und die Insel Taprobana, die man für Ceylon hält; jenseits die goldene Halbinsel (Chersonesus aurea) das Silberland, und das Land der Seeräuber. Die Seres, die zuerst aus dem Gespinnste der Seidenwürmer Seide verfertigten, halten einige für eine Indische, andere für eine Sinesische, und noch andere für eine Scythische Nation.

§ 181.

Die Luft ist warm, rein und balsamisch, der Boden ganz außerordentlich fruchtbar.

Man ärndtet hier 2mal: eine Weitzen-ähnliche Art Getreides wächst wild. Sehr gesunde Kräuter und Blumen sind da in großer Menge und Mannigfaltigkeit anzutreffen. Hier wächst der Zimmetbaum, der Ebenbaum, Bäume, deren Zweige sich, wie sie wachsen zur Erde neigen und Wurzel schlagen; eine Gattung Bäume von außerordentlicher Größe, Wolltragende Bäume: aber keine Weintrauben, außer wilden. Silber und Gold wird sowohl in reichhaltigen Gruben, als Flüssen gefunden. Sie haben gegrabenes Salz, Edelsteine, Steine von honigsüssen Geschmack, und Perlen. Sogar an Thieren hat Indien einen Vorzug. Die Indischen Elefanten übertreffen alle andre. Ihre wilden Katzen, mit Zweyellenlangen Schwänzen, sind größer, als die allergrößten Hunde. Die wilden Esel haben eine seltene Größe, Stärke und Geschwindigkeit. Das Indische Meer treibt zuweilen Wallfische ans Ufer, die 100 Ellen lang sind, und aus deren Knochen sich die Einwohner Häuser bauen. Die Indische feine Leinwand, und die seidnen Stoffe wurden von den Alten sehr hoch geachtet. Noch finden sich in Indien Einhörner, Nashörner, Löwen, Pantertiere, Kameloparden, und Kamelpanterthiere, Löwenwölfe, Tyger, Meerkatzen.

Begebenheiten.

§ 182.

Von den Begebenheiten und dem Zustande Indiens in diesem Zeitalter weiß man nichts gewißes. Die Feldzüge der Semiramis und des Sesostris sind noch immer vielen Zweifeln unterworfen. Die Nachrichten von dem Einfalle und der Regierung des Bacchus im J. n. d. S. 1193 sind wo nicht ganz, doch meistens Fabel. Bacchus soll die Indier Ackerbau und Sitten gelehrt haben. Eben so verhält es sich mit dem Herkules, der, 15 Menschenalter nach dem Bacchus, in Indien soll gelebt haben. Daß Thare, Abrahams Vater, ein Indier gewesen sey, und daß von diesem die Brahminen abstammen, werden wir wohl den Indiern auf ihr Wort nicht glauben.

§ 183.

Aber daß man Indische Waaren, schon in diesem Zeitalter, ins ganze westliche Asien, und einen Theil von Europa und Afrika verführt habe, daran läßt sich nicht zweifeln.

Wenn es wahr ist, daß Noach am Fuße des Paropamisus aus seinem Schiffe ge-

stiegen ist, so läßt es sich gar leicht begreiffen, wie sogar die weit entfernten westlichen Völker mit den Indischen Produkten haben bekannt seyn können. Denn sie haben alle in ihren Voreltern einmal da gewohnt; und die Kolonien, die nicht über die mildern Gegenden Asiens hinaus gewandert sind, haben sich nicht so verwildern können, daß sie zugleich die Lüsternheit nach diesen Produkten, und die Kenntniß des Rückwegs hätten verlieren sollen.

Auf 3 Wegen wurden die Indischen Waren in die übrige Welt verführt. Der eine gieng nordwärts den Indus hinauf, von da auf dem Oxus ins Kaspische Meer; hernach auf dem Cyrus weiter westwärts, und auf dem Phasis in das schwarze Meer; von da sie von Sidoniern und Griechen weiter verführt wurden. Die beyden andern Wege liefen an den Küsten des rothen Meers, das sich von Taprobane oder Ceylon bis an Afrika erstreckte, hin, da denn einer in den Persischen Meerbusen einbeugte, und auf dem Eufrat fort gieng; der andere in die Häfen Eziongeber und Elath am Arabischen Meerbusen führte.

* Auch in den folgenden Weltaltern haben wir von Indien nur abgebrochne Nachrichten bis auf die Periode der neuen Welt, da sie unmittelbarer Europäischer Handel vermehrt. **Darius Hystaspis** eroberte einen ansehnlichen Theil von Indien, und legte ihnen einen jährlichen Tribut auf. **Alexander** fand bey seinem Feldzuge nach Indien viele, zum theil mächtige, Fürsten und Könige, aus denen sich nur **Porus** und einige andre widersetzten. Er soll mit einer Königinn **Kleophe** einen Sohn gezeugt haben, der ihr in der Regierung folgte: wie sich denn noch jetzt ein Radscha in Indien findet, der in gerader Linie von Alexander abstammen will. Nach Alexanders Entfernung, und noch mehr nach seinem Tode machten sich die Unterjochten wieder frey. Um das J. vor Chr. 301 hat sich ein **Sandrokottus**, dem **Seleukus Nikator** die Macedonischen Ansprüche abtrat, Indiens bemächtiget; und um das Jahr vor Chr. 211 hat **Sophagasenus** sein Bündniß mit **Antiochus** dem Großen erneuert. Beyläufig 150 Jahre vor Christo kam Indien unter die Könige von **Baktrien**; wurde aber, da die **Parther** dieses Reich zerstörten, bald wieder frey. In den folgenden Zeiten wissen wir von Indien nichts, als daß ein gewißer Porus, welcher über 600 Könige geherrscht haben soll, an den Kaiser August; und andre nach ihm an andre berühmte Römische

Kaiser, als Traian, Antonin, Diokletian, Justinian ꝛc. Gesandtschaften und Geschenke abgeschickt haben. Zur Zeit des Kaisers Justinian, sagt Kosmas Indikopleustes, gab es schon viele Christen in Indien, die unter dem Primas von Persien stunden: und, nach dem Berichte des Prokopius, hatten die Indier und Perser, die miteinander Verkehr hatten, den Alleinhandel mit Seide; bis Justinian durch zween Mönche Seidenwürmer aus Serika nach Konstantinopl bringen ließ. Chalif Walid I machte den größten Theil des dießseitigen Indien im J. 705; und Mahmud Gazni 1002 das ganze Land zu Chalifischen Provinzen. Der Verfolg der Indischen Geschichte wird in der Periode der mittlern Welt bey den Arabern und Mogoln vorkommen.

Verfassung.

§. 184.

Der Götzendienst der Indier soll dem Aegyptischen ziemlich gleich gewesen seyn. Sie hatten ihren Jupiter Ammon, Bacchus, Herkules, Isis und Osiris, und die Seelenwanderung. Ihre Priester hießen die Brachmanen, heute Braminen, die zugleich ihre Gelehrten waren, und in eben so großer Achtung stunden, als die Priester

bey den Aegyptern. Der Vedam, ein altes heil. Buch, enthält ihre Kosmogenie und Theologie. Der H. Thomas soll ihnen das Evangelium geprediget haben: daher die Thomaschristen.

§ 185.

Die Indier stunden lange Zeit unter unumschränkten Despoten. Doch finden sich auch Spuren von einiger Freyheit. Gewerbe und Handthierungen vererbten sich von Vater auf Sohn; das Volk war in 7 Klassen eingetheilt, wo die Braminen voran stunden. Man muthmasset, daß die fast durchaus vernünftigen und guten Gesetze von den Braminen verfaßt seyn. Kriegerisch waren sie nie; bey einheimischen Kriegen war die Verheerung der Felder verbothen.

§ 186.

In ihrer Gemüthsart waren manche schöne Züge. Sie lebten mäßig, gastfrey und stille, banden sich im Essen an keine Zeit, redeten die Wahrheit, und ehrten nur Tugend und Verstand. Einige, vorzüglich die Braminen, lebten sehr strenge. Kleider trugen sie nur wenige und leichte, oder gar keine. Die Vielweiberey war durch die Gesetze

er-

erlaubt; die Jungfern kamen an Männer entweder durch Verkauf von ihren Eltern, oder durch Sieg im Ringen, oder wegen ihrer Schönheit, die sie ganz bloß zu Markte trugen. Zu ihren Männern hatten sie große Liebe, und brannten sich mit ihren verstorbnen Gatten auf. Von ihrem Handel ist schon oben geredet worden. Ihre Schiffe waren aus Mangel an Eisen wenig brauchbar.

§ 187.

Die Sprache der Indier hatte 4 Mundarten, und soll der alten Persischen ähnlich gewesen seyn. Die heutigen Braminischen Buchstaben sind wahrscheinlich aus der Estrangeloschrift entstanden. Etwas Naturlehre, Zauber- und Arzneykunst, Mechanik und Mathematik machte alle ihre Wissenschaft aus.

Sineser.

§ 188.

Die Sineser sind den schreibenden Nationen erst spät bekannt geworden; vor Alexander finden sich weder in Persischen, weder in Griechischen Geschichtschreibern einige Nachrichten.

Die innländischen Geschichtbücher sind von verschiedner Art: 1 Geschichtbücher im eigentlichen Verstande, 2 Chroniken, 3 Memoires, wie Cåsars Kommentarien, 4 nicht so authentische, theils einzelne, theils allgemeine, Geschichten. Der Vater der Sinesischen Geschichte ist Semazien, der 100 Jahr vor Christo das Seki von 130 Büchern aus älteren Nachrichten und Fragmenten zusammengeschrieben hat. Von dieser Zeit an haben die Sineser ununterbrochene Reichsannalen, von gleichzeitigen Scribenten fortgesetzt. Einige von Semaziens Nachfolgern wagen sich bis an Fohi; und die neuesten gar bis auf Puonku hinauf; aber selbst Sinesische Kritiker messen ihnen keinen Glauben bey. Das heil. Buch Schu-king, das Deguignes 1770 französisch herausgab, fängt mit Jao an, und geht bis Pingwang; kann aber wegen den Zufällen, die es vor, in, und nach dem Bücherbrande erlitten hat, für keine historische Urkunde gelten. Das Zuschu, oder Bambusbuch fängt noch höher, nemlich, wie Semazien, mit Hoangti an; hat aber keine größere Authorität als das Schu-king. Aus den Europäischen sind du Halde description geographique de l'empire de

la Chine. Deguignes Histoire generale des Huns, und Gatterer im 2ten Theil des Handbuchs nachzusehen. Dieser letztere hat auch nach Angabe der zween erstern alle Sinesische Geschichtbücher, die sich in der Königlichen Bibliothek zu Paris befinden, rezensirt.

Geographie.

§ 189.

Sina heißt jetzt das große Land zwischen dem 21 — 42 Grade der nördlichen Breite, 116 — 140 der Länge. Es gränzt gegen Morgen an das Morgenländische Meer, gegen Abend an Tibet, gegen Mittag an Indien, und gegen Mitternacht an die Tartarey, von der es durch die große Mauer geschieden ist. Es ist 6mal größer, als Deutschland, hat bey 60 Millionen Einwohner, und wird in 15 Provinzen getheilt. Sina — das Vaterland des Thees, des Orangenbaums, und mit Indien des Seidenwurms — ist, überhaupt genommen, sehr fruchtbar, bringt nebst einer Menge Reis und andern Getreidsorten verschiedne Früchte ohne Anbau hervor, als: zwo Gattungen Melonen, eine besondre Art Datteln, Feigen und Polomie, so die größte Frucht in

der

der Welt seyn soll, indem sie zu 100 Pfund angetroffen wird; Blumen, Wachs- und Talch tragende Bäume, den Firnißbaum, das Bambusrohr, die Rhabarber, Radix Chinä, Gewürznelken, Muskatnüsse, Zimmet, Zuckerrohr, Pfeffer, Tabak.

In Sina sind sehr viele Seen und Flüße, die meistens schiffbar und mit schönen Brüken versehen sind. Auch haben sie viele gemauerte Kanäle zur Schiffart und zum Wässern der Felder. Sie verwenden sehr viel auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der Strassen; so sind auf den Hauptstrassen nach jeder halben Stunde Thürme mit Wachen. Die Pagoden, unter denen der Porzellan-Thurm der merkwürdigste ist, und die vielfältigen Triumphbögen verdienen ebenfalls bemerkt zu werden. Die Sinesischen Inseln sind **Tsonneieng**, wo Salz; **Hä-man**, wo eine sonderbare Art Gummi und verschiedne kostbare Waaren gefunden werden; und **Tä-wan** oder **Formosa**. Beyde leztere werden noch von einem freyen Volke bewohnt.

Fabelhafte Geschichte.

§ 190.

Nach Sinesischen Mythologen haben in Sina, 100 Millionen Jahre vor der Sündfluth, in denen vielleicht nur astronomische, aus Aegypten und Chaldäa erborgte, Cykle stecken, zuerst Puonku, dann die kaiserliche Familie des Himmels, hernach die Familie der Erde: nach diesen 9 Familien der Menschen, hierauf die 3, und endlich die 5 Kaiser regiert, unter denen als Erfinder nützlicher Künste und gute Regenten besonders Fohi, Hoangti und Jao gerühmt werden.

Sinesisch-Aegyptische Vorgeschichte von 1085 Jahren.

§ 191.

Nun fangen die Dynastien an. Die Herrn von Hia, und die von Schang sollen in diesem Zeitalter über Sina geherrscht haben. Deguignes * hält diese Herrn für einerley mit den Königen von Aegypten vom Menes an, deren Geschichte sich die Sineser sollen zugeeignet haben.

* In dem Traktat vom Ursprung der Sineser, wovon ein Auszug im 4ten Band der deut-

deutschen Uebersetzung seiner Geschichte der Hunnen zu lesen ist.

Eigentliche Sinesische Vorgeschichte unter den Herren von Tschehu und Tsin vom J. d. W. 3056, n. d. S. 1400 — 3974, vor Chr. 208 = 920 J.

§ 192.

Wuwang kam mit 3000 Menschen von Westen (Deguignes meynt aus Aegypten) nach Sina, brachte Menschlichkeit unter die Eingebohrnen, und ward der Stifter der dritten Dynastie. Unter Pingwang n. d. S. 1754, erscheinen mehrere Staaten, die vor Chr. 412 unter sich Fehden anfangen, und das Sinesische Phlegma aufrühren. *

Seit vor Chr. 258 wurden die kleinen Fürsten von Tsin mächtig, und stürzten die von Tschehu. Einer von ihnen, Tschinwang, war sogar im Stande, alle die kleinen Fürsten aus dem Wege zu räumen, und sich 247 zum unumschränkten Herrn von ganz Sina zu machen. Er nahm den Titl Schihoangti an, zoh die vielen kleinen Mauern im Norden in Eine zusammen, führte eine große Pracht ein, ließ 213 alle alte Bücher ver-

verbrennen und starb 211. Von seinen beyden Söhnen raubte der jüngere dem älteren die Krone, und ergab sich den Wollüsten, wodurch das neugestiftete Reich in 3 Jahren in sein voriges Nichts zurück fiel, bis nach 7 Jahren es Liehupang wieder herstellte.

* Man nennt diese Zeit die Tschenkue, oder die Periode der fechtenden Königreiche. Hier bekömmt die Sinesische Geschichte mehr zusammenhangende Nachrichten, und hier fängt auch der Vicekönig von Kanton in seiner 1720 herausgekommenen chronologischen Tabelle seine vaterländische Geschichte an.

Um d. J. n. d. S. 1944, zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft, lebte Laokiun, der Stifter einer der beyden Hauptsekten in Sina; und bald nach ihm die Philosophen Jang und Me, die durch ihre, gerade einander entgegenstehenden, Meynungen von den gesellschaftlichen Pflichten der Menschen großen Lermen machten.

Um d. J. v. Chr. 482 starb Konfuz als Minister in einem der kleinen Staaten. Vermuthlich hat er die Beobachtungen der Sonnenfinsternisse seit n. d. S. 904 aus Chaldäischen oder Aegyptischen Nachrichten in die Sinesischen Annalen eingetragen. Er ward in der Folge für einen großen Philosophen, und endlich gar für einen Gott gehalten.

Allgemeiner Blick über dieses Weltalter, und Synchronismus desselben.

§ 193.

Eigentlich Universalhistorisch ist die Vorwelt noch nicht. Sie ist das Zeitalter der biblischen, und mythischen Scribenten. Jene geben uns nur einzelne, diese mit Fabeln vermischte Nachrichten. Die Menschen werden da erst Völker, die wir zum Theil gar nicht, zum Theil nur ohne ihren wechselweisen Einfluß, kennen. Viele hatten auch auf einander keinen Einfluß, weil sie selbst einander nicht kannten, und weiter an nichts dachten, als ihre Nachbarn bey verheerenden Streifereyen zu berauben, oder sie aus ihrem Lande zu verjagen. Aber hie und da lassen sich schon einige Begebenheiten zusammenreihen, die zwar noch keine ganze ungetrennte Kette, wohl aber beträchtliche Theile dazu geben. Auch ist der Weg, den der Mensch, um sich und die Erde zu vervollkommnen, in den 2000 Jahren von Noach bis Cyrus gemacht hat, so weit, daß man schon einige Ruhepunkte nöthig hat, um ihm mit dem Verstande zu folgen, und ihn im Gedächtniß zu behalten. Ich entlehne hiezu aus H. Schlözers Ideal folgende Unterabtheilungen der Vorwelt.

I Vor-

I Vormosaische Vorwelt

1 Von Noach 1657 bis Abraham geb. 2009, gest. 2183 = 400 J.

2 Von Abraham bis Mose geb. 2619, gest. 2738 = 600 J.

II Nachmosaische Vorwelt

1 Von Mose bis Troia zerstört 2998 = 330 J.

2 Von Troia bis Rom erbaut 3429 = 440 J.

3 Von Rom bis Cyrus, der das Exil der Juden zu Babylon aufhebt 3655 = 230 J.

§ 194.

Die ganze vormosaische Vorwelt, wie die vorsündfluthische, heißt bey den Griechen χρονος αδηλος. Kein Denkmal, keine Urkunde, kein gleichzeitiger Schriftsteller, keine Aere, und folglich nur sehr verwirrte Chronologie.

§ 195.

Von Noach bis Abraham waren die Menschen größtentheils nur noch wandernde Haufen, die auf ihren Reisen nach der Sprachverwirrung verwilderten. Nur am Eufrat und Nil haben einige sich zu kleinen Völkern in kleine Staaten vereinigt. Einige Kanaaniter haben, vermuthlich schon gegen das Ende dieser Periode, am rothen Meere Handel getrieben, das Geld erfunden, und sich, kurz vor Abraham, an das mittelländische Meer hin gezogen. Religionskenntnisse haben sich fast überall so verloren, oder doch so sehr entstellt, daß es die Fürsicht für nöthig hielt, außerordentliche Mittel anzuwenden, um wenigst bey einem Volke, durch Abraham, die reine Religion zu erhalten.

§ 196.

Von Abraham bis Mose gab es schon mehr bleibende Völker unter eingeschränkten Königen, bey deren einigen sich Kenntnisse und Sitten verfeinerten. — So haben die Aegypter schon einen gut eingerichteten Staat, und glänzenden Hof. Die Phönizier erfinden das Glas; aber die Griechen lernen erst von Phoroneus den Gebrauch

des Feuers, und von Priesterinnen in Dodon und Delphi die ersten Elemente der Oekonomie, und des Gesellschaftrechts. Doch führen schon einige Waghälse unter ihnen Kolonien nach Italien. Von den Staaten am **Eufrat** wissen wir in diesem Zeitraume nichts, als was uns **Mose** von **Kedorlaomor** und seinen Bundsgenossen erzählt; und etwa, daß die **Chaldäer** zu observirn angefangen haben.

§ 197.

Die Zeit von **Mose** bis nach **Troia** heißt bey den **Griechen** χρονος μυθικος, in der Universalhistorie die Zeit der Biblischen und Mythischen Schriftsteller. **Mose**, so wie seine Fortsetzer, beschreibt nun, wenigst die Geschichte seines und der benachbarten Völcker etwas weitschichtiger. Zu gleicher Zeit baut **Cekrops Athen**, und die **Parische Marmor-Chronik** fängt an, die Griechischen Sagen chronologisch zu machen. Auch sind aus diesem Zeitalter Denkmale bis auf uns gekommen; zwar aus Asien, wo die wichtigsten Begebenheiten müssen vorgefallen seyn, fast keines; aber aus Afrika Aegyptische Obelisken, Pyramiden, Mumien, Statuen, und Trümmer von Kolossalgebäuden;

dann aus Europa und Afrika Griechische, Punische, Hetruskische, Kampanische, und Volskische Münzen, Hetruskische und Kampanische Vasen, und Römische Wasserleitungen und Kloaken.

§ 198.

Von **Mose** bis **Troia** fängt unter **Sesostris** das goldne Zeitalter der **Aegypter** an. Wenn je ein **Ninus** ein großes Reich errichtet, und eine **Semiramis** Wundergebäude aufgeführt hat, so muß es in diesem Zeitraum geschehen seyn. Wenigst manufakturiren die **Babylonier** schon. Bey den **Hebräern** fängt mit dem Ausgang aus Aegypten eine Aere an, und bald hernach im Jahr der Besitznehmung von Kanaan der Jobelische Cykel. Die handelnden **Phönizier** beschiffen Griechische Inseln, und die Küsten des schwarzen und mittelländischen Meers; **Sanchuniathon** philosophirt schon unter ihnen. Aber die **Griechen** bilden sich erst durch fremde Kolonisten, vereinigen sich durch das **Amphiktyonen Gericht**, und können gegen das Ende dieser Periode den **Argonautenzug** unternehmen. Nach **Italien** kommen fernere Kolonien aus **Griechenland**, und der Lydische **Thyrenus**.

§ 199.

Von Troia bis Rom erweitert sich die Weltkunde durch häufigere Seefarten und Kolonien der Phönizier, wovon eine Gades bauet. Mit unter wagen sich auch die Karier und Inselgriechen etwas weiter zur See. Im eigentlichen Griechenland wird durch Einführung der Republikanischen Regierungen der Grund zur künftigen Größe gelegt; die Hebräer hingegen schwingen sich durch Veränderung der Demokratie in eine Monarchie. Salomo baut den Tempel zu Jerusalem, womit in der Jüdischen Geschichte eine Aere anfängt; und die Pharaonen in Aegypten ihre Pyramiden. Nach Italien bringt die Zerstörung Troias aus Kleinasien, und die Einfälle der Herakliden aus Griechenland neue Kolonisten und Aufklärung. Am Ende dieser Periode tritt auch der Assyrische Staat unter Sardanapal wieder in die Geschichte ein. Die unter ihm vorgefallne Revolution ist mit der Lykurgischen Gesetzgebung und der Erbauung von Karthago gleichzeitig.

§ 200.

Die letzte und kürzeste Periode der Vorwelt fängt mit Roms Erbauung an, von

der die gewissen **Olympiaden** vorwärts und die **Nabonassarische** Aere nachwärts nicht weit abstehen. Hier fängt's in der Weltgeschichte an zu tagen, welche auch durch diese 3 bestimmtern Aeren eine richtigere Chronologie erhält. Eine Menge werdender Völker zeigen sich, und die schon vorhandenen kommen in Verbindung miteinander. **Kelten** und **Scythen** werden durch verheerende Einfälle, **Lydier** und **Macedonier** durch ihre Könige **Gyges** und **Perdikkas** bekannt. Die **Griechen** werden nun auch große Seefahrer, setzen sich in Spanien, Gallien und am schwarzen Meere, und machen mit den **Aegyptern** und **Assyrern** Bekanntschaft. Aus den Trümmern des **Assyrischen** Kaiserthums entstehen 3 neue Reiche, die 3 andere, das **Syrische**, **Samaritische** und **Jüdische** verschlingen. Die **Karthaginenser** fangen an, ausser der Strasse Entdekungen zu machen. Aber noch kein Volk, außer den **Hebräern**, kann in dieser Periode einen gleichzeitigen Scribenten seiner merkwürdigen Begebenheiten aufzeigen; als die Griechen ihre Dichter **Hesiodus**, **Archilochus** und **Tyrtäus**. **Homers** Gedichte, die zwar älter sind, als **Rom**, ließ erst **Pisistratus** gegen das Ende dieser Periode sammeln.

Jahrhund. nach der S.	Synchronismus über die Vorwelt v. 1656 — 3654 = 2000 J.	Jahrhund. vor Chrs.
	a Von Noach bis Abraham = 400 Jahre.	
1	Sündfluth, Weinbau	26
2	Babel, Nimrod	25
3	— —	24
4	Sicyon —	23
	b V. Abraham bis Mose = 600 J.	
5	Abraham, Belus, Menes	22
6	Jsaak, Dodona	21
7	Jakob, Kureten, Jnachus	20
8	Joseph, Jo, Ogyges	19
9	Phoroneus, Oenotrus	18
10	Cekrops, Deukalion	17
	c Von Mose bis Troia = 330 J.	
11	Mose, Amphiktyon, Danaus	16
12	Josua, Moeris,	15
13	Kadmus, Pelops, Sesostris, Debora	14
14	Gideon, Argonauten, Troia.	13
	d Von Troia bis Rom = 440 J.	
15	Die Herakliden, Simson, Cheops.	12
16	David, Gades, Homer.	11
17	Rehabeam, Sesak, Lykurg, Karthago.	10
18	Sardanapal, Karanus, Tyrtäus, Rom	9
	e Von Rom bis Cyrus = 230 J.	
19	Sabakos, Syrakus, Salmanassar.	8
20	Nebukadnez. Solon, Belloves, Nechao.	7

Drittes Weltalter

Von dem ersten großen Völkerverein bis zur Völkerwanderung, von Cyrus bis Hlodowich, vom J. d. W. 3655 bis 4666 = 1000: vor Christo 526 bis nach Christo 486.

§ 1.

Die wichtigen Völker in diesem Zeitalter sind I fünf Hauptvölker, die Perser, Griechen, Römer, Parther, Sineser. II Sieben Nebenvölker, Hebräer, Griechen, Karthager, Aegypter, Armenier, Germanier, Hunnen.

I Perser.

§ 2.

Die Hauptquellen zur Persischen Geschichte sind, außer der heil. Schrift, Herodot, wovon § 14, Ktesias § 46 und Xenophon § 119 der Vorwelt. Die Cyropädie hätte Cicero gerne für einen politischen Roman erklärt. Allein Xenophon versichert, daß er nichts von Cyrus erzähle, als was er durch sorgfältige Erkundigung erfahren habe;

habe; und er hatte, als er bey dem Heere des jüngern Cyrus war, die beste Gelegenheit, sich von den Begebenheiten des großen Cyrus zu unterrichten. Daß Herodot und Ktesias alles anders erzählen, schadet so viel nicht: Ktesias verdient doch nie so viel Glauben als Xenophon; und Herodots Erzählung sieht einem Roman weit ähnlicher, als die Xenophontische. Herodot gesteht selbst, er habe aus mehreren Berichten, die er vor sich hatte, den ihm wahrscheinlichsten gewählt. Xenophon mag immerhin seiner Erzählung viele seiner eignen Grundsätze vom Kriegswesen und der Staatskunst eingeflochten haben; aber daß die Begebenheiten, die er erzählt, deswegen falsch und erdichtet seyn müssen, ist eben keine nothwendige Folge. Nebst der Cyropädie enthalten seine Bücher von der Geschichte der Griechen und von dem Feldzug des jüngern Cyrus viele, hieher gehörige Nachrichten. Mit diesen ältern Schriftstellern sind auch die jüngern, **Kornelius Nepos** s. § 119, **Diodor von Sicilien** § 14 und **Justin** § 46 der Vorwelt, zu vergleichen.

Geographie.

§ 3.

Persien wird in in einer vierfachen Bedeutung genommen. 1 Für die eigentliche Landschaft Persis; 2 für Persis, Susiana und Elymais zusammen; 3 für alle Länder zwischen dem Eufrat und Indus, und zwischen dem Südmeer, Jaxartes und Kaspischen Meer; welchen Umfang das Parthisch-Persische Reich vormals hatte, und das heutige Persische beynahe hat; 4 für alle Länder der alten Persischen Monarchie von Macedonien, Thrazien, und Cyrenaika an bis noch etwas weiter über den Indus hinaus.

§ 4.

Persien im 1 Verstande, das auch Achämenien, in der Bibel Paras, jetzt Fars oder Farsistan heißt, liegt zwischen den $68\frac{1}{2}$, und 71 Grade der Länge, 27 und 34 der Nordbreite, ist ungefehr so groß, als Ungarn, Siebenbürgen, Sklavonien, Kroatien, und Dalmatien zusammen, und gränzt gegen Morgen an Karamanien, gegen Mittag an den Persischen Meerbusen, gegen Abend an den Fluß Oroates, der es von Elymais

und

und Susiana absondert, und gegen Mitternacht an das Medische Gebürg, das die räuberischen Kossäer und Parätacener bewohnten. An der Küste wachsen fast nur Palmbäume: in der Mitte ist es eben und fruchtbar, voll Flüsse, Seen, und vortreflicher Weiden: der nördliche Strich ist bergig und kalt; an dessen äußerstem Ende doch noch Kamelhirten wohnten. Merkwürdige Orte dieser Provinz sind die Städte Persepolis am Araxes, Pasargadä, Taoce und die Insel Katäa.

§ 5.

Im zweyten Verstande begriff Persien nebst der eben beschriebnen Provinz noch westwärts 3 Grade der Länge, nämlich bis zum 65, an den Gyndes und Tigris hin. In diesem Striche Landes, zwischen dem 30 und 33½ Grade der Breite, lagen die Provinzen Elymais, in der Bibel Elam; und Susiana jetzt Kusistan: beyde nicht so groß als England, und ungefähr halb so groß als Persis. Gegen Morgen ist das Land bergig und gegen die Küsten morastig; doch bauten die Susianer Reis. Am Fluß Choaspes lag die Hauptstadt Susa.

§ 6.

Im dritten Verstand begriff es alle Länder zwischen dem 58 und 88 Grade der Länge, 35 und 45 der Breite. Von diesem sind die westlichern schon theils im vorigen Weltalter bey den Medern, Assyrern und Babyloniern; theils eben in den vorgehenden §ven beschrieben worden.

§ 7.

Von den Oestlichen sind folgende noch zu merken.

I Im Südosten 1 **Karmania**, jetzt **Kirman**, Persis gegenüber, hatte in dem südlichen Theil Ueberfluß an allen Dingen, große Bäume; aber keinen Oelbaum, einen Fluß mit Goldsand, Silber- Erz- und Mennigsadern, einen Berg mit Arsenik, einen mit Salz und zwo Ellen lange Weintrauben. Der nördliche Theil ist unfruchtbar, und der Boden ungesund. Städte **Karmania** und **Harmozia**; Insel **Ogyris** jetzt **Ormus**. Heut zu Tage ist Kirman wegen der Schafzucht berühmt, wovon die feinste Wolle kömmt. 2 Noch weiter ostwärts, und bis an den Indus hin war **Gedrosia**, jetzt **Mekran**, ein heißes dürres Land, das am

Was-

Wasser und Früchten Mangel hat, aber doch Gewürze, besonders Narden und Myrrhen, hervorbringt.

§ 8.

II Im Nordosten 1 **Parthiene**, jetzt **Erak-Ageni**, das Vaterland der nachmaligen Parthischen Könige. 2 **Hyrkanien**, jetzt **Mazandran** und **Kilan**, an der Ostseite des Kaspischen Meeres. Die Alten beschrieben diese Provinz als sehr fruchtbar an Wein, Waitzen, Feigen, Datteln, Pomeranzen und Baumhonig. Auch waren da Eichwälder, zahmes Vieh und wilde Thiere sehr häufig. 3 **Baktriana**, vom Fluß **Baktrus** und der Hauptstadt **Baktra** so genannt, worinn das Gebürge **Paropamisus**, das Alexanders Schmeichler **Kaukasus** nannten. Es ist eben so fruchtbar als Hyrkanien. 4 **Sogdiana** zwischen dem **Oxus**, **Gihon** und **Jaxartes**. Städte **Marakanda** jetzt **Samarkand**, und **Cyreschata**, nachher **Alexandria ultima**. Hier wächst auch **Rhabarbar**. Die zwo letztern Provinzen machen ungefähr die heutige **Bucharey** aus.

§ 9.

Ueberhaupt beschreiben uns die alten Scribenten Persien als ein sehr fruchtbares Land, wo man nebst den schon angezeigten Produkten Terpentin= Mandel= und Kastanienbäume fand, dann den Manna= Baumwoll= und Moosbaum, der die Pest abwenden soll: auch Bäume, die Gallaäpfel, Gummi, Mastix und Weyhrauch trugen. An Arzneywaaren hatte Persien nebst der Rhabarbar den besten Mohn, und zwo Gattungen Mummien. Melonen, die Lieblingsspeise der Perser giebt es von verschiedner Art. Weil sie den Taubenmist für dieses Gewächs sehr zuträglich finden, halten sie auch diese Thiere in großer Menge. Unter den übrigen Thieren sind zwo Gattungen Esel, von denen eine sehr geschickt und gelehrig ist, und der Vogel Abmelek oder der Heuschreckenfresser zu merken.

Begebenheiten.

§ 10.

Vor dem Cyrus ist die Geschichte von Persien voll Ungewißheit. Elam, Sems Sohn, hat es zuerst bewohnt. Die Perser hat=

hatten Anfangs eigne, freye Könige; kamen aber sehr zeitig, vielleicht durch den Ninus, unter die Assyrer. Nach dem Abfall des Arbaces wählten sie sich wieder eigne, aber doch der Oberherrschaft Mediens unterworfne Könige. Einer von diesen wollte sich frey machen; wurde aber von Phraortes zum Gehorsam gebracht. **Cyrus** bildete die **Perser**, die damals nur aus 12 Stämmen und 120,000 Mann bestunden, zu Eroberern um, mit denen er, durch Beyhilf der auch von ihm zur Kriegszucht gewöhnten Meder, ganz Kleinasien, Syrien, Babylonien und Palästina eroberte, und dieser ungeheuern Monarchie eine solche Festigkeit zu geben wußte, daß sie sich blos durch seine weisen Verordnungen auch unter sehr schlechten Regenten 200 Jahre von J. vor Chr. 526 bis vor Chr. 331 erhalten konnte. Unter den ersten 5 Königen bis Xerxes war der Persische Staat 66 Jahr im Flor; und hernach 133 Jahr unter 8 Königen im Verfall.

I Persien im Flor 66 Jahr.

§ 11.

Cyrus, der Sohn des Persischen Königs Kambyses und der Mandane einer

Toch-

Tochter des Astyages Königs in Medien, wurde bis ins 12te Jahr nach der strengen Art der Perser in seinem Vaterlande erzogen. Dann kam er zu seinem Großvater Astyages, erwarb sich durch seine menschenfreundliche Gemüthsart die Liebe der Meder, und zeichnete sich schon in seinem 16ten Jahr wider die Babylonier im Felde aus. In seinem 40sten wurde er von seinem Onkel **Cyaxares**, dem Sohn und Nachfolger des Astyages, zu Hilfe gerufen, kommandirte die ganze kombinirte Medisch-Persische Armee, führte in kurzer Zeit die schönste Zucht und Ordnung unter den Truppen ein, und bezwang zuerst den König von Armenien, der ihm Tribut und Kontingent verweigert hatte. Kurz darauf, im J. vor Chr. 547 überwand er den Babylonischen König **Neriglissar**, der im Treffen blieb. Als hierauf Neriglissars Nachfolger, **Nabonadius**, mit dem Lydischen König **Krösus**, den Aegyptern, Thraziern, Griechen, und allen Völkern Kleinasiens wider die Meder und Perser eine Allianz errichtete, dessen Haupt **Krösus** war, ließ **Cyrus** den dritten Theil der Truppen unter **Cyaxares** in Medien zurück, suchte mit den übrigen die Feinde in ihrem eignen Lande auf, schlug sie im J. vor Chr. 539,

aus

aus dem Feld, nahm Sardes, die Hauptstadt in Lydien, ein, und bekam selbst den König **Krösus** gefangen, dem er doch sehr leutselig begegnet, und ihn zum Gefährten auf allen seinen fernern Kriegszügen wählte. — Nun fährt er fort, alle **Kleinasiater**, vom Aegäischen Meere an bis zum **Eufrat**, zu unterjochen, und erst, nachdem er auch die **Syrer** und **Araber** bezwungen hatte, rückte er vor **Babylon**, und eroberte es nach einer zweyjährigen Belagerung durch Ableitung des **Eufrats** im Jahr vor Chr. 529. **Nabonadius**, der **Belsazar** der Schrift, kam hiebey ums Leben; und **Darius** der Meder, das ist **Cyaxares**, des **Cyrus** Onkel, regierte noch 2 Jahre und etwas darüber, während welcher Zeit er mit Hilfe des **Cyrus** die Regimentsverfassung auf einen festen Fuß setzte. Nach dem Tode seines Onkels **Cyaxares** nahm **Cyrus** im J. vor Chr. 526 von der ganzen Monarchie Besitz, ließ die merkwürdige Verordnung ergehen, wodurch den Juden vergönnt ward, nach Jerusalem zurück zu kehren, und genoß nun im Frieden die Früchte seiner Arbeiten und Siege, gleich beliebt bey seinen innländischen Unterthanen und den bezwungnen Völkern. Nachdem er noch 6 Jahre, von denen er immer

einige Monate zu Babylon, andre zu Susa, und wieder andre zu Ekbatana zubrachte, sein Reich mit Weisheit regiert, und unter andern auch eine Art von Postwesen eingeführt hatte, erkrankte er, bestellte seinen ältesten Sohn Kambyses zum Nachfolger, hinterließ seinem andern Sohn Smerdis oder Tanaoxares verschiedne Statthalterschaften, und starb mitten unter seinen Kindern und Freunden im 70 Jahr seines Alters vor Chr. 521.

* Nach Herodot, wird Cyrus gleich nach seiner Geburt auf eine wunderbare Art erhalten und erzogen, stoßt dann seinen Großvater und Oberherrn Astyages vom Thron, und greift, nachdem er Lydien, Babylonien rc. erobert hatte, zuletzt noch die Massageten an, wider die er in einer Schlacht bleibt. Ktesias läßt ihn in einer Schlacht wider die Derbicier am Kaspischen Meer verwundet werden.

§ 12.

Kambyses griff gleich nach dem Antritt seiner Regierung die Aegypter an, weil ihr geschwächter König Amosis seine Tochter nicht ins Persische Serail schicken wollte; überwand sie, und begegnete dem Volk, besonders den Priestern, aus unbescheidnem Religions-

gions-

gionseifer sehr grausam: dann zoh er weiter wider die Aethiopier, mußte aber aus Mangel an Lebensmitteln bald mit vielem Verlurst zurückziehen. Ein andres Heer, das er abschickte die Hammonier zu Sklaven zu machen, und das Orakel des Jupiter Hammons in Brand zu stecken, war ebenfalls unglücklich. Einen dritten vorgehabten Feldzug gegen die Karthaginenser mußte er einstellen, weil die Phönizier, deren Seemacht ihm unentbehrlich war, wider diese ihre Landsleute nicht dienen wollten.

§ 13.

Nach diesen Kriegen wurde **Kambyses** rasend, ließ seinen Bruder **Smerdis**, seine Schwester und Gemahlin **Meroe** nebst vielen Vornehmen tödten, starb aber noch im Jahr vor Chr. 513 an einer Wunde, die er sich von ungefähr selbst beybrachte, da er sein Schwert ergriff, den Aufruhr zu stillen, den ein Magier erregte, der sich für den getödteten **Smerdis** ausgab. Dieser falsche Smerdis erhielt sich 7 Monate auf dem Thron.

§ 14.

Im Jahr vor Chr. 512 kam **Darius Hystaspis** durch die List seines Stallmeisters

zur Krone. Er bezwang die **Babylonier**, die, weil sie die Verlegung der Residenz von Babylon nach Susa nicht verschmerzen konnten, eine Empörung wagten. Er war der erste Asiate, der es versuchte in **Europa** Eroberungen zu machen: und ob er zwar wider die **Scythen**, welche er zu bekriegen beschloß, weil sie sich vor 100 Jahren unterstanden hatten, in Asien zu kommen, nichts ausrichtete: so machte er sich doch bey dieser Gelegenheit die **Thrazier** und **Macedonier** zinsbar.

§ 15.

Ferner ließ er **Indien** durch einen Griechen **Skylax** auskundschaften, eroberte einen Theil davon, und machte ihn zur 20sten Persischen Provinz. Nun war aber auch sein Eroberungsglück zu Ende. 6 Jahre brachte er zu, die rebellischen **Jonier** zu züchtigen; und als er sich an den Atheniensern, die den **Joniern** Hilfe geschickt hatten, rächen wollte, verlor er die Schlacht bey **Marathon** im J. vor Chr. 489. Zuletzt fielen auch noch die Aegypter ab.

§ 16.

Xerxes, sein jüngerer Sohn, eroberte Aegypten wieder, aber gegen die Griechen

war

war er im J. vor Chr. 479 sehr unglücklich, ungeachtet der fürchterlichen Anstalten zu Wasser und zu Lande, und des Bündnisses mit den Karthaginensern.

II Persien im Verfall 133 Jahr.

§ 17.

Artaxerxes Longimanus führt den Krieg wider die Griechen fort. Er ermordet seine 2 Brüder, und die großen Statthalter empören sich zuerst unter ihm. Eben so gieng es unter seinen 6 Nachfolgern beynahe in einem fort: immer Empörungen, immer Ermordungen der nächsten Anverwandten von der königlichen Familie: beständige Balgereyen mit den Griechen, durch welche das Reich sehr geschwächt ward. * Endlich verlor der nicht feige, aber unglückliche Darius Kodomanus nach 3 Schlachten am Granikus, bey Issus, und Arbela gegen den übermächtigen Alexander die Monarchie, und durch den meineidigen Bessus sein Leben im J. vor Chr. 329.

* Die übrigen Könige sind Xerxes der zweyte, welcher nach einer 2 monatlichen, und Sogdian, der nach einer 7 monatlichen Regierung, jeder von seinem Bruder um-

gebracht wurden. Ochus oder Darius Nothus hatte eine Empörung nach der andern zu stillen. Artaxerxes Mnemon mußte zuerst wider seinen Bruder Cyrus den jüngern, und dann wider die Griechen Krieg führen. Ochus II besteigt durch Grausamkeiten den Thron, und wird, nachdem er Sidon verwüstet, und Aegypten völlig besiegt, von Bagoas vergiftet. Arses ebenfalls von Bagoas durch Gift hingerichtet.

** In der allgemeinen Welthistorie IV Th. 5 Abschn. § 429 - 535 sind die Geschichten von Persien nach den morgenländischen Schriftstellern, vornehmlich nach dem Mirkhond eingeschaltet. Allein man sieht genug, daß das meiste, was da erzählt wird, von neuerer Erfindung, oder Ausschmückung ist, und daß die Persischen Schriftsteller spätere Geschichten, und Kriege in die Zeiten der alten Persischen Monarchie versetzet, und aus ihren Dichtern, und Ritterbüchern, vielleicht auch noch aus eigner Erfindung ausgeschmückt haben.

Verfassung.

§ 18.

Bey allen Stücken, die zur Verfassung dieses Volks gehören, muß man die Zeiten vor und nach dem Cyrus wohl unterscheiden.

Sie

Sie haben zwar ihre Religion, ihre Gesetze, ihre Regierungs- und Erziehungsart nicht, wenigst nicht auf einmal, verworfen, sondern sie sogar auch bey überwundnen Völkern einzuführen gesucht. Aber die Weitschichtigkeit der Monarchie machte die Regenten stolz und despotisch; der Reichthum die Unterthanen weichlich, wollüstig, und fähig, den Despotismus zu ertragen: kurz, alles half, die Wirkungen der besten Gesetze zu vereiteln. Die Könige regierten uneingeschränkt, und mit ganz außerordentlichem Ansehen. Jeder Unterthan, jeder Fremde mußte sich in Gegenwart des Königs auf den Boden niederwerfen: sein Titl war Großer König, König der Könige. Cyrus der jüngere war auf seine Vorrechte so eifersüchtig, daß er nach Xenophons Bericht 2 Bediente hinrichten ließ, weil sie in seiner Gegenwart die Hände aus den Rockärmel gezogen hatten. Die königliche Krönung war mit vielen Zeremonien verbunden, und am Hofe herrschte ungemein viel Pracht.

§ 19.

Die Persischen Gesetze zielten nicht blos auf die Bestrafung, sondern auch auf die Verhinderung der Laster. Die Erziehung

der Kinder stund keinem frey, sondern war durch Gesetze bestimmt. Sie hatten auch Gesetze wider die Undankbarkeit. Die Gerechtigkeit wurde theils von dem König selbst, theils von königlichen Richtern verwaltet, wozu nur die erfahrnesten, ältesten, und Redlichsten gewählt, auch wenn sie wider Pflicht handelten, sehr scharf bestraft wurden *, ob sie schon sonst im Bestrafen sehr viel Menschlichkeit und Gutherzigkeit zeigten **, und sogar die guten Handlungen mit in Anschlag brachten.

* Herodot erzählt B. 5, K. 24, Kambyses habe einem Richter, weil er sich mit Geld bestechen ließ, die Haut abziehen lassen, mit der man nachher den Richtstuhl überziehen mußte, auf dem der Sohn des Hingerichteten Recht zu sprechen fortfuhr.

** So wurden statt des Kopfs die Kopfbinden, statt der Ohren die darangebundenen Schnüre abgehauen, und die Kleider statt der Personen gegeißelt.

§ 20.

In den ältesten Zeiten waren die Perser in Stämme getheilt. **Darius Hystaspis** theilte die Monarchie in 20 Landvogteyen, die von Satrapen regiert wurden. Eben

dieser

dieser Monarch verordnete auch die Auflagen von den eroberten Völkern, deren jedes etwas anders nach Beschaffenheit des Landes liefern mußte; wurde aber auch deßwegen der Kaufmann genannt. Zuvor taxirten sich diese Völker selbst. Eben dieser Darius soll zuerst unter königlicher Authorität Geld ausgemünzt haben. Die Perser selbst blieben immer frey von Abgaben. Jede Provinz hatte ihre besondere Schatzkammer (Gaza).

§ 21.

Ihr Kriegswesen war auf einen fürchterlichen Fuß eingerichtet: von 20 bis ins 50 Jahr war jeder zu Kriegsdiensten verpflichtet: aber die Soldaten waren unter dem Cyrus zu den Strapazen des Kriegs abgehärtet, und unter dem Kodomanus verzärtelt. Die königliche Leibwache bestund aus 10,000 Mann, welche die Unsterblichen hießen. Sie hatten Sichelwagen, Loosung, eine Kriegserklärung durch Herolden, die Wasser und Erde abforderten, und ein königliches Panier, das einen goldnen Adler mit ausgebreiteten Flügeln vorstellte. Auch im Frieden giengen sie immer gewaffnet, welches in Europa erst durch die Deutschen aufkam. Weiber und Kinder zohen ihnen in den Krieg

nach: und sie glaubten, die in den Schlachten gebliebnen gelangen zu einem hohen Grade der Glückseligkeit, welches so wie die Sichelwagen seinen Nutzen und Schaden hatte.

§ 22.

Da die Perser Elamiten sind, hatten sie Anfangs ganz gewiß die wahre reine Religion: sie muß sich aber nachher entweder durch Abgötterey, oder doch durch einige Mißbräuche und Aberglauben entstellt haben: denn sie geben vor, **Abraham**, den sie für ihren Landsmann ausgeben, habe sie ihnen wieder hergestellt. Gewiß ists, daß **Zoroaster** (Zerdust) wahrscheinlich zur Zeit **Darius Hystaspis**, eine Religions Reform vorgenommen, und auch einen äußerlichen Gottesdienst festgesetzt hat, der hernach vom Eufrat bis über den Ganges ausgebreitet wurde, und noch heut bey den **Gebern** oder **Gauren**, wenigst in Hauptsachen, üblich ist. In neuern Zeiten erhielt die Persische Religion Zusätze aus der Jüdischen, Christlichen und Mahometanischen.

* Die Hauptpunkte der Zoroastrischen Religion sind 1 die Zeit ohne Gränzen, d. i. der Ewige, den sie **Mithras** nannten, schuf den **Ormusd**, d. i. das Licht und die geisti-

gen

gen Wesen, der allzeit gut blieb; und den Ariman, d. i. die Materie oder die Finsterniß, der selbst bös und der Urheber alles bösen wurde. 2 das Feuer ist ein, obwohl unvollkommenes Sinnbild und Erinnerungsmittel des Ewigen. Daher die Unterhaltung des ewigen Feuers in Feuerkapellen. 3 die Seele ist unsterblich, und kömmt nach dem Tode in den Himmel oder in die Hölle, doch mit der Hoffnung, nach hinlänglicher Reinigung noch den Himmel zu erlangen. Daher die so vielen und beschwerlichen Reinigungen auch noch in diesem Leben. Endlich hat Zoroaster fast alle Regeln der Staatskunst und Sittenlehre mit in seine Religion verflochten, und mußte Anfangs viele Verfolgungen, besonders von den Magiern, ausstehen, bis er den Darius zum Proselyten machte, und nun selbst ein Verfolger wurde. Von ihren daher gehörigen Büchern sind Sadder, Zenda Vesta, und die Weisheit der Zeiten zu merken. Die Priester oder Magier waren theils wegen Strenge des Lebens, theils wegen ihren geheimen Wissenschaften in großem Ansehen. Sie bezohen die Zehnten nicht für sich, sondern als öffentliche Allmosenausspender.

§ 23.

Die Perser waren vor Ueberwindung der Lydier Feinde der Verzärtelung und

Deli-

Delikatesse; hernach aber ahmten sie sowohl dieses, als andere Völker nach. Unter ihren Nationalgewohnheiten hatten die Feyer der Geburtstage, das Zeremoniel bey Berathschlagungen *, und ihre Erziehungsanstalten viel besonders. ** Nach der Tapferkeit war ein vorzügliches Verdienst, viele Kinder zu haben, welches offentlich geehret und belohnet ward. Sie heiratheten viele junge Weiber, auch ihre Schwestern, und hatten dabey noch Kebsweiber. Hochachtung gegen die Eltern, Bescheidenheit, Liebe zur Wahrheit, Dankbarkeit und Ehrlichkeit machten vormals, und zum Theil jetzt noch die Nationaltugenden der Perser aus.

* Sie berathschlagten sich über die wichtigsten Dinge, wenn sie stark getrunken hatten: nahmen aber den folgenden Tag das davon wieder vor, was ihnen gefallen hatte.

** Bis ins 6te Jahr wurden sie, von den Augen des Vaters entfernt, unter Weibern erzogen. Vom 6 bis ins 21 Jahr lernten die Söhne reuten, mit dem Bogen schießen und die Wahrheit reden.

Allge-

Geschichte der Griechen von den Pisistratiden im Jahr d. W. 3622, vor Chr. 559 bis zur Herrschaft der Römer im J. d. W. 4036 vor Chr. 145 = 400 J.

§ 24.

Die Griechen, welche im vorigen Weltalter nur ein werdendes, und zuletzt ein Nebenvolk waren, tretten jetzt als Hauptvolk auf. Die Macedonier sind Welteroberer; Sparta, Athen, Theben, und die Epiroten beherrschen zwar keine halbe Welt, spielen aber doch Rollen, die in das Ganze einen wichtigen Einfluß hatten: und alle Griechen zusammen sind Weltaufklärer.

A Geschichte der Griechen im Hellas, und Peloponnes.

I Die Griechen behaupten ihre Freyheit wider aus- und inwärtige Feinde, von den Pisistratiden im J. d. W. 3622 vor Chr. 559 bis zur Schlacht bey Cheronea im J. d. W. 3844 vor Chr. 337 = 222 J.

§ 25.

Die Spartaner hielten noch fest über die Lykurgischen Gesetze. Dadurch erhielten sie sich selbst im Uebergewichte über die andern Grie-

Griechen, und ganz Griechenland in Ruhe. Die Athenienser, reich durch ihren Handel, aber immer schwach durch innerliche Unruhen, denen Solon durch seine Gesetze bey dem schon zu sehr verderbten Karakter des Volks nicht ganz wehren konnte, hatten noch immer mit sich selbst zu thun, ohne sich viel in auswärtige Angelegenheiten mischen zu können, oder zu wollen. Noch während der Reise Solons fiengen die **Diakrier**, **Pediåer** und **Paralier** neue Unruhen an, denen zwar Solon bey seiner Zurückkunft in etwas abhalf; aber bald darauf wußte sich **Pisistratus**, des Solons Anverwandter, durch List und Beredsamkeit der Oberherrschaft zu bemächtigen. Zweymal mußte der gelinde, großmüthige und tapfere Tyran Athen räumen, aber allemal wußte er sich wieder an das Ruder zu schwingen, und konnte nach 33 Jahren das Regiment seinen beyden Söhnen **Hipparchus** und **Hippias** hinterlassen: wovon der erste im J. vor Chr. 512, umgebracht, und der 2te 3 Jahre hernach mit Beyhilf der Lacedåmonier verjagt wurde. Bald hernach entstunden wieder zwo Parteyen unter **Klisthenes** und **Isagoras**. Hierüber kam es mit den **Spartanern**, **Korinthern**, **Båotiern** und **Chalcidiern** zu

einem

einem Kriege, worinn Athen die Oberhand behielt. Als sich im J. vor Chr. 504, die Kleinasiatischen Griechen wider Persien empörten, und von ihren Europäischen Brüdern Hilf verlangten, schlug ihnen Sparta selbe ab, Athen aber, durch Versprechungen überredet, schickte ihnen 20 Schiffe, die es aber nach der unglücklichen Schlacht bey Ephesus im J. vor Chr. 501 wieder zurück nahm.

§ 26.

Nachdem Darius die Rebellen bezwungen, auch Thrazien und Macedonien erobert hatte, ließ er die Europäischen Griechen zur Uebergabe auffordern. Athen widersetzt sich mit großem Muth, und schlägt im J. vor Chr. 489, mit 9000 seiner eignen und 1000 Plataïschen Soldaten unter der Anführung des Miltiades * die 100,000 Mann starke Persische Armee bey Marathon zuerst aus dem Felde, und dann aus Europa.

* Athen hatte eben zu der Zeit seine eifrigsten Patrioten, da es ihrer am meisten bedorfte: einen Miltiades, Aristides, Themistokles, Cimon, und etwas später einen Trasybul und Konon. Miltiades, da er merkte, daß die Perser nach der Schlacht gegen Athen zusegelten, gieng eilends der Stadt zu Hilfe, und da er noch

vor

vor dem Feind ankam, hinderte er ihn, etwas zu unternehmen. Die Perser giengen nach Asien zurück, und Miltiades nahm noch einige Inseln ein, die den Persern Unterstützung geleistet hatten. Da er aber bey Paros unglücklich war, wurde er zu einer Geldstrafe verdammt, und mußte, da er sie nicht erlegen konnte, in dem Kerker sterben. Eben solche Unbeständigkeit und Undank des Athieniensischen Pöbels erfuhren auch Aristides, Themistokles, Cimon ꝛc.

§ 27.

Xerxes, des Darius Sohn, brach im J. vor Chr. 480 mit einer ungeheuern Armee * in Griechenland ein, und benahm allen Griechen, nur nicht den Atheniensern, Spartanern und Platäern, den Muth zum Widerstande. Der Spartanische König Leonidas vertheidigt den Paß zu Thermopylä bis auf den letzten Mann: die Athenienser verlassen ihre Stadt, und begeben sich auf die Flotte. Inzwischen hatte Themistokles schon bey Artemisium mit der vereinigten Spartanischen und Atheniensischen Flotte die Perser geschlagen. Bey Salamin verführt er den Xerxes zu einem zweyten Seetreffen, zerstreut die ganze Persische Flotte, und jagt den feigen und unverständigen Xerxes

xes nach Sardis. Zu gleicher Zeit wurden die Karthaginenser, des Xerxes Bundsgenossen, von den Siciliern geschlagen.

* Herodot zählt über 5 Millionen Menschen, andre etwas weniger, aber doch noch eine sehr fürchterliche Armee zu Wasser und zu Lande.

§ 28.

Mardonius blieb mit 300,000 Mann zurück, um Griechenland zu verheeren. Nachdem er den Atheniensern vergebens Unterhandlungen angetragen hatte, fiel er im J. vor Chr. 478 wieder in Attika ein, und verwüstete es, bis er bey **Platäa** von dem Spartanischen **Pausanias**, und dem Atheniensischen **Aristides**, dessen Verbannung schon beym Anfang des Kriegs war aufgehoben worden, auf das Haupt geschlagen wurde, und selbst umkam. An eben dem Tage wurde zu **Mykale** an der Jonischen Küste die Persische Flotte von dem Spartanischen König **Leotychides** und dem Atheniensischen **Xantippus** ganz zu Grunde gerichtet. Nun waren die Kleinasiatischen Griechen wieder frey, Athen wurde wieder erbaut, verschönert und befestiget: aber den größten Athenienser, den **Themistokles** verbannte man aus ganz Griechenland.

§ 29.

Der Krieg gieng noch unter dem Artaxerxes fort; aber die Spartaner hatten den Oberbefehl auf der vereinigten Flotte durch den Meineid und Hochmuth ihres Pausanias verloren; und Aristides schreibt mit allgemeiner Bewilligung in ganz Griechenland eine Schatzung aus. Die Athenienser hatten die Empörung der Aegypter begünstiget. **Cimon** schlägt die Persische Flotte in Pamphilien, und noch am nämlichen Tage auch die Landarmee: vertreibt die Perser aus dem Chersones, und wird aus Athen verbannt, aber bald wieder zurück berufen. Nimmt dann eine Landung in Cilicien vor, schlägt die Perser nochmal, und nöthigt sie zu einem Frieden im J. 449 vor Christi Geburt, unter den Bedingungen, daß die Griechischen Städte in Asien ihre Freyheit haben, kein Persisches Schiff den Pontus Euxinus befahren, und die Athenienser keine Feindseligkeiten im Persischen Gebiete begehen sollen.

§ 30.

So viel Glück brachte den Hochmuth der Athenienser aufs höchste. Sie wurden Tyranen

ranen ihrer Schutzverwandten, und dachten nun an nichts geringers, als sich die Oberherrschaft in Griechenland und zur See zu verschaffen, dann noch andre Eroberungen zu machen. Nur mochte ihnen nicht beygefallen seyn, daß sie bey ihrem wankelmüthigen Karakter und unstäter Verfassung zwar einer vorübergehenden, nie aber einer dauerhaften Macht und Größe fähig wären.

* Noch nach dem Persischen Krieg mußten Themistokles und Aristides an der Regierungsform ändern. Das Volk, in dessen Händen die höchste Gewalt war, hatte die einer Demokratie nöthigen Tugenden verloren; die großen Männer, die das Volk fähig gemacht hatten, das zu thun, was es gethan hatte, waren dahin, und Perikles, der seine großen Eigenschaften nur zu Befriedigung seines Ehrgeitzes verwendete, verdarb seine Sitten noch mehr. Dieser schlaueste der Athenienser, dem noch seine Aspasia mit ihrem Geschmack und Witz zu Hilfe kam, wußte die Athenienser, um über sie zu regieren, in beständigen Ergötzlichkeiten zu unterhalten. Er begünstigte den Geschmack an den schönen Wissenschaften und vorzüglich an den Schauspielen, er ließ den Pöbel sogar dafür belohnen, daß er sich in den Schauspielen und Gerichtsversammlungen einfand. Nun verschwand die Liebe zur Arbeit; und Ehre,

auf die zuvor nur Tapferkeit und Staatsklugheit Anspruch machen durften, begleitete nun auch schon Schauspieler, Theaterverzierer, und jeden galant homme.

§ 31.

Auch die Spartaner hatten durch die im Persischen Kriege gemachten Beuten etwas von ihrer Tugend verloren, und mit der Liebe zum Reichthum erwachte auch ihr Ehrgeiz. Lange schon sahen sie die heranwachsende Atheniensische Macht mit neidischen Augen an; nur eine schwache Anhänglichkeit einiger Bürger an Lykurgs Maximen, und das Geld, das Perikles zu Sparta geschickt zu vertheilen wußte, so lang es ihm daran lag, Friede zu haben, hinderten noch den offentlichen Ausbruch der Feindseligkeiten. Als aber bald hernach Perikles den Atheniensern die Rechnung über seine Staatsverwaltung ablegen sollte, wollte er, um das nicht thun zu müßen, die Athenienser auswärtig divertiren. Er hörte auf, Geld nach Sparta zu schicken, und der verderbliche, fast 28 Jahre dauernde, Peloponnesische Krieg brach im Jahr vor Chr. 430 aus. Fast alle Griechische Staaten waren der Athenienser

ser oder der Spartaner Bundsgenossen, und folglich der Krieg allgemein.

§ 32.

Der Krieg wurde lange unordentlich, nur durch Streifereyen, mit abwechselndem Glücke geführt: bis sich die Athenienser durch Abschickung einer Flotte nach Sicilien selbst schwächten *; und als sie bey der gänzlichen Zernichtung ihrer Macht in Sicilien, welche den Abfall einiger Bundsgenossen nach sich zoh, auch noch bestürzt und muthlos wurden; Lysander aber den Spartanern zeigte, man müsse alles für alles wagen: wurden sie nach einem entscheidenden Seetreffen im J. vor Chr. 403, zu einem nachtheiligen Friedensschluße genöthiget. **

* Im zweyten Jahr des Peloponnesischen Kriegs entstund zu Athen eine Pest. Im J. vor Chr. 421 wurde ein Friede geschlossen, den aber der immer unruhige Alcibiades aufzuheben wußte. Eben er war es, der die Athenienser zu der Unternehmung auf Sicilien überredete, die vielleicht geglückt hätte, wenn er nicht wäre abgerufen worden.

** Die Friedensbedingungen waren, daß die Athenienser ihre Festungswerke niederreissen, sich mit 12 Schiffen begnügen, die

Verbannten zurückrufen, und unter 30, von Lysander bestellten, wahren Tyrannen eine neue Regierungsform annehmen mußten.

§ 33.

Die Lacedämonier hatten nun wieder das Uebergewicht in Griechenland, waren aber doch innerlich schwächer als zuvor, und überhaupt nicht mehr im Stande, selbes zu behaupten, weil sie von Tag zu Tag mehr von den Lykurgischen Gesetzen abgiengen, und selbst Lysander ihnen ein Perikles wurde. Schon im Jahre vor Chr. 402 konnte Trasybulus, noch mit ächter Atheniensischer Tugend begabt, die Tyrannen verjagen, und seinem Vaterlande die Demokratische Freyheit wieder geben, die ihm nun freylich nicht mehr anpaßte; seitdem die Demokratischen Tugenden dahin waren, und dem zügellosen Volke Dichter, Tonkünstler, Komedianten und Theaterverzierer wichtiger waren, als kriegerisches Talent, bürgerliche Tugend und wahres Verdienst.

§ 34.

Im Jahr vor Chr. 400 schickten die Spartaner dem jüngern Cyrus Hilfstruppen

xen wider seinen Bruder Artaxerxes Mnemon, die nach der unglücklichen Schlacht bey Kunaxa den meisterhaften Rückzug unter ihrem Feldherrn Klearch, und nach dessen Tode unter Xenophon bewerkstelligen. Wegen der Freyheit der Kleinasiatischen Griechen bekamen die Spartaner hierauf Händel mit den Persern, und durch Aufhetzung des Artaxerxes Mnemon auch mit einigen Griechen, worunter die Athenienser nicht die letzten waren, denen Konon, Iphikrates und Trasybul wieder aufgeholfen hatten. Im Jahr vor Chr. 386 wurde von ganz Griechenland ein Friede unterzeichnet, durch welchen die Kleinasiater die Freyheit verlieren. *

* Während dieses Kriegs im J. vor Chr. 399 ward Sokrates angeklagt und verurtheilt.

§ 35.

Noch wollten die Spartaner die Oberherrschaft über andere ausüben, und griffen die Mantinäer an; sie verloren aber gegen den Thebanischen Epaminondas und die Athenienser Iphikrates und Chabrias im J. vor Chr. 370 in der Schlacht bey Leuktra fast ihre ganze Macht. Der Per-

sische Monarch vermittelte diese Unruhen durch einen Frieden, dem aber die **Thebaner** nicht beytratten, sondern nun selbst nach der Oberherrschaft trachteten, bis sie in der Schlacht bey **Mantinea** im J. vor Chr. 362 gegen die, nun wider sie vereinigten, **Athenienser** und **Lacedämonier** zwar den Sieg erhielten, aber ihren großen **Epaminondas** verloren.

§ 36.

Von nun an bekömmt **Macedonien** nach und nach Uebergewicht und Oberherrschaft über die freyen Griechen. Die Athenienser hatten im J. vor Chr. 357 einen Krieg mit ihren Bundsgenossen; **Philipp**, der Macedonier, steht diesen bey; der vom **Chares** beleidigte Persische Monarch droht mit einer Flotte, und beyde zwingen schon nach 3 Jahren die Athenienser zu einem unrühmlichen Frieden.

§ 37.

Gleich nach diesem Frieden entstund der **Phocische** oder heil. Krieg, in welchem die Athenienser und Lacedämonier den **Phociern** wider die andern Griechen beystunden. **Philipp**, der an diesem Krieg Theil nehmen

wollte,

wollte, erklärte sich ebenfalls für die Phocier; wurde aber von den Atheniensern zu Thermopylä nicht durchgelassen. Er gieng also an den Hellespont, und bezwang die **Olynthier**, ungeachtet der ihnen von Athen auf des **Demosthenes** Zureden geleisteten Hilfe. Zuletzt schlug er sich zu der Gegenparthey der **Phocier**, und nöthigte sie zum Frieden im J. vor Chr. 345, worin sie ihre zwo Stimmen im Gerichte der Amphiktyonen verloren, welche Philipp erhielt.

* Die Ursache des Kriegs war, daß die Phocier ein Stück Landes gepflüget hatten, das dem Apollo zu Delphi gehörte, und daß sie nicht nur die von den Amphiktyonen ihnen deswegen diktirte Strafe nicht bezahlten, sondern sogar den Tempel selbst plünderten.

II Die Griechen verlieren ihre Freyheit von der Schlacht bey Cheronea im J. d. W. 3844, vor Chr. 337 bis zur Zerstörung von Korinth im J. d. W. 4036, vor Chr. 145 = 200 J.

§ 38.

Nun bereueten die Griechen, und besonders die Athenienser, daß sie den schnellen Wachsthum des nun schon zu mächtigen

Philipp theils nicht gehindert, theils gar befördert hatten. Sie sahen ihre Gefahr, konnten sich aber nicht bereden, daß sie nur durch Eintracht abgewandt werden könnte. Doch verbanden sich die Athenienser mit den Thebanern, Korinthern und einigen andern Griechen, und kündigten Philipp den Krieg an; verloren aber die Schlacht bey Cheronea im J. vor Chr. 337, wo Demosthenes zuerst seinen Posten verließ. Dadurch bekam die Griechische Freyheit einen starken Stoß. Philipp schrieb eine Versammlung aller Griechen nach Korinth aus, läßt da den Krieg wider Persien beschließen, und sich zum allgemeinen Feldherrn aller Griechischen Truppen ernennen. Die Griechen versuchten sowohl nach Philipps Tod im J. vor Chr. 335, als nach der Schlacht bey Arbela im J. vor Chr. 329, und wieder nach Alexanders Tode im J. vor Chr. 323, frey zu werden, aber kümmerlich und abwechselnd erhielten sie nur einen Schatten davon, den sie dazu gebrauchten, sich wechselweise aufzureiben.

§ 39.

Ungefähr 30 Jahre nach Alexanders Tod errichteten die Aetolier, ein kriegerisches kühnes Volk

Volk im eigentlichen Griechenland, ein Bindniß zur Erhaltung ihrer Freyheit, die sie aber noch immer zu Unruhen und Streifereyen zu misbrauchen fortfuhren; und bald darauf suchten die Achaier im Peloponnes ihr voriges, erst nach Alexanders Tod vernichtetes, Bindniß wieder herzustellen. *

* Jede Stadt dieses Bindnißes hatte gleiche Macht und Gesetze. Die höchste Gewalt bey fremden Angelegenheiten gehörte allen Städten, welche sie durch ihre Deputirten zum allgemeinen Rath in der Stadt Aegium ausübten. Diesem Rath stunden Anfangs zween, hernach ein Prätor nebst 10 Demiurgen vor. Sie suchten nicht Ruhm und Eroberungen, sondern ein stilles Glück in Freyheit und Gerechtigkeit.

§ 40.

Wegen dieser weisen Verfassung, und besonders aus Antrieb des unvergleichlichen Aratus traten viele andere Städte und unter diesen auch Athen dem Achäischen Bunde bey: welches aber die Eifersucht der Aetolier und Lacedämonier erweckte, und im J. vor Chr. 226, den Kleomenischen, und im J. vor Chr. 218, den Aetolischen oder Bundsgenossen-Krieg verursachte. Die Macedonischen Könige nahmen sich in diesen

beeden Kriegen der Achaier an. Die Aetolier aber und Lacedämonier verbanden sich mit den Römern.

§ 41.

In der Folge fochten die Achaier und Aetolier wider einander in dem ersten Macedonischen im J. vor Chr. 211, und dann in dem Syrischen Kriege im J. vor Chr. 191, wo die Achaier auf der Römer Seite waren. Hiernächst treten auch die Lacedämonier dem Achaischen Bunde bey, den sie aber wegen den Unruhen und Streitigkeiten, die sie erregten, nur schwächten und in Verfall brachten.

§ 42.

Nach der Eroberung Macedoniens im J. vor Chr. 167 verfuhren die Römer mit den übrigen Griechen ganz willkürlich, und als im J. vor Chr. 146 die Achaier den Lacedämoniern, und folglich auch den Römern, wegen einigen Streitigkeiten den Krieg ankündigten, ward im J. vor Chr. 145 nach der Zerstörung von Korinth der größte Theil von Griechenland unter der Benennung Achaia in eine Römische Provinz verwandelt. *

*

* Den Spartanern ward erlaubt die Lykurgische Staatsverfassung wieder herzustellen. Die Athenienser hatten es mit den Römern nicht verdorben, und blieben also noch frey. Und auch nachmals, als sie im Mithridatischen Kriege feindlich wider selbe handelten, nahm zwar Sulla die Stadt mit Sturm ein, und führte ihre Bibliothek, die vormals schon in Persien gewesen war, nach Rom; aber die Freyheit nahm er ihnen nicht.

§ 43.

Nero schenkte den Achaiern die Freyheit, aber Vespasian nahm sie ihnen wieder, weil sie, wie er sagte, die Freyheit zu ertragen verlernt hatten. Konstantin gab Achaia zur Illyrischen Präfektur. Bey der Theilung des Reichs unter Theodos fiel ganz Griechenland zum morgenländischen Kaiserthum, und unter dem Arkadius und Honorius wurde es von den Gothen grausam verwüstet.

Verfassung.

§ 44.

Von der Schlacht bey Marathon bis zu der bey Cheronea ist die goldne Zeit der Griechen in Ansehung der Macht und Frey-

heit,

heit, die sie wider die mächtigsten Feinde behaupten. Geschmack und Feinheit kamen unter Philipp zur höchsten Vollkommenheit, und erhielten sich darinn noch unter seinem Sohne Alexander.

§ 45.

Die so vollkommene Spartanische Tugend wurde zuerst nach den Siegen über die Perser, und noch mehr von Lysander nach dem Peloponnesischen Kriege erschüttert; als er die von den Atheniensern gemachte Beute nach Sparta brachte. Man bewahrte sie zwar für die Bedürfniße des ganzen Staats; aber der Bürger konnte doch schon nicht mehr so leicht die Reichthümer verachten, die er vom ganzen Staat so hoch geschätzt sah. Einen andern Stoß gab ihr Agesilaus nach der Schlacht bey Leuktrum, da er an den Bürgern, die vor dem Feind geflohen waren, das Gesetz nicht vollzoh. Doch konnte ihre so tief eingedrückte Begierde nach wahrer Ehre, und ihre Nationaltapferkeit nicht mit einemmal so sehr unterdrückt werden, daß sie gar nie wieder erwachen sollte. Sie behaupteten unter allen Griechen am längsten die Freyheit: und noch heute thun die Manoten, die Nachkömmlinge der Spar-

Spartaner, das ähnliche wider die Türken mit außerordentlicher Tapferkeit. Philopämen nahm ihnen die Lykurgische Erziehung und Polizey im J. vor Chr. 187, die sie doch bald darauf durch die Römer wieder erhielten.

§ 46.

Nach den Persischen Kriegen kamen auch prächtige Werke der Kunst, aber von fremden Künstlern gearbeitet * nach Sparta. Auch hatten sie einige Schriftsteller, von denen aber nur Fragmente auf uns gekommen sind.

* Die Bildsaule des Apollo Pythäus, der Diana und Latona stunden auf dem Markte. Die Persische Halle und der Thron des Apollo zu Amyklä nebst vielen andern nennt uns Pausanias.

§ 47.

Nachdem die Athenienser von der Tyraney der Pisistratiden befreyt waren, und durch Solon, Euklides ꝛc. neue Gesetze erhalten hatten, belebte ein neuer Geist das ganze Volk, und brachte in Künsten und Wissenschaften große und glückliche Veränderungen hervor. Die Persischen Kriege, und selbst die Zerstörung von Athen beförderte ihren

Fortgang, bis sie durch Perikles und Alcibiades zum feinsten Volk unter den feinen Griechen wurden.

§ 48.

Bey allem dem verloren sie nicht nur die Demokratischen Tugenden, sondern ihre Sinnlichkeit wurde ausschweifend. Körperliche Vorzüge, Witz und Geschmack wurden am höchsten geachtet; kriegrisches Talent und wahres Verdienst ohne Artigkeit, Pracht und Glanz verachtet.* Nothwendig mußten die so sinnlichen Athenienser ganz entgegengesetzte Eigenschaften des Herzens besitzen. Die nämlichen Athenienser, die sanft und gelinde gegen die Thiere, und Wohlthäter ihrer Sklaven waren, verurtheilten 10 ihrer Feldherrn kaltblütig zum Tode, weil sie nach einem Siege, um die Feinde zu verfolgen, die schwimmende Körper ihrer Soldaten nicht sammelten. Das Volk, das so eifrig nach dem Verdienst der Feinheit und Artigkeit strebte, vertrug auf dem Theater die ausgelassensten Scherze und schmutzigsten Ausdrücke.

* Die größten Künstler waren **Phidias**, des **Perikles** Zeitgenoß; fast hundert Jahre später **Praxiteles**, beede Bildhauer, und **Apelles** der Maler zur Zeit Alexanders.

Die

Die größten Redner: **Isokrates** nach dem Peloponnesischen Kriege, **Demosthenes** Philipps, und Aeschines, Alexanders Zeitgenoß. Die Poeten Aeschylus im J. vor Chr. 481 und bald nach ihm **Sophokles**, mit welchem **Euripides** von Salamis (der am Tage der Schlacht im Eurip geboren ward), **Pindar**, und **Korinna** von Theben, die jenen 5mal im Dichterkampf überwunden hat, gleichzeitig waren. **Aristophanes** vom J. vor Chr. 435 bis 387, und hundert Jahre später **Menander**.-- Im J. vor Chr. 431 fängt die Methonische Periode an, die von ihrem Erfinder dem **Methon** von Athen den Namen hat. 102 Jahr später hat **Kalipp** von Cizikus die Kalippische eingeführt. Die größten Philosophen: Sokrates im J. vor Chr. 399, **Plato** der Schüler des Sokrates und Lehrer des Aristoteles im J. vor Chr. 381. **Antisthenes**, auch des Sokrates Lehrling, und Stifter der Cynischen Sekte. **Epikur** nach Alexanders Tode. Die größten Historiker: **Thucidides**, der Zeitgenoß des **Herodot** im J. vor Chr. 421, und etwas später **Xenophon**. Dem größten Arzt der Alten, und dem Vater der Arzneykunst **Hippokrates** aus der Insel **Kos** setzten die Athenienser wegen den ihnen zur Pestzeit während des Peloponnesischen Kriegs geleisteten Diensten eine Statue. Die übrigen Griechischen Provinzen, vorzüglich Kleinasien, haben nicht wenig große Gelehrte und Künstler aufzuweisen, die aber hier nicht

alle Platz haben können. S. Gatterer im Handbuch.

B Geschichte der Griechen in Großgriechenland und den Inseln, oder der alten Kolonien.

§ 49.

Schon vor Lykurg hatten die Lokrier die ersten geschriebnen Gesetze in Europa durch den Zaleukus erhalten. Aber erst Pythagoras, des Kambyses Zeitgenoß, brachte Gelehrsamkeit * und Unruhen unter die Italioten. Sie fiengen an, einander zu bekriegen; im J. vor Chr. 402 ward Sibaris von Kroton zerstört.

* Die Pythagorische Schule dauerte 200 Jahre; nach ihr kam die Eleatische in Großgriechenland empor. Kroton war wegen seinen Aerzten berühmt.

§ 50.

Syrakus, das seit seiner Erbauung im J. vor Chr. 734, theils als eine stürmische Demokratie, theils als Aristokratie, lange schwach und unbekannt war, wählte im J. vor Chr. 490 den Gelon von Gela zu seinem Regenten, und spielte 285 Jahre ansehnliche Rollen.

§ 51.

Syrakus eine Monarchie 30 J.

Gelon bevölkert Syrakus, zwingt die, auf das Haupt geschlagnen, Karthaginenser, des Xerxes Bundsgenossen, zum Frieden, befördert den Ackerbau durch Beyspiele und Ermunterungen, und erfüllt alle Pflichten eines Regenten. Ihm folgt zuerst sein älterer Bruder Hiero, dann der jüngere Thrasybul, der, weil er tyranisiren will, schon im 10ten Monat mit gewaffneter Hand vertrieben wird.

§ 52.

Syrakus eine Demokratie 60 J.

Hierauf ward wieder die Demokratie, und ein Petalismus, nach Art des Athieniensischen Ostracismus, eingeführt, aber der lezte auch bald wieder abgeschaft. Nach Ueberwindung der Sikuler im J. vor Chr. 450 wurden sie das herrschende Volk der Insel. Sie griffen hernach die Leontiner an, denen die Athenienser vergebens Hilfe sandten. Dann halfen sie den Egestanern wider die Selinunter, zohen sich aber dadurch einen zweyten Besuch der Athenienser zu, die sie

in die Flucht geschlagen, und ihre Stadt belagert haben. Im J. vor Chr. 413 schlugen sie, durch Lacedämonier und Korinther unterstützt, die Athenienser mit Verlurst und Schande aus der Insel weg. Zwey Jahre hernach gab ihnen Diokles Gesetze, die nachher von den meisten Staaten in Sicilien angenommen wurden. Im J. vor Chr. 409, und 405 fielen die Karthaginenser in Sicilien ein, wobey besonders Agrigent und Himera litt.

§ 53.

Syrakus unter den Tyrannen Dionysen 60 Jahre.

Dionys, der Feldherr der Syrakuser, fand bey der, wegen dem Einfall der Karthaginenser, entstandnen Bewirrung die Gelegenheit, sich der Citadelle zu bemächtigen, und auf den Thron zu setzen. Während seiner 38 jährigen Regierung führte er beständig mit den Karthaginensern und Neaplischen Griechen Krieg, welche leztere, um sich der Syrakusischen Uebermacht zu erwehren, in ein Staatensystem zusammen traten und auch die Epiroten zu Hilfe ruften. Dem wegen guten und bösen Eigenschaften be-

berühmten Vater folgte sein wollüstiger Sohn Dionys der jüngere, an dessen Besserung Dion und Plato vergeblich arbeiten, und der erste gar ein Schlachtopfer darüber werden muß. Die tyrannischen Anschläge des Kallip und dann des Icetas, Tyrannen von Leontini, vergrößeren zuletzt das Uebel, bis ihm im J. vor Chr. 344 von Korinth aus gesteuert wird.

§ 54.

Syrakus wieder frey durch den Timoleon 25 Jahre.

Timoleon war der Befehlshaber der Korinthischen Hilfsvölker; er schlug den Icetas, zwang den Dionys sich zu ergeben, und verwies ihn im J. vor Chr. 342 nach Korinth. Darauf zwingt er im J. vor Chr. 338 die Karthaginenser zum Frieden, richtet überall die Tyrannen zu Grunde, stellt die Freyheit wieder her, verbessert des Diokles Gesetze, legt dann seine Gewalt nieder, und sieht als Privatmann die Sicilier das Gute genießen, das er ihnen erworben hatte.

Timoleon starb im J. vor Chr. 336, und die Syrakuser genossen noch 20 Jahre nach ihm ihre Freyheit.

§ 55.

Syrakus wieder unter Königen 110 J.

Agathokles, ein großer Geist, aber grausamer noch, als alle die andern Tyrannen ward im J. vor Chr. 316 aus einem Feldherrn König, eroberte den größten Theil von Sicilien; ward aber, nachdem er einigemal wider die Karthaginenser glücklich gefochten hatte, von ihnen geschlagen. Hernach erobert er nochmal ganz Sicilien bis auf die Karthaginensischen Besitzungen, plündert auch die Liparischen Inseln, unterwirft sich die Brutier in Italien, und stirbt nach einer 28 jährigen Regierung.

§ 56.

Nach des Agathokles Tode wurden die Mamertiner in Sicilien mächtig; die Syrakuser hingegen schwächten sich durch innerliche Unruhen, und ließen sich von den Karthaginensern ihr Gebieth wegnehmen, und selbst ihre Stadt belagern. Sie ruften den Epiroten Pyrrhus zu Hilfe, der eben in Italien den Tarentinern wider die Römer beystund; und als dieser, nachdem er 2 Jahre Sicilien verwüstet, wieder abzoh, wählten sie den Hiero, einen Abkömmling des Ge-

Gelon, zuerst zu ihrem Feldherrn im J. vor Chr. 274, und dann im J. vor Chr. 268 zum König.

§ 57.

Hiero stellte die Ordnung in der Stadt und die Kriegszucht wieder her, und vertheidigte sein Vaterland wider die **Mamertiner**. Als die **Römer**, von den **Mamertinern** gerufen, in Sicilien kamen, gieng **Hiero** bald auf ihre Seite, und regierte 54 Jahre löblich. Ihm folgte sein Enkel **Hieronymus**, der die **Karthaginensische** Parthey ergriff. Er wurde ermordet, und neue entstandne Unruhen machen, daß die **Römer** Syrakus belagern, es nach einem überaus heftigen Widerstand, wobey Archimed ausserordentliche Dienste that, im J. vor Chr. 211 eroberen, und im J. vor Chr. 209 ganz Sicilien zur Provinz machen.

§ 58.

Die **Neaplischen** Griechen waren schon zuvor von den **Römern** unterjocht worden. Zur Zeit des Strabo waren nur noch 3 Städte in Italien, wo Griechisch geredet wurde.

Künste und Wissenschaften kamen in Großgriechenland und Sicilien noch früher zu einem gewißen Grad von Höhe, als im eigentlichen Griechenland. Sicilien kann viele Dichter aufweisen. Einen Sicilier Daphnis hält man für den Erfinder des Hirtengedichtes, und der dazu gehörigen Instrumente. Wenigst haben die Syrakuser, Theokritus und Moschus, diese Gattung Gedichte zur höchsten Vollkommenheit gebracht. In beyden Landschaften war Handlung und Ackerbau im Flore; die Verfassung aber, wie bey allen Griechen, unstät, und vielen Veränderungen unterworfen.

§ 59.

Eben so giengs den Griechischen Inseln. Schon Athen und Sparta schwächten ihre Freyheit zur Zeit ihres Uebergewichts. Sie werden in die Kriege der Griechen mit den Persern, in den Peloponnesischen, in die der Generale und gewaltthätigen Erben Alexanders, in jene der Römer, des Antiochus, der Macedonier, des Mithridates verwickelt, müssen sich bald diesem bald jenem unterwerfen, und erhalten mit unter manchmal einen Schatten von Freyheit. Zuletzt werden sie alle von den Römern ver-

schlun-

schlungen, und zu den Provinzen geschlagen. Cypern im J. vor Chr. 55, Kreta im J. vor Chr. 40, Samos im J. vor Chr. 28 und Rhodus erst unter Vespasian.

§ 60.

Die Kleinasiatischen Griechen, die schon Krösus der Freyheit beraubt hatte, wurden unter Cyrus noch enger gehalten. Unter Darius Hystaspis fochten sie, mit Beyhilf der Athenienser, um ihre Freyheit, unterlagen aber nach 6 Jahren, da sie von den Atheniensern verlassen wurden. Im Feldzuge des Xerxes fochten sie Anfangs bey den Persern, giengen aber bey Salamin und Mykale zu den Griechen über, und wurden im Cimonischen Frieden für frey erklärt. Nun waren sie Bundsgenossen der Athenienser, die ihnen aber oft, wie Unterthanen, begegneten. Sie ließen sich hernach in die Empörung des jüngeren Cyrus ein, und verloren im Antalcidischen Frieden wieder ihre Freyheit, die ihnen Alexander nochmals, aber nur auf 10 Jahre verschaffte. Denn nach seinem Tode waren sie Unterthanen der Könige von Syrien 130 Jahre, bis die Römer Antiochus den Großen zwingen, ihnen die Freyheit wieder zu geben.

100 Jahre waren sie im Genuß derselben; als sie es aber mit Mithridat wider die Römer hielten, nahm sie ihnen Sulla, und legte ihnen so unerschwingliche Strafgelder auf, daß sie sich nie wieder erholen konnten.

Die berühmtesten Gelehrten aus ihnen sind Thales, Bias, Autolykus, Theon, Homer, Anakreon, Herodot, Dionys von Halikarnaß.

C Geschichte der Griechen in Nordgriechenland.

§ 61.

a) Thessalien.

Thessalien hatte in diesem ganzen Zeitraum wegen seiner Zertheilung wenig Einfluß in die großen Begebenheiten Griechenlands. Jason II der 50 Jahre vor Alexander über Pherä herrschte, war eine vorübergehende Erscheinung. Er war seiner Zeit der mächtigste Fürst in Griechenland, ein großer Feldherr und gütiger Regent, der vielleicht das geworden wäre, was nach ihm Alexander war, wenn er nicht im J. vor Chr. 369 auf Anstiften seiner Brüder, wäre

er-

ermordet worden. Innerliche Unruhen machten es nach dem Tode dieses Helden wieder schwach.

§ 62.

b) Epirus.

Die Epirische Geschichte wird seit Xerxes durch innerliche Unruhen und einigen Einfluß in das übrige Griechenland bekannt. Seit Arybas, der in Athen gebildet, im J. vor Chr. 355 der Gesetzgeber seiner tapfern, aber rohen Völker ward, bis auf Alexander II = 130 Jahr, ist die Epirische Geschichte wichtig. Seine Nichte Olympias war des großen Alexanders Mutter: sein Neffe, der Epirische Alexander, gieng auf Anrufen der Tarentiner in Italien, und wollte das im Westen werden, was sein Schwestersohn und Schwäher wirklich im Osten war. **Pyrrhus** II ein Enkel des vorigen, einer der größten Fürsten des Alterthums, aber dabey ein Abentheurer, stritt mit Rom, Karthago, Macedonien und Sparta. Mit seinem Enkel erlosch der königliche Mannsstamme. Nach der Deidamia folgte die Demokratie, worüber sie den Macedoniern und Illyriern zur Beute werden. Nach **Philipps** Niederlagen machten sie die Römer

mer frey. Nachdem sie es aber heimlich mit dem Antiochus, und öffentlich mit dem Perseus wider die Römer gehalten hatten, riß ihnen Paul Aemil 10 Städte nieder, und machte den Kern der Nation zu Sklaven, oder Gefangnen. Nach dem Ende des Achaischen Bundes im J. vor Chr. 145 wurde ihr Land ein Theil der Provinz Macedonien.

c) Macedonien.

§ 63.

Lange war Macedonien in viele kleine Völker zertheilt, die unter sich und mit den Illyriern unaufhörlich kriegten. Im J. vor Chr. 712 vereinigte Perdikkas mehrere derselben in eine Monarchie. 100 Jahre vor Perdikkas setzt Eusebius den ersten König der Macedonier Caranus. Seit Perdikkas theilt sich die Macedonische Geschichte in folgende Abschnitte.

I Macedonien schwach bis auf Philipp I durch auswärtige mächtige Feinde 350 J.

§ 64.

Sie mußten den Illyriern und Thraziern, und seit Amyntas I im J. vor Chr. 506,

506, auch den Persern Tribut geben, mit denen sie es auch im Persischen Kriege wider die Griechen hielten. Den Atheniensern überließen sie ihre Seehafen als Handlungsniederlagen, und waren Bundsverwandte der Thebaner.

2 Durch innerliche Unruhen 100 J.

§ 65.

Seit Perdikkas dem Zweyten zankten sich die von der königlichen Familie beständig um die Krone; immer wurden Könige verjagt oder erschlagen: doch war Archelaus ein Freund der Musen, und hatte den Euripides an seinem Hofe.

II Wird übermächtig 24 J.

§ 66.

Amyntas III, 5 Jahr alt, saß auf dem Throne. Pausanias, von Thraziern, und Argäus von Illyriern unterstützt, wollten dem Kinde die Krone rauben, und sich selbst aufsetzen. Die Päonier waren feindlich in Macedonien eingefallen, und die Illyrier droheten, es zu thun: als Philipp, des Amyntas II Sohn, der als

Gei-

Geisel zu Theben war, und unter Epaminondas die Kriegs- und Staatskunst lernte, im J. vor Chr. 359 entfloh, und seinem Neffen Amyntas zu Hilfe eilte. Zuerst als Reichsvormund, vereitelte er durch Geschenke und Staatsklugheit die Absichten seiner Feinde, und verbesserte den Kriegsstaat. Nach einem Jahr ward er König, und gründete das große Gebäude, das sein Sohn mit Kühnheit und Glück aufführte, und durch seine Tollheit wieder einstürzen machte. Zuerst unterwarf er sich die Päonier, dann mußten die Illyrier alle Städte abtretten, die sie in Macedonien besassen: weiter eroberte er Amphipolis, Pydna, und Potidäa: nahm den Thraziern das goldreiche Land zwischen den Flüssen Strymon und Nessus weg, bezwang Methone, bekriegte die Pheräischen Tyrannen in Thessalien, bemächtigte sich der Stadt Olynthus ꝛc. S. oben § 37 und 38. Mit Muth und Tapferkeit gieng er von einer Schlacht in die andere, und wo diese nichts mehr ausrichteten, wußte er mit List und Staatsklugkeit seine Absicht zu erreichen.

III Wird weltherrschend,
a unter Alexandern 12 Jahre.

§ 67.

Nach der unvermutheten Ermordung Philipps im J. vor Chr. 336 hatte der 20 jährige Alexander 2 Jahre genug zu thun, die Thrazischen, Illyrischen und Griechischen Unruhen beyzulegen. Die übrigen 10 Jahre seiner Siege theilen sich in 2 gleiche Theile.

§ 68.

1 Er läßt 12,000 zu Fuß, 1500 zu Pferd unter dem Antipater zur Bedeckung des Rükens in Macedonien, geht mit 35,000 über den Hellespont, schlägt den Persischen Feldherrn Memnon am nun ausgetrockneten Granikus, und erobert Kleinasien bis an Cilicien. 2 Schlägt den Darius selbst bey Issus, erobert das Lager, und bekömmt die königliche Familie gefangen. 3 Verwirft die angebothnen Friedensvorschläge, und zerstört Tyrus. 4 Erobert Gaza und Aegypten, baut Alexandrien, verwirft nochmal den mit vieler Verdemüthigung angebothnen Frieden, und gewinnt die Schlacht bey Arbela. 5 Besetzt Babylon, und verbrennt Persepolis. Darius wird ermordet.

§ 69.

Er wird 6 ein Perser, und Philotas verschwört sich gegen ihn; er dringt in die Bucharey, ermordet den Klitus und Hermolaus. 7 Er steigt über den Paropamisus nach Indien. 8 Er geht die Persischen Provinzen durch, und läßt das Kaspische Meer, aber unrichtig, erforschen. 9 Geht nach Babylon, macht Projekte Arabien zu bezwingen, Afrika zu umschiffen, die Karthagineuser, Römer, und andere abendländische Völker zu unterjochen, und 10 schwelgt sich im J. vor Chr. 323 zu Tode.

b Nach Alexanders Tode 8 J.

§ 70.

Philipp Aridäus, Alexanders unehelicher Bruder, und Alexander Aegus, sein erst nach dem Tode geborner Sohn, beede der Regierung unfähig, wurden auf den Thron gesetzt, und den Feldherrn Statthalterschaften ausgetheilt. Diese thaten unter dem Namen der beeden Könige, was sie wollten, und fiengen bald einander zu bekriegen an. Im J. vor Chr. 317 ließ die Olympias, Alexanders Mutter, den Philipp samt seiner Gemahlin hinrichten; dann kam Kassander

Anti-

Antipaters Sohn, riß die Macedonische Statthalterschaft an sich, tödtete die Olympias, und setzte den Alexander Aegus gefangen. Nun war jeder Statthalter König. Zwar wollte eine Partey den Herkules, einen andern Sohn Alexanders, auf den Thron setzen; aber Kassander schaffte ihn im J. vor Chr. 308 aus der Welt.

Verfassung.

§ 71.

Die Macedonier, deren größte Neigung wenigst in den ältern Zeiten auf Krieg und Jagd gieng, hatten jederzeit eingeschränkte Erbkönige. Die königlichen Befehle vertraten die Stelle der Gesetze: Privatstreitigkeiten untersuchten die Könige selbst, Verbrechen aber beurtheilte und bestrafte die ganze Armee gemeiniglich mit der Steinigung. Die Folter brauchten sie gegen jedermann in zweifelhaften Fällen: sonst durften sich die Beklagten mit der größten Freymüthigkeit verantworten. Die Großen des Reichs hießen und waren Freunde und Rathgeber des Königs, der einen eignen in großer Achtung stehenden Geheimschreiber hatte; dem aber doch das königliche Siegel nicht anvertraut war.

§ 72.

Münzen hatten sie von verschiedner Art; die Philippici von Alexanders Vater sind die berühmtesten. Ihr Jahr war ein Sonnenjahr von 365 Tagen, da doch die Griechen ein Mondenjahr hatten. Bey ihnen sangen die ersten Barden; aber Wissenschaften und Künste kamen bey dem kriegrischen Macedonier so wenig empor, als Handlung und Schiffart. Sie waren in den Augen der Griechen Barbarn.

§ 73.

Der Macedonische Kriegsstaat war gut eingerichtet; die Erziehung und selbst ihre Spiele zielten auf Tapferkeit, welche auch noch durch Belohnungen und große Achtung aufgemuntert wurde. Doch vor Philipp mußte die Kriegszucht verfallen seyn, denn er stellte sie her, und erfand den Phalanx. Nebst diesem hatten sie auch noch Leichtbewaffnete, Peltasten, und Kavallerie aus Thessalien. Die ganze Armee, bey der auch Miethsoldaten und Bundsgenossen waren, marschirte so geschwind, als bey uns ein Korps leichter Truppen.

§ 74.

Ausser der Tapferkeit waren Treue gegen den König und Nüchternheit ihre Nationaltugenden. Ein sonderheitlicher Gebrauch bey ihren Hochzeiten war, daß sie ein Stück Brod entzwey hieben, und einen Theil davon dem Bräutigam, den andern der Braut gaben.

Aus dem Macedonischen Kaiserthum entstandene neue Staaten.

A Macedonien.

§ 75.

I Macedonien in Zerrüttung vom J. 3858 vor Chr. 320 — 3904 vor Chr. 277 = 46 J.

Die Ursache dieser Zerrüttung war zuerst Alexanders Tod, und die Herrschsucht der Olympias, dann der Nachfolgestreit der Söhne des Kassander, und der Einfall der Gallier. Alexanders Mutter Olympias, Bruder Aridäus, Schwester Thessalonice, Söhne Alexander samt seiner Mutter Roxana, und Herkules; zwey Söhne des Kassander, Lysimachus, Seleukus Nikator, und Ptolomäus Ceraunus wurden blutige Opfer dieser Unruhen, und Macedonien wechselte unter

fortwährenden Gewaltthätigkeiten immer seine Herren. Schon unter den zween Königen Philipp Aridäus, und Herkules unter der Statthalterschaft des Antipater mußte es einen schweren Krieg wider die nach Freyheit strebenden Griechen führen. Nach dem Tode des Philipp Aridäus überwältige es Kassander; dann schlugen sich seine zween Söhne darum, theilten es, und verlohren es samt ihrem Leben. Demetrius Poliorcetes beherrscht es 3 Jahre, wird dann vom Epirischen Pyrrhus verjagt, und stirbt im Elend. Sein gewaltthätiger Nachfolger Lysimachus wird von Seleukus Nikator in Asien erschlagen, Seleukus vom Ptolomäus Ceraunus, und dieser von den Galliern.

§ 76.

II Wieder blühend unter den Demetriaden vom J. 3904 vor Chr. 277 — 4014 vor Chr. 167 = 110 J.

Im Jahr vor Chr. 277 hat Antigonus Gonatas, des Syrischen Antigonus Enkel, und Sohn des Demetrius Poliorcetes, den Macedonischen Staat wieder hergestellt, und ihn mit seinen Nachkommen 110 Jahre beherrscht, bis die Römer Philipp III

und

und seinen natürlichen Sohn Perseus, Bundsgenossen der Karthaginenser, überwinden, und Macedonien im J. vor Chr. 167 zur Römischen Provinz machen, aber erst nach Besiegung des Pseudophilipps und Pseudoperseus im J. vor Chr. 141 zum ruhigen Besitz davon gelangen.

B Griechenland s. oben § 38 rc.

C Thrazien

Nachholung der Vorgeschichte von Thrazien.

§ 77.

Thrazien, zwischen dem Thessalischen Peneus und der Donau, bewohnten viele Völker, die verschiedne Namen, aber, die Geten, Trausen und die über den Krestonäern wohnhaften ausgenommen, einerley Sitten und Gebräuche hatten. Nach dem Herodot waren die Thrazier nach den Indiern das größte Volk auf dem Erdboden, und würden auch das mächtigste gewesen seyn, wenn sie einig hätten seyn können. Nach dem Strabo war Thrazien aus allen Europäischen Landschaften, wo nicht die erste bevölkerte, doch die erste gesittete. Hier wurden

die Musen zuerst verehrt, hier sangen die ersten Banden; hier ist der Stammsitz der Pierier: hier philosophirte Zamolxis der Gesetzgeber der Geten um das J. vor Chr. 508; hier wurden die ersten Silber- und Goldbergwerke in Europa durch Europäer bearbeitet.

§ 78.

Die älteste Geschichte Thraziens ist theils gänzlich unbekannt, theils mit Fabeln untermischt. Die erste bekannte Staatsveränderung verursachte ein großes Heer von Teukrern und Mysiern, die noch vor dem Troianischen Kriege alle Thrazier überwältiget, und zum Theil vertrieben haben.

Darius Hystaspis fand auf seinem Scythischen Zuge im J. vor Chr. 507, die Thrazier in mehrere unabhängige Völkerschaften getheilt, und unterjochte sie alle bis auf die Satrer.

§ 79.

Unter Xerxes I im J. vor Chr. 469 wurden die Perser vertrieben, und Teres I legt den Grund zur Odrysischen Monarchie, die sein Sohn Seuthes I befestiget. Nur

zu

zu Doriskus hielt sich noch ein Persischer Statthalter. Bald hernach erschienen zween Staaten, der Odrysische oder Oberthrazische und der Sapäische oder Seeländische.

Beyde eroberte Philipp im J. vor Chr. 358, und ließ zwar die Könige als zinsbare Vasallen auf dem Throne, gab ihnen aber einen Macedonischen Statthalter mit hinlänglichen Truppen an die Seite.

Von Lysimachus im Jahr 3858 vor Chr. 323 bis auf die Herrschaft der Römer im J. nach Chr. 47 = 370 J.

§ 80.

Lysimachus herrschte 40 Jahre. Nachdem er den Odrysischen König Seuthes III zu Paaren getrieben hatte, erhielt er im J. vor Chr. 287 auch Macedonien, verlor aber Kron und Leben gegen den Seleukus Nikator vor Chr. 281: und nach 7 Monaten auch dieser gegen den Ptolomäus Ceraunus. Im J. 279 fielen die Gallier in Thrazien ein, erlegten den Ptolomäus Ceraunus, und beherrschten es 80 Jahre.

§ 81.

Nach Vertreibung der Gallier wurden die Seestädte Thraziens wechselsweise Macedonisch, Syrisch, oder Aegyptisch. Tiefer im Lande aber richteten die Odrysier wieder einen Staat auf; mußten aber, da sie es mit den Macedoniern hielten, Römische Vasallen werden, bis nach 250 Jahren Klaudius Thrazien gar zur Römischen Provinz macht.

D Aegypten

Agyptens Geschichtschreiber, Geographie und erste Geschichte siehe Vorwelt § 14 und folgenden.

Unter den Ptolomäern.

Vom J. 3858 vor Chr. 323 — 4152 vor Chr. 29 = 300 J.

1 Glücklich durch 3 weise Fürsten 100 Jahre bis 3960, vor Chr. 221.

§ 1.

Ptolomäus Lagi oder Soter stritt zuerst, nur als Statthalter von Aegypten, wider den Antigonus und seinen Sohn Demetrius. Als ihn die Aegypter im J. vor Chr. 304 nöthigten, ihr König zu seyn, wur=

wurde er auch der Vater seines Volkes. Er vermehrte seine Herrschaft mit Lybien, Cyrene, Cypern, Palästina und Coelesyrien. Seine Sanfte Regierung lockte viele Ausländer nach Aegypten, denen er Städte bauete. Er hat auch den Pharos erbaut, und die Alexandtinische Bibliothek gestiftet.

§ 83.

Ptolomäus Philadelphus machte Alexandrien zum Sitz der Musen und Großhandlung. Er zog den Indischen Handel dahin, und ließ durch innländische Juden die Uebersetzung der sogenannten 70 Dollmetscher verfertigen.

§ 84.

Ptolomäus Evergetes erweitert sein Land, besonders an den Aethiopischen und Arabischen Ufern des rothen Meers hin, wodurch die Handlung seiner Unterthanen große Vortheile erhält. Auch Künste und Wissenschaften blieben unter ihm in großem Ansehen.

II Voll innerlicher Unruhen vom Philipator im J. 3960, vor Chr. 221, bis auf die Kleopatra im J. 4152 vor Chr. 29 = 200 Jahre.

§ 85.

Alle Nachfolger dieser großen Könige, den großmüthigen Philometor ausgenommen, wüthe-

wütheten wider ihr Reich und eignes Geblüt. Schon Philopator, des Epiphanes Vater, bewirbt sich um die Freundschaft der Römer; die bald hernach Vormünder über Aegypten werden, und sich so lange in alle Händel dieses Reiches mischen, bis nach dem Tode der Kleopatra August Aegypten zur Römischen Provinz macht im J. vor Chr. 29.

E Syrien oder Oberasien.

Die Geschichte der Syrer siehe Vorwelt § 83 und folgenden.

§ 86.

Fast alle Eroberungen Alexanders in Asien brachte zuerst sein Feldherr Antigonus nebst seinem Sohne Demetrius Poliorcetes unter seine Gewalt. Nach der Schlacht bey Ipsus im J. vor Chr. 300, wo Antigonus Sieg und Leben verlohr, machte sich Seleukus Nikator, zuvor Statthalter von Babylonien und Medien, zum Herrn davon, und stiftete die Syrische Monarchie, die unter seinen Nachkommen, den Seleuciden, bis auf das Jahr 66 vor Chr. = 234 dauerte.

Die Aere der Seleuciden fängt früher mit dem J. 3870, vor Chr. 309 an, da Se-

Seleukus Babylon eroberte. Antiochus der Große, welcher A. 187 starb, steht in der Mitte.

§ 87.

Seleukus hatte das Reich sowohl durch Eroberungen, als durch die Vortheile des Friedens groß und glücklich gemacht. Unter seinen Nachfolgern wurde es schwächer, und folgende Staaten rissen sich davon ab.

1 Atropatene. Hier hatte, schon vor Seleukus, Atropates, des Perdikkas Schwiegervater, eine Monarchie errichtet. Sein Nachfolger, Artabazanes, ward von Antiochus dem Großen bestättiget. Später wurde es ein Theil der Partischen Monarchie.

2 Indien. Auch dieses konnte schon Seleukus nicht mehr behaupten. Er bestätigte also den Sandrokot, und machte ihn zu seinem Bundsgenossen. s. Bw. § 183. *

3 Baktrien. Hier fiel Theodot im J. vor Chr. 254 ab. Sein Staat dauerte 110 Jahre; die benachbarten Nomadischen Völker zerstörten ihn, und später verschlangen ihn die Parther.

4 Par-

4 Parthien. Hier empörte sich Arsaces. S. unten.

§ 88.

Antiochus der Große machte einen guten Anfang, den alten Glanz des Reichs wieder herzustellen. Als er sich aber durch den Hannibal zu einem Kriege wider die Römer verleiten ließ, ward er durch verschiedne Niederlagen, besonders die bey Magnesia, zu so nachtheiligen Friedensbedingnissen gezwungen, daß sich sein Reich nimmer erholen konnte: besonders da von nun an Syrien ein Schauplatz beständiger Zerrüttungen und innerlicher Unruhen wurde, bis es im J. vor Chr. 66 die Römer zur Provinz machten. Noch zuvor entrissen sich der Syrischen Monarchie

5 **Kleinarmenien**, oder das Westliche, diesseits des Eufrats. Im J. vor Chr. 189, als Antiochus von den Römern in die Enge getrieben wurde, warf sich **Zadriades**, der Statthalter, zum König auf, und ward im folgenden Friedensschluß bestättiget. Nach dem Abgang dieser Familie erhielt **Mithridat der Große**, König in Pontus, das Land, dem es aber die Römer nahmen, und an ver-

verschiedne Fürsten verschenkten, bis es unter Vespasian zur Provinz ward.

6 Großarmenien, oder das Oestliche, jenseits des Eufrats, entstund zur nämlichen Zeit und bey der nämlichen Gelegenheit. Die Römer und Parther mischten sich wechselsweise in seine Händel. Traian machte es im J. nach Chr. 106 zur Römischen Provinz, die aber Adrian im J. 117 wieder aufgab. Nun hatte es eigne Könige, die größtentheils von den Römern eingesetzt und geschützt wurden. Tigranes der 6te überließ das Land im J. 412 nach Chr. an den Parthopersischen König Isdegerd. *

* Etwas von der Vorgeschichte Armeniens. Armenien ward sehr frühe durch den Stamm Thogarma bevölkert, mußte aber auch frühe die Assyrische Oberherrschaft unter Statthaltern oder abhängigen Königen erkennen. Bey der Revolution unter Sardanapal erhielten sie etwas mehr Freyheit; mußten aber doch den Medischen Monarchen Tribut geben, und Folge leisten. Durch Cyrus kamen sie zur Persischen, und durch Alexander zur Macedonischen Monarchie. S. Gatterer Einleit. in die Synchron. Universalhist. S. 206.

Aus Moses Chorenensis und andern innländischen Geschichtschreibern macht Villefroy

folgende Perioden für die Armenische Geschichte; die von den Nachrichten der Griechischen und Lateinischen Geschichtschreiber etwas abweichen.

I Regierten 25 Arsaciden von Valarsaces, des Partischen Königs, Arsaces des Großen, Bruder, vom J. 236 vor Chr. bis 456 nach Chr.: wo Artaxir III von den Persern abgesetzt ward.

II Unter Persern und Griechen von innländischen Statthaltern regiert bis 712.

III In diesem Jahre haben es die Saracenen erobert, und ohne Regenten gelassen, bis A. 765 Achat aus der alten Familie der Bagratunik mit Bewilligung der Griechen und Saracenen als König erkannt wurden. Im J. 1044 vertrieben die Griechen und Saracenen die Könige aus Armenien, und der letzte flüchtete nach Tarsus in Cicilien.

IV. Im J. 1075 machten sich die Armenischen Prinzen in Cilicien von dem Griechischen Kaiser los, und erkannten Ruben, einen Verwandten der Bagratiden, für ihren Beherrscher. Diese Rubeniten, die im J. 1199 den königlichen Titel annahmen, herrschten bis 1343.

V Seither steht das östliche Armenien unter Persien, und das westliche unter den Sultanen.

7 Palästina. Von der Geschichte des Hebräischen Volks in der Vorwelt s. oben § 74 ꝛc. In diesem Weltalter hat sie folgende Perioden.

1 Unter den Persern 200 J.

Cyrus erlaubte ihnen in ihr Vaterland zurück zu kehren, und den Tempel zu erbauen. Sie stunden unter Persischen Statthaltern, und ihren Hohenpriestern, welche letztere zuerst nur in gottesdienstlichen, hernach aber auch in weltlichen Geschäften etwas zu sagen hatten.

2 Unter Alexander 8; seinen Nachfolgern in Aegypten 120, in Syrien 36=164 J.

Palästina leidet sehr viel in dem nach Alexanders Tode erfolgten Kriegen; und Ptolomäus Lagi, der es erobert, führt sehr viele Juden nach Aegypten. Antiochus der Große machte es Syrisch; aber die Grausamkeit und Geldsucht seines Nachfolgers Epiphanes veranlaßte seine Freyheit.

3 Unter den Machabäern wird es unabhängig 105 J.

Die ersten 5 Machabäer regierten und vertheidigten den Staat ohne königlichen Titl

64 Jahr. Einer davon, Hyrkan, eroberte Samaria und Idumäa. Hierauf folgten 41 Jahre Macchabäer mit dem königlichen Titl. Die zwischen dem Hohenpriester und dem König entstandnen Unruhen geben dem Pompeius im J. vor Chr. 62, Gelegenheit Palästina den Römern zinsbar zu machen.

4 Unter den Herodiern und Römern bis 70 J. nach Chr.: = 130 J.

Zuerst wurde die königliche Würde abgeschaft; aber im J. vor Chr. 36, wieder erneuert. Doch waren die Könige keine gebornе Juden mehr. Im Jahr 4181 wurde Christus gebohren. 6 Jahr nach Christi Geburt ward Judäa eine Römische Provinz, und von besondern Prokuratoren regiert, die unter dem Syrischen Statthalter stunden. Einer von diesen Pontius Pilatus, ist durch durch die Leidensgeschichte Christi bekannt. Im J. 41 bekam es Herodes Agrippa, der ältere. Im J. 44 wurde es wieder zu Syrien gezogen, und bekam Römische Prokuratorn, welche durch ihre böse Aufführung unter dem Nero den Jüdischen Krieg verursachten, in welchem Jerusalem von Vespasian belagert, und vom Titus im J. 70 erobert und zerstört worden ist. Im J. 116

unter

unter Traian, und 133 unter Adrian wagten die Juden noch ein paar unglückliche Empörungen, die ihren Zustand noch mehr verschlimmerten.

F Kleinasien.

Geschichtschreiber und erste Geschichte der Kleinasiatischen Völker s. Vw. § 111 und folgenden.

§ 89.

Hier waren folgende Staaten, die theils von Alexander noch nicht unterjocht waren; theils sich von Syrien, Macedonien oder Thrazien zu verschiedenen Zeiten losrissen.

1 Pergamus vom J. vor Chr. 283 bis 28 128=155 Jahr.

Pergamus oder Mysien, von dem das Pergament seinen Namen hat, stand zuerst unter dem Thrazischen Lysimachus, dessen Schatzmeister Philetärus, ein Paphlagonier, im J. vor Chr. 283 sich zum Herrn von Pergamus und der umliegenden Gegend aufwarf. Seine 4 Nachfolger, die wechselsweise Eumenes und Attalus hießen, waren Gönner der Gelehrsamkeit, und legten eine zahlreiche Bibliothek in ihrer Residenz an.

Die Römer schützten sie wider die Macedonier, Bythinier und den König von Pontus. Dafür stunden sie ihren Schutzherrn wider den großen Antiochus getreulich bey, und erhielten zum Lohn einen Theil von dessen Provinzen. Attalus III vermachte den Römern seine Güter im Testamente, das aber die Römer auch auf das Königreich auslegten, und es, nachdem sie den Aristonikus überwunden hatten, unter dem Namen Asia propria zur Provinz machten.

2 Bithynien vom J. vor Chr. 323 bis 74 = 250 J.

Die Einwohner von Bithynien stunden zuerst unter eignen Königen; nachher kamen sie unter die Lydier, Perser und Macedonier. Bas, ein Bithynischer Prinz, überwand Alexanders Feldherrn Kalantus, und machte sich hier unabhängig. Nikomedes, sein Enkel, trat den Galliern für die ihm geleistete Hilfe einiges Land ab, welches von ihnen Galatia oder Gallogräcia genannt ward. Prusias verräth den Hannibal im J. vor Chr. 181, und Nikomedes II vermacht den Römern sein Reich im Testamente.

3 Galatia vom J. vor Chr. 275 bis unter August.

Galatia war ein Theil von Bithynien, bis es Nikomedes I an die Gallier abtrat. diese blieben nur 87 Jahre frey. A. 188 wurde ihr Fürst, als Freund des großen Antiochus, von den Römern überwunden, und zinsbar gemacht. A. 62 vertheilte Pompeius Galatien unter 4 Tetrarchen, und August machte es zur Provinz.

* Galatien ist merkwürdig durch das Ankyrische Denkmal, den Brief an die Galater, und die Angorischen Böcke.

4 Paphlagonien vom J. vor Chr. 223 bis unter August.

Hundert Jahre nach Alexanders Tode erscheint **Morzes** als König. Seine Nachfolger hielten die Römische Parthey, und bekamen nach dem Pontischen Kriege ein Stück Lands in den südlichen Gegenden. Nach dem Tode des Deiotarus Philadelphus schlug August dieses Land zu Bithynien.

5 Kappadozien vom J. vor Chr. 333 bis nach Chr. 17 = 350 J.

Die Geschichte der Kappadozischen Könige vor Alexander dem Großen hat fast nur Na-

men aufzuweisen. Ariarathes II erhielt sich wider Alexander; wurde aber vom Perdikas bezwungen, seines Reichs beraubt, und die ganze königliche Familie ausgerottet. Nur Ariarathes III entkam nach Armenien, und eroberte während den Kriegen zwischen Alexanders Feldherrn sein Reich wieder. Seine Nachkommen waren Günstlinge der Römer, und hatten unter Mithridat dem Großen vieles zu leiden. Den letzten, Archelaus, tödtete Tiberius, und machte im J. 17 nach Chr. das Reich zur Provinz.

* Kappadozien ist das Vaterland unserer Tulpen, und seine Bewohner werden von den Alten als Verabscheuungswürdig beschrieben.

6 Pontus von Mithridat II zur Zeit Alexanders bis unter Nero.

Die Pontischen Könige stunden unter den Persern. **Mithridat** der 2te unterwarf sich Alexandern; machte sich aber schon unter dem Antigonus wieder frey. **Mithridat** der 3te eroberte Kappadozien und Paphlagonien. Der 6te bekam Phrygien von den Römern, denen der 7te, der Große, die Herrschaft Asiens mächtig zu entreißen sucht. **Sulla** und **Lukull** konnten diesen gefähr-

lichen

lichen Feind überwinden; aber die Römer nicht vor ihm sicher stellen. Auch Pompeius würde das noch nicht gekonnt haben, wenn nicht Mithridat, von seinem treulosen Sohn Pharnaces verrathen, sich selbst entleibt hätte. Hierauf wurde Pontus als eine Römische Provinz zu Bithynien geschlagen, und der gottlose Pharnaces mit dem Königreich Posporus belohnt. Er wollte nachher Pontus erobern, wurde aber vom Cäsar verjagt. Sein Sohn Darius erhielt vom Antonius gutwillig, was sein Vater nicht erobern konnte: und erst Nero macht Pontus ganz zu einer Römischen Provinz.

* Pontus ist das Vaterland der Wallnüsse; auch brachte Lukull den ersten Kirschbaum aus Pontus nach Rom. Vom großen Mithridat, der 22 Sprachen soll geredet haben, schreibt sich der Mithridat her.

III Karthaginenser

Hieher gehörige Schriftsteller, Geographie, und die erste Periode der Geschichte dieses Volks siehe im vorigen Weltalter § 103 u. f.

II Die Karthaginenser groß und übermüthig von der Seeschlacht mit den Phocäern im J. 3643, vor Chr. 538 bis zum

ersten Punischen Krieg im J. 3918, vor Chr. 263 = 275 J.

§ 90.

Nachdem die Karthaginenser sich durch Handel und die Spanischen Goldgruben sehr bereichert hatten, waren sie im J. vor Chr. 538 schon im Stande durch ein Seetreffen sich auf Korsika wider die Phocäer zu behaupten. Im J. vor Chr. 507, schlossen sie den ersten Handelstraktat mit den Römern; zu welcher Zeit sie schon Sardinien, und einen Theil von Sicilien inne hatten. Bey dem Einfall des Xerxes in Griechenland, waren sie Bundsgenossen des Persischen Königs, und wollten die Griechen aus Sicilien verjagen; wurden aber vom Syrakuser Gelon im J. vor Chr. 479 bey Hymera auf das Haupt geschlagen. Glücklicher waren sie in Afrika, wo sie ihr Gebieth im J. vor Chr. 459 ungemein erweiterten, und auch den Krieg mit den Cyrenäern durch die kühne That der beeden Brüder Philäni zu ihrem Vortheil endeten.

§ 91.

Die Karthaginenser wagten es auch nachher, vom J. vor Chr. 409 bis 275, bey

jeder

jeder Gelegenheit, Sicilien ganz unter ihre Gewalt zu bringen; sie fanden aber an den beyden Dionysen, dem Timoleon, Agathokles und Pyrrhus Hinderniße, die sie nicht überwinden konnten.

III Die Karthaginenser unglücklich und nichts von 3918 vor Chr. 263 — 4036 vor Chr. 145 = 120 J.

§ 92.

Im ersten Punischen Kriege verloren sie Sicilien. Zwischen dem ersten und zweyten wurden sie durch den Krieg mit ihren Miethvölkern geschwächt, und die Römer nahmen ihnen Sardinien weg, wofür sie aber Spanien eroberten. Im zweyten kamen sie um alles außer Afrika. Der dritte machte der Stadt und der Nation selbst ein Ende.

* Ueber 100 Jahre nachher baute August die Stadt wieder auf. Sie ward im J. 420 nach Chr. der Sitz des Vandalischen Reichs. Doch diese Deutschen arteten bald so sehr aus, daß sie im J. 534 nach Chr. dem Justinian unterlagen. Die Araber schleiften im 7 Jahrhundert die Stadt wieder, und seitdem liegt sie in ihren Ruinen. Von den Punischen Kriegen s. unten in der Röm. Geschichte.

Verfassung.

§ 93.

Die oberste Gewalt war unter 2 Suffeten; den Senat von einigen 100 Mitgliedern (wovon die Seniorum Principes ein Ausschuß waren) und das Volke getheilt. Zur Ausübung der Gerichtsbarkeit waren noch zween Gerichtshöfe, das Centumvirat, und das Quinquevirat, wie auch ein Prätor, Quästor und Censor aufgestellt. Zu allen diesen Aemtern konnten nur Reiche Adeliche befördert werden: und wenn sie diese Qualitäten hatten, gab man ihnen auch mehr Aemter zugleich. Ihre Strafgesetze waren streng, und weder persönliches Ansehen, noch Reichthum konnten davon retten.

* Die Würde der Suffeten dauerte nur ein Jahr, nach welchem jederzeit zween neue gewählt wurden; die der Senatorn aber war ewig. Die Gewalt des Volks trat nur dann ein, wenn die Suffeten und Senatorn uneinig und getheilt waren. Das Volk hat in der Folge diese Gewalt erweitert, und zur Anspinnung vieler Uneinigkeiten misbraucht, die zum Untergang des Staats nicht wenig beygetragen haben.

§ 94.

§ 94.

Ihre Armeen bestunden meistens aus fremden Miethlingen. Anfangs hatten sie Sichelwagen, hernach Elephanten. Zur See waren sie lange Zeit herrschend, man schreibt ihnen die Erfindung der Quadriremen, und der Schifseile aus dem Gesträuche Spartum zu. Doch versahen sie es darinn, daß sie zu oft in Europa auf dem festen Lande Krieg führten, und ihre Seemacht sowohl, als die Gelegenheiten, in Afrika mehr Eroberungen zu machen, vernachläßigten.

§ 95.

Die Religion der Karthaginenser kam meistens mit der ihrer Stammväter überein. Ihre Weiber gaben sich in den Tempeln der Astarte den Fremden preis; und bey allgemeinen Landplagen oder Unglück im Kriege suchten sie die Götter durch Menschenopfer zu versöhnen. Lange Zeit schickten sie die Erstlinge ihrer Früchte, und den Zehenden ihrer Beute dem Herkules nach Tyrus zum Opfer. Sie hatten auch *ναους ζευγηφορουμενους*, tragbare Tempel, die sie als Orakel brauchten. Griechen und Römer schreiben ihnen die Verehrung fast aller ihrer Götter zu.

§ 96.

Hauptsächlich trieben sie zwar nur jene Wissenschaften, die in der Handlung brauchbar waren: doch vernachläßigten sie auch die andern nicht. Sie sammelten Bibliotheken, und redeten Griechisch, wie wir Französisch. Mago schrieb 28 Bücher vom Ackerbau, Terenz schrieb für Rom Komödien, und Klitomachus philosophirte akademisch.*

* Auch der große Hannibal hat in griechischer Sprache verschiednes geschrieben. Himilko und Hanno, die beyde zur Entdekung der abendländischen Küsten ausgeschickt wurden, und wovon jener die Hesperischen Inseln entdeckt, dieser Afrika umschifft hat, haben Tagebücher von ihren Reisen geschrieben. Philenus (vermuthlich Silenus) beschrieb die Kriege zwischen den Karthaginensern und Römern.

§ 97.

Selbst manufakturirten sie nicht viel; aber ihr Handel erstreckte sich fast auf alle bekannte Völker. Sie nahmen von den Aegyptern Flachs und Papier, von den Küsten des rothen Meers Spezereyen, Gold, Perlen und Edelsteine, von den Phöniziern Purpur, Stoffe und Tapezereyen, von den Persern,

sern, Aethiopern und Garamanten Edelsteine, von den Brittaniern Eisen, Zinn, Bley und Kupfer. Dafür setzten sie Korn, Früchte, Wein, Wachs, Oel, Honig, Farbe, und verschiedne Arten von Schiffsgeräthschaften ab.

§ 98.

Der Karakter des Volks war ganz kaufmännisch: im Essen und Trinken waren sie sehr mäßig, hatten keine Wirthshäuser, aber eine sehr ausgedehnte Gastfreyheit. Die partheyischen Römer schildern uns dieses Volk als niederträchtig und meineidig: aber nur der Sieg — sagt mit Recht Montesquieu — entschied, ob man sagen sollte die Punische Treue, oder die Römische Treue.

IV Römer.

Die Quellen und Nachrichten zur Römischen Geschichte, wie auch die erste Periode derselben s. im vorigen Weltalter § 163.

Von der Einführung des Konsulats im J. d. W. 3673, vor Chr. 508 bis zum Untergang des Westlich-Römischen Kaiserthums im J. nach Chr. 476 = 984, oder 1000 J.

§ 99.

§ 99.

Weder beym Anfang dieses Weltalters, noch am Schluße desselben waren die Römer ein Hauptvolk. Ihre universalhistorische Würde fängt sich erst im J. vor Chr. 263 mit den Punischen Kriegen an, wo sie zuerst aus Italien herausgiengen, und Kultur erhielten. Sie hört mit Theodosius auf; dauert also nicht ganze 700 Jahre.

I Rom erobert Italien unter Aristokratischen Konsuls, Decemvirs, und Kriegstribunen 240 Jahre.

§ 100.

Zuerst verursachte der entthronte Tarquin Kriege mit Porsena, in welchem sich Horatius Cocles, Clölia, und Mutius Scävola hervorthaten; und mit den Lateinern, da die Diktatur eingeführt, und die Lateiner von den Römern abgängig wurden. Dann führten sie mit den übrigen Völkern Italiens fast beständige Kriege, anfangs kümmerlich und nur mit Streifereyen; nachdem sie aber ihre Staatsverfassung genauer befestiget hatten, blieben sie zuletzt auf immer Sieger, und setzten sich in den Besitz von dem ganzen mittlern und untern Italien.

* Diese meistens nicht merkwürdigen Kriege wurden mit den Volscern, Veientern, worinn sich die Fabii hervorgethan, mit den Galliern, die im J. 389 das vom Manlius kümmerlich gerettete Kapitol stürmen, hernach aber vom Kamillus geschlagen werden; mit den Samniten, welche die Römische Armee bey den Caudinischen Pässen einschließen, mit den Tarentinern, und dem König Pyrrhus geführt; wo sich Kurius hervorthut, und Aeskulap aus Epidaurus geholt wird.

§ 101.

Mitten unter diesen Kriegen entstunden in Rom von Zeit zu Zeit Unruhen und Empörungen; theils weil man nach Aufhebung der Könige dem Staate eine bestimmte Regierungsform zu geben unterlassen hatte: theils weil das Volk das Uebergewicht der Aristokratie nicht leiden wollte, und die Patrizier ihr Uebergewicht misbrauchten. *

* Den ersten Aufruhr erregte die Grausamkeit der Gläubiger im J. vor Chr. 494. Das Volk geht aus der Stadt auf den heil. Berg, und erzwingt die Volkstribunen. Diese widersetzten sich oft dem Senate unter dem Vorwand, die Rechte des Volks zu schützen. So war die Vertheilung des Getreides A. 490 die Gelegenheit zu Koriolans Vertreibung, und die Vertheilung der

der Aecker A. 484 zu des **Spurius Kassius** Anschlage; der aber noch bey Zeiten entdeckt, und durch Herabstürzung des Unternehmers vom Tarpeischen Felsen vereitelt ward. Diesen Zänkereyen Gränzen zu setzen, verlangt das Volk A. 451 Gesetze, schaft alle Obrigkeiten ab, und wählt Decemvirs zu Verwesern des Staats, welche die, aus Griechenland geholten, Gesetze in Ordnung und Uebung bringen sollten. 3 Jahre hernach, als das Zwölftafelgesetz schon eingeführt war, gab die Ermordung der Virginia Gelegenheit zur Abschaffung des Decemvirats. Im J. vor Chr. 444 ertrotzten die Volkstribunen, statt der Consuls, Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt, und im J. vor Chr. 409 Quästores promiskuos: nachdem schon zuvor die Censors durch die Patrizier eingeführt waren. Im J. vor Chr. 376 entstund über das Konsulat wieder ein Streit zwischen den Patriziern und Plebeiern, woraus eine 5jährige Anarchie erfolgt. Bald hernach wird zuerst der eine Konsul aus den Plebeiern gewählt; wofür sich die Patrizier durch die damals errichtete **Prätur** und **Aedilitas kurulis** in etwas schadlos hielten.

II Rom erobert die Welt unter Demokratischen Konsuls und Triumvirs oder Despoten vom J. d. W. 3918, vor Chr. 263 bis 4150 vor Chr. 31 = 240 J.

§ 102.

Ein Theil der Mamertiner, die Messana unterdrückt hatten, nun aber, da sie vom Hiero aus Syrakus überwunden waren, es wieder frey geben sollten, rufte die Karthaginenser zu Hilfe; der Grössere aber die Römer: und so gieng der erste Punische Krieg an, in welchem Rom eine Seemacht wird. Regulus landet in Afrika, Xantippus kömmt mit Hilfstruppen von Lacedämon, und da ihm das Kommando über die ganze Karthaginensische Armee anvertraut wird, schlägt er mit ächt Griechischer Kriegskunst den Regulus, bekömmt ihn gefangen, und rettet Karthago. Vermög des A. 240 geschlossenen Friedens gewinnen die Römer Sicilien, und fangen an, sich nach den Griechen zu bilden.*

* In diesem Kriege verloren die Römer 700, und die Karthaginenser 500 Schiffe. Neben dem Verlurst von Sicilien mußten die Karthaginenser den Römern 240 Euböische Talente bezahlen, die Römischen Gefangnen ohne Lösegeld frey geben, die ihrigen aber auslösen; und durften weder im Römischen Gebiete, noch in dem der Römischen Bundsgenossen fernere Werbungen anstellen.

§ 103.

Auf diesen 23jährigen Krieg folgte ein eben so langer Friede, während dem die Römer A. 230, da die Karthaginenser den Aufstand ihrer Miethtruppen zu stillen hatten, wider alles Recht Sardinien wegnehmen. Im J. vor Chr. 227, züchtigten sie die Illyrier, und machten ihre Königinn Teuta zinsbar, wodurch sie auch der Griechen Freundschaft, und die Gemeinschaft der Isthmischen Spiele erlangten. Im J. vor Chr. 224 brach ein neuer Gallischer Krieg aus, in welchem sie nordwärts über den Po gehen, die Insubrer und Boier bezwingen, und bis an die Alpen vorrücken. In Spanien lassen sie sich von den Karthaginensern, derer Feldherren, Hamilkar und Asdrubal, einen großen Theil dieses Landes erobert hatten, versprechen, nicht über den Ebro zu gehen.

§ 104.

Hannibal, Asdrubals Nachfolger, kehrte sich wenig an den Vertrag seines Vorgängers, nimmt verschiedne Städte weg, und geht auf Sagunt los. Und nun fängt sich im J. vor Chr. 218 der 2te Punische Krieg

an: einer der größten in der alten Geschichte, der 18 Jahre in Italien, Spanien, und Sicilien geführt, und in Afrika entschieden ward. Hannibal zieht über die Alpen zum Erstaunen der Römer und der Nachwelt, und kömmt nach 5½ Monat in Insubrien an. Er verlor auf seinem Marsche durch Krankheit, Entlaufen, Ermüdung und verschiedne Gefechte 30,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd. In Italien rekrutirte er seine Armee mit Galliern, erforschte das Genie der Römischen Feldherren, und schlägt sie im J. vor Chr. 216 bey dem Fluß Tesino, und an der Trebia, dringt über die Appenninen in Hetrurien ein, und siegt wieder über den neuen Konsul Flaminius an dem See Trasimen; dann im folgendem Jahre bey Kannä über die beyden Konsuls Aemilius Paulus, und Terentius Varro. Nun wollte Maherbal Rom belagern, aber Hannibal fand es nicht zuträglich, und da sein Feind Hanno zu Karthago es hindert, daß man ihn unterstützt, rettet Fabius Italien, die Scipionen erobern Spanien, und Marcell nimmt Syrakus ein. A. 206 schlägt Nero den Asdrubal, der nun schon zu spät dem Hannibal Verstärkung zuführen wollte. A. 203 landet Scipio in Afrika, Hannibal

wird aus Italien zurückberufen, bey Zama A. 201 von Scipio aufs Haupt geschlagen, und Karthago zu einem sehr nachtheiligen Frieden gezwungen. *

* Vermög dieses Friedensschlußes sollen die Karthaginenser alles den Römern abgenommene, Leute sowohl als Güter, ja selbst ihre eignen Schiffe bis auf 10, und alle zahmgemachten Elephanten an die Römer ausliefern, auch künftig solche Thiere nicht weiter zum Kriege abrichten; in 50 Jahren 10,000 Euböische Talente bezahlen; ohne Einwilligung der Römer sich in keinen Krieg mehr einlassen; dem Massinissa alles abgenommene zurückgeben, und mit ihm ein Bindniß errichten; endlich den Römern, so oft sie aufgefodert würden, zu Wasser und zu Lande beystehen.

§ 105.

Während diesem Frieden, der 50 Jahr dauerte, suchten die Römer bey jeder Gelegenheit die Karthaginenser zu schwächen. Besonders verfolgten sie den Hannibal sowohl in Afrika, wo er seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste leistete, als auch in Asien bis zu seinem Tode.

§ 106.

Unterdessen schlugen die Römer vom J. vor Chr. 199—195 Philipp von Macedonien,

donien, Hannibals Allirten, und machen Griechenland frey. Sie demüthigen den großen Antiochus vom J. vor Chr. 191—188, züchtigen das folgende Jahr die Aetolier und Gallogräcier, seine Freunde, und bringen nun auch Asiatischen Luxus und Müssiggang mit nach Rom. Vom J. 170—167 werfen sie den Macedonischen Thron gänzlich um, verwüsten Epirus, bezwingen Illyrien, und werden überall so sehr geschäzet oder gefürchtet, daß fast alle Völker und Könige sich von ihnen Gesetze vorschreiben liessen, oder sie zu Schiedrichtern erwählten: als die Könige von **Pergamus** und **Bithynien**, die **Rhodier**, **Achäer**, **Karthaginenser**, **Syrer**, **Juden**, **Aegypter** und **Kappadozier**.

§ 107.

Glück und Macht verleiten nunmehr die Römer zum Stolze. Sie fiengen an, von jener strengen Gerechtigkeit und Mäßigung, die ihnen das Zutrauen der Völker erworben hatte, immer mehr und mehr abzugehen, und nur ihre Uebermacht zu befragen. Da die **Karthaginenser**, während des 50jährigen Friedens, wieder zu großem Reichthum und Macht gelangt waren, beschlossen die

Römer sie gänzlich zu Grunde zu richten. Ohne alle gegründete Ursache kündigten sie ihnen im J. vor Chr. 149 den Krieg an, und durch niederträchtige Kunstgriffe eroberten und zerstörten sie Karthago im J. vor Chr. 145, nachdem sich dieses unglückliche Volk 4 Jahre mit äußerster Verzweiflung gewehrt hat. Da **Mummius** in eben dem Jahre auch **Korinth** in die Asche legte, und 4 Jahre später **Metell** den falschen **Philipp** besiegte, vermehrte ganz **Griechenland** und **Macedonien** so, wie ein Theil von **Afrika**, ihr Gebieth.

§ 108.

Nun folgten von A. 141 bis 87 vor Chr. 54 Jahre von Triumphen und Ungerechtigkeiten, als: der Krieg mit **Viriath** in **Lusitanien**, den sie durch Meuchelmörder aus dem Wege räumten; der **Numantische** in **Spanien**; der Sklavenkrieg in **Sicilien**; der über die **Pergamenische** Erbschaft mit **Aristonikus** entstandne Krieg, den **Aquilius** durch **Brunnenvergiften** endete; die ersten Kriege mit einigen Völkern jenseits der Alpen im eigentlichen **Gallien**; die Bezwingung der **Salyer** und **Allobroger**, wie auch der **Balearischen** Inseln, und die Errich-

tung

tung der Römischen Provinz Gallia Narbonensis; die Unterjochung der Dalmatier; der Krieg mit Jugurtha, von dem sich Senat, Gesandte, und die Konsuls mit Geld bestechen ließen; der Cimbrische, und endlich der Marsische oder Bundsgenossen Krieg, den die Siege des Marius, Pompeius Strabo, und Sylla nicht ganz enden konnten: sondern erst das nach und nach den Italischen Völkern ertheilte Bürgerrecht.

§ 109.

Unterdessen fehlte es auch nicht an innerlichen Unruhen, die sich nun zum erstenmal mit Blutvergießen enden, als der ältere Grachus und 300 Bürger mit ihm im J. vor Chr. 131 öffentlich ermordet wurden. Schon 6 Jahr zuvor wurden die Konsuls von den Tribunen arretirt, und ein Tribun setzte den andern ab.

Bürgerkriege oder Triumvirate von A. 87 bis 29 vor Chr.

§ 110.

Sylla hatte den Bundsgenossen-Krieg noch nicht ganz geendet, als er vom Senat zum Feldherrn wider den Mithridat ernannt

nannt ward. Zu gleicher Zeit brachte es Marius durch den Tribun Sulpiz zuwege, daß man ihm diese Feldherrnstelle übertrug. Kaum hört das Sylla, so eilt er mit seiner Armee nach Rom, schlägt den Sulpiz todt, jagt den Marius in die Flucht, erklärt seine Anhänger in die Acht, und geht nach Asien. Unterdessen vereinigt sich Cinna mit dem Marius; sie bemächtigen sich Roms, und lassen Sylla's Freunde ihre Rache fühlen; sterben aber bald darauf im J. vor Chr. 85. Sylla macht mit dem Pontischen König im J. vor Chr. 83 einen vortheilhaften Frieden, geht nach Rom, verfährt grausam gegen die Marianer, läßt sich vom Volk zum Diktator ernennen, und ist unter diesem Namen 4 Jahre Herr des Römischen Staats; legt darauf im J. vor Chr. 77 diese Würde nieder, und stirbt ruhig.

§ 111.

Eine Fortsetzung dieses Bürgerkriegs war der Sertorische in Spanien, den nicht so fast Pompeius, als die Sertorianer selbst durch Entleibung ihres Anführers Sertorius im J. vor Chr. 72 endeten. Unterdessen war der Krieg mit Mithridat aufs neue

aus-

ausgebrochen. Lukull besiegte ihn und seinen Tochtermann, Tigran, überall; konnte aber doch den Krieg nicht endigen. Er wurde wegen einer Empörung seiner Armee zurückberufen, und brachte nebst Pontischen Gewächsen noch mehr Asiatische Weichlichkeit nach Rom. Im J. vor Chr. 70 schlug und zerstreute Krassus die Sklaven unter Anführung des Fechters Spartakus, und stellte das, vom Sylla aufgehobne, Tribunat wieder her. Im J. vor Chr. 66 endet Pompeius als oberster Feldherr aller Römischen Armeen den Isaurischen Krieg mit den Seeräubern in 40 Tagen. Im J. vor Chr. 62 besiegt er den Mithridat gänzlich, macht Syrien und Pontus zu Römischen Provinzen, geht zu Jerusalem in das Allerheiligste, und macht Judäa zinsbar. In eben dem Jahre erhielt der Konsul Cicero, der eben den Ritterstand förmlich eingerichtet hatte, den Titl Vater des Vaterlands, weil er die, vom Cäsar begünstigte, Verschwörung des Katilina vereitelte.

§ 112.

Der große, aber nur zu ruhmsüchtige Pompeius, der keinen seines gleichen im Staate leiden wollte, glaubte, man sey gegen

seine Verdienste nicht erkänntlich genug, und war mit dem Senate unzufrieden. Der eben so ehrgeizige, und auf des Pompeius Macht eifersüchtige **Cäsar** sah leicht, daß er kaum ohne den Pompeius Konsul werden konnte. Er verband sich also im J. vor Chr. 59 mit diesem und dem **Krassus**; es entstund das erste große Triumvirat, und Roms Freyheit war dahin. Nun wird **Cäsar** Konsul, und gewinnet die Ritter durch Erlassung eines Drittels des Pachtes, und das Volk durch Austheilung der Ländereyen. Im J. vor Chr. 57 theilen sich die Triumvirs in die Provinzen, **Cäsar** erhält **Gallien** nebst **Illyrien** auf 5, und dann wieder auf andere 5 Jahre, während welchen er eigenmächtig es ganz erobert, auch in **Deutschland**, obwohl vergebliche, Einfälle wagt, und zweymal in **Brittanien** landet. **Pompeius** bleibt in Italien, läßt von da aus seine Provinzen **Afrika** und **Spanien** regieren, befiehlt den Cicero zurückzuberufen, und Cypern zu konfisciren. Krassus, dem Asien angewiesen war, zieht aus Ruhmsucht und Geitz wider die Parther, und bleibt im J. vor Chr. 52. In eben dem Jahre starb Julie, des Cäsars Tochter, und Gemahlin des Pompeius,

das

das einzige schwache Band, das den Vater und Sohn noch zusammen hielt.

§ 113.

Im folgenden Jahre war Pompeius allein Konsul, und vermochte den Senat, dem Cäsar die Statthalterschaft von Gallien zu nehmen, das aber 1½ Millionen Thaler noch hinderten. Im J. vor Chr. 48 sollte er seine Truppen abdanken. Er willigte darein, wenn das auch Pompeius thun wollte. Hierauf ward Krieg wider ihn beschlossen, und Pompeius zum Feldherrn ernannt. Der schnelle Cäsar, der schon über den Alpen war, überfällt den noch ungerüsteten Pompeius mit seinem Kriegsheer; und dieser rettet sich mit den Konsuls und dem Senate nach Epirus. Im folgenden Jahre gewinnt Cäsar Spanien, und die Pharsalische Schlacht, vorzüglich durch die Tapferkeit seiner deutschen Korps. Pompeius flüchtet nach Aegypten, und wird umgebracht. Cäsar folgt ihm, führt A. 46 den Alexandrinischen, und noch einen andern Krieg wider Pharnaces im Pontus, geht A. 45 nach Rom, schlägt die Pompeianer in Afrika, und macht Numidien und Mauritanien zu Provinzen. Im J. vor

Chr. 44 triumphirt er 4 Tage, giebt jedem seiner Soldaten 600 Thaler, verbessert den Kalender, macht noch andre politische Einrichtungen, und findet bey einem Census die Zahl der Römischen Bürger um die Hälfte kleiner, als sie beym Anfang des Bürgerkriegs gewesen war: besiegt dann noch die Söhne des Pompeius in Spanien, wird ewiger Diktator, und im J. vor Chr. 43 ermordet, da er sich eben zum König von Rom wollte erklären lassen. Er hatte sich seiner Gewalt sehr mäßig bedient, und die der Freyheit unfähigen Römer hätten keinen bessern Herrn bekommen können.

§ 114.

Brutus und **Kassius**, die letzten Römer (denn **Kato** hatte sich schon zu **Utika** entleibt) rechtschaffne und aufrichtige Patrioten, und die vornehmsten Stifter der Verschwörung wider den Cäsar, versuchten es, das Römische Volk der Freyheit wieder fähig zu machen. **Antonius**, ein geübter Feldherr und wollüster Bösewicht, wußte ihre Anschläge zu hintertreiben, und gieng darauf um, bey neuen Zerrüttungen die Oberherrschaft zu gewinnen. **Oktavius** kam nach Rom, den Cäsar zu erben; und **Cicero**, ein un-

unglücklicher Politikus, der es schon an dem Pompeius mit seiner Rede pro Lege Manilia versehen hatte, machte ihn mächtig, um ihn wider den Antonius zu gebrauchen. Oktavius mißbraucht seine neue Macht, das Konsulat zu ertrotzen, verträgt sich dann mit dem Antonius, und errichtet mit ihm und dem Lepidus das zweyte Triumvirat. Nachdem sie die Provinzen unter sich getheilt hatten, ließen sie einige 1000 der angesehensten Römer hinrichten, unter denen auch Cicero war; und schlugen den Brutus und Kassius bey Philippi. Oktav fährt fort, seine Macht schlau zu vermehren, plündert Italien, um seine Soldaten bezahlen zu können, und schont den Virgil, um sich von ihm vergöttern zu lassen; schlägt den jungen Pompeius, und verbannt den Lepidus im J. vor Chr. 35. Antonius genießt indessen seiner Lüste in den Armen der Kleopatra, giebt dem Oktav Gelegenheit, mit ihm zu brechen, und läßt sich bey Aktium A. 30 schlagen. Im folgenden Jahr brachten sich Anton und Kleopatra um; Oktav macht Aegypten zur Provinz, und sich zum unumschränkten Herrn vom Römischen Staate.

Verfassung und Sitten zur Zeit der Freyheit.

§ 115.

Nach der Vertreibung der Könige, und mit Einsetzung der zween patrizischen Konsuls bekam die Aristokratie das Uebergewicht. Die Patrizier hatten alle Staats- Kriegs- und Religionsämter in den Händen; in den Centuriatkomitien die ganze, und in den Kuriatkomitien fast die ganze Gewalt. Die ohne hohe Schutzobrigkeit der Willkühr der Patrizier ausgesetzten Plebeier kämpften so lange wider jene, bis zuerst die Demokratie der Aristokratie gleich, und zuletzt weit überlegen wurde. Schon im Jahr vor Chr. 492 erhielt das Volk aus seinem eignen Mittel eine unverletzliche Schutzobrigkeit an den **Volkstribunen**, und ein Theil der konsularischen Macht kam an die **Volksädilen**; zwey Jahre hernach erhielten sie eine dritte Art von Komitien, die **Tributkomitien**, auf welchen die Plebeier obsiegen konnten; besonders da die auf denselben gemachten **Plebiscita** seit vor Chr. 477 die Kraft allgemein verbindlicher Gesetze erhielten. Auf diese Komitien zog man nach und nach die meisten Sachen, die zuvor auf Kuriat- oder

Cen-

Centuriatkomitien abgehandelt wurden; und durch diese, wie auch das Ackergesetz wurden die Patrizier vom Jahre 419 bis 299 gezwungen, die Quästur, das Kriegstribunat mit konsularischer Gewalt, das Konsulat, die Diktatur, das Censoramt, die Prätur, die Augur- und Priesterwürde mit dem Volk zu theilen. Inzwischen waren seit A. 443 auch die Ehen der Patrizier mit Plebeiern erlaubt, und seit A. 439 konnte man sogar vom Diktator an das Volk appelliren.

Lange standen alle diese Obrigkeiten im größten Ansehen; und es wurden nur die verdienstvollsten Römer vom Senate, vom Volk, oder von den Censors dazu gewählet. Als aber zuletzt die obrigkeitlichen Aemter mit Gewalt an sich gerissen, oder mit Geld erkauft wurden, war auch das ganze Ansehen dahin. Nun wurden Konsuls gefangen gesetzt, Tribunen umgebracht, und die Gesetze ungestraft mit Füssen getretten, denen einst Brutus und Manlius ihre Söhne opferten.

§ 116.

Die Zahl der Senatorn blieb lange bey 300. Sylla vermehrte sie zuerst; Cäsar

setzte

setzte sie auf 900, und unter dem letzten Triumvirat kamen sie noch höher. Die Tribus wurden nach und nach bis im J. 298 auf 33 erhöhet; im J. 240 kamen noch 2 hinzu, und bey 35 blieb es. Die Ritter waren zur Zeit der Freyheit equites equo publico, und publicani; sie thaten Kriegsdienste, wie unter den Königen; und pachteten die Revenüen des Staats. In den letzten Zeiten wurde aus ihrem Ordine der Senat ergänzt. Sie verwalteten auch die Gerichte.

§ 117.

Das Römische Gebieth nahm, auch in den Zeiten der Freyheit, Anfangs nur langsam zu. Bis zu den Punischen Kriegen eroberten sie zwar das mittlere und untere Italien; aber es kam auf die Kapitulation an, auf welche Art jedes Volk Römisch seyn sollte. Meistens wurden die Ueberwundnen Bundsgenossen der Römer; behielten den größten Theil ihres Landes unter gewissen Bedingungen, und mußten nur ein Stuck davon den Ueberwindern abtretten, welches an Römische Bürger vertheilt, verpachtet, oder verkauft wurde. Alles, was sie bis dahin erobert hatten, war also entweder eigentliches

Ge-

Gebieth, wozu auch die Municipalstädte und Kolonien gehörten, oder Land der Bundsgenossen. Die das Bürgerrecht in oder außer der Stadt hatten, hießen Römische Bürger. Die Ueberwundnen, die keine Bürger waren, hatten das Lateinische, oder auch nur das Italische Recht. Zur Zeit der Punischen Kriege fiengen sie an, Provinzen zu machen. Sicilien, Sardinien, Spanien, und Narbo waren die ersten Prätorischen Provinzen. Im J. 147 wurde beschlossen, daß auch vorjährige Konsuls unter dem Titel Prokonsuls, das ist, mit konsularischer Gewalt, in die Provinzen geschickt werden sollten. Karthago war die erste konsularische Provinz, wozu hernach der Prokonsul Achaiens und Asiens kam.

So wie das Gebieth des Römischen Staats zunahm, so wuchs auch die Zahl der Bürger, und die Weitläuftigkeit ihrer Besitzungen. Doch wurde jene bey schweren Kriegen, als beym 2ten Punischen zuweilen geringer. Von 2 Jugern stieg man nach Vertreibung der Könige nach und nach auf 7, und im J. 375 hörte man schon von 500 Jugern reden; doch ward es auch nachher noch eine Zeitlang selbst einem Senator zum Verbrechen

ge-

gemacht, wenn er mehr als 500 Jugern besaß.

* Die Römischen Bürger formirten allein die Legionen, theilten Vortheil und Beute im Kriege, bekamen aus der öffentlichen Schatzkamer ihren Sold, und besassen ausschliessend das Recht der väterlichen Gewalt, der Familien, der Adoption, der Toga, des Handels, und das Jus Suffragii. Auch in Ansehung ihrer Güter hatten sie das Jus Quiritium, oder Optimum, welches sie zu wirklichen Herren ihrer Besitzungen machte.

Die Municipalstädte hatten theils ihre eignen Gesetze und Magistrate, theils die Römischen, und auch die meisten Vorrechte der Römischen Bürger; nur hatten nicht alle das Jus Suffragii, und konnten nicht unter die Römischen Tribus kommen. Doch änderten sich manchmal die Rechte der Municipalstädte in einen bessern oder schlechtern Zustand.

Die Kolonien hatten die Gesetze ihrer Vaterstadt, und waren ganz nach Römischer Form eingerichtet. Ihre Dekurionen waren der Senat, und ihre Duumvirs, und Quatuorvirs statt der Prätors. Auch Aedilen und Quästors hatten sie. Doch findet sich ein Unterschied inter Colonias Civium Romanorum, & Colonias Latinas.

Die

Die Städte der Bundsverwandten hatten ihre eignen Gesetze, und etweder das Jus Latii oder Jus Italicum. Das Jus Latii unterwarf sie dem Juri Tributorum, und Juri militiae; auch war damit ein eingeschränktes Jus Suffragii verbunden. Das Jus Italicum muß nach 3 Epochen betrachtet werden. 1) Bis zur Niederlage bey Kannä, 2) bis zur Lex Julia und Plotia, und 3) nach dieser Lex. In spätern Zeiten gabs noch andere Bundsverwandte außer Italien, die ihre Könige hatten, und nur Tribut bezahlten, wie die Reiche des Massinißa, des Attalus ꝛc.

Das Jus provinciarum und praefecturarum waren wenig von einander unterschieden, als in dem Namen der Vorsteher, die da Praefecti und dort Praesides hießen. Als Praesides wurden theils Consules, theils Praetores vrbis nach dem Abtritt von ihrem Amte in die Provinzen geschickt. Die Provinzen erhielten die Gesetze von den Ueberwindern, und mußten ihnen zinsbar seyn. S. Caroli Sigonii de antiquo jure Pop. Rom. Tom. 1. Montesquieu Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer.

§ 118.

Der Römische Kriegsstaat nahm sowohl an Menge der Mannschaft, als an Vervoll-

kommnung der Kriegskunst von Zeit zu Zeit zu. Nach Vertreibung der Könige hatte Rom 130,000 wehrhafte Bürger. Vor den Punischen Kriegen 282,234, und zwey Jahre, ehe Pompeius durch die Rede pro lege Manilia allgemeiner Feldherr ward, 450,000. A. 405 bekam die Infanterie, und 3 Jahre hernach die Kavallerie den ersten Sold. Bey der Belagerung von Veii machten sie 403 den ersten Winterfeldzug, die ersten Cirkum- und Kontrevallationslinien, und die ersten Minen. Die regelmäßige Lagerverschanzung lernten sie 274 vom Pyrrhus, und die Sichelwagen von den Galliern 5 Jahre früher. Im J. 263 ward die Römische Armee auf geborgten Schiffen nach Sicilien gefahren, und 4 Jahre hernach überwanden sie die größte Seenation, die Karthaginenser, in einem Seetreffen. Zwar haben sie sich schon 337 der Antiatischen Flotte von 22 Schiffen bemächtiget, mit deren Schnäbeln die Rostra zu Rom geziert wurden; aber sie müssen hernach das Seewesen wieder ganz vernachläßiget haben. In den Macedonischen Kriegen, und wider Antiochus kam ihnen ihr Seewesen sehr gut zu statten, und doch ließen sie es nachher ziemlich wieder eingehen, bis Pompeius und

Cä-

Cäsar ihm neues Leben gaben und Rhodische Kriegsschiffe einführten. Bey ihren Landtruppen führten sie die Spanischen Schwerter, die Numidischen Pferde, die Kretischen Bogenschützen, und die Balearischen Schleuderer ein. Der Krieg war lange ihr einziges Studium, da sie außer dem keine andere Künste kannten; und an Tapferkeit übertraffen sie alle andere Völker der Welt.

§ 119.

Religion mit Wärme, doch ohne Schwermerey, als eine moralische und politische Triebfeder gebraucht, war der Grund der Römischen Tugend, und die Ursache ihrer Größe. Unter den Tugenden stand Vaterlands- und Gerechtigkeitsliebe oben an, die von der Tapferkeit und Frugalität unterstützt wurden. Zu weit getriebene Eroberungen beraubten sie nach und nach jenes von Vaterlandsliebe beseelten Heldenmuths. Ihre Gesetze wurden für den ungeheuern Staatskörper unpassend. Die unermäßlichen Reichthümer brachten Eigennutz, Raubgierde, Bestechung, und Unterdrückung hervor. Die Legionen, Welche über die Alpen und das Meer geführt wurden, brachten den Geist fremder Völker zurück; und so kam Weich-

lichkeit, die Antipode der Freyheit, nach Rom, und Luxus verdrängte Frugalität. Aber ein großes Theil der alten Römischen Tapferkeit erhielt sich doch noch lange mitten unter diesen Lastern und Ausschweifungen.

* Ehedem wurden Feldherrn und Diktatorn vom Pfluge geholt, der zuletzt nur noch den Sklaven überlassen wurde. **Kurius** aß Rüben, die er sich selbst am Heerde gebratten hatte; und **Aufidius** zieht A. 66 aus der Pfauenmast 2000 Reichsthaler. Der Konsul **Katus Aelius** aß auf irdenen Geschirren, und verschmäht die, ihm von den Aetolischen Gesandten, angebotnen silbernen; und **Cåsar** läßt bey den Leichenspielen seines Vaters alle Waffen aus Silber machen, **Antonius** gar auf einer silbernen Bühne Schauspiele aufführen. Nicht eine von den Frauen der Römischen Rathsherren ließ sich durch des **Pyrrhus** Redner **Cyneas** bestechen; und im **Jugurthischen** Kriege war keine obrigkeitliche Person in Rom, die sich nicht durch Afrikanisches Gold verleiten ließ, Ungerechtigkeiten zu unterstützen. **Fabrizius** lieferte den Leibarzt an **Pyrrhus** aus, der ihm versprach seinen Herrn zu vergiften; und **Aquilius** vergiftete den **Pergamenern** die Brunnen, um sie unter Römischer Bothmäßigkeit zu erhalten. Rom war im J. 283 vor Chr. mit Schindeln gedeckt, und hatte bis 173 kein Pflaster: aber zu Cåsars Zeiten über-

zog Mamurra alle Wände seines Hauses mit Marmor, und das Haus des Klodius kostete 716,875 Reichsthaler. Die patriotischstolzen, die großmüthigen, die Gerechtigkeitliebenden Römer, die sich das Zutrauen, und die Ehrfurcht der halben Welt erworben hatten, waren im Viriathischen Kriege Barbarn, Niederträchtige, an deren Spitze ein Konsul Cäpio zu stehen würdig war.

§ 120.

Natürliche Beredsamkeit blühte von je her in Rom; aber kunstmäßige, so wie Rechtsgelehrsamkeit, Philosophie und schöne Wissenschaften fiengen erst zu, und nach den Zeiten der Punischen Kriege an, wo sie die Griechen hatten kennen gelernt. *

Die meisten Schriftsteller, die wir zur Bildung des Geschmacks lesen, lebten erst unter August. **

* Livius Andronikus, ein Griech, schrieb das erste Lustspiel im J. 237 vor Chr. Plautus, Statius, Cöcilius, und Terenz kamen 50 Jahre später. Zu eben der Zeit schrieb Ennius das erste Epische Gedicht in Latien, und sein Schwestersohn Pakuv das erste Trauerspiel; Fabius Piktor eine Geschichte, und Archagathus ein Peloponnesischer Arzt, praktizirte zu Rom.

Zur Zeit des 3ten Punischen Kriegs schrieb Kato von der Landwirthschaft.

** In den letzten Zeiten der Freyheit Lukretius, Katullus, Livius, Kornelius Nepos, Varro, Cicero, Sallust, Cäsar.

§ 121.

Die ersten Künstler in Rom waren Hetrusker. Zur Zeit des 2ten Punischen Kriegs wurden sie durch die Bekanntschaft mit den Griechen selbst kunstliebend. Die ersten Griechischen Kunstwerke kamen durch Marcell von Syrakus nach Rom: dann mehrere von Kapua, und die meisten nach den Siegen über Philippus und Antiochus den Großen. Doch wurden noch viele Statuen theils in Griechenland bestellt, theils zu Rom von Griechischen Künstlern gearbeitet.

III Rom tyrannisirt, und verliehrt die Welt unter Kaisern oder Despoten vom J. d. W. 4152, vor Chr. 29, bis 476 nach Chr. = 500 J.

a Unter Heidnischen Kaisern, meist tollen Wütrichen, Sklaven ihrer Heere, und Tyrannen ihrer Völker bis nach Chr. 304 = 330 J.

§ 122.

August hatte an Agrippa einen bessern Staats- und Kriegsmann, als er selbst war. Da er, wenn er auch gewollt hätte, den Römern die Freyheit nicht wieder geben konnte, ohne sie unglücklich zu machen: wählte er den besten Weg die Monarchie zu gründen: die Verstellung und Gütigkeit; und veranstaltete nach und nach, durch den weisen Mäcenas geleitet, Veränderungen in der Staatsverfassung, ohne die mindeste Unruhe unter dem Volke zu verursachen. Nebst Aegypten vermehrte er das Reich mit Paphlagonien, Galatien, Rhätien, Vindelicien, Norikum und Pannonien. Die nach der Elbe und Sale zu gemachten Eroberungen verlor Varus wieder.

§ 123.

Augusts vier unmittelbare Nachfolger, aus Cäsars Familie, der arglistige Tiber, das Ungeheuer, Kaligula, der blödsinnige Klaudius, und der Wüterich, Nero stellten ihn in noch vortheilhafterm Lichte dar. Diese tollsinnigen, und muthwilligen Tyrannen richteten viele Zerrüttungen in ihrem Staate an, und es ist außerordentlich, daß dessen unge-

achtet, die Provinzen des Reichs mit Kappadocien, Lycien, Numidien, Mauritanien, Britannien und Thrazien vermehrt wurden. Als mit dem ersten Christenverfolger, dem grausamsten aller Menschen, Nero die regierende Familie erlosch, fiel der Staat in eine andre Art von Zerrüttung, da er ganz in die Gewalt der Kriegsheere kam; wodurch das Reich ohnmächtig, und die Despoten Wütriche wurden. Auch die vielen Gegenkaiser, die beständigen Kaisermorde, und die Aussaugung der Provinzen haben keine andere Ursache. In den Jahren 68, und 69 wurden von 4 Armeen 4 Kaiser gewählt, von denen 3, nemlich Galba, Otho, und Vitellius sogleich in den daraus entstandnen bürgerlichen Kriegen umkamen.

§ 124.

Unter dem weisen, großmüthigen, und tapfern Vespasian, der sich wider den Vitellius behauptet hatte, und seinem Sohne Titus, der Liebe und dem Vergnügen des menschlichen Geschlechts, erholte sich das Reich wieder, und ward auch mit Komagene, Kleinarmenien, Emesa, Chalcis, Rhodus und Samos vermehrt. Zwar folgte

auf

auf den Titus sein unähnlicher Bruder, der grausame Domitian; aber nach ihm kam eine Reihe lobenswürdiger Regenten, als 1) Nerva, 2) Traian, den man den besten Fürsten nannte, und der das Reich mit Dacien — dem heutigen Siebenbürgen, Moldau, Wallachey, und einen Theil von Ungarn — vermehrt, und in Asien über den Eufrat bis an den Tigris vorrückte. 3) Adrian, der das Reich durchreiset, und die Eroberungen über den Eufrat wieder aufgegeben hat. 4. 5) Die beyden Antonine; der Fromme, einer der größten, und besten Fürsten, die jemals die Welt gesehen hat; und der Philosoph oder Mark Aurel, der durch Annehmung des Lucius Verus zum Reichsgehülfen das erste Beyspiel einer kollegialischen Regierung des Kaiserthums gab. Er führte mit den Markomannen einen Krieg, der den Römern zeigte, wieviel die sogenannten Barbarn vermochten.

§ 125.

Mit den Antoninen, 190 Jahr nach Christo, endigten sich die schönen Zeiten des Römischen Kaiserthums. Die Soldaten, deren Gewogenheit man schon lange mit Geld erkaufen mußte, fiengen wieder an, die Kai-

ser nach Belieben einzusetzen. Einige gute ermordeten sie, weil sie die Kriegszucht herstellen wollten; und so wurden die Lasterhaften und Untüchtigen immer häufiger. Der wollüstige **Kommodus** schafte den ersten **Großwesir**, die nachher dem Reich den Untergang brachten. Deutsche und Morgenländer fangen nun an, über die Gränzen des Reichs vorzudringen, und finden nach und nach immer weniger Widerstand; weil bey weitem nicht mehr alle Römer für ihr Vaterland fochten, sondern sich mehr zur knechtischen Unterwürfigkeit, und Schmeicheley für ihre Tyrannen schickten. Unter der Regierung des elenden **Gallienus** im J. 268, dessen Vater **Valerian** in der Persischen Gefangenschaft starb, fiel der Orient in die Hände des **Odenatus**, und der **Zenobia**; die Abendländer wurden durch die Einfälle der Markomannen, Allemannen, Franken, Quaden, und Gothen verheert; und Tyrannen zeigten sich an allen Enden des Reichs. **Gallien** gieng ganz verloren, und machte nebst **Spanien** und **Britannien** ein besonders Kaiserthum aus.

§ 126.

§ 126.

Aurelian, der im J. 270 n. Chr. zur Regierung kam, stellte das Reich wieder her, befreyte es von innern Tyrannen und von dem Druck auswärtiger Feinde: nur Dacien gab er gänzlich auf. Unter seinen Nachfolgern entstehen neue Unruhen. Diokletian dämpft sie durch Annehmung mehrerer Reichsgehülfen, und andre weise Verordnungen. Da er aber, A. 304 die Regierung niederlegt, brechen sie von neuem aus. *

* Unter Diokletians Regierung fieng in Aegypten die nachmals unter den Christen bis auf Justinian allgemein gewordene Aera Martyrum an. Diokletian nahm zuerst den Pannonier Maximian zum Mitkaiser an. Beyde wählten sich hernach einen Cäsar; jener den Galerius, und dieser den Konstantius Klorus. Diese 4 Fürsten theilten das Reich unter sich, und jeder beherrschte seinen Antheil mit unumschränkter Gewalt; doch so, daß Diokletian, und nach ihm Maximian das größte Ansehen behielten. Galerius überwand die Perser, und zwang sie 5 Provinzen abzutretten, wodurch der Tigris wieder zur Gränze zwischen beyden Reichen wurde. Nach der Abdankung des Diokletian und Maximian regierten die bisherigen Cäsars als Kaiser: Klorus in Spanien, Gallien, und Britannien;

und Galerius mit Hilfe der von ihm ernannten Cäsars Severus, und Maximinus in den übrigen Ländern, bis jener A. 406 stirbt, und sein Sohn Konstantin von der Armee über die väterlichen Länder zum Kaiser ausgerufen wird.

b Unter Christlichen Kaisern, meist schwachen Seelen, und weichlichen Sklaven ihrer Günstlinge, 170 Jahre.

§ 127.

Konstantin, ein staatskluger Fürst, und guter Feldherr, hatte von 306 bis 323 mit seinen Nebenbuhlern zu kämpfen. * Nachdem er allein Herr war, setzte er das Reich durch gute Einrichtungen in einen solchen Stand, daß es allen seinen Feinden fürchterlich wurde. Er verdient den Namen des Großen so gut, als andre Fürsten, denen man ihn giebt: ob er schon manche tadelhafte Seite hatte. Er war der erste Kaiser, der das Christenthum öffentlich auf dem Thron bekannte aus wahrer Neigung gegen dasselbe: ob er gleich in den ersten Zeiten dadurch nicht gebessert ward.

Er theilte die, den Kaisern selbst gefährliche, Macht des, vom Kommodus aufgestell-

stellten, Großwesirs unter 4 Präfektos Prätorio und das Reich unter seine 3 Söhne, und 2 Bruderssöhne so, daß von seinen Söhnen Konstantin II Gallien, und die übrigen Provinzen jenseits der Alpen; Konstantius II den Orient; Konstans Italien, Afrika, und Illyrien, von seines Bruders Söhnen dalmatius Thrazien, Macedonien, und Achaia nebst der Cäsarswürde; Annibalianus aber Pontus, Kappadocien, und Armenien mit dem Titl eines Königs erhielt.

* Galerius wollte Konstantin nicht als Kaiser, sondern nur als Cäsar erkennen, und ernannte den Severus zum Kaiser. Severs Grausamkeit bewegt die Italiäner ihm den Maxentius entgegen zu stellen, und selbst der Vater des Maxentius, der ehemalige Kaiser Maximian, läßt sich nochmal vom Römischen Senat, und Volke wählen, und richtet den Severus hin. Galerius ernennt an dessen Stelle den Licinius, einen Dacier; wodurch der Cäsar Maximin gereitzt, sich von seiner Armee auch den Kaiserlichen Titl geben läßt. Galerius starb A. 311. Maximin ward vom Licinius A. 313, und die übrigen von Konstantin bezwungen.

§ 128.

Nachdem A. 337 erfolgten Tode Konstantins giengen schon unter seinen Söhnen die Unruhen wieder auf allen Seiten an, welche die Eifersucht der Regenten untereinander, der zerfallne Kriegs-Etat, und die schlechte Verwaltung des ganzen Reichs theils hervorbrachten, theils vermehrten. Die Armee hatte keine Mannszucht und keine Generale, und das Kabinet keine Minister mehr. Ueberall drangen sich ausländische Miethlinge ein, die niemals Römer wurden. *

* Zuerst wurden Dalmatius, und Annibalianus Opfer des Ehrgeitzes. Schon A. 340 kam auch Konstantin II gegen den Konstans ums Leben; der selbst A. 350 von der Parthey des Magnentius getödtet wird. Konstantius führt 3 unglückliche Kriege gegen die Perser, ernennt seinen Neffen Gallus zum Cäsar, und schlägt den Maxentius. Läßt den ihm verdächtigen Gallus hinrichten, und macht, um den dringenden Gefahren des Reichs zu steuern, dessen Bruder Julian A. 355 zum Cäsar, der A. 360 noch bey seinen Lebzeiten von der Armee in Gallien zum Kaiser ausgerufen wird.

§ 129.

§ 129.

Julian unterstützte von neuem das wankende Reich; aber sein Tod, den er in einer Schlacht wider die Perser schon im dritten Jahre seiner Regierung fand, kam zu frühe, und ließ ihm nicht Zeit, es zu einer dauerhaften Festigkeit zu bringen. Man kann diesem Kaiser Staatsklugheit, Tapferkeit, philosophische Denkungsart, Strenge der Sitten, Witz und Beredsamkeit nicht absprechen; aber all diesen Ruhm hat er durch seine unmäßige Eitelkeit, heidnischen Aberglauben, und ungerechte Verfolgung der Christen nicht so fast verdunkelt, als ausgelöscht.

§ 130.

Nach Julians Tode wurde das Reich noch ohnmächtiger, und eben deßwegen die in das Reich schon häufig aufgenommenen tapfern Nachbarn noch gefährlicher. Gleichwohl nahm **Valens**, den sein Bruder **Valentinian** zum Reichsgehülfen annahm, und ihm A. 364 die Präfektur des Orients übergab, wieder einen Theil der, vor den Hunnen fliehenden, Gothen in Thrazien auf, welche ihn, weil sie sich von seinem Statthalter nicht wollten unterdrücken lassen, in einer Schlacht

nebst

nebst einer schrecklichen Menge der Seinigen niedermachten. Schon vorher hatte **Valens** theils mit zwey Gegenkaisern, dem **Prokopius**, und **Marcellus**, theils mit den Persern zu thun. Nach Valens Tode A. 379 nahmen die Prinzen Valentinians I, **Gratian** und **Valentinian II**, den Theodosius M. zum Reichsgehülfen an, und gaben ihm den Orient, und das Illyrikum. Gratian kam A. 383 in dem Kriege mit dem Gegenkaiser Maximus aus Spanien um. A. 392 kam auch Valentinian II, nicht ohne Schuld des tapfern Franken Arbogastes, ums Leben. Endlich überwand Theodos, der schon vor Valentinians Tode den Maximus geschlagen, und hingerichtet hatte, A. 394 den, vom Arbogastes auf den Thron gesetzten, Gegenkaiser Eugenius, und ward alleiniger Herr des Reichs; starb aber auch schon im folgenden Jahre. **Theodosens** Tapferkeit hielt den Untergang des Reichs noch eine kurze Zeit auf; aber die Macht und Universalhistorische Würde der Römer erlöscht doch mit ihm: denn seine unvorsichtige Theilung des Reichs unter seine zween Söhne Arkadius, und **Honorius** artete in eine gänzliche Trennung aus. *

* Ver-

* Vermög dieser Theilung erhielt der 18 jährige Arkadius den Orient, d. i. die eigentliche Präfektur des Orients, und die Präfektur Illyrikum, und der 11 jährige Honorius den Occident, d. i. die übrigen zwo Präfekturen, nemlich die von Italien, und die von Gallien.

§ 131.

Auch nach der Theilung wäre jedes Reich ins besondere noch mächtig genug gewesen, sich zu vertheidigen, wenn man nur den alten Staatsgebrechen abgeholfen hätte. Aber nach, wie vor der Theilung kamen schwache Seelen auf den Thron, unternehmende, meineidige, und unter sich selbst uneinige Ausländer erhielten die höchsten Staatsbedienungen; barbarische Miethlinge kommandirten die Armeen, und an den Gränzen wohnten tapfere wache Völker, voll Rachgier und Eroberungssucht, die auf eine in solchen Umständen nicht lange ausbleibende Gelegenheit laurten, den ungeheuren Staatskörper umzustürzen. Der treulose **Rufin** ein Gaskonier, Vormund des **Arkadius** zu Konstantinopl, und ein Feind des Wandalen Stiliko, der den **Honorius** und das westliche Reich regierte, zog zuerst die **Westgothen** in das orientalische Reich. Sie verwüsteten

Griechenland; Stiliko aber jagte sie bald wieder heraus. Der ganze Sturm fiel auf das westliche Reich, wo nach dem J. 400 die **Westgothen**, **Wandalen**, **Alanen** und **Sueven** in **Italien**, **Gallien**, **Spanien** und **Afrika**; auch etwas später die **Angelsachsen** in **Britannien** eingebrochen. Auch an innerlichen Unruhen fehlte es nicht. Kaum war Honorius todt, so hatte sein Schwestersohn **Valentinian** III A. 423 mit dem Gegenkaiser **Johannes** zu kämpfen. A. 455 wurde Valentinian wegen seiner grausamen, und wollüstigen Regierung erstochen. Er hatte in 20 Jahren 9 Nachfolger, die alle, nur einen ausgenommen, umgebracht, oder abgesetzt wurden. Nach A. 455 rufte die Wittwe des entleibten Valentinian, und Gemahlinn seines Nachfolgers **Maximus** die Wandalen aus Afrika nach Rom, das sie plünderten, den Kaiser erschlugen, und nebst großen Schätzen, die Kaiserinn samt ihren zwo Prinzeßinnen wegführten. Nachher haben die Generale **Ricimer**, und **Orestes** die Kaiser nach Belieben ein, und abgesetzt. Bey diesen Umständen verließ man die entlegensten Provinzen, um die nähern zu erhalten; man opferte endlich alles auf, um nur **Italien** zu retten: bis endlich einige

Deut-

Deutsche unter dem Römischen Kriegsheer ihren Feldherrn Odoacer zum König wählten, der den jungen Augustulus in Verwahrung bringt, und im J. 476 dem Abendländischen Reich der Römer auch dem Namen nach ein Ende macht. **Karl der Große** hat es im südlichen **Europa** im J. Chr. 800 wieder hergestellt. *

* In diesem Zwischenraume herrschten in Italien die Heruler 17 J. die Ostgothen 61, und endlich die morgenländischen Kaiser nebst den Longebarden 220 J.

Verfassung.

§ 132.

Die Veränderung der Staatsverfassung erfolgte nach und nach; denn August wollte das Volk nicht merken lassen, daß eine Veränderung vorgehe. Deßwegen blieben die vorigen Namen der höchsten Staatsämter noch immer üblich: nur verwaltete August die Aemter theils selbst, theils gab er sie seinen Kreaturen, und verwandelte sie in bloße leere Titel. Die Macht des Senats und des Volks bekam August nebst seinem Namen in seinem 7ten Konsulate durch das nachher soge-

nannte königliche Gesetz, seine Nachfolger aber gleich beym Antritt der Regierung.

Das Recht den Kaiser zu wählen hatte der Senat: dann maßte sich dessen die kaiserliche Leibwache; und bald auch jede große Armee in den Provinzen an. Einige Kaiser nahmen Reichsgehilfen an, denen sie die nemliche Gewalt, die sie selbst hatten, und den Titl Augustus gaben. Einige gaben ihren Gehilfen etwas weniger Gewalt, und nannten sie Cäsars, die sich auch im Anzuge von den Augusten unterscheiden mußten: und endlich gaben sie ihnen zu Zeiten nur Tribunicische Gewalt, auch wohl das Prokonsulat, und den Titl Imperator dazu. Die Söhne der Kaiser hießen Principes juuentutis.

§ 133.

Einige neue Staatsämter kamen auch schon unter den ersten Kaisern auf, als die Consules suffecti, und Honorarii oder Codicillares: mehrere aber bey Verlegung der Residenz von Rom nach Konstantinopel, wo die Regierung des Morgenlandes fast auf dem Fuß, wie zu Rom eingerichtet wurde. Die Zahl der zween Konsuls blieb, und einer von ihnen kam nach Konstantinopel.

Die

Die Titel Patrizius, und Nobilissimus schreiben sich von Konstantin her, vielleicht auch die Komites: wenigst hat er sie in 1mi, 2di, und 3tii ordinis eingetheilt. Noch Theodos führte einige neue Staatsämter ein, oder veränderte die alten, und theilte die Beamten in verschiedene Klassen unter den Titeln illustres, spectabiles, clarissimi, perfectissimi.

§ 134.

Schon August theilte die Provinzen unter den Rath und sich. Die Statthalter jener hießen nach, wie vor, Proconsules: die in den kaiserlichen aber Legati Augusti, Propraetores oder Praesides. Konstantin theilte das Reich in 4 Praefecturas Praetorio, nemlich Orientis, Illyrici, Italiae, und Galliarum, deren jede aus verschiednen Diöcesen bestund.

§ 135.

Auch der Kriegsstaat hatte dem August sehr viel zu danken. Er errichtete zur Befestigung seiner Herrschaft, und zur Sicherheit des Reichs die kaiserliche Leibwache (Cohortes Praetorianae) und ein beständiges Kriegsheer (Miles perpetuus). Er legte ser-

ferner die Militärstrassen an, besetzte diese sowohl, als die Gränzen des Reichs mit Soldaten, und unterhielt 4 Flotten. Wie die Armeen sich in die Regierung gemischt, die Kriegszucht verfallen, und fremde Miethsoldaten angenommen worden, ist schon oben gesagt worden.

§ 136.

In der Religion des Römischen Reichs sowohl, als der ganzen Welt gieng seit August die größte und wichtigste Verånderung vor. Die Christliche Religion gewann durch innere Wahrheit, und Stärke eben so sehr, als durch die Tugenden und Wunder ihrer Lehrer ungemeinen Fortgang in allen 3 Welttheilen. Ihre ersten Anhänger, weit entfernt von allen herrschenden Ausschweifungen, waren Menschenfreunde, die selbst ihre Feinde liebten, tugendhaft aus Liebe zu Gott, getreue Unterthanen, verträgliche Bürger, geduldig im Leiden, und stäts bereit mit Zufriedenheit, und in gewißer Hofnung eines glückseligern Lebens zu sterben. Solche Tugenden hätten ihnen die Liebe und Hochachtung der ganzen Welt verschaffen sollen. Gleichwohl wurden sie zuweilen auf Befehl der Kaiser, öfters aus Haß, oder aus Rachsucht

sucht der Unterobrigkeiten, vornehmlich aber durch die Wuth des heidnischen Pöbels verfolgt, auch sehr viele von ihnen mit Martern und Todesstrafen belegt. Aber mitten unter diesen Bedrückungen, welche die Christen mit dem freudigsten Muth ausstanden, verbreitete sich ihre Religion nur desto mehr im Römischen Reich; bis **Konstantin** selbe annahm, begünstigte, und herrschend machte. Nach dieser glücklichen Revolution konnte man den Gottesdienst schon feyerlicher halten, als zuvor; auch wurde die Hierarchie nach und nach erweitert. Schon während den Verfolgungen hatten einige, um nicht nur die Gebothe Christi zu halten, sondern durch Vollziehung der Evangelischen Räthe einen höhern Grad der Christlichen Vollkommenheit desto sicherer zu erlangen, sich der weltlichen Sorgen begeben, und der Gottseligkeit allein obzuliegen angefangen; und die hieß man **Asketen**. Andre brachten ihr Leben aus eben diesem Grund in Wüsteneyen zu, wovon sie **Eremiten** oder Einsiedler genannt wurden. Endlich verband sich eine Anzahl solcher frommen Seelen zu gemeinschaftlichen Regeln und Wohnungen: welche den Namen der **Mönche** bekamen. Die Mönche entstanden zuerst in Aegypten unter dem Antonius im J.

Chr. 305; kamen von da nach **Palästina** und **Syrien** unter dem **Hilarion**; ferner nach Mesopotamien unter dem **Eugenius**. Das erste Kloster im Occident war vermuthlich jenes, das **Athanasius** im J. Chr. 340 zu **Rom** gestiftet hat. Zu gleicher Zeit aber entstunden selbst unter den Christen verderbliche Mißhelligkeiten. Irrlehrer, die die Christliche Religion mit den seltsamsten Meynungen vermischten und verdrehten, gab es schon von den Zeiten der Apostel her: aber nun wurden sie häufiger, hartnäckiger und stolzer. Auch fiengen Ehrgeitz und Hochmuth unter den zur Hierarchie gehörigen Personen an, einige Zwistigkeiten zu verursachen, die man auf verschiednen Provinzial- und Allgemeinen Kirchenversammlungen beyzulegen suchte. S. Fleury Sitten der ersten Christen.

§ 137.

Augusts friedsame Regierung, **Mäzena's** Aufmunterungen, und die immer eifrigere Nachahmungen der Griechischen Schriftsteller gaben den schönen Wissenschaften, und besonders der Dichtkunst neues Leben. **Virgil**, **Horatz**, **Ovid**, **Tibull**, und **Properz** blühten zu dieser Zeit. Nachher belebte die Wissenschaften, vorzüglich der wohlthätige

Schutz

Schutz der Vespasiane, des Nerva und Traian, und gab den Römern die Redner Markus Seneka, Quintilian und Plinius; und die Historiker Tacitus, Suetonius, Plutarch ꝛc. Die Philosophen der Römer waren meist Stoiker, oder Epikurer. Adrian stiftete zu Rom ein Athenäum, welches Sever erweiterte. Auch die Schule zu Berytus in Phönizien wurde noch vor den Zeiten des Kaisers Diokletian wegen der Rechtsgelehrsamkeit, und die zu Alexandrien wegen der Arzneykunst berühmt; doch nahm die wahre Gelehrsamkeit von Tag zu Tag ab, und nur einzeln kamen noch theils lateinische theils Griechische gute Schriften hervor. Die Weisheit verlor sich in Kleinigkeiten, und die Beredsamkeit in Sophisterey. Man verließ die Natur; die Schönheit wurde gesucht, der Styl gekünstelt und dunkel. Bey den Christen, deren Gelehrte unter dem Titl der heil. Väter bekannt sind, war zuerst die Platonische Philosophie am meisten geschätzt, hernach die Aristotelische.

§ 138.

Die Künste fielen noch eher, als die Wissenschaften. August begünstigte sie zwar, aber der schlechte Geschmack seiner Nachfolger

verdarb vieles wieder. Adrian und die Antoninen halfen ihnen zum leztenmal auf: denn unter dem Kommodus gieng die lezte Schule der Kunst beynahe; und unter den 30 Tyrannen die Kunst selbst ganz zu Grunde.

§ 139.

Durch die Eroberung Aegyptens, wo damals zu Alexandrien der Siz der Großhandlung war, kam die Handlung der Römer empor. August ließ alle Kanäle in Aegypten reinigen, legte eine eigne Flotte zwischen Alexandrien und Rom an, und zog Aegyptisches Korn sowohl, als Aethiopische, Indische, Persische und Arabische Waaren über das rothe Meer nach den Abendländern: welches die Wiederaufbauung von Korynth und Karthago noch mehr beförderte. Klaudius besserte den Hafen zu Ostia aus, und baute da einen Pharus. Unter ihm hat auch Karbulo den Rhein mit der Maas vereinigt. Traian hielt eine Flotte auf dem rothen Meer, und erweiterte den Hafen von Ankona. Unter dem Severus kam der Handel mit Britannien auf einen guten Fuß. Als das für die Handlung so vortheilhaft gelegne Konstantinopel der Siz der Kaiser ward, blieb

zwar

zwar Alexandrien noch immer der große Marktplatz; aber was Rom war, wurde Konstantinopel: die größte Niederlage der Morgenländischen Waaren in Europa, zu dem auch noch die Nordischen über das schwarze Meer flossen. Der inländische Handel war beträchtlich. Nebst dem Hafen zu Konstantinopel legte Konstantin einen zu Thessalonika an, und Konstantius einen zu Seleucia.

Allgemeine Geschichte des Parthopersischen Reichs vom J. d. W. 3932, v. Chr. 250 bis 641 n. Chr. = 900 J.

§ 140.

Weil das Parthopersische Reich keine andern Länder in sich begriff, als solche, die schon zur Monarchie des Cyrus gehörten, so kann man folgendes als eine Fortsetzung von dem betrachten, was im vorigen Weltalter § 46 und folgenden gesagt worden. Sonst sind freylich die **Parther** ein von den Persern dem **Ursprung** nach verschiedenes Volk, und vermög der allgemeinen Meynung Scythen, oder vielmehr Kelten, die von Alters her unter den Königen von Medien stunden. Die von ihnen errichtete Monarchie war nach dem Plinius in 18 Königreiche getheilt, wo-

von

von 11 vom Kaspischen Meere und Armenien bis an die Scythische Gränze hinauf die obern; die 7 andern die untern Königreiche hießen. Zur Geschichte dieser Monarchie können fast alle die Historiker gebraucht werden, welche von der Geschichte der Römer geschrieben haben, und im vorigen Weltalter § 155 sind angezeigt worden. Dann in der Folge die Scriptores historiae Byzantinae und ecclesiasticae. Aus den neuern sind hier nachzusehen die allgemeine Welthistorie IX Th. II B. 13 Kap. wo die ganze Geschichte nach einheimischen Scribenten erzählt, und ein Register der Könige aus Khondemir geliefert wird. Schikardi Tarich, seu series regum Persiae. Des Guignes Hist. des Huns T. 1 p. 1, Assemann bibliotheca orient. Tom. 3 p. 1, Froelich Annales regum Syriae.

§ 141.

In der kleinen verachteten Provinz **Parthien** stund ein Held auf, der anfieng, den Thron des Cyrus wieder herzustellen, und den Grund zu dem Reiche legte, das sich nachmals vom Eufrat bis zum Oxus, und vom Kaspischen bis zum südlichen Meer erstreckte, auch selbst den Römern unbezwing-

bar

bar blieb. Könige von 3 verschiednen Stämmen herrschten hier nacheinander, ohne daß das Reich selbst eine merkliche Veränderung litt.

I Zu Ktesiphon herrschen 18 Aschaker vom Jahre d. W. 3932 vor Chr. 250 bis 15 Jahre nach Chr. = 265 J.

§ 142.

Aschak, Arschak, oder Arsaces, von dem sich alle seine Nachfolger eben so nannten, war Seleukidischer Statthalter über die Nomadischen Parnen, und floh vor der wachsenden Macht des neuen Baktrischen Königs Theodot zum mächtigern Statthalter von Persis hin. Da er aber an diesem einen Buben fand, ermordete er ihn, und stiftete mit seinem beleidigten Bruder, und noch 5 andern das schon 20 Jahre nachher fürchterliche Kaiserthum der Parther: als eben die Seleukidischen Truppen anderswo zu thun hatten, und die mit der blödsinnigen, und tyrannischen Regierung des Antiochus Theos unzufriednen Parther leicht auf seine Seite zu bringen waren. Auch die, unter den Parthern wohnenden, Macedonischen Griechen machte er sich zu Freunden, indem

er

er ihre Sprache und Monate auf seinen Münzen beybehielt, und seine Hauptstadt ihnen zu gefallen Φιλελληνη nannte. Erst unter seinem Bruder **Tiridat** kam der Seleucide **Kallinikus**, und wollte die abgerissnen Provinzen wieder haben; aber Tiridat schlug ihn im J. 232 vor Chr. Die Parther feyerten nachher den Tag dieser Schlacht, wie die Russen den Tag von Pultava. Sein Sohn **Ardawan** behauptete sein Reich wider Antiochus den Großen im J. 209.

§ 143.

Mithridat I, der Große, ein Eroberer und Gesetzgeber, dem Parthien seine Größe zu danken hat, regierte von 173 bis 136, überwand die Baktrier, die seit 100 Jahren eigne Könige hatten, und erweiterte auch sonst die Gränzen des Reichs bis an den Eufrat, Indus, und das Südmeer. Mit ihm fängt die Parthische Weltherrschaft an, zu eben der Zeit, da auch die Römische anfieng. Sein Sohn **Phraates II** verlor fast alle seine Länder gegen den König von Syrien, gewann sie aber wieder. **Mithridat II** schloß das erste Bindniß mit den Römern im J. 91 vor Chr. da Sylla am Eufrat stund. Sie wurden bald darauf Feinde:

im

im J. 66 wollten Lukulls Soldaten nicht wider die Parther fechten, und Pompeius, weil er den Phraates III nur König, nicht König der Könige nannte, durfte nicht über den Eufrat gehen. Krassus ward im J. 52 überwunden, und sein Kopf kam eben zu Seleucia an, als des Euripides Bacchis aufgeführt wurde. Zur Zeit der bürgerlichen Kriege hielten die Parther die Partey des Pompeius und Brutus, und drangen bis Ephesus vor, wo Ventidius im J. 38 ihre Siege hemmte, und zu Rom über sie triumphirte. Cäsar wollte sie bekriegen; es hinderte ihn aber der Tod. Anton drang in Medien ein, und belagerte die Hauptstadt; kam aber übel davon. Von einem zweyten Kriege wider die Parther hielt ihn die Kleopatra ab. August wollte dieses Vorhaben ausführen; aber schon bey seiner Ankunft in Syrien, im J. vor Chr. 20, both ihm Phraates IIII, weil im Parthischen Reiche selbst Unruhen entstanden waren, einen Frieden an, und gab 4 seiner Söhne nebst ihren Gemahlinnen und Kindern als Geiseln. Ihm folgte im J. Chr. 4 sein Sohn Phraatices; diesem A. 5 Orodes II, welcher schon nach einigen Monaten wegen seiner Grausamkeit getödtet wurde. Nun berufte man Vonones I,

den

den ältesten Sohn **Phraates** IV, der noch als Geisel zu Rom war, und setzte ihn auf den Thron, den er aber schon A. 11 an den mit den Aschakern nur weiblicher Seite verwandten Aschganier **Ardawan** abtretten muß.

II Unter 11 Aschganiern vom Jahr 15 bis 226 n. Chr. = 211 J.

§ 144.

Fast in diesem ganzen Zeitalter verursachten innerliche Unruhen, daß bald die Römer, bald östliche Nomaden sich in die Parthischen Händel mischten, und zum Theile auch über ihren Thron schalteten. Schon der Stifter dieser Linie **Ardawan** hatte mit einem von den Römern unterstützten Gegenkönig **Tiridat** zu kämpfen. **Vologeses** I theilte im J. 52 mit seinen Brüdern, gab dem **Pakorus** Medien, und dem **Tiridat** Armenien, worüber aber dieser im J. 60 **Nero's** Vasall werden muß. Bey einer folgenden, lang währenden Freundschaft mit den Römern kam das Parthische Reich in sehr blühenden Zustand. Im J. 90 ward Gold aus Parthischen Bergwerken verarbeitet. Im J. 97 gieng eine Gesandtschaft nach Sina. Im J. 112

und

und 165 nahmen ihnen die Römer Mesopotamien nebst andern Provinzen weg, so daß zuletzt Vologeses III sein Reich vom Römischen Kaiser zu Lehen nimmt. Ardawan IIII machte sich wieder frey, und zwang die Römer zu einem schimpflichen Frieden, verlohr aber im J. 226 gegen einen Perser Reich und Leben, und seine Nation die Herrschaft in Asien. Nur in Armenien erhielten sich die Aschganier noch bis 412.

III Unter 28 Sassaniern von 226 — 651 = 425 J.

§ 145.

Der neue Cyrus aus Persien hieß Ardschur (Artaxerxes) und seine Nachfolger von seinem Großvater Sassanier. Er machte auf alle Provinzen, die Cyrus besessen hatte, Anspruch, und hätte gerne die Römer aus ganz Asien verjagt, wenn er nur gekönnt hätte. Seine Nachfolger verhielten sich gegen die Byzantiner, wie etwa Marokko weiland gegen Spanien. Immer blieben sie Barbarn, die sich aus Byzanz Geschütz, Aerzte und Bergleute verschrieben; aber meist übermächtige Barbarn, denen die Byzantiner Tribut unter dem Namen der Geschenke bezahlten.

§ 146.

Sabur I bekam im J. 259 den Kaiser Valerian gefangen, und zween Griechische Aerzte brachten unter ihm den Hippokrates nach Persien. Sein Nachfolger Hormuz beschützte den berüchtigten Manes. Baharam verlor gegen Diokletian 5 Provinzen, die Sabur II nebst Nisibis vom Nachfolger des Julian wieder bekam. Eben dieser Sabur machte auch in der Tatarey und in Indien Eroberungen, und nahm den König von Jemen gefangen. Unter Jezdedscherd I, des Arkadius Zeitgenossen, aber nicht Vormund Theodos des 2ten, kamen die Christen in Freyheit und Achtung. Unter Firuz im J. 457 fangen die Hunnischen Kriege an. Kosru II im J. 531 hatte eine Christliche Gemahlinn: er unterwarf sich in den Kriegen wider den Kaiser Justinian die Cholchischen Lazier, und wollte nun eine Seemacht aus Persien machen; starb aber zuletzt aus Gram, da ihn die Byzantiner sogar auf der Kaspischen See beunruhigten. Unter ihm kamen die Nestorianer empor, und Aristoteles ward ins Persische übersetzt. Unter Kosru III war die Persische Macht auf dem höchsten Gipfel: er erstreckte seine Eroberungen gegen

Abend

Abend bis nach Chalcedon im Angesicht von Konstantinopel, und gegen Mittag bis über Jemen und Alexandrien. Im J. 627 verlor er gegen den Kaiser Heraklius alle seine Eroberungen, und ward von seinem ältesten Sohne in Ketten gelegt. Nun folgten innere Zerrüttungen, und in 10 Jahren herrschten 7 Könige, und 2 Prinzeßinnen, bis im J. 637 unter Jezdedscherd II die Araber vom Chalifen Omar geführt, das Reich nach 3 Schlachten über den Haufen werfen. Nur in Kerman und Sizestan hielte sich Jezdedscherd bis 651, in welchem Jahre er gegen die Türken auch noch diese Provinzen zugleich mit dem Leben verlor. Seine Tochter Dara heurathete den Bostenai, das Oberhaupt der in Chaldäa wohnenden Juden; und sein Sohn Firuz ward Hauptmann der Sinesischen Leibgarde, dessen Tochter die Mutter des Chalifen Jesid ward.

Verfassung.

§ 147.

Weder in der Religion, weder in der Staatsverfassung waren die Parthoperser von den alten Persern merklich unterschieden. Die Krone war erblich, doch ohne Rucksicht auf

die Erstgeburt. Die Regenten haben öfter ihre Nachfolger nach Belieben aus ihrem Hause ernannt, und der Adel hat sie bisweilen bestättiget. Auch in andern Sachen findet sich, daß der Adel viele wichtige Vorrechte gehabt, oder sich selbst angemasset habe. Etwas von Aufklärung, vielleicht auch von Göttern und Sitten brachten die Griechen unter sie: aber das alles muß von geringer Erheblichkeit gewesen seyn, weil sie immer Barbarn blieben. Nach Christi Geburt kamen aus Syrien Nestorianische und Monophysithische Glaubensprediger zu ihnen, und streueten nebst ihrer gelehrten Religion auch den Saamen der Wissenschaften aus. Diese Syrer waren nebst den Sinesern das einzige gelehrte Volk in Asien, ehe im 5ten Jahrhundert die Armenier, und im 8ten die Araber, ihre Schüler, zu schreiben anfiengen. Ihr Proselytengeist trieb sie bis nach Sina, Indien, und die Mungaley.

Allgemeine Geschichte der Sineser vom J. d. W. 3974 bis 617 nach Christo = 820 Jahr.

Die hieher gehörigen Geschichtschreiber, Geographie und Vorgeschichte s. im vorigen Weltalter § 188 und folgenden.

§ 148.

In diesem ganzen Zeitraum blieb Sina mächtig und weltherrschend, wiewohl mit einigen Abwechslungen.

I Unter den Si-Hang, oder westlichen Hang von 207 vor Chr. bis 24 J. n. Chr. = 230 Jahr.

§ 149.

Diese Familie war mit den Parthischen Aschakern gleichzeitig. Nachdem das zerrüttete Reich wieder in Ordnung gebracht war, erweiterten sie es noch durch Eroberungen. Im J. 125 vor Chr. ließ der Kaiser die Gegenden des Flußes Ili, Kaptschack, und Chorasan durch einen seiner Generale ausforschen, welcher, durch die Indischen Waaren gereizt, die er in Chorasan gesehen hatte, dann noch in jene Gegenden von Indien reisete,

sete, die jetzt den Staat des Großmogols ausmachen. Die, durch diese Reisen erlangten, Kenntnisse waren der Anfang einer nachher beständig unterhaltenen Bekanntschaft mit diesen Völkern. Um die Zeit der Geburt Christi stürzte der Minister Mangwang den Kaiser, und setzte sich A. 9 selbst die Krone auf. Er wurde von den Truppen getödtet, die A. 23 den Tü-Hüm wählten. A. 24 gelangte der Betrüger Wanglang zur Krone; er wurde aber noch im nemlichen Jahre entdeckt, und mußte der zweyten Linie der Dynastie Hang Platz machen.

II Unter den Tong-Hang, oder östlichen Hang vom J. Chr. 24—220=200 J.

§ 150.

Unter dieser den Aschganiern gleichzeitigen Linie der Hang giengen die Sinesischen Eroberungen noch weiter besonders gegen Abend in die Bucharey. Sie negociirten mit Rom, Parthien, und Kaptschak. Die Religion des Fo kam im J. 65 aus Indien nach Sina. Seit 167 überließen sich die Kaiser den Verschnittnen: welches den Feldherrn Gelegenheit gab, Rebellionen anzufangen, wodurch das große Reich zerfiel.

III In

III In einer Zertheilung von 220 — 617 = 400 J.

§ 151.

Zuerst entstund auf 45 Jahre die San-kue, das ist die 3 Königreiche. Ein Prinz von Hang erhielt sich mit dem kaiserlichen Titl in einem kleinen Theil des Reichs: neben ihm aber wurden in Norden und Süden zween unabhängige Staaten errichtet. Jen, König von Tsin, brachte nach dem J. 265 alles wieder zusammen; aber auch das dauerte nicht lange: es entstunden Unruhen, die im J. 386 einem, unter den Gori am Baikal aufstehenden, Eroberer Gelegenheit gaben, ganz Nord-Sina an sich zu reißen, das sie auch bis 581 unter innerlichen Empörungen beherrschten. Im südlichen Sina herrschte die Familie der Tsin bis 420: dann folgten bis 589 vier andre Familien, aus denen die letzten Kaiser immer Weichlinge waren, die durch Bonzen, Verschnittene, oder Weiber regierten; und die ersten waren gemeiniglich ehrgeizige, schlaue Minister. Das war die Nanpetschao, oder das Reich von Süden und Norden, die fast zu eben der Zeit entstanden ist, als die Theilung des Römischen Kaiserthums unter Theodosens Söhnen.

ten. **Jamkien**, Großwesir bey den Nordsinesern, bemächtigte sich im J. 581 des nördlichen, und 589 auch des südlichen Reichs, wodurch die Nanpetschao aufhörte. Aber seine Familie behauptete sich nicht lange. Ihn erschlug sein Sohn, seinen Sohn ein Rebelle: es stunden mehrere Rebellen auf; der glücklichste unter ihnen, der Oberfeldherr **Liuen**, Mohämeds Zeitgenosse, schlug alles nieder, und fieng A. 617 die glorreiche Periode der **Tang** an, obschon auch die Türken seinen Gegnern beystunden.

§ 152.

Kurz ehe die **Nanpetschao** in Sina aufhörte, hat **Kosmas Indikopleustes** die Indischen Länder durchreiset, aus dessen Nachrichten wir wissen, daß damals die Sinesischen Schiffer häufig nach Ceylon gefahren, und daß es daselbst Christen gegeben habe. Jamkiens Sohn beschäftigte eine Million Menschen mit Wiederherstellung der Sinesischen Mauer. Auch ward um dieselbe Zeit dem Volk verbothen, Gewehr zu tragen, welches Verboth noch jetzt dauert. Die Doktorwürde soll auch schon damals ihren Anfang genommen haben. Jetzt muß sich selbe jeder erwerben, der zu hohen Staats- oder Kriegsämtern gelangen will. Ger-

Germanier, die Zerstörer des westlichen Römischen Reichs.

§ 153.

Die einheimischen Nachrichten von dem Ursprung und den Begebenheiten der Deutschen Nation waren in Versen enthalten, die nur mündlich fortgepflanzt wurden. **Karl der Große** ließ die zu seiner Zeit noch vorhandenen sammeln; allein bis auf uns sind sie nicht gekommen, und wir müssen uns, was die Geschichte der Deutschen in der alten Welt betrifft, mit ausländischen Schriftstellern behelfen. Hieher gehören die meisten, welche nach dem Julius Cäsar über die Geschichte der Römer geschrieben, und in der Vorwelt § 155 sind angezeigt worden: vornehmlich **Cäsar** selbst, **Strabo**, **Mela**, **Tacitus**, **Ptolomäus** rc. Aus den neuern können nachgesehen werden Gatterers synchron. Universalhist. III Zeitalter. Michael Ignatz Schmidts Geschichte der Deutschen 1 Th. 1 B.

Geographie.

§ 154.

Das eigentliche oder große Deutschland zwischen dem 25 bis 40 Grad der Länge,

48 bis 59 der Nordbreite begränzten in Westen der Rhein, in Osten die Weichsel, in Norden die südliche Spitze von Norwegen, Stockholm, und Reval. Im Süden machten die Gränzen vor Cäsar der Meyn, und die nördlichen Gebürge von Böhmen, nach Cäsar aber die Donau. Die Rhätier, Vindelicier, Noriker, Pannonier und Illyrier, welche noch zu Tacitus Zeit allein die Südseite der Donau bewohnten, waren keine Germanier. Nur auf der Westseite des Rheins in Gallien, und auf der Ostseite der Weichsel in Sarmatien wohnten einige Haufen Germanischen Ursprungs.

§ 155.

Das Land war damals waldig *, sumpficht, und wenig angebaut; folglich kalt. Zur Zeit des Tacitus gab's noch keine Obstbäume in Deutschland. Ihre Getreidarten waren vorzüglich Hafer, woraus sie ein Muß zum Essen, und Gerste, woraus sie Bier bereiteten. Selbst ihr Hornvieh und ihre Pferde werden als unansehnlich und klein beschrieben. Von den übrigen Thieren des damaligen Deutschlands verdienen unter den vierfüßigen die Auerochsen und Elendthiere; unter den Vögeln die Falken; unter den Fi-

schen

schen die Rheinsalben und Hausen bemerkt zu werden. Von den Gartengewächsen bemerkt Plinius eine dem Spargel ähnliche Gattung Pastinacken, die Tiber sehr liebte, und den Rettich. Gold und Silber aus der Erde zu ziehen, wußten sie nicht; aber einige Salzquellen benutzten sie schon, indem sie das Salzwasser auf glühende Kohlen von Eichenholz oder Haselstauden gossen, wodurch diese Kohlen selbst zu einem schwarzen Salz wurden. Unter den warmen Bädern kannten die Römer das Wißbad (Fontes Mattiaci). Deutschland hatte damals wohl Oppida, wie sie Cäsar nennt; aber keine Städte. Die Einwohner, die uns als Leute von vorzüglich großer Statur, blauen Augen, und gelben Haaren beschrieben werden, legten sich nebst dem Kriege auf Viehzucht, Jagd, Ackerbau, und die nöthigsten Gewerbe. Die Suionen (Schweden) hatten auch eine Seemacht. Das waren also rohe Völker, aber nicht wilde.

* Cäsar legt dem Harzwalde eine Länge von 60, und eine Breite von 9 Tagreisen bey: und Plinius sagt, daß die Eichbäume ganz Deutschland bedecken.

Begebenheiten.

I Geschichte der Deutschen vom Cimbrischen Krieg vor Chr. 112 bis zum Markomannischen n. Chr. 180=300 J.

§ 156.

Von der Geschichte der vielen deutschen Völker wissen wir nichts, bis zur Zeit, wo sie den Römern bekannt wurden. Das geschah, als um das J. 112 vor Chr. einige deutsche Völker unter dem Namen Cimbern und Teutonen über die Donau giengen, in den Römischen Provinzen, vornehmlich in Illyrien und Norikum schreckliche Verwüstungen anrichteten, und den Konsul Papirius Carbo aus dem Feld schlugen. Im J. 108 kamen sie nach Gallien, verlangten von den Römern Wohnungen, und schlugen nach einander, die Konsuls Silanus, Kassius, und Cäpio. Marius errettete die Römer noch von ihrem Schrecken, indem er im J. 101 die Teutonen bey Aix schlug, und im folgenden die Cimbrer, die über die Alpen gegangen waren, und den Prokonsul Katulus schon über die Etsch zurück gejagt hatten, bey Verona, ungeachtet der Tapferkeit selbst der deutschen Weiber, fast gänzlich zernichtete.

§ 157.

§ 157.

Etwa 30 Jahre später gieng der Suevische König Ariovist über den Rhein, den Sequanern zu Hülfe; blieb aber da, zog immer mehr Deutsche an sich, und ließ sich im J. 58 v. Chr. von den Sequanern und Aeduern den besten Theil ihres Lands abtretten. Diese, aus Furcht, die Deutschen möchten ganz Gallien verschlingen, ruften den, an ihrer Gränze stehenden, Cäsar zu Hülfe: der die lange gewünschte Gelegenheit, sich in die Gallischen Händel zu mischen, freudig ergriff, den Ariovist im J. 57 überwand, und über den Rhein zurück jagte. Nun gieng Cäsar selbst zweymal nach einander über den Rhein; kam aber niemal weit. Denn, da die Deutschen sich bey seiner Annäherung in ihre Wälder zurückzogen, und er Mangel an Proviant befürchten mußte, gieng er beydemal bald wieder zurück. Bey dieser Gelegenheit hatte sich Cäsar ein Korps deutscher Truppen errichtet, das ihm hernach die Pharsalische Schlacht gewann.

§ 158.

Seit dem die Römer Gallien erobert, und selbst die deutschen Völker, die sich theils

vor

vor vielen Jahren, theils noch unter August jenseit des Rheins in dem sogenannten Germania prima und secunda niederließen, unter ihre Gewalt gebracht hatten, waren sie der Deutschen unmittelbare Nachbarn. Die verheerenden Einfälle und Plünderungen, welche die Deutschen öfter in das Römische Gallien wagten, bewogen Augusts Stiefsohn, den jungen Drusus, es zu versuchen, ob er Germanien selbst zur Römischen Provinz machen könnte. In 4 Feldzügen, da sich die Deutsche, meist in ihre Wälder und Gebürge zurückzogen, und fast nur den Abzug in die Winterquartiere erschwerten, kam Drusus bis an die Elbe, legte hin und wieder bis 50 Kastelle an, woraus meist Städte oder namhafte Orte geworden, als Moguntiacum am Rhein ꝛc. baute zu Maynz und Bonn Brücken, ließ auf den größern Flüssen naves lusorias kreuzen, und vereinigte die Yssel mit dem Rhein durch die Fossa Drusiana.

§ 159.

Nach dem Tode des Drusus übernahm sein Bruder Tiber das Kommando in Deutschland, der es mehr durch seine Verstellungskunst, als durch die Macht der Waffen dahin brach-

brachte, daß sich die meisten Völker vom Rhein bis an die Elbe den Römern ergaben, und ihnen fast wie Provinzen gehorchten. Als er hernach 40000 **Sikambrer** wider den Willen ihrer Häupter nach Gallien versetzte, bewog das einige deutsche Völker, als die **Marser**, **Longobarden** und **Markomannen**, sich von den Rheinländischen Gegenden tiefer ins innere Germanien zu ziehen. **Marbod**, der Markomannen König, der die Römer und ihre Kriegskunst in Rom hatte kennen gelernt, eroberte Böhmen, und die benachbarten Länder, errichtete eine Armee von 70 bis 80 tausend Mann, und machte sich den Römern, ohne sie anzugreifen, so furchtbar, daß man dem **Tiber** 12 Legionen gab, ihn damit zu bekriegen. Unterdessen bekam Tiber mit den **Pannoniern** und **Dalmatiern** zu thun, und mußte sich mit **Marbod** setzen, so gut er konnte.

§ 160.

In Tibers Abwesenheit führte **Quinctilius** Varus das Kommando der Römischen Armee am Niederrhein, und fand alles so ruhig, daß er sichs einfallen ließ, die Römische Gerichtsordnung und Gesetze einzuführen.

führen. Das empörte aber die deutschen Gemüther, die besonders die Römischen Ruthen und Beile nicht ertragen konnten. Armin, des Cheruskischen Fürsten Sigmar Sohn, der lange Zeit in Römischen Diensten gestanden, auch Römischer Bürger und Ritter war, rächete sein Volk, indem er den Varus in Wälder und Sümpfe lockte, und ihn da fast mit seiner ganzen Armee aufrieb. Nach dieser Niederlage hatten die Römer so wenig Lust wider die Deutschen zu fechten, daß man nur mit harter Mühe noch eine Armee aufbringen konnte, mit der Tiber wieder am Rhein erschien, ohne jedoch, weil sich die Deutschen ruhig hielten, und an keine Eroberungen dachten, etwas wichtiges zu unternehmen.

§ 161.

Tibers Nachfolger, **Germanikus** des Drusus Sohn, war thätiger. Er hatte den Geist seines Vaters, und beynahe hatte er seinen Plan ausgeführt. Von dem Cherusker Fürsten Segest wider den Armin zu Hülfe gerufen, schlug er diesen, bekam seine schwangere Gemahlin gefangen, und führte sie zu Rom im Triumph auf. Noch zweymal

schlug er die, von Armin kommandirten, Deutschen aus dem Felde, verlor aber bey seinem Rückzug, den er auf Schiffen nahm, durch einen Sturm den größten Theil seiner Armee.

§ 162.

Nun wagten es die Römer nicht weiter in Deutschland einzudringen. Tiber behielt sein politisches Unterhandlungssystem auch auf dem Throne bey, und es glückte ihm den Armin mit Marbod zu entzweyen. Jener zwingt diesen, sein Land zu verlassen, und zu den Römern zu fliehen; geräth aber selbst in den Verdacht einer Tyranney, und wird bey einem Aufstand der Seinigen durch List aus dem Wege geräumt. Die tapfern Chełrusker wurden nachher von ihren Nachbarn den Chatten überwunden, und zu Tacitus Zeiten für feig und albern, ihre Besieger aber für weise und tapfer gehalten.

§ 163.

So sehr sich auch die Deutschen durch innerliche Kriege schwächten, so dachten doch die Römer so wenig daran, in Deutschland weiter Eroberungen zu machen, daß Kaiser

Klaudius sogar befahl, die auf der deutschen Seite des Rheins durch Wälle, Gräben, Pallisaden, Kastelle und andre Verschanzungen befestigten Gränzen zu verlassen, und die Besatzungen über den Rhein zurück zu ziehen. Der weisere Traian suchte späterhin, wenigst am Oberrhein die Gränzen wieder tiefer hineinzurücken.

§ 164.

Der Konquerantengeist der Römer scheint von der Zeit an, allmählig in Deutsche überzugehen. Als sich Otto, Vitellius und Vespasian in Italien um die Kaiserkrone schlagen, wagt es **Klaudius Civilis**, ein edler Bataver, sein Volk, und selbst Gallien von den Römischen Fesseln zu befreyen. Nachdem er alle Römer aus der Batavischen Insel verjagt hatte, geht er den Rhein hinauf, siegt nochmal, und reißt alle am Rhein angelegten Kastelle und Festungen, nur **Mainz** und **Vindonissa** ausgenommen, nieder. Zwar war der Ausgang dieses Kriegs nicht so glücklich, wie der Anfang, und Civilis machte, man weis nicht unter welchen Bedingungen, mit den Römern Friede; aber auf die Gemüther der Deutschen hatte er großen Einfluß. Sie hatten nicht mehr so

viel

viel Furcht für den Römern, setzten ihre Streifereyen nach Gallien nun noch heftiger fort, oder ließen sich für derselben Unterlassung bezahlen: sie fiengen an einzusehen, daß sie, wenn sie einig seyn wollten, mehr als Streifereyen wagen könnten, und es entstunden kleine Völkervereinigungen unter ihnen, die sich nach und nach vergrößerten, und zuletzt das westliche Römische Reich umstürzten.

§ 165.

Nachdem Traian im J. 103 n. Chr. Dacien erorbert hatte, vereinigten sich die Markomannen, Quaden, Hermundurer nebst andern deutschen Nationen, die von Pannonien an, längs der Donau, bis an das Nordgau wohnten, und fochten mit vereinten Kräften wider die ihnen schon zu nahe gekommenen Römer. Mark Aurel, der von 166 bis 180 die Römische Armee wider diese gefährliche Feinde in Person kommandirte, kam in sehr große Gefahr, woraus ihn noch ein unter vielem Donner häufig fallender Regen rettete, und sogar siegen machte. Nach diesem Sieg ergaben sich die Markomannen, und viele von ihnen wurden nach Italien versetzt; aber alle verbundene Völker konnte Mark Aurel nicht zur Ruhe

bringen: er starb darüber, und sein Sohn Kommodus machte eilfertig Friede, um in Rom wollüstig zu leben.

II Geschichte der Deutschen vom Markomannischen Kriege im J. Chr. 180 bis zur Gründung der Fränkischen Monarchie im J. Chr. 486 = 300 J.

§ 166.

Nach dem Markomannischen Kriege kommen viele der kleinen deutschen Völker, die Tacitus anführt, nicht mehr vor, und andre, von denen man zuvor nichts gehört, erscheinen. Zu diesen neu erscheinenden gehören vornehmlich die **Franken** und **Allemannen**, von denen man nicht genau weiß, ob jede ursprünglich eine einzige Nation gewesen sey, die andre überwältiget, und sich einverleibt; oder ob mehrere Völker zu Behauptung ihrer Freyheit sich unter diesem Namen vereiniget haben. Um die Zeit der Erscheinung dieser Völker verlor das ganze Land zwischen der **Elbe** und **Sale** auf einer, und der **Weichsel** auf der andern Seite seine deutschen Bewohner, nur die noch jetzt in Schweden sitzenden Suionen ausgenommen; und wurde von Slavischen Völkern besetzt. Auch die Sarmati-

matischen Germanier sind bis auf die Aestier ausgezogen, und haben den Slaven, zum Theil auch den Lettisch- und Finnischen Völkern, Platz gemacht.

§ 167.

Einige von diesen wandernden Völkern haben unter dem Namen **Boiarier** ganz Norikum, einen Theil von Pannonien, und Vindelicien besetzt. Die Gothen, die ursprünglich in Pohlen, und Pohlnischpreussen wohnten, näherten sich im J. 213 Dacien, wo sie seit 275 eine Monarchie errichteten, die sich vom Don bis an die Theis, und tief in Norden hinauf über die Aestier, Finnischen, Lettischen und Slavischen Völker erstreckte. Dieses große Reich theilte sich in zween Staaten, den **Ost-** und **Westgothischen**. Ihre Wohnsitze waren in- und um Podolien herum: neben ihnen an der Theis wohnten die **Sarmaten** oder **Metanastischen Jazyger**: gegen Pannonien und Norikum die **Quaden** und **Markomannen**, und gegen Rhätien theils die eigentlichen **Sueven**, **Burgunder** und **Allemannen**, welche letztere zwischen der Altmühl, dem Oberrhein, der Donau, und der Lahne unter der Herrschaft mehrerer Fürsten lebten. Auf der

Nordseite der Allemannen die **Franken**, und noch weiter hinauf die **Friesen** und **Sachsen**.

§ 168.

Alle diese Völker giengen zwar nicht gemeinschaftlich zu Werke, aber alle fielen von Zeit zu Zeit die Herrschaft der Römer an, in der Absicht sie zu zernichten. Die Gothen hielten sich meist an das ihnen nahe gelegene Thrazien, und Illyrien, wo sie den Kaiser **Decius** im J. 251 erschlugen. Zuweilen wagten sie sich auf Thrazischen Schiffen gar nach Asien hinüber, plünderten zuerst nur das flache Land, überrumpelten aber nachher auch die Städte Trapezunt, Chalcedon und Nikomedien, und giengen mit grosser Beute beladen zurück, bis ihnen der tapfere **Klaudius** das Seefahren einstellt, wofür ihnen aber sein Nachfolger Aurelian das Traianische Dacien abtretten mußte. Die **Franken** hielten sich an Gallien, worinn sie schon im J. 237 herumstreiften. Einmal kamen sie bis nach Spanien, zerstörten dort Tarracona, und ein Theil von ihnen segelte gar nach Afrika. Die **Allemannen** giengen bald über Rhätien nach Italien, wo wir sie unter den Kaisern **Gallienus** und **Aurelian** antreffen; bald

bald nach Gallien, wo sie nach dem Tod des Kaisers Aurelian in Gemeinschaft der Franken an die 60 Städte erobern. Probus jagt sie über den Rhein zurück, und versetzt mehrere Franken nach Thrazien; die aber, wie Vopiskus, Zosimus und Eunomius erzählen, nachdem sie sich einiger Fahrzeuge bemächtiget, den Hellespont durchschifften, Griechenland und Afrika vorbey, nach Sicilien kommen, dort Syrakus erobern, und durch den Ocean glücklich wieder an der deutschen Küste anlangen. Unter den Söhnen Konstantins, und unter Julian machten die Allemannen nebst andern deutschen Völkern den Römern in Gallien wieder viel zu schaffen. Die Sächsischen Völker vereinigten sich zu Seeräubereyen an den Gallischen und Brittanischen Küsten.

§ 169.

Durch den Einfall der Hunnen wurden zuerst die Alanen und Ostgothen im J. 376 überwunden; hernach flüchteten auch die Westgothen der Donau zu, und ließen sich vom Kaiser Valens in Thrazien, und später vom Gratian in Pannonien und Obermösien aufnehmen. Zur nemlichen Zeit haben auch die Allemannen, Franken und Sachsen,

besonders Arbogast, ein Fränkischer Held, theils zu eigner Beschützung, theils zu Untergrabung der Römischen Macht im Westen einige Unternehmungen gewagt.

§ 170.

Alarich, König der Westgothen, der schon im J. 395 dem Rufin zu gefallen den verheerenden Einfall in Macedonien, Thessalien und Griechenland unternommen hatte, wurde hernach von Stiliko durch ansehnliche Versprechungen für den Honorius gewonnen. Als man ihm aber nicht Wort hielt, zoh er nach Italien, eroberte im J. 409 Rom; und wollte gar nach Afrika hinüber: woran ihn aber sein im J. 410 erfolgter Tod hinderte. Sein Nachfolger Ataulf schwärmte noch 2 Jahre in Italien herum, gieng dann in das südliche Gallien, und machte Toulouse zu seiner Residenz. Von 472 bis 585 nahmen die Westgothen den Sueven ganz Spanien weg: verloren aber auch gegen die Franken die meisten Gallischen Länder. In Spanien hielten sie sich bis 712, wo die Araber sie überwunden, und ihren König Roderich getödtet haben.

§ 171.

§ 171.

Eben der Stiliko rufte im J. 406 die Vandalen, Alanen, und Sueven über den Rhein, worauf im J. 407 das Brittanische Kaiserthum entstund, da die Legionen in kurzer Zeit den Markus, Gratianus, und Konstantin zu Kaisern aufwarfen. Der leztere erhielt auch in Gallien und Spanien großen Anhang, und nahm die in Gallien herumschweifenden Vandalen, Alanen und Sueven in Spanien auf. Die ersten verließen es wieder, und giengen, von dem misvergnüten Statthalter Bonifacius gerufen, im J. 429 zuerst nach Afrika, wo sie unter Genserik zu Karthago einen eignen Staat stiften, und im J. 455 auf Verhezung der rachgierigen Wittwe Eudoxia nach Rom, das sie verwüsten. Unter Justinian kam dieses Vandalischafrikanische Reich im J. 534 wieder unter Byzanz, und im J. 688 an die Araber.

§ 172.

Die Burgunder, welche bey dem im J. 406 entstandenen Unruhen in Gallien den Römern zu Hilfe kamen, erhielten dafür im J. 413 ein Stück von Gallien, wozu noch

im J. 435 ein Theil von der Schweitz bis tief in Savoyen hinein kam. Ihre Könige residirten zu Genf, waren Römische Feldmarschälle, und nannten sich nach dem Untergang des westlichen Reichs Byzantische Vasallen, bis die Franken ihr Reich nach 100 Jahren zu eben der Zeit eroberten, als Justinian dem Vandalischen ein Ende machte.

§ 173.

Schon Honorius hatte Brittanien als die entlegenste aus den Römischen Provinzen von allem Kriegsvolk entblößt, um die nähern zu schützen: und die Britten, die sich gegen die Pikten und Schotten nicht mehr vertheidigen konnten, sahen sich genöthigt, die Angeln und Sachsen zu Hilfe zu rufen. Diese kamen, aber statt das Land zu schützen, unterjochten sie es für sich, nöthigten die Britten, nach Wales und Bretagne zu fliehen, und errichteten 7 Königreiche, die im J. 828 in eins zusammen schmolzen.

§ 174.

Einige Haufen Heruler, und Rugier stunden lange in Römischen Sold unter dem Kommando des Odoacer. Da sie sahen, wie sich ihre Landsleute überall fest setzten,

ver-

verlangten sie auch Land für den Sold: und als man ihnen das nicht gab, warfen sie ihren Chef zum König von Italien auf, der im J. 476 den Romulus ins Elend schickte. Ihr Staat dauerte nur 17 Jahre, nach welchen sie den Ostgothen weichen mußten. Odoacer hatte den König der Rugier, Friedrich vom Thron gestossen. Dieser floh nach Konstantinopel, und verhetzte, mit Einwilligung des Kaisers Zeno, den Ostgothischen König Dietrich einen Zug in Italien wider den Odoacer vorzunehmen. Im J. 493 ward Odoacer vom Thron gestossen, und das Ostgothische Reich in Italien errichtet, dessen Sitz zu Ravenna war, und zu dem nebst Italien, auch die Insel Sicilien, ein Theil von Provence, Rhätien, Vindelicien, Norikum und etwas von Pannonien und Dalmatien gehörte. Im J. 554 zerstörte es Justinian.

§ 175.

Inzwischen hatte Hlodowich, im J. 486 mit seinen Franken, den Rest der Römischen Herrschaft in Gallien, den die Westgothen, Allemannen und Burgunder noch nicht erobert hatten, an sich gebracht; und das Fränkische Reich gegründet. Zehn Jahre spä-

später vernichtete er auch das Allemannische Reich; und dann bekam Rhätien deutsche Bewohner, da ein Theil der Allemannen von Dietrich dahin aufgenommen ward; und in die östliche Gegenden des Allemannischen Reichs kamen Fränkische Kolonien; daher das heutige Franken, und der Name Frankfurt.

§ 176.

Die Longobarden, die zuerst auf der Westseite der Elbe in der alten Mark, hernach auf der andern Seite in der Priegnitzer und Mittelmark gewohnt haben, überwanden im J. 494 und 512 die Heruler im Rugenland. Im J. 548 nahm sie Justinian in Pannonien auf, das er den Ostgothen entrissen hatte. Hier zerstörten sie im J. 565 gemeinschaftlich mit den Avaren den Gepidischen Staat; giengen aber im J. 568 auf Narses Ruf nach Oberitalien, und herrschten hier bis auf Karl den Großen im J. 772.

Verfassung und Sitten.

§ 177.

In ihrer Religion waren die Deutschen sehr abergläubisch, welches um so weniger zu be-

bewundern ist, da bey ihnen das Frauenvolk großen Theil daran hatte. Sie hatten Prophetinnen und Wahrsagerinnen, worunter die Brukterische Jungfer Velleda, auch Ganna und Aurinia berühmt geworden.

Sie verehrten, nach Cäsars Bericht, die Sonne, den Mond und das Feuer; nach Tacitus auch die Erde. Ferner einen Gott des Donners unter dem Namen Thorus, und eine Göttin der Liebe Freya genannt. Endlich hatten sie auch ihre Kriegsgötter und Helden, worunter im nördlichen Deutschland Othin oder Wodan der berühmteste war.

Statt der Tempel dienten ihnen geheiligte und in größter Ehre gehaltene Haine, und Wälder, in welchen ihre Heiligthümer und Kriegszeichen aufbehalten, und die Opfer verrichtet wurden. Auch einigen Bäumen erwiesen sie göttliche Ehre.

Sie glaubten ein, ihren Begriffen angemessenes, zukünftiges Leben, wo sie sich mit Gefechten zu belustigen, und aus großen Hörnern, und den Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde köstliches Bier zu trinken hofften. Deßwegen gaben sie dem Verstorbnen seine

Waffen und Geld mit zu Grabe, verbrannten sein Pferd und seine Hunde, manchmal auch Knechte mit ihm. Die Gothen waren die ersten, die noch in ihren östlichen Sitzen unter **Ulphilas**, der auch die Bibel in ihre Sprache übersetzte, das Arianische Christenthum annahmen, welches sie in der Folge nach Italien, Gallien und Spanien brachten. Ihnen folgten die Vandalen, Burgunder und Heruler.

§ 178.

Mehr gesunder Menschenverstand leuchtet aus der politischen Verfassung, als aus der Religion der Deutschen hervor. Ihre Grundmaxime war Freyheit. Diese nach dem weitesten Umfange desto sicherer zu behaupten, litten sie keine Städte, und trieben den Ackerbau nicht weiter, als es die höchste Noth erfoderte. Die Gewalt der Könige war sehr eingeschränkt, und alle Abgaben freywillig. Alle wichtige Sachen wurden vor der Versammlung des Volks ausgemacht, wo der Priester das Stillschweigen geboth, und der Fürst den Vortrag machte. Meistens verschaffte sich jeder selbst Recht, und die Obrigkeit mußte nur sorgen, daß die Gewaltthätigkeit nicht zu weit gieng. Gegen Auswär-

tige

tige gebrauchten sie das Recht des Stärkern, und Rauben oder Stehlen außer dem Gau war keine Schande. Todes- und Leibsstrafen waren selten, und nur wider Staatsverbrecher verordnet. Dem beleidigten Privatmann, oder seinen Anverwandten erstattete man eine Genugthuung mit Pferden, und Hornvieh, wovon ein Theil auch der Obrigkeit zufiel. Nach den Wanderungen änderte sich die Staatsverfassung allmählig; die alten Gewohnheiten wurden nun aufgeschrieben, und neue Gesetze mußten hinzu gethan werden, weil neue Kenntnisse neue Bedürfnisse, Leidenschaften und Laster hervorgebracht hatten. Die Könige fiengen auch an, sich mehr Gewalt anzumassen, und sie durch ihre Lehenmänner gegen das Volk zu behaupten.

§ 179.

Der Kriegsstand war der einzige Ehrenstand. Erst dann fieng der junge Deutsche recht zu leben an, wann er in der Versammlung des Volks mit großer Feyerlichkeit die Waffen bekam, die er dann nie wieder weg legte, sondern damit zu Tisch und zu Bette gieng. Ihre Ergötzungen, ihre Zeremonien, und selbst ihre Religion war kriegerisch. Jeder freye Mann war Soldat, und mußte bey

einer

einer Landwehr zu Felde ziehen. Bey Streifereyen ins Ausland konnte mitgehen, wer wollte. Ihre gewöhnlichen Waffen waren Säbel, lange, große Spiese, und eine Art Wurfspiese (Frameae) die sie in der Ferne sowohl, als Nähe brauchen konnten. Zur Vertheidigung hatten sie meistens weder Sturmhauben noch Harnische, sondern nur große, von ihren Weibern aus Weiden geflochtene, Schilde. Der kriegerische Geist gebahr schon in den ältesten Zeiten eine Art von Lehnsystem: welches aber, so lange liegende Güter fast noch keinen Werth hatten, nur darinn bestund, daß man durch Tapferkeit schon berühmt gewordenen, wenn sie auf Streifereyen und Abentheuer ausgiengen, Folge leistete, und ihnen mit wahrer Treue und Anhängigkeit ergeben war. Dafür bekam man Anfangs nur freyen Tisch, Geschenke an Pferden, Waffen ꝛc. nach den Wanderungen aber auch Ländereyen.

§ 180.

Sie hatten einen Adel und Leibeigne, mit denen sie aber sehr glimpflich umgiengen. Die Knechte hatten ihre eigne Wohnung und Haushaltung, und mußten nur etwas gewißes an Getreide, Vieh und Kleidungsstücken liefern.

§ 181.

§ 181.

Ausser dem Kriege und der Jagd sah der Deutsche jede andre Arbeit als verächtlich an, welches ihn dann zum Spielen, Trinken und zu Gastmalen verleitete. Die eheliche Treue hielt er sehr genau: in Künsten und Wissenschaften war er unerfahren; nur daß ihre Barden die Helden in Versen besangen, die sie mit Musik begleiteten. Ihre älteste und gewöhnlichste Kleidung war eine Thierhaut, wobey fast der ganze Vorderleib unbedeckt blieb. Zu Tacitus Zeiten waren die reichern, und dem Rhein nähern schon besser gekleidet. Nur Theodorich kleidete sich und seine Gothen Römisch; die übrigen Deutschen behielten ihre deutsche Kleidung auch im Römischen Reiche noch. Als der Bernstein Phönizische, Griechische, und Römische Kaufleute an's Balthische Meer lockte, verkauften sie Pelze, Thierhäute, Gannsfedern, Menschenhaar, Vieh, und hauptsächlich Menschen, die als Knechte verkauft wurden, für Waffen, Kleidungsstücke, Wein ꝛc. Unter den Römern lernten sie nach und nach in ihrem häuslichen Leben sowohl, als in ihren Sitten die Gräuche und Laster der Römer.

§ 182.

Weil die Römer die rohen deutschen Töne nicht lernen konnten, die deutsche Sprache

selbst auch zu arm war, als daß sie zum Gottesdienste hätte können gebraucht werden; und weil die Deutschen sich um einträgliche Kirchenämter zu bewerben anfiengen: war es unmöglich, die deutsche Sprache allgemein zu machen. Vielmehr lernten die Deutschen das damalige Latein.

Geschichte der Hunnen.

§ 183.

Die Hunnen, ein Nomadisches kriegerisches Volk, bewohnten zuerst einen Theil der heutigen Mungaley, und sollen schon im Zeitalter der Argonauten im J. n. d. S. 1266 ein eignes Reich errichtet haben. 1000 Jahre später wurden sie berühmt, und die Sineser gaben ihnen eine Zeitlang Tribut. Sie schwächten sich in der Folge selbst, theils durch innerliche Unruhen, und beständige Kriege mit den Sinesern; theils aber, und hauptsächlich, durch die im J. Chr. 48 vorgenommene Theilung in 2 von einander unabhängige Staaten. Die vom westlichen Staate mußten sich schon im J. 87 nach einer großen Niederlage zum Theil an die Sineser ergeben, zum Theil im J. 93 nach Westen ziehen. Die vom Oestlichen besetzen die verlaßnen Länder, breiten sich bis in die Bucharey aus, und führen in der

Fol-

Folge mit den Parthopersern verschiedne Kriege, bis sich um das J 545 sogar ihr Name unter den mächtig werdenden Türken verliert.

§ 184.

Die westwärts geflüchteten Hunnen errichteten im Lande der Baschkiren am Jaik ein Reich, das ostwärts bis an das Land der Iguren, und bis nach Aksu und Kasgar sich erstreckte, von da aus sie öfter die Sineser beunruhigten, bis sie im J. 151 von den mächtigen Sienpi, und wieder im J. 318, da auch diese den Topa weichen mußten, genöthigt wurden, sich weiter nach Westen zu wenden. Im J. 376 ruckten sie in Europa ein, und vertrieben zuerst die Alanen, hernach auch die Gothen. Sie waren Anfangs Freunde der Römer wider die Germanier, aber im J. 450 macht ihr König Attila, der schon den Byzantischen Kaiser wie seinen Vasallen behandelt hatte, von der mannsüchtigen Honoria, und von innerlichen Zwisten über die Thronfolge gereizt, einen Anschlag auf das westliche Kaiserthum überfällt es mit einer ungeheuren Armee, wird A. 452 bey Chalons an der Marne durch die Römer und Westgothen geschlagen, erfüllt dann Italien mit Mord, Brand und Schrecken, und ver-

anlaßt die Entstehung von Venedig. Vom J. 454 zerfiel das Hunnische Reich unter Attila's uneinigen Söhnen. Die Gepiden machten sich frey, die Ostgothen breiteten sich in Pannonien aus, und der Rest der Hunnen zog sich an den Don zurück. *

* S. De Guignes Histoire des Hunnes p. 1. Ammian Marcelin und Jornandes sagen, die Hunnen hätten mehr den wilden Thieren, als den Menschen gleich gesehen: und die Gothen glaubten, sie wären nicht von Menschen, sondern von Geistern und Alraunen, d. i. von Weibern, die der Gothische König Filimer der Hexerey wegen ehemals in die Wüste verjagt hatte, erzeuget worden.

Allgemeiner Blick über dieses Weltalter, und Synchronismus desselben.

§ 185.

Die alte Welt, worinn das schon in der Vorwelt angefangene System der Unterwürfigkeit sich im Großen zeigt, und mehrere Völker in große, ungeheure Staaten vereinigt; das Zeitalter der klassischen Schriftsteller, die mit Cyrus anfangen, und fast bis ans Ende reichen, wird durch die Geburt Christi in zwo, fast gleiche Helften getheilt, wovon sich jede wieder in zwo kleinere Perioden theilen läßt.

Al-

Alte Welt
Von Cyrus im J. 528 vor Chr. bis Hlodowich 486 nach Chr. = 1000 J.

1 Von Cyrus 528 vor Chr. bis Alexander 330 vor Chr. = 200 J.
2 Von Alexander 330 vor Chr. bis Christus = 330 J.
3 Von Christi Geburt 1 bis Konstantin 306 nach Chr. = 300 J.
4 Von Konstantin im J. 306 bis Hlodowich im J. 486 = 180 J.

§ 186.

In der ersten Periode von Cyrus bis Alexander beherrschten die Perser fast das ganze bekannte Asien, und in Afrika Aegypten. Unter ihrer Herrschaft baueten die Juden ihren zweyten Tempel. In Europa hatten die Griechen ihre goldne Zeit: Freyheitsliebe und Patriotismus wirkten Wunder der Tapferkeit; Künste und Wissenschaften stiegen aufs höchste, und sie wurden das feinste Volk der Welt. Die Römer schaffen die Könige ab, erwehren sich der Gallier, und fangen an, Italien zu erobern. In Sicilien hebt Syrakus sein Haupt empor. In Afrika werden die Karthager reich und mächtig, erforschen die Länder ausser der Strasse im Süden und Norden, und übertreffen die gelehrten Griechen in der Weltkunde.

§ 187.

Alexander brachte durch seine Eroberungen Griechische Kenntnisse, Sitten, Laster und Sprache bis an die Gränzen der Mungaley, und des Ganges, und erleichterte dadurch die zukünftige Ausbreitung des Christenthums. Die Römer entdeckten, unterjochten und kultivirten indessen die ganze südliche und westliche Seite von Europa nebst Nord-Afrika; nahmen Alexanders Nachfolgern Ost-Europa, und West-Asien bis an den Eufrat, und nannten ihr Gebieth Orbem terrarum. Unterdessen hatten auch die Parther Alexanders Nachfolgern jenseits des Eufrats ihre Länder entrissen, und daraus eine große Monarchie errichtet: und Schihoangti hat in Sina die vielen kleinen Staaten in Einen vereiniget, so, daß es auf dem ganzen, damals bekannten Erdboden nur drey weltherrschende Nationen gab: die Römer, Parther und Sineser: wovon aber diese den übrigen gar nicht, die Parther und Römer einander nur später bekannt wurden. Mit dem Fabius Pictor fangen die Römischen Geschichtschreiber an. Alexandrien wird der Hauptsitz der Großhandlung, und Rom nach der Zerstörung von Karthago und Korinth die zwote Handelsstadt der Welt.

§ 188.

Von der Geburt Christi bis Konstantin verbreitet sich die göttliche Religion Jesu, die 3te der 4 Hauptreligionen, ungeachtet der schweren Verfolgungen, in allen dreyen damals bekannten Welttheilen. Zugleich fängt die Christliche Zeit-

rech-

rechnung an, die aber erst $4\frac{1}{2}$ Jahrhundert später eingeführt ward: und beym Schluße dieser Periode die sogenannte Aera Martyrum. Die Römer bekommen in ihren Kaisern meist Tyrannen, lernen durch ihre Aegyptische Kaufleute Süd-Asien nebst Ceylon, und durch Gesandtschaften Sina kennen, und ihre Sitten, die schon in den letzten Zeiten der Freyheit weichlich und lasterhaft waren, erreichen den höchsten Grad des Verderbnisses. Die Deutschen fangen an, im Osten und Westen von Europa in die Römischen Provinzen einzufallen. Das Partische Reich erobert nach verschiednen Unruhen und Theilungen ein Perser. Die Sineser werden mit Indien bekannt, und erhalten daher die Religion des Fo. Auch da entstehen Unruhen, und die Sankue.

§ 189.

Konstantin bringt das Christenthum auf den Thron, und macht es im Römischen Reiche herrschend. Er theilt nach Diokletians Beyspiel das Reich, welches, da es in der Folge öfter geschah, und nach Theodos aus der Theilung gar eine Trennung ward, nebst andern Ursachen, seinen Untergang beförderte. Konstantinopel wird durch Konstantin eine Residenz, und statt Rom die zwote Handelsstadt der Welt. Perser, Deutsche und Hunnen beunruhigen die zwey getheilten und unter sich uneinigen Reiche: und indem die Deutschen in Italien, Gallien, Spanien und Afrika eigne Staaten errichten, machen sie dem Westlichen ein Ende. In Sina entsteht die Nanpetschao.

Syn-

Jahrhund. nach der S.	Synchronismus über die Alte Welt von 528 vor Chr. bis 486 nach Chr. = 1000 J.	Jahrhund. vor Chri.
	a Von Cyrus 3654, v. Chr. 528 bis Alex. 3852, v. Ch. 330 = 200 J.	
21	Pisistratiden, Konfuz, Pythagoras, Lukretia.	6
22	Esra, Herodot, Dionysius, Brennus.	5
	b Von Alex. 3852, v. Chr. 330 bis Chr. 4181 = 330 J.	
23	Alexander, Aristoteles, Pirrhus.	4
24	Epikur, Hañibal, Schihoangti, Aschak.	3
25	Machabäer, Mithrid. Cimbern, Cäsar.	2 1
	c Von Ch. 1 bis Konstantin nach Chr. 306 = 300 J.	Nach Christo.
	Christus, Armin, Ardavan.	1
	Traian, die Markomannen.	2
	Die Germanen, Ardschir, Jen.	3
	d Von Konstantin 306 bis Hlodowich 486 = 180 J.	
	Konstantin, die Hunnen, Ulfilas.	4
	Attila, Hengst, Hlodowich, Dietrich, Augustin.	5

Bayerische Staatsbibliothek München

XXXX (1+2) X.85
XX (1) II.87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelle, Augustin

Abriß der Universalhistorie zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen

Bd.: 1

Salzburg (1780)

H.un. 512-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033590-7
VD18 90183932